Hom. 842 m

<36700080640015

<36700080640015

Bayer. Staatsbibliothek

Die

christliche Lehre

vom

Gebet und der Bekehrung,

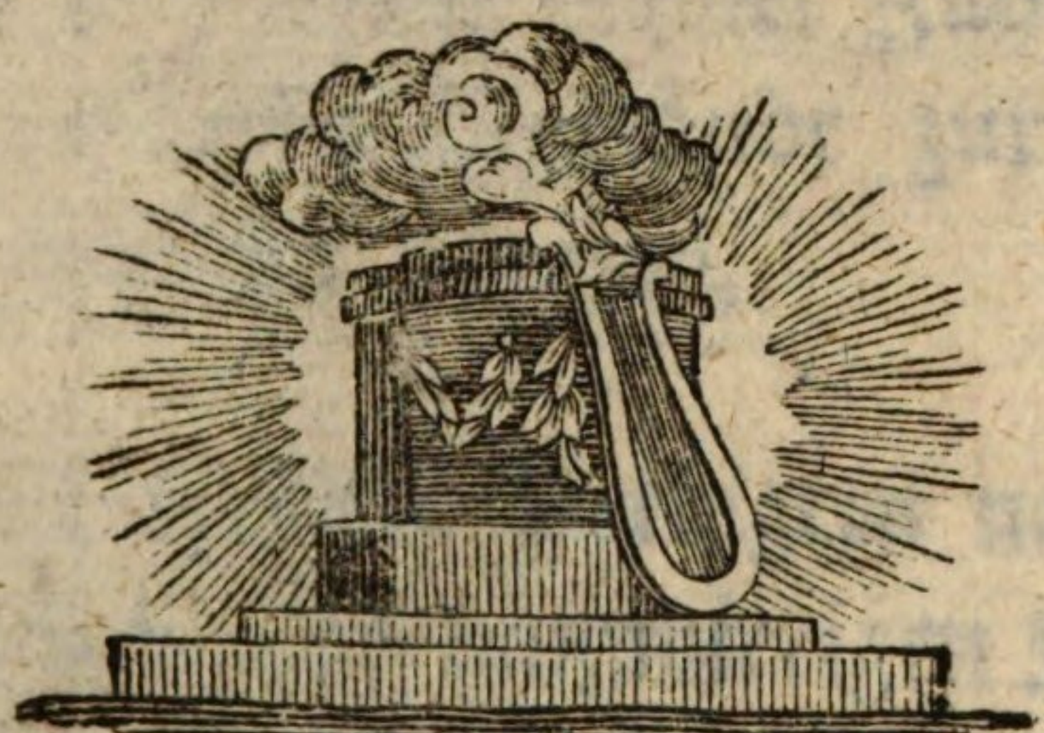
Nebst

einem Anhange.

Von

Gottfried Less,

D. und Pr. der Theol.

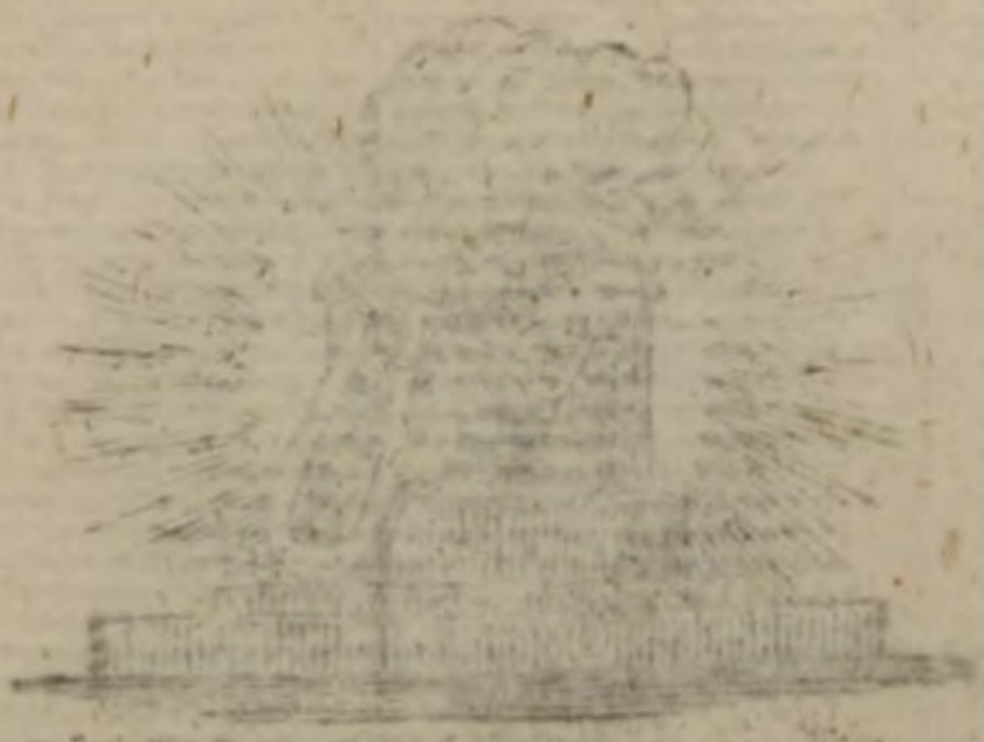


Göttingen,

bey Johann Christian Dieterich,

1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
zur
ersten Ausgabe 1768.

Den Lesern dieser Predigten, welche sich nicht unter der Zahl meiner Zuhörer befinden, muß ich folgende Umstände zur Erläuterung vorläufig bekandt machen.

Ich fieng diese Predigten nach einer sehr beschwerlichen und langwierigen Krankheit an. Wenige Wochen darauf gefiel es Gott, mich in dieselbe zurück fallen zu lassen; und so ward ich wiederum genötiget, auf ein ganzes Jahr die Kanzel zn meiden. Dies ist der Grund, warum bey dem neuen Anfange dieser Arbeiten, in der VIIten Predigt eine Wiederhohlung nöthig war.

Vorbericht zur ersten Ausgabe.

Als ich im vorigen Jahre am Sonntage Rogate zum erstenmahle die Kanzel betrat und diese Betrachtungen anfieng: hatte sich die Woche vorher der traurigste Zufall in der Geschichte unsrer Universität ereignet; indem einer der hier Studierenden in einem Duell auf der Stelle erstochen worden. Dieses veranlaßte die Ermahnung in dem Beschluß der ersten Predigt. Göttingen, den 24. December 1767.

Vorbericht

zur

zweiten Auflage.

Bey dieser neuen Ausgabe der Predigten vom Gebet, sind die Predigten selbst; ungeändert geblieben, aber mit zweien Theilen vermehret worden, welche der Verleger für die Besitzer der ersten Ausgabe, besonders drucken lassen. Der Eine Theil enthält, die Lehre von der Bekehrung, nebst der dazu gehörigen Anweisung zum Beten: und der Andre, eine Sammlung von einzelnen Predigten, über Materien, die mit jenen Lehren in Verbindung stehen.

Diese Abhandlungen, zusamt denen vom christlichen Gottesdienst, machen einen kurzen Inbegriff der christlichen Moral aus. Die Bekehrung und das Gebet, ist der Anfang der christ-

Vorbericht zur zweiten Auflage.

lichen Tugend. Der christliche innere Gottesdienst, enthält die tugendhaften Gesinnungen des Christen. Und der äussere Gottesdienst, die Aeusserung seiner christlichen Gemütsart, in Reden und Thaten.

Von dem letztern, dem äussern Gottesdienst, sind bisher, zwei Theile herausgegeben: nämlich, von der christlichen Mäßigkeit und Keuschheit, 1772. in 8; und der christlichen Arbeitsamkeit und Geduld, 1773. in 8. Den Rest, oder die christlichen Social-Pflichten, hoffe ich bald folgen zu lassen. Alles in der Absicht, meinen Nebenmenschen so nützlich zu werden, als ich kan.

Göttingen, den 30 April 1776.

G. Leß.

Predigten

vom

Gebet.

Erster Theil.

Erste Predigt.

Vom Gebet.

Am Sontage Rogate 1766.

Gütiger Gott! auch selbst in dem Leiden, unter welchem wir hier so ofte seufzen und Thränen vergiessen, erfahren wir dich dennoch als einen erbarmenden und zärtlichen Vater.

In dem Gebet hast du uns ein unfehlbares Mittel angewiesen: unser beklemmtes Herz zu erleichtern; uns deine Allwissenheit und väterliche Liebe recht fülbahr zu machen; und dadurch unsere Thränen zu stillen, und unser Gemüth in Ruhe und Zufriedenheit zu versetzen!

Dieses haben schon so viele deiner wahren Verehrer in ihrem Leiden erfahren, und mit innigstem Dank gerümet. Und eben dieses rüme auch ich, da du mir heute die Gnade erzeigest, die Geschäffte meines Amts aufs neue verwalten zu können, mit gerürter und dankvoller Seele!

Ich flehe dich zugleich herzlich an: du wollest diese meine ersten Arbeiten nun auch mit einem solchen Seegen beglü-

cken, daß wir alle die grossen Vortheile des Gebets erkennen und empfinden; und begierig eilen mögen, diese deine unschätzbare Wohlthat zur Beförderung unserer Ruhe und unserer Gottesfurcht zu gebrauchen. Amen. B. U.

Evangelium, Joh. 16.

Die Apostel hatten, so lange Jesus bey ihnen war, noch nichts in seinem Nahmen, zur Ausbreitung seiner Religion und Lehre von Gott gebeten. Er, ihr Meister, hatte ihnen selbst eine Vorschrift zu beten gegeben; aber noch war es nicht Zeit, alle ihre Vorurtheile zu bestreiten, und sie von allen Geheimnissen seines Reichs zu unterrichten. Dem H. Geist war dieses Amt aufbehalten. Dieser sollte sie von allem unterrichten; dieser sollte sie auch recht beten lehren, und ihren Gebeten eine solche Kraft ertheilen, daß sie auch Berge versetzen, und zur Bestätigung der Lehre Jesu Wunderwerke verrichten könnten.

Von dieser Zeit redet Jesus, wenn er in unserm Text ihnen verkündiget: die Zeit sey nahe, da sie in seinem Nahmen beten, und alles ohne Ausnahme auf ihr Gebet von Gott erhalten würden. Ich darf es euch nicht versichern, spricht er, daß auch ich den Vater für euch bitten will. Er selbst der Vater hat euch lieb: und alles, was ihr in meinem Nahmen von ihm bitten werdet, das wird er euch geben, v. 26. 27. 28.

Wir würden sehr irren, M. Fr. wenn wir uns einbilden wollten: diese Verheissung von einer allgemeinen Erhörung aller Gebete sey auch uns gegeben. Die Apostel Jesu hatten die wunderthätigen Gaben des heiligen Geistes. Diese machten sie untrüglich in ihrer Erkentniß; diese setzten sie in den Stand, allezeit gottgefällige Dinge zu bitten und das war der Grund, warum alle ihre Gebete ohne einig

Ausnahme sollten erhöret werden. Aber jene Wundergaben haben schon lange aufgehöret. Keiner ist unter uns, der in seiner Kentniß untrüglich und in seinen Gebeten unfehlbahr wäre. Unsere Gebete sind nicht allezeit, ja, bey zeitlichen Gütern, nur selten Gott anständig; und gemeiniglich so beschaffen, daß, wenn Gott sie allemahl bewilligen sollte; so würde er unser eigenes Unglück befördern, jeden Augenblick Wunder thun, und zur Vergnügung unserer Einfälle und unbedachtsahmer Wünsche immer neue Welten erschaffen und alte zerstören müssen.

Dennoch haben auch wir bey unseren Gebeten von dem Hingange Jesu zu seinem Vater wichtige Vortheile. Denn nun haben wir einen Fürsprecher bey dem allmächtigen Vater, der alle unsere Gebete mit seiner göttlichen Fürbitte begleitet. Nun hat uns sein Geist, den er vom Vater gesandt, in dem göttlichen Wort die gewisse Versicherung ertheilet: Gott gebe uns ohnmächtigen und hülflosen die Erlaubniß zu beten; er höre auf unsere Gebete, und habe Gefallen an ihnen, wenn sie nach seiner Vorschrift eingerichtet werden.

Das Gebet ist eine so wichtige, angenehme und beruhigende Handlung: daß man es mit unter die größten Vorzüge des Christenthums zälen muß; daß es uns die Erlaubniß giebt, zu Gott zu beten. Müßten wir nicht besorgen, mit unseren Gebeten die Majestät Gottes zu beleidigen? da ein irdischer Regent, ja oft unser Mitbürger, es für eine Unverschämtheit ansiehet, wenn wir ihn täglich mit neuen Bitten anlaufen. Müßten wir nicht besorgen, den unendlich gerechten und heiligen Gott zu erzürnen? wenn wir fremdes Feuer vor ihn bringen; wenn wir kurzsichtige Menschen, unzeitige, oft thörichte, lächerliche und schädliche Wünsche ihm vortragen. Und wie oft dieses geschiehet, können wir an dem Beyspiel der Kinder sehen, welche fast

nie von ihren Eltern etwas bitten, ohne kindische Dinge zu verlangen. Aus allen diesen Zweifeln reißt mich die christliche Religion! Sie saget es mir, oder vielmehr Gott selbst durch sie: daß ich die Erlaubniß habe, so oft als ich will, zu beten. Sie ertheilt mir auch die Vorschrift: wie ich beten muß, um mich von der guten Aufnahme meiner Gebete desto gewisser zu versichern.

Beydes recht zu wissen, ist uns unumgänglich nötig, um von dieser unschätzbahren Wohlthat Gottes gehörigen Gebrauch zu machen. Denn es finden sich bey dem Gebet so vielerley Abwege, auf welchen die Menschen sich in grosser Anzahl verirren. Einige beten gar nicht. Sie kennen die grossen Vortheile des Gebets so wenig, daß sie die seltsahme Frage thun: Was es denn nütze zu beten? Andere beten zwar, auch oft und viel; aber nichts weniger, denn recht. Sie kennen die Natur eines wahren und gottgefälligen Gebets so wenig, daß sie, anstatt es zu einem Mittel der Gottesfurcht zu gebrauchen, daraus ein Gewerbe und Handthierung machen. Und es giebt auch ängstliche Seelen. Diese fülen zwar einen Geschmack am Gebet; sie wünschen so recht sehnlich, Gott gefällig beten zu können. Aber die irrigen Begriffe von der Gestalt eines Gott würdigen Gebets; die ungegründete Furcht, als hätten sie noch nicht die Gabe zu beten, verleitet sie, sich immer mehr von dem Gebrauch dieses heilsahmen Mittels zu entfernen, und stürzet sie wohl gar in mancherley kummervolle Gedanken und beängstigende Zweifel.

Ich habe mir deswegen vorgesetzt, wenn es Gott gefällt, mein Leben zu fristen, und meine schwache Gesundheit zu unterstützen, in einigen Predigten

Von dem Gebet

zu handeln; und darinnen die grossen Vortheile, und alsdenn die Natur eines wahren gottgefälligen Gebets nä-

her zu erklären. : = = Durch das Erste hoffe, wenigstens wünsche ich: allen denen, welche mit solcher Kälte, oder wohl gar Widerwillen, ans Gebet denken, einen Geschmack an demselben beyzubringen. Und das zweyte Stück wird hoffentlich diejenigen, welche mit eitelem, weltlich gesinntem Herzen beten beschämen; und die Aengstlichen unter uns von ihrem Kummer befreyen.

* * *
* * *
*

Die höchsten und kostbarsten Güter, die wir Menschen begehren und erlangen können, sind die Zufriedenheit des Gemüths, und die ächte Tugend. Wie oft hören wir Personen, welche alle Gunstbezeugungen des Glücks geniessen, die einen Ueberfluß an Geld, Ehre, Ansehen, Vergnügen haben, und bey denen das unbeständige Glück selbst scheinet treu und beständig geworden zu seyn; wie oft hören wir diese klagen: „Was helfen mir alle meine Reichthümer, alle „meine Titel, mein Gepränge, meine kostbahre Tafel, und „prächtige Gärten und Gebäude, da es mir an Ruhe und „Zufriedenheit des Gemüths fehlet!„ — Dem Lasterhaften gelinget es oft durch allerley Heucheleyen, sich in den Besitz der Schätze dieser Welt zu schwingen. Allein! laßt ihn auch alles erhalten: so kann er doch jene süsse Beruhigungen, das innere Vergnügen, nicht erlangen, welches von keinem Zufall abhängt, und die Tugend, und zwar nur sie allein, unzertrennlich begleitet. Und über lang oder kurz wird er gar entlarvet, und der Tugendhafte gerechtfertiget. Oder wenn das auch in diesem Leben nicht geschieht; wenn es dem Lasterhaften glückt, mit seiner Larve zu sterben, gelobt und bewundert von allen; wenn der Freund der Tugend arm und verachtet aus der Welt geht: so wachet doch gewiß nach dem Tode die Gerechtigkeit auch unter den Menschen auf, welche den Lasterhaften bey der Nachwelt brandmahlet, und dem Freunde der Tugend Ehrensäulen aufrichtet.

Die edelsten Güter dieses Lebens sind also die Zufriedenheit des Gemüths und die ächte Tugend. Und beyde Güter erlangen wir durch das Gebet. Dadurch wird unser Herz bey allen Zufällen dieses Lebens beruhiget; dadurch wird unsere Gottesfurcht gegründet und befestiget.

Das Gebet giebt uns Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths.

O mein Gott! wie beschwerlich und ängstlich würde doch dieses Leben seyn! wenn du uns nicht die Gnade erzeiget, es durch das Gebet zu versüssen! Eine längere Erfahrung zeiget uns die Welt ganz anders, meine Freunde, als wir sie in der Jugend zu finden glaubten, und noch mehr dereinst zu finden hofften. In der Jugend sind wir hauptsächlich durch Hoffnungen und eitele Einbildungen froh. Wir glauben, die Welt habe uur eine gute Seite: denn wir sind noch nicht erfahren genug, zu wissen, daß sie auch noch eine viel schlimmere habe. Wir betrachten jenen emsigen Vogel mit dem innigsten Vergnügen, welcher seine Bruth mit so vieler Sorgfalt pflegt; aber wir kennen den Raubvogel nicht, der wenig Tage darauf nach seinem Neste schießt, und die geliebte Bruth plötzlich verschlinget. Die zärtliche Mutter sitzt dort schmachtend! girret voll Schmerz über den Verlust ihrer Geliebten; und indem sie betrübt die Augen nach dem leeren Neste richtet, wird auch sie ein Opfer des Räubers ihrer Jungen. Personen, die größtentheils vergnügte Tage zälen, und noch in der Blüte ihres Lebens stehn, diese wissen die Kostbarkeit der Ruhe des Gemüths nur halb zu schätzen. Aber diejenigen, welche zu reiferer Erfahrung gekommen, die fröliche Jugend zurück gelegt, von mancherley Anliegen gedruckt werden, und in einem Leibe wohnen, den sie täglich als eine Last fülen; diese schätzen erst recht die Gemüthsruhe, und die unaussprechliche Wohlthat Gottes, welcher uns in dem Gebet das kräftigste Mittel geschenkt, sie auch bey allem Leiden dennoch zu erhalten.

In jeder druckenden Noth ist es eine grosse Erleichterung für uns, wenn wir einen weisen und treuen Freund haben, dem wir unser Herz eröffnen können. Dadurch werfen wir gleichsahm auf ihn die Last, die uns druckt. Und wenn er gleich unsere Noth schon weiß, wenn er auch nicht im Stande ist, ihr abzuhelfen: so finden wir schon in diesen freundschaftlichen Klagen eine grosse Erleichterung. Es ist dieses freylich eine Schwachheit bey uns Menschen! Aber eine fast allgemeine Schwachheit, die sich wenigstens bey allen denen findet, deren Empfindungen stark und reizbar sind. Und Gott ist so gnädig: er läßt sich bis zu dieser Schwäche herab; er erklärt sich für diesen unsern liebreichen Freund, zu dem wir mit offenem Herzen und kindlichem Vertrauen treten, dem wir unser ganzes Anliegen im Gebet klagen können, um dadurch unserer beklemmten Brust Erleichteruug zu verschaffen.

Die wenigen, bey welchen sich jene Offenherzigkeit nicht findet, hält ein geheimer Stolz oder eine gar zu grosse Vorsicht zurück. Sie sehen es für eine Schande an, von sich zu bekennen, daß sie eine Noth quälet: oder besorgen, daß dieselbe zu ihrem Nachtheil bekannt gemacht werde. Aber auch dieses fällt bey dem Gebet weg. Hier klagen wir unsere Noth Gott: dem Gott klagen wir unser Elend, unsere Trägheit zum Guten, unsere Fehltritte, die kummervollen Sorgen, die unser Herz bedrücken; dem Gott klagen wir sie, welcher alle unsere Schwachheiten und Leiden schon kennet, welcher mit ihnen Gedult trägt, der sie nie zu unserem Schaden rügt, sondern in die Tiefe des Meeres versenket. Dem Gott, der allmächtig ist, und bey seiner Allmacht ein Herz hat voll von Vaterliebe gegen uns seine Geschöpfe; ein Herz, welches bey jedem Elend und jeder Thräne seiner Geschöpfe von Mitleiden beweget wird, und nichts ernstlicher, als die Ruhe, Vergnügen und Glück der Menschen, seiner Kinder, wünschet.

Wir haben, M. F. die allergrößten Gründe, uns mit völligem Vertrauen Gott zu ergeben. Wir wissen: er ist **allwissend**, und kennt unser Leiden, und siehet unsere Thränen; er ist **allmächtig**, und kann uns helfen; er ist **treu** und **gütig**, und wird gewiß dieses Leiden nach dem Maaß unserer Kräfte einrichten, es mit vielen anderen Wohlthaten versüssen, und sobald unser wahres Glück es erlaubt, unausbleiblich gewiß aufheben. Aber diese Gründe zu **empfinden**: bey einer druckenden Armuth, und hülflosen Krankheit zu empfinden; Gott weiß und kennt deine Krankheit, deine Armuth so gewiß, als du selbst; es zu empfinden: diese Armuth, diese Krankheit ist mir heilsahm, sonst hätte Gott sie mir nicht zugeschickt: : : Diese Empfindung, diesen Eindruck jener Gründe verschaffet uns allererst das Gebet. Gott will sich uns immer mehr nähern; und immer stärker von seiner genauen Aufsicht versichern; uns seine väterliche Liebe und Treue gleichsahm sichtbahr machen: und darum erlaubt er uns zu beten.

Stellet euch, M. F. zweene Menschen vor, die alle beyde es gerne in den Wissenschaften recht weit bringen wollen. Beyde sind überzeugt, daß eine grosse Kentniß ein sehr schätzbahres Gut sey; beyde geben auf den Unterricht ihrer Lehrer genau Acht; beyde lassen sich keine Mühe und Arbeit, keine Hitze und Kälte ermüden, um zu den Quellen der Weisheit zu dringen. Aber dem einen wird das Studiren äusserst sauer und beschwerlich; jedes Kollegium, jedes Buch ist ihm eine Marter: der andere aber fült den Werth der Gelehrsahmkeit, er hat Geschmack an ihr; und darum ist ihm jeder Umgaug mit den Wissenschaften eine Ergötzung, das Studiren ist ihm eine Lust. : : Oder stellet euch zweene Wanderer vor; beyde haben eine Reise durch öde Gegenden, kahle Gebürge, steile Klippen, sandigte Felder zu thun; beyde halten diese Reise für nützlich und gut, und setzen sich vor, mit allem Fleiß zu endigen. Allein der eine ist ein

gemietheter Wanderer; er findet also in sich selbst nichts, welches ihn gegen jene Beschwerden wapnet, und seine Reise wird ihm daher äusserst angreifend: jeder öde Blick, jede Wolke von Staub, jeder steile Schritt mattet ihn ab und macht ihn muthlos. Der andere aber tritt diese Reise an, weil sie ihn in die Arme seiner Eltern, oder seines besten Freundes füret. Deswegen empfindet er die Beschwerden nur halb: denn die Liebe zu seinem Freunde, die Begierde, ihn zu sehen, die Vorstellung, welche er sich schon von ihm in Gedanken macht, unterdruckt fast alle unangenehme Empfindung der Beschwerden seiner Reise.

Gerade diese Wirkung hat auch das Gebet. Wie oft, M. F. besonders, wenn schmerzhafte Eindrücke des Körpers, oder verdrüsliche Zufälle von aussen die Seele niederschlagen, und ihr das gewöhnliche Feuer und Munterkeit ihrer Vorstellungen nehmen; wie ofte zweifeln wir alsdenn nicht insgeheim an jenen Wahrheiten? Wie ofte hören wir da nicht, gleichsahm unser Herz zu uns selbst reden? „Gott kennet „deine Noth nicht; er bekümmert sich nicht um deine Ange„legenheiten; dein Leiden ist ihm gleichgültig.„ Es ist eben kein förmlicher Zweifel: unser Verstand nimmt keinen Theil daran; er widerspricht vielmehr. Aber wir empfinden doch ein geheimes Mistrauen gegen alle Vorstellungen des Verstandes; wir sehen die grosse Entfernung des Himmels von der Erde, und gerade, als wenn Gott auch eben so weit von uns geschieden wäre, finden wir bey den triftigsten Gründen dennoch keine Beruhigung. = = Allein, so bald wir beten: da wird unser Herz allmälig stille: unter dem Gebet empfinden wir gleichsahm, daß Gott sich uns nähere: es wird heiter in der Seele, die Muthlosigkeit verläßt uns, wir werden ruhig. Und nach vollendetem Gebet sind wir so gewiß überzeugt, daß Gott unsere Noth kenne, und wie ein Vater, zu Herzen nehme; als wenn er sichtbahr bey uns wäre, und in sichtbahrer Gestalt, unsere Klagen angehöret,

und uns seiner Liebe versichert hätte. : : Daher haben auch die Heiligen bey ihren Trübsahlen am meisten gebetet: daher hat man das Gebet unter den Christen zu allen Zeiten für eine Zuflucht und sichere Freystadt der Elenden gehalten. Jesus selbst, unser Erlöser, betete nie mehr und länger, als kurz vor seinem Leiden. Und David empfand auf der Flucht vor seinem verrätherischen Sohn die allergrößte Erleichterung durchs Gebet. O Gott! so beschreibt er uns selbst seine Empfindungen, du bist mein Gott. Schon frühe suche ich dich. Meine Seele dürstet nach dir. Für Begierde nach dir bin ich ganz matt; so wie ein Durstiger für Begierde nach Wasser in einem dürren Lande. Denn ich werde, wie mit den schönsten Speisen, erquickt; mein Mund bricht in Loblieder aus, wenn ich auf meinem Lager an dich denke, wenn ich in der Nacht mich mit dir beschäfftige, Psalm 63, 2. 6. 7.

Schon hiedurch wird unsere Zufriedenheit und Ruhe des Gemüths sehr befördert: indem wir durch das Gebet Gott unsere Noth klagen, und die Ueberzeugung von seiner Allwissenheit und väterlichen Liebe und Treue uns recht eindrücklich und fühlbahr machen. : : Allein nichts in der ganzen Welt kann uns in Trübsahl und Freude, beym Glück und Unglück stärkere und dauerhaftere Ruhe verschaffen, als eine ächte und im Herzen gegründete Gottesfurcht. Eine einzige unordentliche Leidenschaft, die im Herzen schläft, weil sie unserer Untersuchung entflohen, oder als eine Kleinigkeit übersehen worden, wacht gewiß einmahl auf, und störet oder zerrüttet wohl gar unsere Ruhe. Auch die kleinste Blösse, die wir hier geben, kann uns der Gefahr aussetzen, tödliche Streiche zu empfangen: nur alsdenn sind wir ganz unverletzlich, wenn uns die Tugend von allen Seiten verschanzt.

Nichts ist kräftiger, als das Gebet, uns auch zu dieser ächten Gottesfurcht zu führen. Allein ich will hiebey heute stehen bleiben, und die grossen Vortheile, welche das Gebet unserer Tugend verschafft, zur künftigen Betrachtung aussetzen. Ich habe diese Materie vom Gebet deswegen vorzüglich gewält; weil sie uns gegen alle Feinde unseres Lebens, gegen die Uebel der Natur und gegen die Uebel unserer bösen Neigungen, gegen alle Sünden und gegen das unabsehliche Heer von Unglücksfällen dieses Lebens in Sicherheit setzt; und uns Gott recht wohlgefällig und der Welt recht nützlich machet. Erhöret Gott mein Gebet, wie ich wenigstens nie aufhören werde, ihn darum zu bitten; und leget er einen solchen Seegen auf diese Arbeiten, daß dadurch alle, die mich hören, und besonders unsere Jugend an dem täglichen Gebet einen rechten Geschmack empfängt: so werde ich alle die Beschwerden, unter denen ich dieses Geschäffte verrichte, und alle die Gefahren, denen es mich bey der Schwäche meines Körpers noch aussetzen kann, für überfliessend belohnt halten.

* * * * * * * *

Ich bin unter mancherley betrübten Umständen meines Körpers, und unter mancherley traurigen Empfindungen und kummervollen Sorgen, welche daraus entstehen, heute zum erstenmahl wieder auf diese Stelle getreten. Und es kostet mir viel Mühe, diesen traurigen Empfindungen Einhalt zu thun; um nicht hier, wo ich mein Amt verrichten soll, euch von meinem Leiden vorzureden. Allein meine Traurigkeit ist sehr vergrössert worden, durch den kläglichen Zufall, welcher neulich unsere Universität betroffen, und gewiß jedem Menschen-Freunde manche Thränen ausgepreßt.

Seit dem ich durch die Erfahrung und Unterricht guter Schriftsteller gelernt, daß die Welt eine grosse Schule, und die eigene Erfahrung nebst der Geschichte Lehrmeister sind, un-

unsere Denkungs-Art und Neigungen würdig einem Menschen zu bilden; seit dem ich bemerkt, daß ein Gedächtnis mit Millionen von Begriffen, Distinktionen, Jahrzahlen und Nahmen angefüllt, gar nichts nutze, wenn der Verstand leer von Klugheits-Regeln, und das Herz von wirksahmen Neigungen ist: seit dem habe ich es mir besonders zum Gesetze gemacht, gegen die Handlungen und Schicksahle meiner Mitbrüder nie gleichgültig zu seyn; ich bemerke sie alle, gute und böse, und jedes Beyspiel, das mir in meiner eignen Ersahrung oder in der Geschichte vorkömmt, suche ich auf allgemeine Lehren zu bringen, und in den Gesichtspunkt mir zu stellen, wo ich daraus lerne, weiser und tugendhafter zu werden.

Erlaubt es mir demnach, meine geliebtesten Freunde, daß ich aus jener traurigen Begebenheit für euch und mich einigen Nutzen ziehe. Ich weiß gar wohl, und füre es hier um derer willen öffentlich an, welche sich dazu widmen, dereinst mit mir einerley Amt zu verwalten: Prediger sind keine solche Bothen Gottes, durch welche er selbst in seinem eigenen Nahmen redet. Sie haben also gar kein Recht, so wie ehedem die Propheten und Apostel, dieser oder jener einzelnen Person in ihrer Gemeine nachdrückliche Verweise zu geben, und wegen ihrer Vergehungen eifrige Straf-Predigten zu halten. Sie sind nur Diener Gottes, denen das Amt aufgetragen worden, ihre Brüder aus Gottes Wort zu unterrichten, und die Pflicht der brüderlichen Besserung und Bestrafung vorzüglich vor anderen auszuüben. Niemahls müssen sie daher, bey dieser Erinnerung ihrer Brüder, heftige Affekten unter dem Schein des Eifers für Gott in ihrer Seele ernären. Nie müssen sie mit Gleichgültigkeit oder einer geheimen Freude zu solcher Bestrafung schreiten; sondern sie vielmehr für das traurigste Geschäffte ihres Amtes ansehen. Mitleiden, Wehmuth und herzliche Liebe müssen ihnen den Inhalt und die Worte eingeben; und eine jede

Be-

Bestrafung, wobey sie dieses nicht fülen, müssen sie für einen verwegenen Eingrif in die Rechte ihrer Brüder, und für eine strafbahre Beleidigung Gottes halten.

Ich glaube von meinen Zuhörern mit Grunde hoffen zu können, daß sie es für nichts als die Wirkung meiner herzlichen Liebe gegen ihr Wohl ansehen; wenn ich besonders diejenigen unter meiner Gemeine, für welche dieser Gottesdienst hauptsächlich angeordnet worden, und die ich als meine Freunde aufrichtig liebe, und gerne dereinst in der Welt recht brauchbahr und glücklich wissen möchte; wenn ich unsere Jugend, welche nun an dem Anfange einer Laufbahn steht, die sie entweder iu den Genuß des Vergnügens und Ansehens, der inneren Ruhe des Gemüths und der göttlichen Gnade füren, oder in den Abgrund des Unglücks, der Verachtung, Armuth und Foltern des Gewissens stürzen kann; wenn ich diese erinnere und flehentlich bitte, doch ja das Ende ihrer Laufbahn, und die grossen Gefahren recht zu bedenken, welche ihnen daselbst begegnen können.

Der Zufall, von dem ich rede, ist höchst betrübt; für jedes Herz, das noch nicht alle menschliche Gefüle erstickt hat, im höchsten Grad entsetzlich. Aber so schrecklich er ist, so lehrreich ist er auch. Dieses unglückliche Beyspiel lehret: daß aus kleinen Sünden, die wir nicht achten, zuweilen Laster und Unglücks-Fälle entstehen, für denen wir selbst erschrecken. Die erste Sünde füret natürlich zur andern; die dritte ist gemeiniglich schon schwerer und gefärlicher, als die zwote; und ehe wir es uns versehen, stehen wir schon an dem Rande der abscheulichsten Laster, da wir noch glaubten, nur leichte und nichtsbedeutende Fehltritte zu begehen. Müssiggang und unzeitige Ergötzungen verleiten oft zum Uebermaaß im Trinken; Trunkenheit ist die Mutter der Händel; Händel leiten zu Schlägereyen, und endlich durch dieselben zu recht tygermässigen Grausamkeiten.

Wir

Wir müssen aber nicht glauben, daß nur allein die Trunkenheit so gefärlich sey. Sie ist nicht deswegen so fruchtbahr an vielen, auch zum theil schrecklichen Lastern, weil sie alle Vorzüge der Menschheit in hitzigen Getränken ersäuft: sondern deswegen, weil sie den Menschen in solchen Zustand setzt, wo vernünftige ruhige Ueberlegungen nicht gehörig wirken, und ihre Herrschaft über seine Handlungen behaupten können. Und dieses hat die Trnnkenheit mit allen übrigen, auch dem ersten Anschein nach noch so geringen und noch so sehr zu entschuldigenden, Unordnungen gemein. Die unnötige Pracht in Kleidung gewönet zu Müssiggang, und erfüllet den Kopf mit eitelen und kindischen Bildern; hieraus entstehen gemeiniglich Liebeshändel; diese veranlassen Zwistigkeiten; die Zwistigkeiten gebären Schlägereyen; und stürzen uns in die Gefahr, Mörder unserer Brüder, der Geschöpfe Gottes zu werden. = = Jenes unglückliche Beyspiel lehret: wie nötig es sey, sich besonders in der Jugend stets zu beschäfftigen, und seine Ergötzungen, auch die unschuldigen und anständigen, mit grosser Behutsahmkeit zu ordnen. In der Jugend, wo das Gemüt noch frey von allen Sorgen, und der Geist in dem größten Feuer und Munterkeit sich befindet, ist der Müssiggang viel gefärlicher als in den reiferen Jahren. Wir können nicht müssig seyn; und weil wir dieses nicht können, und doch ernsthafte Beschäfftigungen fliehen: so verfallen wir gemeiniglich auf Muthwillen. Und dieser, so sehr er auch an sich in diesen Jahren zu entschuldigen wäre, endiget sich oft mit Zank und Blutvergiessen. = = Jenes unglückliche Beyspiel lehret: wie viel Vorsicht wir, besonders in der Jugend bey der Wahl unserer Freunde und Gesellschaften nötig haben. Der gütige Schöpfer hat uns zu einem gesellschaftlichen Leben bestimmt, und unserer Seele starke Triebe dazu eingepflanzt. Es giebt deswegen, zum Glück der menschlichen Gesellschaft, nur wenige, die im Stande sind, sich immer mit Büchern zu unterhalten, und ganze

Täge ohne alle freundschaftliche Unterredungen hinzubringen. Aber von der Wahl dieser Gesellschaften hängt unaussprechlich viel in Absicht unserer Ruhe und unseres Glücks ab. Sind unsere Freunde Liebhaber der Weisheit und Tugend; besuchen wir nur solche Gesellschaften, wo feinere Gesinnungen herrschen: so werden wir unvermerkt ein feineres Gefül erhalten; die zärteren Affekten, die Sanftmuth, Freundlichkeit, der nachgebende Sinn, grosmütige Ertragung anderer, die zärtliche Menschenliebe, werden sich unsers Herzens allmälich ganz und gar bemeistern. Allein ein einiger Ungesitteter und Böser, den wir zu unserm Freunde gewält, wird alle unsere guten Grundsätze und alle Wirkungen unserer guten Erziehung sehr bald zerstören; uns unhöflich, heftig, wild machen, unseren ganzen Charakter verschlimmern; und, ehe wir es vermuthen, uns in Verachtung und Verderben stürzen.

Besonders aber lehret jenes traurige Beyspiel unserer ehemahligen Mitbürger: mit was für gefärlichen und erschrecklichen Folgen die Duelle auf Universitäten verbunden sind. Ich will hier nicht darüber disputiren: ob die grosse Welt (von welcher diejenigen gemeiniglich am meisten reden, die sie am wenigsten kennen) ob dasjenige, was man die grosse Welt nennt, die Duelle zuweilen nothwendig mache? Ob der Begriff der Ehre, worauf diese Duelle in der grossen Welt gebauet sind, ein richtiger, durch Vernunft und Geschichte bestätigter Begriff sey? Wenn ich dieses gehörig abhandeln wollte: so müßte ich zeigen, wie Tapferkeit von der Tollkühnheit verschieden? Ich müßte bestimmen, worin eigentlich die wahre Ehre eines Geschöpfs bestehe, dessen größte Vorzüge die Vernunft und Menschlichkeit sind. Ich müßte den hohen Wehrt unseres Lebens zeigen, und was für ein erniedrigendes, verächtliches Urtheil diejenigen von sich selbst fällen, die ihr Leben um einen so geringen Preiß verkaufen. Ich müßte hier erörtern, daß Duelle eine wirkliche Art des

Aufruhrs im Staat und Rebellion gegen die Obrigkeit sind. Und selbst die grosse Welt setzt auf diese Handlungen Festungs-Bau, und unehrliche Strafen. = = Alles dieses hier gehörig auszufüren, erlaubt mir die Zeit nicht, und noch weniger meine schwächliche Gesundheit.

Dieses aber, meyne ich, lehret schon bloß das unglückliche Beyspiel unserer vormahligen Mitbürger: daß dergleichen Duelle, auf Universitäten, unter Jünglingen, unter solcher Jugend, die sich zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft vorbereiten soll, nicht den allergeringsten Nutzen stiften; allemahl aber die schrecklichsten Folgen hervorbringen können, und sehr oft auch in der That hervorbringen. Die Bosheit der Menschen setzt uns zwar zuweilen in die traurige Nothwendigkeit, auch das Blut und Leben unserer Brüder nicht zu schonen. Den Held ehre ich unaussprechlich mehr, als zwanzig trockene Gelehrte, welcher grosmütig sein Leben für das Vaterland wagt, und mit tapferer Faust hundert Feinde erlegt, welche tausende seiner Mitbürger würden ermordet oder doch unglücklich gemacht haben. Allein die Duelle auf Universitäten können nichts stiften, daß auch nur den Schein eines Nutzens hätte; sind aber stets fruchtbahr an den allerbetrübtesten Folgen. Denn, meine geliebten Freunde, werfet nur einen Blick auf die Menge von Menschen, welche durch den letzen Duell betrübt, in den äußersten Gram gestürzt, um ihre ganze Ruhe und zeitliches Glück, und wohl gar in Gefahr wegen des Ewigen gebracht worden: da im Gegentheil, wenn dieser Duell noch so glücklich abgelaufen, doch nicht der allergeringste Vortheil auch nur für einen einzigen daraus entstehen konnte. O! ich bin gewiß, dieser Anblick wird euren zarten, und mit Menschenliebe erfüllten Seelen einen Abscheu und Schauder für allen Duellen auf Universitäten beybringen.

Ich will hier nicht den üblen Ruf in Anschlag bringen, in den unsere Universität durch jene unglückliche Handlung kommen kann. Ich will nicht die Kränkung, die wahrhaftig grosse Kränkung anfüren, welche dadurch dem gütigen Kurator unserer Universität zugefüget worden. Ihr werdet zum theil von selbst wissen, daß eine jede grobe Ausschweifung, und noch mehr dieser unglückselige Zufall ihm recht grosse Betrübniß und wahrhaftig recht kummervolle Sorgen verursacht. Diese Folgen sind schon traurig genug: aber dennoch gegen diejenigen gar nicht zu rechnen, die ich euch nun ins Gedächtniß bringen will.

Erwäget das Unglück des Entleibten! Was war es denn für ein Vortheil, den er, oder sein Gegner aus dieser Handlung, wenn sie auch ohne allen Schaden abgelaufen wäre, ziehen konte? : : Vielleicht hätten ihn einige gelobt! Aber Leute, deren Lob nichts bedeutend war; wenigstens in sein zeitliches Glück nicht den geringsten Einfluß haben konte; Leute, die ihn nach zweyen Jahren verlassen, und nach dreyen vielleicht gar nicht mehr kennen. : : Vielleicht hätte er sich dadurch für änlichen Beleidigungen gesichert! Aber das konte er ja durch leichtere und sicherere Mittel thun; durch Mittel, die mit gar keiner Gefahr, und dagegen mit sehr viel Ehre, Nutzen und Vergnügen für ihn verbunden waren. Denn es stand ja in seiner Macht, die Gesellschaft der Ungesitteten zu meiden, und den Umgang der Gesitteten und Tugendhaften zu suchen. : : Vielleicht wäre er von einigen für einen Menschen von edler Ehrbegierde und Tapferkeit gehalten worden! Aber ward er es denn dadurch auch wirklich? Wo ist ein einiges Land? wo ein König? ein Feldherr? der die Tapferkeit oder Ehrbegierde eines Soldaten und Unterthanen nach der Zahl der Schlägereyen auf Universitäten abmisset. Wäre dieses: so würde man schon lange die Gewohnheit eingefüret haben, sich darüber, so wie über Fleiß und gute Sitten Zeugnisse ausstellen zu lassen.

So finde ich also, wenn ich auch noch so genau forsche, nichts, gar nichts, was irgend einer gewinnen konnte. Aber, mein Gott, welchen unglückseligen Folgen setzten sie sich aus? die nun auch zu unserem größten Leidwesen eingetroffen. : : Der Entleibte ward recht in der Blüte seiner Jahre hingerafft! : : Auf eine solche Art hingerafft! Durch einen Tod, welcher weder für sein Vaterland, noch für ihn selbst, noch für irgend einen Menschen Nutzen gestiftet; sondern vielmehr von allen mit Abscheu, oder doch mit Verachtung und Entsetzen betrachtet wird. : : Auf eine für ihn selbst so traurige und schmerzhafte Art! Ohne Zweifel wird diesem Unglücklichen, da er den tödlichen Stich empfand, das Bild seiner Eltern, seiner Verwandten, seines Todes, seines früzeitigen Todes, und was das fürchterlichste und quälendste, das Bild des gerechten Gottes und seines strengen Gerichts vor Augen gewesen seyn. Und wie schrecklich, wie marternd müssen ihm diese Anblicke unter den Umständen gewesen seyn: da er seinen Tod weder für eine Folge der göttlichen Bewilligung, noch für eine Wirkung seiner Pflichten; sondern als einen Selbstmord betrachten mußte. : : Und was das allerbetrübteste: er ward aus der Welt hingerissen, ohne alle Vorbereitung zum Tode! Wir müssen, meine geliebten Freunde, bey diesem unglücklichen Umstande, uns alles Urtheils über sein künftiges Schicksahl enthalten. Dieses ist ein Majestäts-Recht Gottes: und wenn wir uns nicht an dem Unglückseligen, und an Gott seinem Schöpfer und Richter versündigen wollen; so müssen wir seinen künftigen Zustand lediglich unserem und seinem gemeinschaftlichen allwissenden Richter überlassen. Allein jedes Herz, das nur noch von einiger Menschenliebe erwärmet wird, kann dennoch an diese grosse Ungewisheit seiner Zukunft, an diesen Tod, den er sich durch eine vor Gott und Menschen abscheuliche Handlung zuzog, nicht anders als mit Zittern und wehmütiger Betrübniß gedenken.

Erwäget die betrübten Folgen jener Handlung, bey dem Thäter, und allen denen, die dabey etwas zu Schulden kommen lassen. : : Dadurch ist ihr zeitliches Glück gestört, und gänzlich zerrüttet! : : Und gesetzt, einer dieser Unglücklichen erhielte noch ein Amt; nehmet gar den fast unmöglichen Fall an, daß er sein Glück eben so hoch brächte, als es sonst bey gesitteter und kluger Vorbereitung würde geschehen seyn; laßt die Welt auch, ihnen alle ihre beste Ehren-Stellen und Vergnügungen geben: so ist doch die Ruhe des Gemüts unwiederbringlich verloren. Denn sie haben einen Richter in sich, der keine Beschönigungen annimmt: das Gewissen, welches sie durch stets kränkende und marternde Vorwürfe zu allen Handlungen und Geschäfften ungeschickt macht, und alle Freude ihres künftigen Lebens vergället. : : Dieser einzige unselige Augenblick, diese einzige Handlung macht ihr ganzes künftiges Leben unglücklich, denn sie nimmt ihnen alle Ruhe, und stürzt sie vielleicht auf eine noch viel schrecklichere Art in die Ewigkeit. Nichts ist gewönlicher, als daß Personen, die andere ermordet, ihre eigene Henker werden, und sich selbst mit grausamen Händen das Leben nehmen.

Erwäget das Unglück aller der Eltern und Bluts-Freunde des Entleibten, des Thäters und der Mitschuldigen! Rüren uns schon die betrübten Umstände dieser Unglückseeligen so sehr: was für Eindrücke müssen sie denn bey Personen machen, welche sie näher kennen, welche sie als Väter, Mütter, Geschwister und Bluts-Freunde lieben! Um euch dieses einigermaassen fülbahr zu machen: so frage sich ein jeder unserer Jünglinge (denn einen jeden, der sich in diese Gefahr begiebt, können jene traurige Folgen eben so leicht betreffen) ein jeder frage sich: „wie, wenn meine „Verwandten und Freunde, wie, wenn meine Mutter, eben „da sie mit mütterlicher Zärtlichkeit an mich denkt, und „nun schon über das Vergnügen, mich bey meiner glück-

„lichen Rückkunft in ihre Arme zu schliessen, Freuden-
„Thränen vergießt, wie, wenn ihr jetzo die Nachricht zu Oh-
„ren käme: dein Sohn hat einen Menschen ermordet, und
„irret in der Welt herum! ; ; dein Sohn ist plötzlich auf
„der Stelle erstochen, und zum Schrecken anderer unehrlich
„begraben worden!„

Ich bin gewiß überzeugt, da ich die sanften Gesinnungen und menschlichen Gefüle unserer Mitbürger kenne, welche ihnen entweder der gütige Gott in ihre Natur gelegt, oder ihre Vorgesetzte durch feinere Erziehung beygebracht, ich bin gewiß überzeugt, daß wenigstens die meisten unserer Jünglinge, wenn sie diese Betrachtungen anstellen, die Zweykämpfe auf Universitäten nie ohne Schrecken ansehen werden. Jener einzige Augenblick ist der Grund zu unglückseeligen Folgen, welche dreissig, funfzig, siebenzig Jahre nach einander dauren, und nicht eher als mit dem Tode, ja vielleicht niemahls sich endigen. Jene einzige Handlung, die in allen Fällen nicht den geringsten Nutzen, auch nur für einen einzigen Menschen stiften konnte, hat nach einer ganz mässigen Rechnung mehr als funfzig Menschen betrübt, in Schrecken und Angst gestürzt, mit dem herbesten Kummer erfüllt, um ihr ganzes zeitliches Glück gebracht, und in die größte Gefahr gesetzt, auch das ewige zu verscherzen. Ich glaube gewiß, meine geliebtesten Freunde, ihr werdet nun den Entschluß fassen, ihr werdet mir wenigstens zugeben, daß der Entschluß vernünftig und heilsahm sey: bey der Vorbereitungszeit auf Universitäten auch die kleinste Unordnung der Sitten als höchst gefährlich zu fliehen; allen Müssiggang ärger, wie eine Seuche, zu meiden; eure auch anständige Vergnügungen mit aller Vorsicht und Sparsahmkeit zu ordnen; euch mit größter Behutsahmkeit nur weise tugendhafte Freunde und Gesellschafter zu wälen; und aus Liebe zu euch, zu euren Bluts-Freunden und Eltern, aus Liebe zu dem menschlichen Geschlecht, wenigstens auf Uni-

versitäten, so lange die Vorbereitungs-Jahre noch dauren, alle Duelle mit Entsetzen zu verabscheuen.

Allein, meine Geliebtesten, alle diese Entschliessungen werden, so wie viele andere in der Jugend, mit der ersten Hitze des Affekts verrauchen; alle eure Bemühungen werden euch für diesen oder änlichen Unglücksfällen und Ausschweifungen nicht in Sicherheit setzen. Ist es euch ein rechter Ernst, das zu beobachten, was uns jenes traurige Beyspiel gelehret; nicht allein zu beobachten, sondern auch mit Lust und Vergnügen zu beobachten, und darin eure wahre Freude und Ehre zu finden: so ist kein heilsahmerer Rath, als dieser: wendet allen Fleiß darauf, euer zartes Herz immer mehr mit wahrer Menschenliebe und mit herzlicher Liebe gegen Gott zu erfüllen.

Ein Heide fürete auf seinem Sterbe-Bette dieses als dasjenige Stück seines Lebens an, welches ihm das reinste Vergnügen geschafft, und wovon er bey der Nachwelt den größten Ruhm hoffte: daß er keinem einigen seiner Mitbürger Ursache zu Thränen gegeben. Seine Freunde rümten bey seinem Sterbe-Bette, da er schon halb füllos mit dem Tode rang, seine weisen Rathschläge, seine vortreffliche Anordnung, und grosse Heldenthaten; denn er war ein grosser General, und ein noch grösserer Minister. Der halb Todte ermannete sich noch und starb mit diesen Worten an seine Freunde: „Ich wundere mich, daß ihr die edelsten „aller meiner Thaten auslaßt: denn niemand meiner Mitbür„ger ist durch mich in Trauer gesetzt worden.„ O! was würde dieser Mann gethan haben, wenn er die neuen und unaussprechlich grossen Bewegungs-Gründe der Menschenliebe gekannt, welche uns die christliche Religion lehret! Menschen, die Freunde, Kinder, Erlösete Gottes, Brüder Jesu Christi; diese betrüben, oder wohl gar in verzehrenden Kummer stürzen, und um ihr ganzes Glück bringen; wie

erschrecklich ist das einer Seele, die den edelen Affekt der Menschenliebe fült? Menschen, die Freunde, Kinder, Erlösete Gottes, und Brüder Jesu Christi; diese erfreuen, ihre Ruhe befördern, ihr Glück gründen und erweitern, ihr Wohlthäter werden; wie reizend ist das für eine Seele, welche von Menschenliebe erwärmet wird?

Und noch stärker wird euch die Liebe Gottes von allen Ausschweifungen der Jugend zurücke halten, und zu einem gesitteten und glücklichen Leben füren. Wenn ihr stets daran denkt, daß euch dieser Gott alle die schönen Gaben eures Geistes verliehen; daß euer Vergnügen, eure Reichthümer, die Vorzüge eurer Geburt nur freye Geschenke seiner erbarmenden Liebe sind; daß er, und wie sollte ich diese Wohlthat vergessen, deren unaussprechlichen Werth ich auf meinem kummervollen Krankenlager so lebhaft empfunden! daß er einen jeden unter euch so unaussprechlich geliebet, ihn durch seinen einigen Sohn von der schimpflichen Sklaverey des Lasters und dem Unglück der Zeit und Ewigkeit befreyen und zu einem ewigen Wohl erkaufen zu lassen; wenn euer Herz diese Wohlthaten empfindet: o, da wird gewiß nichts im Stande seyn, euch von Gott abzuwenden. Alles, jeder Tag, jedes Vergnügen eurer Jugend, jede Wohlthat eures Lebens wird euch die Begierde einflössen, den schönsten Theil eurer Tage diesem allmächtigen Wohlthäter und liebreichen Vater zu widmen. Aus Liebe gegen ihn werdet ihr dahin trachten, euren Geist mit Wissenschaften zu zieren, die euch künftig die Achtung und das Wohlwollen eurer Zeitgenossen, und das seegnende Andenken der Nachwelt zuwege bringen werden. Aus Liebe gegen ihn werdet ihr dahin trachten, euer noch biegsahmes Herz immer mehr an sanfte liebesvolle Empfindungen zu gewönen, welche euren Geist verschönern, eure Sitten feiner machen, und euch zu dem höchsten Range eines Menschen, nämlich zu Wohlthätern des menschlichen Geschlechts erheben werden.

O, meine geliebten Fr. so liebet denn doch euren so liebenswürdigen Gott! und wollt ihr ihn recht lieben, soll diese Liebe in eurer Seele Wurzeln treiben, aus denen bey jedem Schritt eures folgenden Lebens die lieblichsten Früchte hervorgrünen: so gehet recht oft mit diesem liebenswürdigen Wesen um. Nahet euch täglich, täglich mehr als einmahl, zu ihm im Gebet. Dieser öftere Umgang mit ihm wird ihn, euch immer liebenswürdiger, und euch, seinem erhabenen liebesvollen Bilde immer änlicher machen. Amen.

Zweite Predigt.

Vom Gebet.

Am Ersten Pfingst-Feyertage über das Evangelium Joh. 14.

Ich sollte jetzt der Ordnung nach von den Vortheilen des Gebets in Absicht unserer Gottesfurcht handeln. Allein die Zeit, in der wir leben, und die göttlichen Gnaden-Bezeugungen, deren Andenken sie gewidmet ist, nötiget mich, die Folge meiner Betrachtungen etwas zu ändern, und heute

Von dem Beistande, den uns der Heil. Geist bey unseren Gebeten leistet,

zu handeln. Er allein ist der Urheber unseres Gebets; er allein machet uns tüchtig, recht und gottgefällig, und mit Nutzen zu beten. Er allein schenkt uns die Gabe des Gebets. Dieses soll der Inhalt meiner heutigen Betrachtung seyn.

* * * * * * * *

Die Worte der Sterbenden dringen insgemein sehr tief zu Herzen. Besonders aber haben die letzten Reden eines sterbenden Lehrers ausserordentliche Kraft. Hier ist es, wo aller Schein des Eigennutzes und eiteler Ehre verschwindet; hier offenbahrt sich recht der Grund seines Herzens, hier äussern die Lehren, die er geprediget, desto grössere Wirkung,

je

je näher sie ihrer Erfüllung kommen. Daher kommt es denn, daß solche Reden eines sterbenden Lehrers uns viel stärker überzeugen, und viel heftiger und dauerhafter bewegen. Wir sehen, daß dieser Mann, der nun an dem Rande des Grabes und bey dem Eingange zum Gerichte steht, nicht zurücke zieht, sondern bey seinen Lehren standhaft bleibet: wir empfinden die Kraft und den Eindruck der Gefüle, welche ihm der Anblick des nahen Himmels und der Ewigkeit einflößt. : : So sind auch die letzten Reden unsers göttlichen Lehrers, die uns Johannes im 14:16. Kapitel aufgezeichnet, und aus welchen unser heutige Text genommen worden, eines der rürendsten Stücke in der Bibel. Was für Feuer? wie viel Zärtlichkeit? welche unerschöpfliche Quelle von Troſt in Anfechtungen, und besonders in dem letzten Leiden des Todes liegen darin verborgen? Der sterbende Jesus sorget hier mit verdoppeltem Eifer für das Wohl der Menschen, um deren willen er nun eben den martervollen Tod dulden wollte. Und da unser Wohl nicht fester als in der Liebe des Allmächtigen gegründet ist; so stellet er uns hier sich selbst und Gott seinen Vater besonders von dieser Seite vor. Seine ganze Abschieds-Rede ist ein lebhaftes Bild der unaussprechlichen Liebe Gottes gegen uns Menschen.

In dem Abschnitt, der unseren heutigen Text ausmacht, beweiset er die erbarmende Huld Gottes, vornehmlich aus der Sendung seines Geistes. : : „Der Beystand, „der heil. Geist, welchen euch mein Vater auf meine Bitte „senden wird, derselbe wird euch alles lehren, und euch an alles „das erinnern, was ich euch gesaget habe. Meinen Frieden „sende ich euch: nicht den Frieden der Welt, aber meinen „Frieden gebe ich euch.„ v. 26. 27. : : Diese Verheissung enthält etwas, das nur allein die Apostel angehet. Diesen war der heil. Geist zugesagt: denn er sollte sie mit Kraft ausrüsten, zur Bestätigung der Lehre Jesu Wunderwerke zu verrichten. Ihnen ward der heil. Geist versprochen: denn

er sollte sie auch unmittelbahr von der Lehre Jesu unterrichten, und durch seinen wundertätigen Beystand in allen Reden und Schriften davon unbetrüglich machen. Der heil. Geist ꝛc. v. 26. Das war es aber nicht allein, was der heil. Geist in den Aposteln wirken sollte. Er ward ihnen auch versprochen, um sie mit feuriger Liebe zu Gott und seinen Gebothen zu entzünden; und ihnen den Frieden mit Gott, die Versicherung von seiner Gnade und mit derselben Ruhe und Trost des Gemüts zu schenken. Er sollte in ihnen die feurige Liebe zu Gott und seinen Befehlen wirken. „Wer mich liebet, der hält meine Gebothe, und den „wird mein Vater lieben; und wir werden zu ihm kommen, „und bey ihm wohnen. Dieses habe ich euch gesagt, seitdem ich bey euch war. Und der neue Beystand, der heil. „Geist, der wird euch alles das lehren, und euch an alles „erinnern, was ich euch gesaget habe.„ v. 23. 25. 26. Er sollte ihnen auch den Frieden mit Gott, und durch denselben Ruhe und Trost des Gemüts schenken. Zwar nicht den Frieden, die Glückseeligkeit der Welt; aber den Frieden Jesu Christi; den Frieden, welcher durch den Tod Jesu erworben worden, uns von der göttlichen Gnade und väterlichen Huld versichert, und uns zu Kindern des Allmächtigen machet. „Den Frieden sende ich euch: nicht den Frieden „der Welt; aber meinen Frieden gebe ich euch.„ v. 27.

Diese letzteren Geschenke des heiligen Geistes haben wir, M. Fr. mit den Aposteln gemein. 1) er schenket auch uns den göttlichen Frieden. 2) Er wirket auch in uns die Liebe zu Gott und seinen Gebothen. : : Und das sind die Wirkungen, wodurch er uns gottgefällig und mit Nutzen beten lehret.

Der heilige Geist schenkt uns die Gabe des Gebets: denn er schenkt uns den Glauben an Jesum; und dadurch das kindliche Vertrauen zu Gott, als unserem Vater.

Durch

Durch den Glauben an Jesum versichert uns der heilige Geist von der Freundschaft und recht väterlichen Liebe Gottes: daß er für unseren Unterhalt und Erziehung sorge; daß er mit unseren Schwachheiten Geduld trage; daß er auch die kleinsten Umstände unseres Lebens seiner Aufmerksamkeit würdige; daß er die widrigen Verhängnisse nur da über uns kommen lasse, wo sie unsere Heiligkeit und ewiges Glück befördern; daß er alle, auch die geringsten Umstände unsers Lebens so einrichte, daß sie uns Reizungen und Mittel zur Stärkung im Guten werden; und daß er mit unaufhörlicher Sorgfalt für unser ganzes Glück wache. Kann wohl die Liebe des zärtlichsten Vaters grösser seyn? Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Denn, da er uns seinen Sohn geschenket, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 28. 32.

Durch den Glauben an Jesum versichert uns der heilige Geist von dem Erbtheil, welches uns Gott im Himmel aufbehält. Denn: wer kann den Gläubigen anklagen? Gott ist es, der ihn gerecht machet. Wer kann ihn verdammen? Christus ist für ihn gestorben und auferstanden, und vertritt ihn zur Rechten Gottes, Röm. 8, 31-34.

Durch den Glauben an Jesum versichert uns der heilige Geist von unserer innigsten und genauesten Vereinigung mit Gott; von dieser Vereinigung, welche uns Jesus selbst in unserem Text als so genau beschreibet: Wer mich lieber, der wird meine Befehle halten: und den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und bey ihm unsere Wohnung aufschlagen, v. 26. Gehet alle Verbindungen, alle Freundschaften in der Welt durch, welche recht genau, recht innig, recht zärtlich sind; keine ist so innig, so genau, so zärtlich, als

diejenige Verbindung mit Gott, in welche uns der heilige Geist durch den Glauben füret. Däucht euch etwa die Verbindung eines Hirten genau, welcher mit der größten Treue für seine Schaafe sorget, welcher ihnen seine vornehmste Sorge und Mühe widmet, welcher Tag und Nacht auf ihre Verpflegung und Wartung denket. Eben so ist Gott gegen den Gläubigen gesinnet; und in diese Verbindung füret ihn der heilige Geist durch den Glauben. **Der Herr ist mein Hirte, mir kann nichts mangeln. Er leitet mich auf grüne Auen, und füret mich zu frischen Wassern,** Ps. 23, 1. 2. Oder rüret euch etwa das Bild eines treuen Freundes, welcher unablässig für das Wohl seines Geliebten wachet; kein Vergnügen genießt, das er nicht mit ihm theilen; keine Sorge scheuet, die er nicht für ihn übernehmen sollte. Ein solcher Freund des Gläubigen will Gott seyn; und in diese Verbindung füret ihn der heilige Geist durch den Glauben. **Wer mich liebet, der wird meine Befehle halten, und den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm unsere Wohnung nehmen,** Vers 26. Oder beweget euch etwa die Zärtlichkeit einer Mutter gegen ihr einziges, neugebohrnes Kind. Selbst diese ist viel geringer, als diejenige Liebe, welche Gott dem Gläubigen schenket, und zu welcher ihn der heilige Geist durch den Glauben füret. **Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen: und wenn sie desselben vergäße; so will ich doch dein nicht vergessen,** Esaiä 49, 15.

Stellet euch nun, M. Fr. eine Seele vor, welche durch den Glauben dieses kindliche Vertrauen zu Gott erhalten; welche von der Freundschaft und Liebe Gottes feste überzeugt ist; welche das grosse Erbtheil im Himmel schon in der Ferne erblickt; welche in der zärtlichsten und innigsten Vereinigung mit Gott, als ihrem Hirten, als ihrem treuesten Freunde, als ihrem zärtlichsten Vater, stehet: kann es einer sol-

solchen Seele wohl an Begierde und Vermögen zum Beten fehlen? Wie kann es ihr an Begierde zum Beten fehlen? Denn, wessen Gesellschaft suchen wir öfterer und begieriger? mit wem unterreden wir uns gerner? zu wem nehmen wir in allem Anliegen unsere Zuflucht lieber, als zu unserem Freunde oder liebreichen Vater? : : Wie kann es ihr an Vermögen zum Gebet fehlen? Denn, wo wird es uns doch am leichtesten zu reden? wo fehlt es uns nie an Worten, unser Verlangen und Wünsche auszudrücken? Nicht wahr? wenn wir mit unserem Freunde oder mit unseren Eltern sprechen. Nie müßtet ihr einen Freund gehabt, ihr müßtet eure eigene Empfindungen und die Freymütigkeit vergessen haben, mit welcher ihr euch zu euren Eltern genahet; ihr müßtet euch der Aussprüche des Apostels nicht erinnern, welcher uns den Zustand des Gläubigen so beschreibet: wir haben nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, sondern den Geist der Kindschaft, durch welchen wir Gott unseren Vater nennen. Denn dieser Geist giebt uns das Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8, 15. 16. Da wir durch den Glauben gerecht worden: so haben wir Friede mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum. Und dadurch haben wir nun auch den freymütigen Zutritt zu seiner Gnade. Denn die Liebe Gottes ist in unser Herz zusamt dem heil. Geist ausgegossen, Röm. 5, 1:5. Dieses alles müßtet ihr nicht erwägen: wenn ihr noch daran zweifeln wolltet, daß es dem Menschen, welcher durch den Glauben ein kindliches Vertrauen zu Gott, seinem Vater, erhalten, nie an Lust und Vermögen zum Beten fehlen könne.

Der heil. Geist schenkt uns die Gabe des Gebets: denn er giebt uns den Glauben an Jesum, und dadurch auch zugleich die herzliche Liebe zu Gott und seinen Gebothen.

Mit dem Glauben an Jesum ist die Liebe Gottes unzertrennlich verbunden. Was uns begegnet; wenn ein Mensch, den wir sehr beleidiget, sich wider alles Vermuthen gegen uns freundschaftlich erzeiget, oder wohl gar mit Wohlthaten uns überhäufet; wir werden gleichsahm hingerissen, wir schämen uns, daß wir niedrig genug gewesen, eine so edle Person zu hassen, und unvermerkt wünschen und sorgen wir für nichts eifriger, als ihm zu gefallen: gerade das empfindet auch der Christ bei dem Glauben an Jesum. Wenn er die göttlichen Wohlthaten nach ihrer Menge und Grösse durchdenkt: so wirket der heil. Geist durch diese Liebes-Proben Gottes in ihm den Glauben. Und so bald er an Jesum glaubt: so gleich ist ihm nichts schmerzlicher, als seine ehemalige Feindschaft gegen seinen gütigen Herrn; nichts abscheulicher, als die Sünde, diese Feindseeligkeit wider einen so liebesvollen Gott; nichts angenehmer, als die göttliche Gunst. Der Glaube an Jesum wirket also unausbleiblich die Liebe gegen Gott: und darum nennet auch Jesus und seine Apostel den wahren Glauben ofte die Liebe Gottes. **Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet,** 1 Joh. 4, 19.

Wenn wir aber jemand herzlich lieben: da suchen wir nichts ernstlicher, nichts ist uns angenehmer, als die Bemühung ihm zu gefallen. Eine Seele, welche Gott liebet, weiß daher keine angenehmere Beschäftigung, sie kennet keinen grösseren Eifer, als die Befehle ihres Gottes auszuüben. Die Liebe Gottes ist bey ihr mit der emsigen Begierde nach Tugend unzertrennlich verbunden. Wenn wir sagen: **dieß sind Worte Johannis** 1 Br. 1, 6. **Wenn wir sagen, wir lieben Gott, und wandeln in der Finsterniß:** (in Sünden) **so lügen wir und reden nicht die Wahrheit.** Und in der That, nichts ist der Natur der Liebe gemässer. Ein Mensch, der sein Herz so theilen kann, daß er mit demjenigen den vertrautesten

sten Umgang unterhält, der einen tödtlichen Haß gegen seinen Freund heget; welcher im Stande ist, das zu thun, was seinen Freund recht gröblich beleidiget; ein Mensch, dessen Liebe so beschaffen, dessen Liebe begehret gewiß niemand; man schätzet sich vielmehr glücklich, wenn er gegen uns kalt und gleichgültig bleibt. Der Christ, welcher Gott aufrichtig liebet, verabscheuet daher nichts heftiger, als die Sünde: selbst die kleine Fehltritte, denen er bey aller seiner Aufrichtigkeit dennoch unterworfen bleibt, diese Fehltritte, ob er gleich weiß, daß sie alle schon durch Jesu Versönung getilget worden, beunruhigen ihn dennoch, sie erregen in ihm Schaam und Betrübniß, und spornen seinen Fleiß an, sich mit desto größerer Macht und Vorsicht der Sünde zu widersetzen. Und eben diese Liebe Gottes, welche ihm die Sünde so verhaßt machet, machet ihm auch die Tugend so reizend und angenehm. **Wer mich liebet, spricht unser Erlöser, der wird auch meine Gebothe halten.** Und so finden wir es auch in der Erfahrung. Bloß diese Liebe gegen Gott machet uns feurig und stark genug, alles zu wagen, alles zu übersteigen. Und wenn gleich die Gottesfurcht nicht ihren Lohn schon bey sich hätte; wenn sie gleich noch so rauh und beschwerlich wäre: so würde bloß der Gedanke, daß wir es für Gott thun, den unser ganzes Herze liebt, bloß dieser Gedanke würde alle Mühe versüssen, und, troß aller Beschwehrden, uns dennoch den Dienst der Tugend wünschenswerth und reizend machen.

Ist aber diese Begierde zur Gottesfurcht einmahl in unserer Seele Meister: da wird uns gewiß nichts angenehmer, nichts leichter seyn, als das Gebet. Da werden wir einen rechten Trieb fülen zu beten, und ofte zu beten. Da werden wir in jedem Gebet recht innige Reizungen und erquickende Ergötzungen finden. Denn jedes Gebet ist ein kräftiges Mittel, unsere sündliche Begierden zu zämen, und uns

in

in allen Tugenden immer stärker und vollkommener zu machen. Was kann demnach einem Christen, der nichts mehr scheut als die Sünde, und nichts stärker liebet als die Gottesfurcht, was kann dem vergnügender seyn als das Gebet?

Demnach sehet ihr, M. Fr. niemand kann gottgefällig und mit Nutzen beten, der nicht die Gabe des Gebets von dem heil. Geist erhalten. Denn niemand kann Gott gefallen, und noch weniger ihm gefällig beten, der nicht den Glauben an Jesum hat: und niemand kann diesen Glauben anders erhalten, als durch die Wirkung des heil. Geistes. Niemand kann beten, der nicht ein kindliches Vertrauen gegen Gott in der Seele fühlet; und dieses Vertrauen ist nur eine Gabe des heil. Geistes, der uns dasselbe zugleich mit dem Glauben schenket. Niemand kann gottgefällig und mit Nutzen beten, als derjenige, welchen eine aufrichtige Liebe zur Gottesfurcht belebet; und dieser Trieb zur Gottesfurcht ist nur eine Gabe des heiligen Geistes, welcher uns denselben sogleich mit dem Glauben an Jesum schenket. : : Die Gabe zu beten ist folglich nur ein Geschenk des heil. Geistes.

Aber diese Gebets-Gabe ist keine neue Gnadenwirkung in unserer Seele. : : Sie ist nicht etwa ein unmittelbahrer Antrieb zum Beten. Wir würden sehr irren, M. Fr. wenn wir bey unserer Kälte und Schläfrigkeit zum Gebet ganz ruhig seyn, und Augenblicke erwarten wollten, wo der heilige Geist durch seine Allmacht auf unsere Seele wirken, und plötzlich Feuer und Trieb zum Beten hervorbringen werde. Dieses ist uns nirgends in dem göttlichen Worte verheissen. Der heilige Geist lehret uns beten; er wirket in uns Liebe und Geschmack am Gebet: aber das thut er nur durch den Glauben an Jesum, und das kindliche Vertrauen zu Gott, nebst der Liebe zur Tugend, welche

er dadurch wirket. Suche daher ein wahrer Christ zu werden; laß deine Seele durch den Glauben mit kindlicher Zuversicht zu Gott, deinem Vater, und mit herzlicher Liebe zur Gottesfurcht erfüllen: so hast du Begierde, so hast du Vermögen zum Beten.

Die Gebets-Gabe des heiligen Geistes ist nicht etwa eine besondere Einwirkung desselben, da er uns den Inhalt unserer Gebete und die Worte eingiebt, mit denen wir unsere Wünsche Gott vortragen sollen. Eine Vorstellung, welche auch unter wahren Christen sehr gemein ist, und welche sie ofte furchtsahm machet, und nicht selten von dem Gebrauch dieses heilsahmen Mittels zurückhält! Jenes fand zwar in der ersten Kirche bey den Aposteln und Wundertätern Statt. Diesen offenbahrete der Geist Gottes zuweilen wundertätiger weise die Sachen und Worte ihres Gebets. Allein jene Wirkung hat mit den Wunder-Gaben des heiligen Geistes schon lange aufgehöret. Und wozu wäre auch eine solche Eingebung bey uns nötig? da es bey unseren Gebeten gar nicht auf die Länge, auf den Schmuck und Glanz der Worte, auf die Beredsamkeit des Vortrages ankommt. Ein Gebet, darinn wir Gott unsere Wünsche mit wenigen und ganz gemeinen Worten, so wie ein Kind seinen Eltern, mit kindlichem Vertrauen und redlicher Liebe zu ihm und seinen Gebothen vortragen; ein solches Gebet hat alle Eigenschaften eines Gott gefälligen Gebets. Und dieses kindliche Vertrauen, diese Liebe zu Gott und seinen Gebothen erhalten wir ja durch den wahren Glauben an Jesum!

So giebt es also keine andere Kunst zu beten, als diejenige: welche aus dem kindlichen Vertrauen zu Gott und der redlichen Liebe zur Tugend, diesen unzertrennlichen Folgen des Glaubens an Jesum, entsteht! Eine Wahrheit, die uns den Glauben noch schätzbahrer und ehrwürdi-

ger machen muß! Nur dieser Glaube an Jesum giebt uns das Recht, den allmächtigen Gott unseren Vater zu nennen, und uns zu ihm bey allem unserem Anliegen mit kindlicher Zuversicht zu nahen! Nur er allein zieret uns mit Liebe zur Tugend, und eben dadurch auch mit dem Geschick, unsere Gebete gottgefällig einzurichten. Und darum beuge ich meine Knie vor Gott, daß er uns alle durch seine Kraft, in dem Glauben an seinen Sohn, und in der Liebe gegen ihn recht stark, und also geschickt machen wolle, das Gebet zu unserer Beruhigung und zu unserer Besserung zu gebrauchen, und uns dadurch einen Reichthum von Trost und Gottesfurcht für die Zeit einzusammlen, wo wir zu beten nicht mehr Zeit und Kräfte haben werden. Amen.

Dritte Predigt.

Vom Gebet.

Ueber Jakobi 1, 2-8.

Der Apostel zeiget hier den bedrängten Christen ein Mittel an, ihre Leiden mit Gedult, ja mit frohem Gemüt zu ertragen; und diese Kunst beleget er mit dem Nahmen der Weisheit. Meine geliebten Brüder, spricht er, wenn ihr von allerley Trübsahlen befallen werdet: so freuet euch vielmehr. Denn wisset, daß diese Prüfung eures Glaubens eure Gedult vollkommen macht. Die Gedult aber muß vollkommen (willig und standhaft) seyn: wo ihr anders ächte Christen seyn wollet, denen es an keiner christlichen Tugend fehlet. Wenn aber jemand unter euch diese Weisheit mangelt, der bitte Gott, v. 2-5.

Aber diese Weisheit ist noch von ungleich weiterem Umfange. Sie enthält die Kunst, an allen christlichen Tugenden reich zu seyn; alle Befehle Gottes zu üben. Denn, nachdem Jakobus die Christen an die Nothwendigkeit erinnert hatte, an keiner christlichen Tugend Mangel zu haben; (v. 4.) so setzet er hinzu: wenn aber jemand unter euch die Weisheit mangelt, der bitte Gott! Sie ist diejenige Weisheit, welche unser Herz mit himmlischen Gesinnungen, mit Gesinnungen zieret, die uns Gott, dem Könige, und den Engeln, den Bewohnern des Himmels, gleich machen. Eine Weisheit, welche uns gütige, sanfte, liebesvolle und wohltätige Neigungen einflößt, oder mit den Worten Jakobi zu reden, im 3. Kap. v. 17. allwo er uns jene

Weisheit näher beschreibet: sie ist diejenige himmlische Weisheit, welche rein ist von allen zänkischen, niedrigen und teufelischen Neigungen; welche uns friedfertig, bescheiden und biegsahm machet; welche voll ist von Werken der Barmherzigkeit und Wohltätigkeit; welche unser Herz ungetheilt nur Gott widmet, und uns, ohne Heucheley gegen Gott und gegen den Nächsten, wandeln lehret.

Diese Weisheit zu erhalten, empfiehlet der Apostel das Gebet. **Wenn jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, welcher allen reichlich giebet, und niemanden seine Wohlthaten vorrückt: so wird sie ihm gegeben werden, v. 5.**

Gott schenket jene Weisheit, **allen Betenden ohne Ausnahme.** Hier findet kein Ansehen der Person Statt: der König, der Reiche, der Gelehrte, hat hier kein grösseres Recht, keine bessere Aufnahme bey dem unpartheyischen Gott zu erwarten, als der Einfältige, der Bettler, der Sklave. Er giebt seine Weisheit allen, ohne Ausnahme: wenn sie nur mit wahrem Glauben, und mit einem **ungetheilten Herzen**, mit einem Herzen beten, welches Gott und seine Gnade über alles schätzet, und ihn, mit allen seinen Kräften und Vermögen, von ganzem Herzen liebet. **Wenn jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott.** Er bitte aber mit Glauben, und ohne sich zu theilen: denn wer sein Herz zwischen Gott und der Welt theilet, der ist gleich der Welle des Meeres, die vom Winde bald hin bald aber zurück getrieben wird. Ein solcher Mensch darf nicht hoffen von dem Herrn etwas zu erhalten: denn ein Mensch mit getheilter Seele, der ist unbeständig in allen seinen Unternehmungen. v. 5-8.

Gott giebt einem jeden **reichlich.** Nicht etwa wie die irrdischen Wohltäter, welche bey ihren Gütigkeiten gemeiniglich

niglich Neben-Absichten haben, und jene endigen, wenn sie diese nicht mehr erreichen können; welche entweder durch Armuth oder durch Geiz genötiget werden, ihre Wohlthaten nur sehr einzuschränken. Gott aber, meine Geliebten, giebt uns reichlich. Er schenket uns seine Wohlthaten mit den reinsten Absichten, bloß aus herzlicher Liebe gegen uns. Seine unendliche Macht und Güte setzet ihn auch in den Stand, uns seine Wohlthaten, ohne Ende, und ohne Maaß, zu ertheilen.

Gott rücket niemand seine Gunst-Bezeugungen auf! = = Wie gar anders ist es doch mit den göttlichen Wohlthaten beschaffen, als mit den Wohlthaten der Menschen! Uns ist zwar nichts verdrüslicher, als wenn unsere Wohlthäter uns ihre Gütigkeiten vorrücken; und wir urtheilen alle, und zwar mit Recht, daß sie dadurch aufhören Wohlthaten zu seyn. Allein, wer unter uns ist doch wohl von diesem Fehler der irrdischen Wohltäter so gänzlich rein? = = Bald däucht es den irrdischen Wohlthätern zu viel, so ofte und so viele Wohlthaten zu erweisen: „Ich habe schon so viel gethan, „heißt es da, man wird auch des Gebens endlich müde!„ = = Bald werfen sie uns gar ihre Wohlthaten mit stolzen Worten vor, und verlangen von uns mehr als sklavische Dienste und Erniedrigungen dafür. = = Bald rechnen sie uns, bey dem geringsten Anschein einer vermeintlichen Undankbahrkeit, wenn wir etwa ihnen nicht niederträchtig Ehrfurcht bezeugen, oder ihnen zu Gefallen Einsichten und Gewissen verleugnen; da rechnen sie uns die ganze Liste ihrer Wohlthaten vor, und begleiten jeden Artikel dieser Rechnung mit Vorwürfen, die ofte tausendmahl bitterer sind, als alle ihre Wohlthaten zusammen genommen uns angenehm waren. = = Gott aber, M. Fr. rücket niemanden seine Wohlthaten auf. Nie wird er unsers Bittens und seines Gebens müde! Wir können also nie zu ofte beten. Täglich, ja stündlich und augenblicklich, können wir uns mit unseren Gebeten zuver-

sichtlich an ihn wenden; und stets versichert seyn, daß er uns die tausendste Wohlthat eben so willig als die erste schenke. Gott rücket seine Wohlthaten niemanden auf; nie wirft er uns seine Gunst-Bezeugungen mit gebieterischer Härte vor. Er verlanget für alle seine unzäliche und unaussprechlich wichtige Wohlthaten nichts mehr von uns, als daß wir durch Tugend unser eignes Glück desto eifriger befördern sollen. Er belohnet sogar diese Tugend, ob sie gleich nicht ein Werk unserer Kraft, sondern ein Geschenk seiner Gnade ist. : : Gott rücket seine Wohlthaten niemanden auf, nie macht er uns, wegen unseres Undanks, bittere Vorwürfe. Wir dürfen uns also nicht scheuen, ihm unsere Ohnmacht und Fehltritte zu klagen, und für dieselbe Hülfe und Besserung im Gebet zu erflehen. Denn er ist unaufhörlich bereit, unsere Sünden täglich aufs neue zu vergeben, und unsere Unwürdigkeit mit dem unendlichen Werthe Jesu zu bedecken. : : : Drum! wem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, welcher jedem, und reichlich giebet, und niemanden seine Gaben aufrückt: so wird sie ihm gegeben werden!

So ist also das Gebet ein unbetrügliches Mittel, uns die Weisheit zu verschaffen, welche unsere Gesinnungen und Handlungen Gott änlich macht, und unsere Seele mit ungeheuchelter Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten erfüllet! : : Oder es ist

ein unbetrügliches Mittel, unsere Gottesfurcht zu befördern.

Das Gebet vermehret unseren Glauben an Jesum; und dadurch vermehret es zugleich unsere Kraft zu allem Guten. Es vermehret unsere Liebe zu Gott; und dadurch auch zugleich unsere Kraft zu allem Guten. Das Gebet giebt uns einen sinnlichen und lebhaften Eindruck

von

von der Allgegenwart Gottes; und dadurch verschaffet es uns täglich Reizungen, jene Kraft zum Guten zu gebrauchen. Das Gebet stärket unsere Selbst-Erkenntniß; und dadurch giebt es uns täglich neue Reizungen, unsere Stärke im Guten wohl zu gebrauchen. Das Gebet stärket unsere Demuth; und dadurch setzet es uns in den Stand, tugendhaft im Glück zu seyn. Das Gebet dämpft unsere sündliche Begierden und mässiget unsere erlaubte Begierden nach dem Irrdischen; und dadurch setzet es uns in den Stand, tugendhaft im Leiden zu seyn. Das Gebet erreget und vermehret sanfte und liebesvolle Gesinnungen gegen alle Menschen; und dadurch setzet es uns in den Stand, tugendhaft in dem Betragen gegen unsere Neben-Menschen zu seyn.

(1) Das Gebet vermehret also unsere Stärke zu allem Guten, indem es unseren Glauben und unsere Liebe gegen Gott vermehret.

(2) Es verschaffet uns täglich neue Reizungen, jene Stärke wohl zu gebrauchen, indem es unsere Empfindung der göttlichen Allgegenwart erhöhet, und unsere Selbst-Erkenntniß erweitert.

(3) Das Gebet befördert auch selbst den Gebrauch jener Stärke. Denn es begleitet uns allenthalben, im Glück und im Leiden, zu Hause und in Gesellschaft; und allenthalben dienet es uns zu einem Wegweiser und zu einem Beistande, auf dem Wege der Gottesfurcht muthig und sicher fortzuwandeln.

Sehet, M. Fr. das ist die Art, wie das Gebet unsere Gottesfurcht befördert! Nicht etwa, weil es Gott beweget, uns durch unmittelbahre Eingebungen seiner Weisheit, und unmittelbahre Wirkungen seiner Allmacht, weiser und fröm-

mer zu machen. Selbst das Gebet ist das Mittel, wodurch unsere Gottesfurcht gestärket wird.

Sehet, das ist die Ursache, warum uns Gott um Weisheit und Tugend zu beten befiehlet! : : Nicht etwa, weil er unsere Ohnmacht und Schwäche im Guten nicht kennet. Der Gott, der alle unsere Bedürfnisse weiß, der kennet auch die Mängel unserer Seele. : : Nicht etwa, weil er erst um diese Wohlthat will gebeten seyn. Das hieße: Gott den ohnmächtigen Menschen gleich machen, welche sich selbst an ihrer Höhe und Vorzügen für andern ergötzen, und mit ihren Titeln und Lob-Sprüchen belustigen. : : Er befiehlt uns das Gebet, so wie ein einsichtsvoller Arzt uns den Gebrauch einer heilsahmen Arzeney anweiset. Dieser empfiehlet seine Arzeney, weil sie das Mittel ist, unsere Gesundheit wiederum herzustellen: und so gebiethet auch Gott uns das Gebet, weil dieses das sicherste und wirksahmste Mittel ist, unsere Gottesfurcht zu erhalten und zu vermehren.

* * *
* * *

Das Gebet vermehret unseren Glauben an Jesum; und dadurch vermehret es auch zugleich die Kräfte zu allem Guten.

Durch das Gebet erneuren wir täglich das lebhafte Andenken unserer Unwürdigkeit und unsers hülflosen Elendes. Im Gebet nahen wir uns dem Gott, von dem wir alles, alle unsere Fähigkeiten zum Guten, alle unsere Kraft in Ausübung desselben haben, und bei dem wir also, auch durch die größte und allerreinste Heiligkeit nichts verdienen können. Im Gebet nahen wir uns dem Gott, der alle unsere Sünden kennet, die wir täglich gegen ihn zu Schulden kommen lassen, und welcher daher, als ein heiliger und gerechter Gott, uns nie mit Wohlthaten erfreuen kann, sondern mit lauter Un-

glück

glück strafen muß. Dieser Wahrheiten, welche wir sonst nur gar zu leicht vergessen würden, weil sie für uns gar zu demütigend und traurig sind, erinnern wir uns täglich im Gebet. Und diese Erinnerung wird viel lebhafter und eindrücklicher, weil wir es in Gegenwart und im Gespräch mit dem Gott thun, der unsere Unwürdigkeit und unser Elend schon ohnehin kennet. : : Das Gebet ist also ein wirksames Mittel, uns in steter Erinnerung und lebhaftem Gefül unserer Unwürdigkeit und unseres hülflosen Zustandes zu erhalten. Fülen wir aber unsere Unwürdigkeit und Elend; sind wir recht lebhaft überzeugt, daß wir von Gott nicht eine einige Wohlthat fordern, ja nichts als Strafe erwarten müßten, wenn er mit uns nach unserem Verdienst verfahren wollte: o, wie begierig werden wir uns da nach dem Verdienste Jesu umsehen, um mit demselben unsere Unwürdigkeit zu bedecken, und unserem Elende abzuhelfen! : : Das Gebet ist demnach ein sicheres Mittel, uns die Nothwendigkeit des Glaubens an Jesum recht fülbahr zu machen; und dadurch vermehret es unser Verlangen nach Jesu, und unseren Glauben an seine Versönung.

Durch das Gebet erneuren wir täglich das lebhafte Andenken des Versönungs-Todes Jesu. Wie können wir uns wohl mit freudiger Zuversicht zu Gott im Gebet wenden? wenn wir uns nicht des Todes Jesu erinnern, welcher uns den Zugang zu Gott eröffnet, uns das Recht erworben, Gott unsern Vater zu nennen, und von ihm unser geistliches und leibliches Wohl mit kindlicher Zuversicht zu erwarten. Wie können wir Gott um Vergebung unserer Sünden anrufen? wenn wir ihm nicht Jesum darstellen, der unsere Sünden getragen und unsere Schulden getilget. Wie können wir von Gott seinen Beystand zu unserem Christenthum, seine väterliche Fürung in unserem irrdischen Leben, seinen Trost in unseren Trübsahlen erbitten? wenn wir ihm nicht die Versönung Jesu vorhalten, welcher uns alle

diese Güter erworben. Wie können wir wohl im Gebet uns durch die Hoffnung der Seeligkeit, auf unserer müseeligen Wallfarth, stärken? wenn wir uns nicht den Gehorsam Jesu zueignen, wodurch er uns den Himmel wiederum eröffnet, und eine ewige Glückseeligkeit verdienet.

Bey dieser täglichen, bey dieser so lebhaften und feyerlichen Erinnerung des Todes Jesu, und aller der unaussprechlichen Wohlthaten und Seeligkeiten, die er uns durch denselben erworben; ist es da wohl möglich, daß unser Glaube wanken, allmälich immer schwächer werden, und sich endlich gar verlieren könne? Oder muß er nicht vielmehr mit jedem Gebet neue Nahrung und neue Stärke erhalten? Lasset einen Menschen, dem daran gelegen ist, gewisse Wahrheiten seinem Verstande tief einzuprägen, täglich eine ernsthafte Betrachtung derselben anstellen! Lasset einen anderen, der sich gerne zur Wohlthätigkeit und liebesvollem Herzen gegen alle gewönen will, täglich sich die Schönheit und Reize dieser Tugend vorstellen; täglich ernstliche Entschliessungen fassen, alle Gelegenheiten zu ihrer Ausübung zu suchen, täglich Werke der Wohltätigkeit verrichten. Lasset beyde diese Geschäffte in Gegenwart ihres Vaters, den sie herzlich lieben, oder ihres Gebieters, den sie aufrichtig verehren, ausrichten; wird da nicht, jenem die Kenntniß seiner Wahrheiten, und diesem die Tugend der Wohltätigkeit gleichsahm zur Natur werden? : : So muß auch der Glaube an Jesum in der Seele des Christen, durch das Gebet, immer tiefer Wurzel treiben, und an Stärke und Dauer mit jedem Tage zunehmen.

Ist nun der Glaube an Jesum der einige Grund unserer Seeligkeit und aller unserer Stärke im Guten; ist es gewiß, daß dieser Glaube bey uns wachsen, aber auch schwächer werden und sich gänzlich verlieren kann; ist es gewiß, daß unsere Gottesfurcht mit dem Glauben an Jesum zu-

nimmt,

nimmt, schwächer wird und endlich gar aufhöret: so können wir ja, M. Fr. diese Wohlthat Gottes nicht hoch genug schätzen, da er uns die Erlaubniß gegeben, zu ihm zu beten, und dadurch in seiner heiligsten Gegenwart und unter seinem gnädigen Einfluß unseren Glauben an Jesum und mit demselben auch unsere Gottesfurcht zu stärken.

Das Gebet vermehret unsere Liebe gegen Gott, und dadurch giebet es uns neue Kräfte zur Tugend.

Wir haben keinen grösseren Wohltäter, niemand ist für uns liebenswürdiger, als Gott. Aber keine Wohlthaten vergessen wir leichter, als diejenigen, welche wir von Gott erhalten; und gegen keinen Wohltäter erkaltet unsere Liebe eher, als gegen Gott. Wir sind mit göttlichen Wohlthaten allenthalben gleichsahm umgeben, und deswegen werden wir sie gewohnt. Tausend Wohlthaten Gottes geniessen wir; wir athmen in seiner Luft, wir wohnen auf seiner Erde, wir setzen täglich unser Leben fort, wir finden Nahrung, Kleidung und Vergnügen: ohne daran zu denken, daß dieses alles nicht Wirkungen des Zufalls, oder unserer Verdienste, sondern unverdiente Geschenke und Gütigkeiten sind. Unser himmlische Wohltäter ist unsichtbahr: und deswegen denken wir noch seltener daran, daß jene Wohlthaten von Gott herkommen. Wir geniessen sie; wir empfinden auch ofte, daß es Wohlthaten sind: allein wir denken nicht daran, von wem wir sie haben? weil wir nicht, so wie bey den Wohlthaten der Menschen, ihren Geber, den unsichtbahren Gott, mit unseren Augen sehen können. Daher kommt es denn, daß auch die dankbahrsten Gemüter bei den größten Wohlthaten Gottes unbewegt und kalt gegen diesen liebenswürdigsten Wohltäter der Menschen bleiben.

Was ist demnach nötiger, M. Fr., als uns schwachen Menschen ein Mittel anzuweisen: wie wir die göttlichen Gna-

Gnaden-Bezeugungen stets im lebhaften Andenken erhalten, und dadurch unsere Liebe gegen Gott immer anfeuren können. Und dieses Mittel ist das Gebet! Ja, M. Fr. hätten wir nicht die Erlaubniß zu beten: so würde es um unsere Liebe gegen Gott, und mit derselben um unseren Glauben und Gottesfurcht unausbleiblich gethan seyn. : : Das Gebet erhält uns das zärtliche Verhältniß Gottes gegen uns stets lebhaft vor Augen: daß er unser Schöpfer und Erhalter, daß er der einige Urheber unsers mannigfaltigen Vergnügens ist; daß er uns in Jesu seinem Sohn Leben und ewiges Glück geschenkt; daß er eine wahrhaftig väterliche Geduld mit unseren täglichen Schwachheiten trägt; daß er uns so viel väterliche Treue und Liebe bey unserem Leiden erzeuget; und daß er uns einen so freien Zutritt und freundschaftlichen vertrauten Umgang mit ihm verstattet. : : Das Gebet erhält uns auch unser Verhältniß gegen Gott stets lebhaft vor Augen: daß wir seine Geschöpfe und Unterthanen sind, die alles, auch das Beschwerlichste thun müssen, ohne nur die geringste Wohlthat als Lohn fordern zu können; daß wir Sünder, ungehorsame Unterthanen sind, welche ihn, den Allmächtigen, beleidigen, und daher nichts als lauter Beweise seines Zorns, alles Unglück dieser, und die Strafen der zukünftigen Welt erwarten dürften.

Wenn wir, M. Fr. uns bei dem Anfange oder Schluß des Tages dieser göttlichen Wohlthaten, nach ihrer Menge und Grösse, erinnern; wenn wir dieses in Gegenwart Gottes und mit einer unmittelbahren Anrede an ihn thun; wenn unser Herz sich zu Gott täglich mit diesen Worten nahet: : : Du, o Gott, bist der Urheber und Erhalter meines Lebens, ohne dessen Güte ich nicht einen Augenblick bestehen kann. Wie viel tausend Unglücksfälle und Krankheiten hätten mein Leben oder meine Gesundheit an diesem Tage zernichten können? Du, o Gott, hast sie alle abgewendet, und

mir

mir mir dem Leben auch meine Gesundheit erhalten. Das mannigfaltige Vergnügen, welches ich heute genossen, das alles ist nur ein Geschenk deiner Güte! Wo ich nur hinsehe, da entdecke ich deine Vater-Huld, welche zu meinem Vergnügen und Wohl geschäfftig ist. Ich habe meinen Unterhalt gefunden, ohne dafür müsam zu sorgen. Ich habe ihn ohne Störung genossen, ohne von grausahmen Feinden, oder von beschwerlichen Krankheiten dabei beunruhiget zu werden. So viele Ergötzungen haben mir, auf deine Verordnung, die Schönheiten deiner Natur, die fruchtbahren Wiesen und Aecker, die reizenden Gärten, die wohlschmeckenden und heilsahmen Speisen und Getränke, an diesem Tage verschafft. Auch an diesem Tage hast du mir den Frieden der Seele, die Ruhe des Gewissens, die Hoffnung der Seeligkeit durch Jesum deinen Sohn geschenket. Auch an diesem Tage hast du dich meiner Ohnmacht, wie ein Vater seines Kindes, erbarmet; die mancherlei Vergehungen, die mich bei aller meiner Aufrichtigkeit dennoch übereilet, hast du mit Langmuth getragen; ja du hast sie bereits um Jesu willen vergeben. Wie kräftig habe ich deinen Beistand und väterliche Huld bey meinem Leiden gemerkt? Mir so vielen, vielen Wohlthaten hast du es versüsset; bei meiner Schwächlichkeit hast du mir für vielen tausend andern eine gute Pflege geschenket; bei meinem Leiden hast du mir so manchen Trost von meinen Bekandten, in meiner Familie, zu Theil werden lassen. Und, mein Gott, womit habe ich es verdienet? ich, der ich dich lange so redlich nicht geehret, als viele andere meiner Brüder es thun, die unter einem viel grösseren Kreuze seufzen! Womit habe ich es verdienet, daß

nicht

nicht noch ungleich mehr und schwereres Leiden über mich gekommen? Ja diese leichte Leiden haben mir auch heute so mancherlei Nutzen gestifter; sie haben mich begieriger nach deinem Wort, sie haben mich mitleidiger gegen meine nothleidenda Brüder, sie haben mich versönlich gegen meine Feinde, sie haben mich redlicher gegen alle Menschen gemacht. Und daß ich nun zu dir, wie ein Kind zu seinen Eltern, ohne alle Furcht, mit kindlicher Zuversicht treten, und von dir neue Hülfe und neue Wohlthaten erbitten darf; dieses, o Gott, stellet dich, allmächtigen und unendlich weisen, als meinen gütigen und liebesvollen Vater dar. : : Und was bin ich denn? daß du meiner heute so liebreich gedacht, und dich meiner so väterlich angenommen! Dein Geschöpf und Unterthan bin ich, o Gott! so verdiene ich ja keine, auch nicht die geringste deiner Barmherzigkeiten, die du an mir deinem Knechte gethan. Ein Sünder bin ich: denn auch heute habe ich Ursache zu bitten: „Herr, gehe „nicht ins Gericht mit deinem Knecht!„ So bin ich ja noch vielmehr, o Gott, der Wohlthaten völlig unwürdig, die du mir in so grosser Zahl erwiesen. : : Saget selbst, M. Fr. sollte wohl auf der Welt ein Mensch zu finden seyn? welcher bei dieser Beschäfftigung ungerürt, gleichgültig und kalt gegen Gott bleiben könnte; welcher nicht bey diesem Anblick des Gottes, der uns mehr als väterlich liebet, mit feuriger Liebe gegen Ihn, den Vater unsrer Seele sollte entzündet werden?

Und ohne diese Liebe zu Gott, was würde da wohl unsere Gottesfurcht seyn? Wie könten wir wohl das ganze Gesetz Gottes halten? alle seine Gebothe mit gleicher Begierde und Lust erfüllen? Mit eben der Begierde und Lust unsere Feinde lieben, mit welcher wir den Nothleidenden wohlthun?

Mit eben der Begierde und Lust unseren geheimen Stolz unterdrucken, mit welcher wir die Pflichten eines ehrlichen Mannes erfüllen? Mit eben der Begierde und Lust in allen unseren Reden die Wahrheit lieben, mit welcher wir den Meineid fliehen? Mit eben der Begierde und Lust alles unrecht erworbene Gut wiederum herausgeben, mit welcher wir den groben Diebstahl meiden? wenn nicht die Liebe Gottes unser ganzes Herz geändert, und unsere vornehmsten Neigungen nur auf Gott und seine Gesetze gelenket. Ein Mensch, der Gott nicht liebet, der wird vielleicht das Böse lassen, aber nicht das entgegenstehende Gute thun; vielleicht die Tugenden üben, welche vor der Welt in Achtung stehen, aber nicht diejenigen, welche man daselbst geringe schätzt; vielleicht solche Tugenden ausrichten, welche ihm wenig Ueberwindung kosten, aber nicht diejenigen, welche seine liebste Schooß-Neigungen angreifen; vielleicht äusserlich fromm scheinen, aber es nicht im Herzen seyn. Kurz, ein Mensch ohne Liebe zu Gott wird stets die göttlichen Gebothe theilen, und nur einige derselben beobachten, und die anderen ungescheut übertreten. Er wird also nicht den Gesetzen Gottes, sondern seinen eigenen Gesetzen folgen. Und wie kann denn wohl eine solche eingebildete Tugend dem Heiligsten Gott gefällig seyn? » » Ohne Liebe gegen Gott giebt es also keine ächte Gottesfurcht; und indem nun das Gebet diese Liebe Gottes vermehret: so vermehret es auch zugleich unsere Stärke zu allem Guten.

Das Gebet giebt uns einen sinnlichen und lebhaften Eindruck von der Allgegenwart Gottes; und dadurch schaffet es uns täglich Reizungen, unsere Stärke im Guten zu gebrauchen.

Unter allen göttlichen Eigenschaften ist keine zur Beförderung der Gottesfurcht geschickter, als seine Allgegenwart. Hat die Gegenwart eines Mannes, für den wir

Ehr-

Ehrfurcht tragen, so viel Gewalt über uns, daß wir unsere böse Sitten verheelen, und auch so gar heftige Affekten wenigstens eine Zeitlang bändigen können; ist der Gedanke: **dein Vater, oder dein Herr, dein König siehet dich!** ist dieser Gedanke im Stande, uns von manchen auch sonst lockenden Vergehungen zurückzuhalten, und zur Ausübung unserer Pflicht zu treiben: was für Eindruck muß denn wohl der Gedanke auf unsere Seele machen? der Gedanke, dem kein anderer, der irgend gedacht werden kann, gleichet: **Gott, der grösser ist als die ganze Welt, ist der Zeuge meiner Handlungen!**

Die biblischen Verfasser nennen daher auch, die Gottesfurcht einen **Wandel vor den Augen Gottes.** Und in der That, nichts kann den Gewaltigen stärker abhalten, seine Macht zum Schaden anderer zu gebrauchen, als der Gedanke: **Gott, von dem du alle deine Macht hast, der durch einen Blitz dich mit samt deinem Thron und Scepter zerschmettern kann, siehet deine Handlungen!** Nichts kann den Rachbegierigen von der Befriedigung seiner Rachsucht kräftiger zurückhalten, als der Gedanke: **Gott siehet es, der ein unbarmherziges Gericht denen gedrohet, die nicht Barmherzigkeit ausüben!** Nichts kann den Stolzen von seinem Stolz kräftiger zurückhalten, als der Gedanke: **Gott siehet es, der allen Stolzen feind ist, und nur die Demürigen Gnade finden läßt!** Kurz, nichts kann den Gottlosen von Ausübung der Sünde mächtiger zurückeschrecken, und nichts kann den Frommen zur Ausübung der Tugend kräftiger antreiben, als die lebhafte Vorstellung, daß alle seine Handlungen vor den Augen Gottes geschehen, und durch das Licht seiner Allgegenwart sichtbahr gemacht werden!

Es ist wahr, wir können uns dieser Allgegenwart Gottes auch ohne Gebet erinnern; wir können die Gründe der

Ver-

Vernunft und die Aussprüche der Bibel unserem Verstande vorstellen, welche uns die Gewisheit derselben lehren. Allein, bei allem dem zweifeln wir noch, oder wenn wir auch überzeugt werden, so bleiben wir doch unbewegt. So bald wir aber beten, da erkennen wir mit einem besonders lebhaften Eindruck, daß Gott uns gegenwärtig ist. Eine Sache! welche denen unter uns, die das Gebet ofte als ein Mittel der Gottesfurcht gebraucht, auch ohne Erklärung deutlich ist; denen aber, die das Gebet nicht kennen, auch bei der weitläuftigsten Erklärung, dennoch dunkel bleiben wird. : : Wenn wir, M. Fr. das göttliche Wort mit Andacht lesen; wenn wir das Liebes-Mahl Jesu geniessen, da erinuren wir uns auch des gegenwärtigen Gottes. Aber indem wir beim Gebet unser Gespräch unmittelbahr an Gott richten; indem wir hier Gott so anreden, als wir mit einem thun, den wir mit unseren Augen vor uns sehen: so bekommt jene Ueberzeugung einen besonders tiefen Eindruck ins Gemüt; das Herz fület einen heiligen Schauder vor dem gegenwärtigen Gott! Deswegen läßt auch das Gebet selbst bey dem Sünder, welcher nur aus Gewohnheit, ohne Glaube und Liebe gegen Gott betet, gemeiniglich einen starken Eindruck zurück, und machet, daß er weniger Sünden ausübet, als er sonst ausüben würde, wenn er gar nicht betete. Denn es präget seinem Geist die Wahrheit besonders nachdrücklich ein: **Es ist ein Gott, der alle deine Handlungen bemerkt und vergilt!** Und woher kommt es denn, daß der Fromme, wenn ihn eine Vergehung übereilet, sich scheuet zu beten? Daß alle Betrachtungen geistlicher Wahrheiten viel tiefer dringen, wenn sie mit Gebet begleitet werden? Daß verruchte Sünder sich für nichts mehr, als dem Gebet entsetzen? Daß Personen, die grosse Verbrechen auf ihrem Gewissen haben, unfähig zum Beten sind, und unter Zittern ein Gebet anfangen? Daß es Leuten, welche ungerechtes Gut besitzen, und es, wider besser Wissen, dennoch nicht herausgeben wollen, wenn sie dem Tode nahe

sind, fast unmöglich wird zu beten? Sie fangen ofte an, und gleich] als wenn eine unsichtbahre Macht ihnen den Mund mit Gewalt verschlösse, verstummen sie sogleich wieder. : : Das kommt daher, weil das Gebet ein lebhaftes Gefül und gleichsahm ein sichtbahres Anschauen des gegenwärtigen Gottes in der Seele wirket!

Das Gebet vermehret unsere Selbst-Erkenntniß; und dadurch veranlasset es täglich neue Reizungen, unsere Stärke im Guten zu gebrauchen.

Der Mensch kann nie seine von Gott ihm verliehene Kraft gehörig ausbessern; er kann nie die Abnahme seines Gnaden-Standes und den Rückfall hindern; er kann nie die Sünde bändigen, und im Guten stärker werden: wenn er nicht auf sich selbst immer genau achtet; seine tägliche Fehler und Uebertretungen bemerket, und die Ursachen derselben in seinem Herzen und in seinen äusseren Verbindungen aufsucht. : : Ein neuer Grund, warum uns Gott das Gebet verordnet!

Wer recht, das heißt, der göttlichen Vorschrift zu Folge beten will, der muß den Zustand seines Herzens vorher sorgfältig prüfen. Ehe er betet, muß er untersuchen, welche unter den göttlichen Befehlen ihm am schwersten in der Ausübung sind? und was für Hindernisse sie ihm so schwer machen? Er muß untersuchen, was für Sünden er wider Gott begangen? und welche Handlungen, welche Gesellschaften, welche Ergötzungen ihn zu jeder dieser Sünden verleitet? Mit einem Worte: er muß das Gute und Böse in seinem Wandel genau bemerken, und genau gegen einander abwägen, um das begangene Böse durch den Glauben zu tilgen, und das noch vorhandene desto muthiger und glücklicher bestreiten zu können.

„Das

„Das beweiset, werdet ihr sagen, nur die Nothwendig„keit der täglichen Selbst-Prüfung; nicht aber die Nothwen„digkeit des Gebets. Denn man kann ja seinen Zustand „auch ohne Gebet untersuchen.„ : : Allerdings, M. Fr. kann man auch ohne zu beten seinen Zustand im Guten erforschen. Nie aber wird diese Prüfung so deutlich, so genau, so eindrücklich seyn, als wenn sie mit dem Gebet verbunden wird. Wie verfahren wir denn, wenn wir eine Sache recht gewiß und feste dem Gedächtniß einverleiben wollen? Wir lassen es nicht dabey bewenden, daß wir sie uns insgeheim von allen ihren Seiten vorstellen; wir pflegen auch unsere Betrachtungen darüber uns mit lauter Stimme vorzulesen; wir sagen sie wohl gar in Gegenwart eines Freundes her. Eben den Nutzen schaffet auch das Gebet. Indem wir die Prüfung unsers Zustandes mit lauter Stimme anstellen; indem wir sie in Gegenwart Gottes anstellen: so präget sich dadurch diese Kenntniß dem Gedächtniß viel tiefer ein. Aber nicht das allein; sondern der Vorsatz, unsere Fehler zu bessern und unsere Tugenden zu erhöhen, wird auch viel stärker und dauerhafter, wenn wir das Gebet mit der Selbst-Prüfung verbinden. Denn dadurch nehmen wir nun Gott selbst zum Zeugen unseres Versprechens an; wir beschwören gleichsahm diese Zusage, indem wir sie Gott selbst thun. Und auf diese Art schaffet das Gebet unserer Selbst-Erkenntniß eben den Vortheil, wie ein Eidschwur unseren Zusagen im gemeinen Leben; die Begierde uns zu bessern wird dadurch viel lebhafter, feuriger und anhaltender! : : Stellet euch zwei Väter vor. Beiden liegt es nahe am Herzen, ihr Kind zu einem klugen und tugendhaften Bürger des Staats zu erziehen. Beide geben ihm deswegen die Lehre, daß es am Schlusse eines jeden Tages seine Handlungen übersehen und überdenken solle, welche vernünftig und welche unvernünftig? welche nützlich und welche schädlich gewesen? Aber der eine überläßt es seinem Sohn, diese Beschäfftigung für sich alleine zu verrich-

ten: der andere aber befiehlt, daß sein Sohn ihm täglich das Verzeichniß seiner Handlungen, nebst seinen eigenen Urtheilen darüber, zur Prüfung übergeben solle. Welcher von beiden kennet die Natur des menschlichen Herzens am besten? Welcher von beiden sorget für die Wohlfarth seines Kindes am sichersten? Welcher von beiden kann sich die gewisseste Hoffnung machen, daß sein väterlicher Rath wirksahm seyn, und die Klugheit und Tugend seines Kindes befördern werde?

Doch, ich darf mich ja nur auf die Erfahrung eines jeden Christen berufen, dem es ein rechter Ernst ist, sich selbst zu kennen, und sich täglich immer besser und tugendhafter zu machen! Mein Gewissen wirft mir am Ende des Tages vor: daß die Menschenfurcht mich verleitet, in eine Uebertretung zu willigen; daß meine Eitelkeit mich verfüret, andere zu beneiden, oder wohl gar zu verachten; daß meine Heftigkeit mich zu ungestümen Begegnungen gegen andere und Beleidigungen meines Nächsten hingerissen. Ich höre diese Anklage mit grosser Betrübniß, und fasse den redlichen Vorsatz, den folgenden Tag vorsichtiger zu wandeln, und jene Fehltritte zu bessern. Den folgenden Tag vertiefe ich mich wieder in die Geschäffte und Sorgen meines Berufs; es begegnen mir allerlei verdrüsliche Zufälle; unter diesen Umständen kommt nun die Stunde der Versuchung; und ehe ich mich recht besinne, habe ich schon wieder die nämlichen Fehler begangen. Wenn ich aber jene Fehler im Gebet Gott vortrage; wenn ich ihn demütig um Vergebung derselben anrufe; wenn ich, in seiner Gegenwart, und an ihn das Versprechen der Besserung thue: da wird jene Selbst-Erkenntniß auch bei der kleinsten Versuchung so gleich rege; da schwebet mir meine Zusage und das Bild Gottes stets vor Augen; und da finde ich sodenn mich gegen die Menschenfurcht, die Eitelkeit und Heftigkeit viel mehr gesichert!

Schon

Schon dieses wird hinreichen, euch, M. Fr. zu überzeugen, daß das Gebet ein kräftiges Mittel zur Beförderung der Gottesfurcht ist! Der Glaube an Jesum nebst der Liebe zu Gott, dieser einige Grund aller unserer Stärke zur Tugend kann nicht anders erhalten und vermehret werden, als durch das Gebet. Die göttliche Gegenwart, dieser wirksahme Sporn zum Guten, kann nicht besser unseren Seelen eingedrückt und recht fülbahr gemacht werden, als durch das Gebet. Die Selbst Erkenntniß, nebst der damit verbundenen Begierde zum Guten, wird nie deutlicher, kräftiger und dauerhafter, als durch das Gebet.

So ist denn das Gebet ein Mittel, wodurch Gott unserem Geist himmlisches Licht, und unserem Herzen geistliche Stärke schenket! Das Gebet ist der Saame und die Nahrung aller ächten Tugend! : : Entweder müsset ihr demnach annehmen, daß es einen Menschen entehre und belästige, ein gehorsahmer Unterthan Gottes, ein ächter Freund der Tugend, ein kluger Freund seiner selbst, und ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu seyn; oder ihr müsset eingestehen: : : daß für einen Menschen nichts anständiger und begehrungswürdiger ist, als das Gebet! Amen.

Vierte Predigt.

Vom Gebet.

Am Tage Johannis des Täufers, 1766.
Evangel. Luc. 1, 57. u. f.

Wir Menschen wandelten alle auf einem Wege, dessen Müseeligkeiten unzälbahr, und dessen Ausgang noch dazu ewig unglücklich war. Unsere Füsse ermüdeten sich, um uns in das Reich des Todes und der Hölle auf ewig zu bringen. Da kam unser Erlöser, und machte durch seine Versönung und Lehre nicht allein diesen Weg unseres Lebens angenehm, sondern auch den Ausgang desselben ewig erfreulich. ' ' Das ist der Inhalt des Lobgesanges, welchen uns der Evangelist in unserem heutigen Texte aufgezeichnet.

Zacharias kannte und empfand das Unglück der Menschen; die Unruhe und Furcht des Todes, die sie quälete, und die unglücklichen Folgen, welche sie nach dem Tode erwarteten. Er sahe in dem Messias den Erlöser, welcher uns daraus befreien sollte. Und da der Sohn, der ihm in seinem Alter gebohren ward, Johannes, von dem der heutige Tag seinen Nahmen fürt, der Vorbothe seiner Zukunft, derjenige war, welcher die Menschen zur Aufnahme des Erlösers bereiten sollte: so brach er in unserem Text, durch Antrieb des heil. Geistes, in den Lobgesang für die Wohlthaten Gottes aus, welcher uns Menschen nun, durch den Messias, aus der Finsterniß und dem Schatten des

To-

Todes errettet, und unsere Füsse auf den Weg des Glücks und Friedens gefüret.

Gelobet sey der Herr, der Gott Israels: denn er hat uns in Gnaden besucht, und sein Volk erlöset. Nun hat er uns den Erwerber unsers Heils aus der Familie Davids, zu Folge seiner Verheissung, gesandt. Den hat er gesandt, welcher uns von unseren Feinden und von allen unseren Widersachern erretten soll. Nun hat er die Barmherzigkeit uns wirklich gethan, die er unseren Vätern versprochen, und sich seines heiligen Bundes und des Eidschwures erinnert, durch welchen er unserem Vater Abraham zugesagt, uns aus den Händen der Feinde zu reissen: damit wir ohne Furcht ihm unser ganzes Leben mit Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen könnten. : : Und du, Sohn, wirst der Prophet des Höchsten seyn, und wirst vor dem Messias hergehen, um ihm den Weg zu bereiten. Du wirst sein Volk lehren, daß sie Vergebung aller ihrer Sünden durch diejenige Erbarmung Gottes erhalten sollen, durch welche nun der Messias, dieses himmlische Licht, zu uns gekommen; um uns, die wir in Finsterniß und dunkelem Reiche des Todes wandelten, zu erleuchten, und aus demselben unsere Füsse auf den Weg des Glücks zu füren.

Der heutige Tag muß uns also, M. Fr. so wie den Zacharias der Anblick seines Sohnes, an die unaussprechliche Wohlthat Gottes erinneren; da er uns, durch Jesum, aus unserem ewigen Unglück gerissen, und zu ewiger Seeligkeit gebracht. Dieser Tag muß unsere Liebe gegen Gott immer mehr entzünden; gegen den Gott, welcher aus Liebe zu uns seinen einigen Sohn in die Welt gesandt. Dieser Tag muß unsere Begierde nach der Gottesfurcht immer feuriger, und

unseren Fleiß darinn immer emsiger machen, um ihm unserm Gott mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und unserem Erlöser, als würdige Glieder des Volks, zu dienen, welches er mit seinem Blut zur Tugend und Glück erkauft.

Ich werde daher in meinen Betrachtungen über das Gebet fortfahren: denn das Gebet ist ein kräftiges Mittel, jene dem heutigen Tage gemässe Empfindungen in uns zu wirken. Das Gebet ist ein sicheres und wirksahmes Mittel, unsere Gottesfurcht zu vermehren; oder, wie Jakobus in dem Texte redet, den ich neulich zum Grunde dieser Betrachtung gelegt; es ist ein Mittel, uns diejenige Weisheit zu verschaffen, welche unsere Geduld vollkommen macht; diejenige Weisheit, welche unser Herz mit himmlischen, Gott änlichen Gesinnungen zieret: die himmlische Weisheit, welche rein ist von allen zänkischen, niedrigen, teuflischen Neigungen, die uns friedfertig, bescheiden und biegsahm machet, die reich ist an Werken des Mitleidens und der Wohlthätigkeit, welche unser Herz ungetheilt nur Gott widmet, und uns ohne Heuchelei gegen Gott und den Nächsten wandeln lehret. Jakob, 1, 2-8 vergl. 3, 17.

In meiner letzten Predigt habe ich gezeiget: daß das Gebet unsere Stärke zu allem Guten vermehret; indem es unsern Glauben an Jesum und nnsere Liebe gegen Gott vollkommener macht: daß das Gebet uns täglich neue Reizungen zum heilsahmen Gebrauch jener Stärke verschaffet; indem es unsere Empfindung der göttlichen Allgegenwart recht stark und eindrücklich, und unsere Selbst-Erkenntniß recht lebhaft, wirksahm und beständig machet. Heute will ich nun anfangen, die Vortheile zu erwägen, welche uns das Gebet, selbst bei dem Gebrauch jener Kraft zum Guten gewäret.

Das Gebet stärket unsere Demuth; und dadurch machet es uns geschickt, tugendhaft im Glück zu seyn.

Das

Das Gebet dämpfet unsere sündliche Begierden, und mässiget unsere erlaubte Neigungen nach dem Irrdischen; und dadurch setzet es uns in den Stand, tugendhaft im Leiden zu seyn.

Diese beiden Stücke, sollen meine heutige Betrachtung ausmachen!

Das Gebet erreget und stärket auch sanfte und liebesvolle Gesinnungen gegen alle Menschen; und dadurch sichert es unsere Tugend bei dem Betragen gegen den Nächsten.

So begleitet uns also das Gebet durch alle Umstände und Zufälle dieses Lebens, und stärket uns im Glück und im Leiden, zu Hause und im Umgange mit andern, der ungeheuchelten Gottesfurcht treu zu bleiben.

* * *
* * *

Das Gebet stärket unsere Demuth, und befördert dadurch unsere Tugend bei dem Glück dieses Lebens.

Im Glück und Ueberfluß dieses Lebens seine Gottesfurcht ungeändert erhalten, ist eine sehr schwere Kunst! Daß eine beständige Gesundheit; der fortdaurende Ueberfluß an Ergötzungen und Versüssungen dieser vorüberfliegenden Tage; eine hohe Ehrenstelle; der Besitz eines reichlichen Auskommens; der Flor einer zahlreichen Familie; daß diese Dinge, wenn sie durch eine seltene Verbindung, entweder alle oder zum Theil bei uns zusammenkommen, nicht allmälich unser Vertrauen auf die Erde lenken, und uns die irrdischen Güter als die wichtigsten und begehrungswürdigsten vorstellen; daß die weltliche Glückseeligkeit uns nicht verleite, den Gehorsahm gegen Gott aus unserem Herzen zu verbannen, und uns trunken von Wollust, in den Abgrund der

Laster und seines Gefärten, des ewigen Verderbens stürze: dieses zu hindern, M. Fr. ist das wichtigste Stück der menschlichen Klugheit! Wenn Salomo, der weiseste unter den Königen, dennoch gegen die Reize eines außerordentlichen Glücks nicht stark genug war; wenn David, den eine Reihe von ausgestandenen Widerwärtigkeiten, eine bewundernswürdige Menge rürender Wohlthaten Gottes, und eine aufrichtige Furcht vor Gott gegen die Nachstellungen des zeitlichen Glücks in die beste Verfassung gesetzt, dennoch wider dieselbe mit sehr abwechselndem Siege stritte; wenn uns die heilige und weltliche Geschichte ein Heer grosser Weisen aufstellet; die, nachdem sie in bösen Tagen die fürchterlichsten und stärksten Feinde besieget, in dem Schoos des Glücks auf einmahl alle ihre Grösse, ihre Freyheit, und den Ruhm der Tugend eingebüsset: was haben wir denn nicht, die wir jenen Personen an Weisheit lange nicht gleichen, bei den Lockungen des versüreriſchen Glücks der Erde zu fürchten?

Der vornehmste Grund dieser unserer Schwäche bei dem Besitz des zeitlichen Glücks, die vornehmste Ursache, warum wir nur selten im Ueberfluß und guten Tagen der Frömmigkeit treu bleiben, ist der Stolz. Diese Erb-Krankheit, welche allen Menschen ohne Ausnahme gemein ist! So verschieden auch die Menschen, in ihrer äusseren Gestalt, in ihrer Denkungs-Art und Einsichten, in ihren Sorgen und Neigungen sind: so kommen sie doch alle darin überein, daß bei ihnen allen sich Hochmuth und Stolz befindet; nur mit dem Unterschiede, daß er bei dem einen diese, bei dem andern jene Gestalt annimmt, bei dem einen stärker, bei dem andern schwächer ist, von dem einen mehr geäussert, und von dem andern künstlicher verheelet wird. Woher kommen alle die Klagen und das unzufriedene Murren unter den Menschen? Der Stolz ist die Ursache! ein jeder meinet, weniger Gutes und mehr Unglück zu haben, als er verdiene.

Wo:

Woher kommen die freche Begegnungen, die zuversichtliche Macht: Sprüche, das unbescheidene Betragen, welches man so häufig im Umgange, auch mit Gesitteten, antrifft? Der Stolz ist die Ursache! ein jeder glaubt, viel besser, klüger, und würdiger als andere zu seyn. Woher kommt der hämische Neid, der so viele Menschen quälet? Der Stolz ist die Ursache! ein jeder glaubt, des Glücks, welches andere besitzen, würdiger zu seyn. Woher kommt der Uebermuth, die Härte, die Ungerechtigkeit, das gebieterische Wesen der Reichen und Mächtigen dieser Welt? Der Stolz ist die Ursache! sie bilden sich ein, diese ihre Güter seyn nichts anders, denn Früchte ihres eignen Verdienstes, welche ihnen die göttliche Vorsehung schuldig gewesen. Ja selbst bei den Frommen findet sich noch immer etwas von dieser unseeligen Neigung. Denn, was ist die Begierde, über den Gnaden-Stand anderer zu urtheilen? was sind jene küne Aussprüche über die göttlichen Straf: Gerichte, die man in dem Unglück seiner Brüder zu sehen glaubt, anders, als eine feine Lobrede, die wir unseren eigenen Vorzügen halten? „Wir sehen „die Mängel anderer: denn wir sind besser als sie! Wir sind „nicht in den unglücklichen Umständen, darinn sich unser „Nächste befindet: denn wir verdienen ein besseres Glück, „als er.„ : : Ihr, die ihr eure Tage im Ueberfluß, Achtung und Ergötzung hinbringt! wollet ihr also die Kunst lernen, auch im Ueberfluß des Glücks Gott nicht zu vergessen; wollet ihr die Stärke des Geistes erlangen, welche allen Reizungen der Welt gewachsen ist, und im Glück nicht weniger als im Leiden, eine sich durchaus gleiche Tugend mit voller Kraft wirken läßt: so müsset ihr jene schädliche Quelle verstopfen; ihr müsset den Stolz beherrschen, und euer Herz an eine ungeheuchelte Demuth gewönen.

Aber kein kräftigeres Mittel ist zu erdenken, unseren Stolz zu dämpfen, und uns in der edlen und ungeheuchelten Demuth recht feste zu gründen, als das Gebet!

Das

Das Gebet erinnert uns täglich an die **unendliche Majestät** des Gottes, vor den wir im Gebete treten; und besonders an seine **unverdiente Güte und Herablassung**, da er, der allmächtige König und Herr der ganzen Welt, uns den freien Zutritt zu ihm verstattet, und so leichte gemacht, daß wir ohne irgend eine Mittels-Person nur gerade zu ihm gehen, und mit aller Freudigkeit unsere Bitten ihm eröffnen können. Das Gebet erinnert uns täglich an unsere **eigene Unwürdigkeit**: daß wir mit unseren besten Handlungen gar nichts von Gott verdienen können, als seine gebohrne Unterthanen und Geschöpfe; daß wir zwar mit Freudigkeit vor seinen Thron treten dürfen, aber daß es demohngeachtet nur ein Thron der Gnade ist, wo wir alles nur von der Güte erwarten müssen, und noch dazu nicht unsernt, sondern um **Jesu** willen, der uns diesen Zugang durch sein Leiden geöffnet. Das Gebet erinnert uns täglich an **unsere unzälichen Bedürfnisse**: daß wir schwache, ohnmächtige, hinfällige Geschöpfe sind, die nicht einen einzigen Augenblick ohne Gottes Beistand leben; ohne seine Güte nicht einen einzigen Augenblick unsre Achtung, Ehrenstellen, unsere Reichthümer, unsere Gesundheit, den Gebrauch unserer Vernunft behalten können; sondern wenn er nur winkt, so gleich in Niedrigkeit, Armuth und die fürchterlichsten Krankheiten stürzen müßten. Das Gebet erinnert uns täglich an **unsere vielfältige Vergehungen**, welche so häufig sind, daß wir nie beten können, ohne neue zu entdecken. Und dieses, M. Geliebte, dieses demütiget besonders, und machet, daß wir nie beten, ohne unser Elend und den Mangel alles Verdienstes recht lebhaft zu fülen. Wenn wir schon so ofte, so viele Tage und Wochen, so viele Jahre, fast unzälichemal vor Gott getreten, um die Erlassung unserer Sünden zu suchen, und von ihm niemahls weggegangen, ohne sie zu erhalten: wie demütigend ist es da für uns, wenn wir bei einem jedem Gebet uns dennoch wiederum neuer Uebertretungen schuldig bekennen müssen? Demütigend,

gend, weil sich dadurch die allergrößte Schwachheit unserer Natur offenbahret: demütigend, besonders wegen der rürenden Erbarmung, die Gott uns hier bezeuget, welcher so recht das Amt eines liebreichen Vaters verwaltet, und nie müde wird uns aufzuhelfen, sollten wir auch gleich an einem Tage mehr als einmahl fallen.

Und diese Erinnerung jener demütigenden Vorstellungen wird durch das Gebet allererst recht lebhaft, daurend und eindrücklich gemacht. Denn indem wir uns daran in Gegenwart Gottes, in einer unmittelbahren Unterredung mit ihm erinnern; indem wir in dem Gebet ein feierliches Bekenntniß von dem Mangel alles Verdienstes ablegen: so muß dadurch die Empfindung unserer Unwürdigkeit viel stärker werden. Die Mächtigen und Regenten halten sich ofte für ganz unabhängig und übermenschliche Wesen; weil sie nur selten in der Nothwendigkeit sind, andere Menschen um ihre Hülfe anzusprechen: aber der Arme, welchen seine Noth dringet, täglich einen Reichen um Allmosen zu bitten, wird der wohl mit seinen Reichthümern prahlen, und auf seine eigene Macht und Vermögen trotzen? Wenn wir täglich Gott unsere Vergehungen klagen und um Vergebung bitten: wie können wir da noch hohe Gedanken von unserer Würdigkeit hegen? Wenn wir ihn täglich um die Erhaltung seiner Gnade und unsers Glaubens flehen: wie können wir da wohl uns wegen unserer Vorzüge brüsten, und über andere erheben? Wenn wir ihn täglich bitten, um Christi willen uns gnädig zu seyn: wie können wir da noch stolz auf unsere eigene Verdienste thun? Und indem wir diese Erinnerung täglich anstellen: so erhalten wir jene demütigende Vorstellungen, die wir nur gar zu leichte vergessen, uns desto gewisser in unaufhörlichem Andenken. Und indem wir es in Gegenwart des Gottes thun, der das Innerste des Herzens siehet, und vor

dem

dem auch der größte Bösewicht nie heucheln wird: so präget sich dadurch jene Erinnerung dem Gemüt so tief ein, daß sie nie ohne Wirkung auf unseren Wandel bleibet. - - Es ist wahr! viele Menschen beten und bleiben dennoch hochmütig und stolz. Allein das kommt daher; weil sie das Gebet nur für ein Mittel halten, leibliche Güter zu bekommen, und es nicht nach den Vorschriften Gottes, ja wohl gar ohne alle Andacht und Sammlung der Gedanken verrichten. Aber auch selbst bei diesen wird das Gebet hierinn nicht ohne allen Nutzen bleiben. Die Erfahrung lehret, daß diejenigen, welche das Gebet täglich abwarten, wenn sie es gleich nicht nach der göttlichen Anweisung einrichten, zum Stolz und Verachtung anderer viel weniger geneigt sind, als die, welche gar nicht beten. Der Stolze selbst wird alsdenn seinen Brüdern noch am freundlichsten begegnen, wenn sie ihn zu einer Zeit treffen, da er eben sein Gebet verrichtet.

O wie würde sich, M. Fr. die Erde verändern? wie erquickend würde das Glück der Reichen und Mächtigen für die Nothleidenden und Armen? wie angenehm würde der Umgang mit Menschen seyn? wenn man das Gebet, der gütigen Absicht Gottes zu Folge, häufiger gebrauchte, seinen Stolz zu besiegen, und sich an wahre Demuth zu gewönen. - - Diese **Demuth** überzeugt uns recht lebhaft, **daß alle zeitliche Glücks-Güter nur Wohlthaten, nur unverdiente Geschenke der göttlichen Erbarmung sind.** Sehen wir aber die zeitlichen Güter nur als Geschenke und Wohlthaten Gottes an; da werden wir gewiß den Besitz derselben uns nicht verleiten lassen, uns über andere zu erheben. Sehen wir die zeitlichen Güter nur als Geschenke und unverdiente Wohlthaten Gottes an; da werden wir sie gewiß nicht zu unerlaubten und niedrigen Absichten brauchen; wir werden sie nur zum Wohl und Vergnügen der Geschöpfe und Kinder dieses Gottes anwenden; unser Geld,

unsere Macht, unser Ansehen, welches so viele zum Schaden und Unglück der Menschen misbrauchen, werden wir alsdenn nur so anlegen, daß dadurch die Menschen erfreuet und beglückt, und ihr himmlischer Vater gepriesen werde. Sehen wir die zeitlichen Güter nur als unverdiente Geschenke der göttlichen Liebe an: o da werden wir uns durch ein jedes dieser Güter kräftig angetrieben fülen, diesem so vorzüglich gütigen Gott unsere ganze irrdische Glückseeligkeit zu widmen. Weit entfernt von der Gottlosigkeit der Beglückten, welche nur darum scheinen reich und über andere erhaben zu seyn, damit sie zahlreiche und grosse Sünden ausüben, werden wir unseren Eifer für Gott seinen Freigebigkeiten gegen uns gemäß machen; wir werden jene Güter nur dazu brauchen, um ungewönlich zahlreiche und wichtige Tugenden zu üben. :: Diese wahre Demuth macher uns ein jedes der zeitlichen Güter zu einem neuen, kräftigen Triebe, unser wahres und höchstes Glück nur in Gott und seiner Gnade zu suchen. Wenn wir mit einem Herzen voll Demuth von der Höhe unsers Glücks einen Blick auf die grosse Zahl unserer Mitbrüder werfen, welche eben so vorzüglich als wir, und dennoch aller jener irrdischen Vortheile beraubet sind; wenn wir die Abwechselung betrachten, mit welcher diese Güter bei uns, eins auf das andere folgen: da wird alsdenn unsere Ueberzeugung von der Hinfälligkeit und Unzulänglichkeit dieser Güter recht eindrücklich, da werden wir mit unseren vornehmsten Wünschen nur auf den Unwandelbahren und Ewigen Gott gelenket werden. :: Jene Demuth macher uns jedes der zeitlichen Güter zu einem neuen, kräftigen Triebe, uns immer mehr und brünstiger nach dem Himmel zu sehnen. Bei allem Vergnügen, das uns der Besitz der irrdischen Güter verschafft, finden wir dennoch manche Bitterkeiten, welche sich in dasselbe mengen. Bei allen Gelegenheiten, die uns der Besitz dieser Güter verschafft, erhabene Werke der Tugend zu verrichten, finden

wir

wir allenthalben noch so viele mächtige Versuchungen zum Bösen, denen er uns bloß stellet. Und diese Erfahrung wird sodenn, wenn unsere Seele mit wahrer Demuth angefüllet ist, in uns eine immer grössere Sehnsucht nach jenen Wohnungen Gottes erregen, wo keine Reizungen und Gefahren zu sündigen mehr seyn, wo wir unserem gütigsten Gott, ohne alle Furcht der Trennung, ohne allen Wechsel der Tugend und Fehltritte, mit dem reinsten, unschuldigsten Wandel dienen werden.

Kurz, die wahre Demuth und das Gebet, wodurch sie am meisten gesichert und erhöhet wird, machet den Menschen beim zeitlichen Glück recht weise; und so leitet sie ihn, dasselbe nur so anzuwenden, daß er desto mässiger, gerechter und gottesfürchtiger lebe in dieser Welt. Die wahre Demuth machet den Menschen zum Herren über diese zeitliche Güter; und so bewahret sie ihn, daß die irrdischen Vergnügunen ihm nicht zum Ekel, oder gar zu einer Marter im Gewissen werden. Die wahre Demuth erheber die Seele zu Gott, und seiner ewigen Wohnung; und so erleuchtet sie den Beglückten dergestalt, daß er, bei allem Glanz der Würden und Ueberfluß der Ergötzungen, durch das Heer von Schmeichlern, und durch das Gewölke von Weihrauch und Lobes-Erhebungen hindurch, in sein künftiges Grab, ohne Entsetzen herabsehen kann; und bereitet ihn dadurch in den heitersten Tagen auf die trüben Stunden so zu, daß sie ihn nie unerwartet überraschen können.

Und überfällt ihn denn Leiden: so zeiget sich auch hier das Gebet in Absicht seiner Tugend eben so mächtig. Das Gebet unterdruckt unsere sündliche Neigungen, und mässiget unsere erlaubte Begierden nach dem Irrdischen: und dadurch setzet es uns in den Stand, auch im Leiden tugendhaft zu seyn.

War-

Warum bricht doch jener Mensch bei den Unfällen, die ihm die göttliche Vorsehung zugeschickt, in aufrüreriſche Klagen gegen Gott aus? : : Weil er nun in seiner gebieterischen Herrschaft über andere und in seinen hoffärtigen Entwürfen gestöret worden. Der Stolz ist also die Ursache davon. : : Warum nimmt jener bei seinem Leiden zu allerlei boshaften und ungerechten Mitteln seine Zuflucht? : : Weil er sich sonst ausser Stande siehet, an seinem Feinde sich nachdrücklich zu rächen. Die Rachbegierde und Unversönlichkeit ist also die Ursache davon. : : Warum will jener bei seinen kleinen Widerwärtigkeiten sich gar nicht beruhigen? : : Weil er nun seine körperliche Lüste nicht nach Gefallen befriedigen kann. Die fleischliche Wollust ist also die Ursache davon. : : Warum kommt jenem seine Armuth so unerträglich vor, daß er alle Gerechtigkeit und Menschenliebe bei Seite setzet, um sich Reichthümer zu erwerben? : : Der Geiz ist die Ursache davon! : : Und so werden wir, M. Fr. wenn wir die Menschen im Leiden genauer betrachten, immer finden, daß eine oder die andere sündliche Neigung sie um ihre ganze Tugend bringt; und entweder zu verwegenen Zweifeln gegen die Regierung Gottes, oder zum Gebrauch lasterhafter und schädlicher Mittel verleitet, ihre Trübsahl zu endigen.

So lange auch nur eine einige dieser sündlichen Begierden noch in unserer Seele herrschet, so lange ist es unmöglich, im Leiden standhaft und gottesfürchtig zu seyn. Sind aber diese Neigungen gedämpfet, und unsere vornehmste, herrschende Begierden auf die Gnade und Gesetze Gottes gerichtet: so werden wir auch alsdenn, dennoch auf dem Wege der Gottesfurcht muthig fortwandeln. : : Und das thut nun das Gebet: es dämpfet alle sündliche Begierden; indem es in unserer Seele die Liebe zu Gott immer stärker macht, und immer mehr zur Herrschaft erhebet.

Das Gebet ist auch ein Mittel, unsere erlaubte Begierden nach dem Irrdischen zu mässigen; und hiedurch wird nun unsere Tugend in Widerwärtigkeiten noch mehr gesichert. Es ist allerdings nicht allein erlaubt und vergönnt, sondern auch von Gott befohlen, die Güter dieses Lebens, Reichthum, Ehre, Vergnügen zu schätzen und zu suchen. Sie sind Geschöpfe Gottes; sie sind Mittel, unser Daseyn der Welt recht nützlich zu machen, und dadurch uns die Gnade des Schöpfers immer mehr zu erhalten. Allein die Begierde nach diesen so schätzbahren Gütern ist ofte, auch selbst bey dem Frommen, unmässig und ausschweifend. Er vergißt ofte, daß diese Güter, bei aller ihrer Vortrefflichkeit, dennoch nur hinfällig, und alleine genommen, bei weitem nicht zureichend sind, uns vergnügt und glücklich zu machen. Ofte begehret er sie daher so heftig, als wären es Güter, die uns gar nicht geraubt werden könnten, und deren Besitz zu unserer Wohlfarth unentbehrlich, ja allein hinlänglich wäre, uns wahres und dauerhaftes Vergnügen und Glück zu geben. : : Zwar wird wohl keiner unter den Menschen seyn, der nicht von diesem oder jenem irrdischen Gut bekennen sollte, es sey nichts als Eitelkeit: aber eben so werden auch nur wenige seyn, die sie alle in eine Klasse setzen, und von jedem derselben, wie Salomo, überzeugt gestehen sollten: „Und „das ist auch eitel!„ Wir halten zwar einige dieser Güter für eitel, aber nicht alle. Ein Mensch, der in einer elenden Hütte wohnet, der wird vielleicht bekennen, seine Hütte sey eitel: aber er bildet sich ein, daß es ganz anders mit der Glückseeligkeit eines Menschen beschaffen sey, der in einem prächtigen Pallast wohnet. Ein Mensch, der keine andere Freunde hat, als einige Leute, die kaum sonst jemand, als er kennet, der wird wohl bekennen, seine Bekandtschaft sey eitel: aber er bildet sich ein, der habe kein eiteles Gut, welcher in der Freundschaft des Hofes lebet. Ein Mensch, der von Natur mehr zum Ehrgeiz, als zur fleischlichen Lust geneigt ist, der wird zwar bekennen, die Vergnü-

gnügungen der körperlichen Lüste, die Ergötzungen der Kehle, die Leckerbissen seyn eitel: aber er glaubet, es sey ganz anders mit den Lobes-Erhebungen, mit den grossen Würden und Ehrenstellen beschaffen. = = Wir Menschen halten zwar die vergangene und gegenwärtige Güter für eitel und unbeständig, für Dinge, welche uns nicht vollkommen zufrieden und ruhig machen können: allein ganz anders denken wir von den zukünftigen Gütern der Welt. Da hoffen wir noch immer Schätze zu finden, welche uns recht glücklich, und unser folgendes Leben reizender machen werden, als sein Anfang war. Ein Kind bildet sich ein, wenn es nur erst erwachsen seyn würde, da werde es ein lebhafteres Vergnügen haben, als es in der Jugend geniesset. Der Jüngling schmeichelt sich, denn erst recht glücklich zu seyn, wenn er nur dieses oder jenes wichtige Amt erlanget. Haben wir ein niedriges Amt, so sehnen wir uns nach höheren: und erhalten wir diese, so wünschen wir unsere vorige Unabhängigkeit wieder zurück. Leben wir in der Einsamkeit, so sehen wir tausenderlei Reizungen in der Gesellschaft: und werden wir in Gesellschaften verflochten, da bedauren wir den Verlust jener einsahmen Stunden, wo wir Herren von uns selbst und unserer Zeit waren. So reissen uns unsere ausschweifende Begierden nach dem Irrdischen von einem Traume, von einer Einbildung, von einer Sorge zur andern; und indem sie also das Gemüt in steter Unruhe und Zerstreuung erhalten, so setzen sie unsere Gottesfurcht den größten Gefahren aus.

Gegen diese Ausschweifungen unserer an sich rechtmässigen Begierden können wir nun freilich allerlei Mittel gebrauchen: die Vorstellung der Hinfälligkeit dieser Güter; die Betrachtungen über die Kürze der Zeit, die wir hier zu leben haben; den Gebrauch des göttlichen Worts; die Erinnerung des Todes und der Ewigkeit. Allein alle diese Mittel erhalten ihre rechte Wirkung allererst durch das Ge-

bet. Wenn Paulus von dem wichtigen Kampfe redet, welchen der Christ wider seine eigene Begierden und die Reizungen und Drohungen dieser Welt zu füren hat: da räth er ihnen hauptsächlich das Gebet an. Ihr habt, spricht er Ephes. 6, 12. nicht allein mit Fleisch und Blut, mit euren eigenen unordentlichen Neigungen und Gewohnheiten, sondern auch mit den Fürsten und Mächtigen dieser Welt zu kämpfen, die euch um den Schatz himmlischer und ewiger Güter bringen wollen. Darum ermannet euch durch den Herrn; leget die Waffen-Rüstung Gottes an: und halter zu aller Zeit mit Andacht im Bitten und Gebete an. Das Gebet ist das kräftigste Mittel, unseren Glauben und unsere Liebe gegen Gott zu stärken; es ist das kräftigste Mittel, uns dieser Welt Güter von ihrer rechten Seite, nämlich als blosse Geschenke der freien Güte Gottes vorzustellen. Und daher kommt es denn, daß der Christ sein Gemüt im Gebet unfehlbar beruhiget. Daher kommt es, daß ihn das Gebet gegen alle Versuchungen der Trübsahle, gegen alle Drohungen der Welt sichert, und seinen Glauben und Tugend unwandelbahr machet. Daher kommt es, daß der Christ, beim Glück und beim Leiden stets sich selbst gelassen bleibet; seine Gottesfurcht durch die Lockungen und Drohungen dieser Welt glücklich hindurch zur Ewigkeit füret; und allenthalben zufrieden und froh sagen kann: Ich habe den Herrn stets vor Augen; er ist mir zur Rechten! : : Darum muß ich wohl bleiben. Amen!

Fünfte Predigt.

Vom Gebet.

Ueber 1 Timoth. 2, 1-9.

Die heilige Schrift empfielet uns in verschiedenen Stellen das Gebet, als ein allgemeines Mittel, unseren Glauben und gesammte Tugend zu erhalten und zu stärken. Jesus schreibet uns in der kurzen Gebets-Formel, welche er uns im 6ten Kap. Matth. hinterlassen, sechs Bitten um die geistliche, und nur eine einige um zeitliche Güter vor; und dadurch lehret er, die vornehmste Absicht des Gebets sey, die Vollkommenheiten der Seele, die Stärke derselben in Heiligung des göttlichen Nahmens, im wahren Glauben an Jesum, in der eifrigen Befolgung seines Willens, in dem sanftmütigen und liebreichen Betragen gegen andere Menschen, und in der Besiegung aller Versuchungen zur Sünde zu erhalten. Jakobus erkläret das Gebet für ein Mittel, die wahre Weisheit von Gott zu erlangen. So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott. Jak. 1, 2. Paulus ermahnet die Thessalonicher zur Ausübung aller göttlichen Gebothe; und da giebt er ihnen zugleich den Befehl: Beter ohne Unterlaß! 1 Thessal. 5, 17. Und wenn er die Christen ermuntert, den Kampf wider ihr Fleisch und Blut standhaft zu füren, die Lockungen und Drohungen der Welt muthig zu bestreiten, und Treue, Gerechtigkeit und Glauben zu bewahren: da räth er ihnen vor allen Dingen das Gebet an. Ihr habt, spricht er Ephes. 6, 18. vergl. 10-17. nicht allein mit Fleisch und Blut, sondern auch mit den Fürsten

und Gewaltigen dieser Welt zu kämpfen. Darum ermannet euch durch den Herrn; ziehet die Waffen-Rüstung Gottes an, und haltet zu allen Zeiten in andächtigen Gebeten an.

Besonders aber lehret uns die heil. Schrift: das Gebet sey recht bewärt, die wahre Menschenliebe, mit allen ihren heilsahmen Früchten, der Gerechtigkeit, der Dankbarkeit, der Sanftmuth, der Versönlichkeit, der Wohltätigkeit in uns zu fördern. Das lehrete uns Jakobus, wenn er in meinem neulichen Texte sagte: das Gebet schaffe uns die himmlische Weisheit, welche von allen zänkischen Gesinnungen rein ist; welche uns friedfertig und nachgebend macht; welche reich ist an Werken des Mitleidens und der Barmherzigkeit; und welche uns ungeheuchelt gegen Gott und den Nächsten wandeln lehret. Jak. 1, 2-8. 3, 17. Und eben das versichert Paulus noch deutlicher in der Stelle, die hauptsächlich zum Beweise meiner heutigen Betrachtung dienet.

Die heidnischen Kaiser und Regenten, und besonders die Niedrigen unter den Anhängern des Heidenthums waren die größten Feinde der Christen. Sie streueten allerley schändliche Lästerungen wider diese aus; sie suchten sie um ihr zeitliches Glück und Ruhe zu bringen; sie verfolgten sie gar bis zu grausahmen Martern und einem peinvollen Tode. Dennoch befiehlt der Apostel, auch diese, alle Menschen ohne Ausnahme, auch die heidnischen Kaiser und Regenten zu lieben, oder wie er es in unserm Text ausdrückt: gegen sie ein ruhiges und friedferriges Leben mit aller Wohlanständigkeit und Gottesfurcht zu füren. V. 2. Er befiehlet ihnen diese allgemeine Menschenliebe: weil Gott alle Menschen, auch die Heiden, auch die heidnischen Regenten und Kaiser, selbst den Wüterich, der damahls auf dem Thron saß, seelig machen wolle; und weil

er

er sie alle, ohne Ausnahme, erlöset. Denn solches ist gut und Gott, unserem Erlöser, angenehm; welcher will, daß alle Menschen errettet, und deswegen zur Kenntniß der wahren Religion sollen gebracht werden. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus; welcher sich zum Löse-Geld für alle dahingegeben. V. 3-5.

Um aber diesen Befehl, gegen welchen sich die Neigungen der Menschen am meisten empören, desto sicherer und genauer, trotz aller Widersprüche unserer Lüste üben zu können, empfiehlet er ihnen: vor allen Dingen und zu allen Zeiten für alle Menschen, auch für ihre unbarmherzige Verfolger und grausamste Feinde zu Gott zu beten. Ich ermahne euch, daß ihr Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, auch für die heidnischen Kaiser und Obrigkeiten thun sollet; damit ihr ein ruhiges und friedfertiges Leben, mit aller Wohlanständigkeit und Gottesfurcht füren möget. Eben diese Vorschrift wiederhohlet er beim Schluß der vorgelesenen Worte: Darum will ich denn, so schließt er seine Ermahnung zum friedfertigen Leben gegen alle Menschen, daß die Männer, so wie die Weiber, an allen Orten heilige Hände, ohne Zorn und Zwietracht aufheben sollen.

Fraget ihr also, M. Fr. „wie soll ich es anfangen, daß „ich mein Herz für allen feindseeligen Gesinnungen bewahre? „wie soll ich meine Rachbegierde zämen? wie soll ich es „machen, um meine größten Feinde, boshafte Lästerer und „Verfolger, recht herzlich zu lieben, und ihr Wohl mit ganzer Seele zu wünschen?„ Paulus antwortet: ich ermahne euch, daß ihr vor allen Dingen Bitte, Gebet, Fürbitte für alle Menschen thut. So ist denn

das Gebet, nach des Apostels Versicherung, ein bewährtes Mittel,

uns immer mehr zu friedfertigen und liebesvollen Gesinnungen gegen Freunde und Feinde, gegen alle Menschen zu gewöhnen.

* * * * * * * *

Das Gebet bildet überhaupt **unsere Sitten feiner und unser Herz liebreicher:** und dadurch machet es den Zanksüchtigen friedfertig, den Unhöflichen gefällig, den Eigensinnigen biegsahm, den unaufhörlichen Widersprecher nachgebend und sanftmütig, den Mürrischen freundlich und dienstfertig.

Wenn wir uns erinnern, daß ein böser Umgang, die Gesellschaft niedriger, kriechender, ungerechter, lasterhafter Menschen die Sitten unvermerkt verdirbt, und auch sonst edle Seelen niedrig, kriechend, ungerecht und lasterhaft macht; und daß dagegen die Freundschaft mit Tugendhaften, mit Personen von edler Denkungs-Art und Empfindungen einen solchen Einfluß auf uns hat, unsre Denkungs-Art edel und billig, und unser Verhalten gesittet und tugendhaft zu machen: so werden wir leicht begreifen, woher es komme, daß das Gebet unsere Sitten verfeinert, und unsere Meinungen und Neigungen biegsahm und gefällig machet.

Das Gebet erhält uns in einem täglichen und genauen Umgang mit Gott, der die Güte, Sanftmuth und Gefälligkeit selbst ist. Der Betende erhält ein eindrückliches, lebhaftes Gefül der Allgegenwart dieses Gottes: er wandelt also stets, gleichsahm vor seinen Augen. Und ist es wohl möglich? daß ein Mensch bey sich selbst lebhaft überzeugt sey, „er wandele in Gottes Gegenwart, Gott sehe und „bemerke seine Gedanken und Handlungen!„ und dennoch

zank-

zänkſichtig, unhöflich, eigenſinnig, widerſprechend, mürriſch und menſchenfeindlich ſich betragen könne. : : Das Gebet zeiget uns auch das liebreiche Bild Gottes in der Nähe. Wenn die Männer Gottes uns zur wahren Menſchenliebe recht nachdrücklich ermuntern wollen: ſo ſtellen ſie uns Beiſpiele dar, welche durch ihren Reiz die Augen der Zuſchauer nothwendig auf ſich ziehen. Bald das Beiſpiel der Engel, welche ſelbſt da, wo ſie göttliche Strafen gegen die Boshaften vollziehen mußten, allenthalben als Wohltäter der Menſchen ſich zeigen. Und beſonders das Beiſpiel Chriſti, und Gottes. Nirgends aber, M. Fr. nirgends lernen wir das Beiſpiel Gottes beſſer und mit mehrerem Eindruck kennen, als im Gebet. Sonſt glauben wir es bloß auf die Verſicherungen der Schrift und Vernunft, daß Gott die Liebe ſelbſt iſt. Aber im Gebet, da erfahren und empfinden wir es! Da erfahren und empfinden wir, daß Gott wirklich ſo herablaſſend iſt: indem er uns den freyen Zutritt zu allen Reichthümern ſeiner Gnade, ohne irgend eine Mittels-Perſon, unaufhörlich verſtattet. Da erfahren und empfinden wir, daß Gott wirklich ſo erbarmungsvoll iſt: indem er nie müde wird, uns bei jedem Gebet, unſere neue Vergehungen zu ſchenken, und uns jeden Tag, ofte mehr als einmahl, in ſeine Gnade wiederaufzunehmen. Da empfinden wir, daß Gott wirklich ſanftmütig und leutſeelig iſt: indem er uns nie bittere Vorwürfe wegen unſeres Undanks, unſerer Vergehungen macht, ſondern uns mit väterlicher Liebe trägt und ſchonet. Da erfahren wir, daß Gott wirklich ſo wohlthätig iſt: indem er uns nie unerhört von ſeinem Thron gehen läßt, und jeden Tag recht rürende Proben von der genauen Aufmerkſamkeit giebt, womit er für unſere Ruhe und Wohlfarth wachet. : : So rücket uns alſo das Gebet das Bild Gottes recht nahe vor die Augen! Und wer kann doch dieſes reizende Bild Gottes betrachten, ohne es zu lieben? Und wer kann es lieben ohne es nachzuahmen?

Besonders gewönet uns das Gebet zur Sanftmuth und Versönlichkeit. Das Gebot Jesu, die Feinde zu lieben, ist eine der größten Schönheiten des Christenthums; aber auch eine der allerschwersten Vorschriften desselben. Einem Menschen Liebes-Dienste zu erweisen, der uns nie hinderlich gewesen, oder uns wohl gar mit Wohlthaten erfreuet; seine Hand zu Allmosen aufthun, wenn man ein Kind seine unschuldigen Hände zu einer verarmten Mutter ausstrecken siehet, die ihm Thränen und Seufzer für Speise und Trank giebt: da ist so leicht, und so natürlich, daß man denjenigen für einen Unmenschen halten würde, der hier nicht zum Wohlthun sogleich bereit seyn sollte. Aber die Sittenlehre Jesu fordert ein noch viel edleres Herz, und ungleich wichtigere Siege. Einen Feind, der uns gern das Leben raubte, hätte er nur Gewalt dazu; einen solchen nicht allein nicht hassen, sondern ihm auch alle nur mögliche Liebes-Dienste erweisen, ja recht aufrichtig und herzlich lieben; wenn uns unser Feind bittere Vorwürfe macht, uns mit grober Ungezogenheit begegnet, oder wohl gar mit tückischer Hinterlist täglich unsere Ehre kränket, und uns allerlei nachtheilige Dinge, ja gar abscheuliche Laster andichtet; das alles mit gelassenem Gemüt tragen, und mit Höflichkeit und solchen Liebes-Diensten vergelten, welche aus aufrichtiger Zuneigung und herzlicher Begierde nach seinem Wohl entstehen; das kostet freilich dem natürlichen Menschen einen viel härteren Kampf!

Aber, M. Geliebten, wir sind größtentheils selbst Schuld daran, daß uns diese edle Pflicht so äußerst schwer wird: weil wir aufs höchste nur unsere äussere Handlungen, nicht aber unser Herz zu verändern suchen. Wir versönen uns ofte mit unserem Feinde; aber auf Bitte anderer, um ein grosses Aufsehen zu meiden, oder um uns nicht gewissen Gesellschaften zu entziehen, oder aus Achtung für einen Mächtigen, der sein Freund ist, oder aus Furcht vor der

Gewalt unseres Feindes. Wollen wir uns von unserer Rachbegierde und Feindseeligkeit heilen; wollen wir uns die Ausübung der Liebe des Feindes leicht und angenehm machen: so müssen wir die Besserung bei unserem Hezen anfangen. Die Wurzel der Feindschaft muß ausgerottet werden; sonst keimen immerfort, auch wider unseren Willen, allerlei bittere Früchte des Hasses und der Rache hervor. Und dieses thut nun das Gebet. Es reiniget das Herz von allen sündlichen Begierden, indem es die Liebe zu Gott in dasselbe pflanzet.

Doch! wie schwer dieses dem Menschen ist, erfärt auch selbst der Fromme, welcher nichts sehnlicher wünscht, als die Befehle seines Gottes zu erfüllen. Aber sein untrüglisches Mittel zur Stärkung der Tugend, das Gebet, verläßt ihn auch hier nicht. Das Gebet ist ein wesentliches Stück, die rechte Vollkommenheit der Liebe gegen die Feinde; wenn wir ihr Glück so sehnlich wünschen, daß wir auch so gar die Allmacht Gottes für sie zu Hülfe rufen, um ihnen die Gnade der Besserung zu schenken, ihre Sünde zu vergeben, und sie in Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen. Es ist auch das bewärteste Mittel, allen Haß und Rachbegierde zu dämpfen, und unsre Seele allmälich mit aufrichtiger und herzlicher Liebe selbst, gegen unsren ärgsten Feind zu erfüllen.

Beim Gebet erinnern wir uns täglich lebhaft der göttlichen Oberherrschaft, daß wir alle nur von ihm abhängen und unter seinen Befehlen stehen. Sind wir aber von der göttlichen Oberherrschaft lebhaft überzeugt: da werden wir jede feindseelige Handlung, eine jede gehässige Gesinnung gegen unsern Feind, als eine Beleidigung Gottes selbst; als einen Eingriff in die Majestäts-Rechte des Gottes ansehen, welcher es sich ausdrücklich vorbehalten, die Strafe ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.

Herr. Röm. 12, 19. : : Beim Gebet erinnern wir uns täglich lebhaft an die göttlichen Drohungen; alles unser Flehen zu verachten, unser Bitten um Gnade und Vergebung nicht zu erhören, woferne wir nicht unsrem Beleidiger von Herzen vergeben. **Vergieb uns unsre Sünden**, lehret Jesus beten, **so wie wir unseren Beleidigern vergeben.** Und damit nicht etwa jemand glauben möchte, er werde dieser schrecklichen Drohung entgehen, wenn er nur jene Worte im Gebet nicht brauche: so setzet er die ausdrückliche Versicherung hinzu: **Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, so wird auch euch mein himmlischer Vater nicht vergeben.** Matth. 6. Durch das Gebet errichten wir also gleichsahm einen feierlichen Vertrag mit Gott, kraft welches er uns verspricht, uns unsere Beleidigungen zu schenken, und alle väterliche Huld zu erzeigen, wenn wir mit gläubigem, liebesvollem Herzen eben das gegen unsere Feinde thun. Kraft welches wir selbst, uns aller Ansprüche auf die göttliche Barmherzigkeit und Gnade begeben, und seine allmächtige Gerechtigkeit wider uns auffordern, mit uns eben so umzugehen, wie wir gegen unsere Feinde verfahren. Welches Herz wird nun wohl im Stande seyn, bei sich noch heimlichen Groll und Feindseeligkeit gegen seine Feinde zu hegen, ohne dafür zu erschrecken, und bei jedem Schritt des Lebens plötzliche Strafen, die schrecklichste Wirkungen der verzehrenden Gerechtigkeit Gottes zu fürchten? : : Beim Gebet erinnern wir uns täglich recht lebhaft **an das liebreiche Verfahren Gottes gegen uns.** Uns, die wir Gott diese unendliche Majestät so ofte, und auch nicht selten vorsätzlich beleidigen; uns träget er dennoch nicht allein mit verschonender Geduld, bei unseren Beleidigungen, die unaussprechlich grösser und strafbahrer sind, als die gröbsten Feindseeligkeiten unserer abgesagten und geschwohrnen Feinde; er vergiebt sie uns so gar; und so ofte als wir ihn darum bitten. Und nicht allein vergiebt er uns unsere täg-

liche

liche Sünden; sondern seine Gnade ist auch unaufhörlich geschäfftig, uns zu seegnen, und mit allem nur ersinnlichen Glück zu erfreuen. Vielleicht könnte noch jemand bei seiner Rachbegierde so unempfindlich hart seyn, vor jenen fürchterlichen Drohungen Gottes nicht zu erschrecken! Aber sollte wohl ein menschliches Gemüt erfunden werden, welches durch diese rürende Proben der göttlichen Huld nicht beschämt, und durch diese Reize der göttlichen Langmuth und Güte nicht gedrungen würde, eben so langmütig, verschonend und liebreich gegen seine Feinde zu seyn? : : Das Gebet beweiset bei dieser Tugend seine Kraft so stark, daß gewiß ein Rachbegieriger, der nur die geringste Kentniß von Gott und von dem Gebete hat, so lange er den Vorsatz heget, sich zu rächen, nicht im Stande ist zu beten; oder wenn er betet, seine Rachbegierde und feindseeliges Herz gewiß verliret. Machet nur den Versuch: wenn euch die Rachbegierde übereilet, wenn Zorn und Haß in euch wirken; da werfet euch vor Gott nieder, klaget ihm diese Schwäche eurer Natur, erinnert euch in seiner heiligsten Gegenwart seiner väterlichen Gesinnungen, womit er allen Menschen, auch eurem Feinde zugethan ist, seiner Befehle und Drohungen, euch selbst eure Sünde nicht zu vergeben, woferne ihr nicht ein liebreiches und brüderliches Herz gegen alle Menschen, auch eure Feinde heget. Besonders erinnert euch da seines liebesvollen Verfahrens gegen euch, die ihr seine Feinde seyd, und täglich in neue Sünden wider ihn fallet. Und ihr werdet gewiß diese Gebete nicht anders, als mit gedämpftem Zorn, beruhigtem Herzen und freundschaftlichen Gesinnungen gegen euren Feind endigen! : : Darum so betet für eure Beleidiger und Verfolger; so werdet ihr Kinder eures Vaters im Himmel seyn!

Das Gebet gewönet auch das Gemüt unvermerkt immer mehr an eine rechr evangelische Menschenliebe.

Die

Die evangelische Menschenliebe hat eine viel edlere Quelle, als die bloß natürliche. Diese entstehet entweder aus dem Triebe zur Beförderung des Wohls anderer, welchen Gott allen Menschen in die Seele gepflanzet; oder aus Ehrgeiz, oder aus Gewohnheit und Erziehung, oder durch gewisse Grundsätze der Vernunft. Aber die Menschenliebe, welche das Evangelium Jesu vorschreibet, entspringt aus der Liebe gegen Gott: und darum ist auch die christliche Menschenliebe ungleich erhabener und vollkommener als diejenige, welche auch die weiseste und würdigste Männer gelehret. : : Die natürliche Menschenliebe ist nur eingeschränkt; sie schliesset gemeiniglich diejenigen von unserer Zuneigung aus, welche von verschiedener Denkungs-Art, Vortheile und Sitten sind, oder welche sich als unsere Feinde beweisen; sie erstreckt sich ofte auch da, wo sie am meisten glänzet, nur auf Personen von einer Nation, sie ist mehr eine National-Liebe, als eine Liebe des menschlichen Geschlechts. Aber die evangelische Menschenliebe ist allgemein. Hier machen Stand, Meinungen und Gesinnungen, so gar die Feindseeligkeiten und Beleidigungen keinen Unterschied. Sie liebet den Armen eben sowohl als den Reichen, den Fremdling sowohl als den Einheimischen, den Ungläubigen eben sowohl als den Glaubens-Genossen, den Irrenden eben sowohl als den richtig Denkenden, den Gottlosen eben sowohl als den Frommen, den Feind eben sowohl als den Freund. Kurz, sie ist allgemein, eine Liebe des ganzen menschlichen Geschlechts. : : Die natürliche Menschenliebe entstehet nicht aus einer eifrigen, im Herzen gegründeten Begierde nach dem Wohl der Menschen. Gemeiniglich ist sie ein blosses Werk angenommener Grundsätze: man liebet andere; nicht weil man ihnen wirklich geneigt, sondern weil man es gewohnt ist. Oder, wenn sie aus einer Neigung zum Glück anderer herkommt, so ist sie mehr ein Antrieb der Natur als eine Sache der Ueberlegung. Kurz, sie ist nie im Herzen gegründet. Aber die

evan-

evangelische Menschenliebe ist nicht allein eine allgemeine, sondern auch eine herzliche Liebe: sie entstehet aus einer eifrigen Begierde nach dem Wohl und Vergnügen aller Menschen. : : Die natürliche Menschenliebe wanket und höret bald auf; sie ist eben so veränderlich und flüchtig, als ihre Ursachen. Der Trieb der Natur ist schwach, und wird sehr leicht durch andere Triebe betäubet und gänzlich erstickt. Der Ehrgeiz kann sich sehr leicht auf andere Dinge lenken, und in gebietherischer Herrschaft mehr, als im Wohlthun seine Nahrung suchen. Die guten Regeln der Erziehung und Grundsätze der Vernunft; wie leicht können diese durch die Zeit, durch Verfürung, durch starke Affekten zum Stillschweigen gebracht werden? Und so flüchtig, unbeständig diese Ursachen sind: so flüchtig, unbeständig ist auch ihre Wirkung. Die natürliche Menschenliebe ändert sich deswegen auch sehr leicht, und verschwindet ofte ganz! Man kann ein Held in derselben seyn, und dennoch in wenig Tagen eben dieselben Menschen bald lieben und mit Wohlthaten überhäufen, bald hassen und mit allerlei Beleidigungen kränken. Aber die christliche Menschenliebe sieget über alle Veränderungen; sie ist nicht allein allgemein und herzlich; sie ist auch **beständig** und **unveränderlich**. : : Die natürliche Menschenliebe ist ofte damit zufrieden, daß sie andere nur nicht beleidiget und in ihrer Ruhe störet; oder daß sie ihnen höflich begegnet; oder daß sie ihnen Dienste leistet, welche mit keiner Beschwerde, Mühe, Gefahr und Verlust verbunden. Aber die Menschenliebe, die Jesus lehret, sinnet auf Gelegenheit und Kräfte, anderen auch in der That zu helfen; sie scheuet keine Mühe, Beschwerden und Sorge, keine Gefahr und Verlust; um allen alle nur mögliche Wohlthaten zu erzeigen. Die natürliche Menschenliebe ist schläfrig und unwirksahm: aber die evangelische ist nicht allein allgemein, herzlich und beständig: sondern auch äußerst wirksahm und geschäfftig. : : Die natürliche Menschenliebe ist gemeiniglich nichts anders, denn eine glänzende

Selbst-

Selbst-Liebe; ihr fehlet der rechte Adel und Werth dieser Tugend. Und dieser findet sich bei der evangelischen Menschenliebe: nur diese ist auch recht **uneigennützig und grosmütig.** Sie erweiset sich auch gegen die, welche unsere Liebes-Dienste nie vergelten können; sie erweiset sich auch da, wo wir davon gar keinen Ruhm erwarten dürfen; sie erweiset sich auch gegen Undankbahre und Feinde; sie verleugnet gar, dem Nächsten zum Besten, ofte ihre eigene Vortheile.

Und zu einer solchen Menschenliebe treibet und gewönet uns das Gebet. = = Das Gebet erinnert uns auf eine eindrückliche Art **an die genaue Verbindung, in welcher alle Menschen mit uns stehen.** Hier richten wir unsre Anrede unmittelbahr an Gott. Wir mögen ihn aber anreden, wie wir wollen: so erinnert uns ein jeder Nahme an die genaue Verbindung aller Menschen. Nennen wir ihn **Gott:** so erinnert uns dieser Nahme daran, daß alle Menschen, ohne Unterschied der Stände und Meinungen, der Lebens-Art und Gesinnungen, eben so wie wir, **Geschöpfe des allerhöchsten Gottes** sind. Nennen wir ihn **Herr:** so erinnert uns dieser Nahme, daß alle Menschen, ohne Unterschied der Stände und Meinungen, der Lebens-Art und Gesinnungen, mit uns Glieder eines Reichs, **Unterthanen des allgebierenden Gottes** sind. Nennen wir ihn **Vater:** und dieses ist für uns hülfsbedürftige Menschen der allertröstlichste und beste Nahme Gottes; denn er füret uns die zärtlichsten Verbindungen, worinn wir mit Gott stehen, ins Andenken, daß er uns unser Daseyn gegeben, daß er unser Leben und Glück täglich erhalte, daß er uns durch **Jesum** das Recht auf seine wohltätigste Vorsorge und auf ein ewig daurendes Glück erworben, kurz, jener Nahme erinnert uns daran, daß der allmächtige Gott, sowohl durch die Schöpfung und Erhaltung, als durch die Gnade der Erlösung unser Vater sey. Aber eben dieser Nahme erinnert

nert uns auch eben so lebhaft, daß alle Menschen, ohne Unterschied der Stände und Meinungen, der Lebens-Art und Gesinnungen, eben sowohl als wir, Erlösete Jesu Christi, Erben eines ewigen Lebens, Kinder eines allmächtigen Vaters im Himmel sind. Und dadurch wird nun unsre Menschenliebe recht allgemein, herzlich und uneigennützig. : : Beim Gebet empfinden wir recht, wie reizend und rümlich ein liebesvolles und wohltätiges Herz ist. Wäre Gott nicht so liebreich und wohltätig: so könten wir nicht einen Augenblick Leben, Ruhe und Glück geniessen. Eine jede Wohlthat, ein jedes Geschenk Gottes, dessen wir uns im Gebet dankbahr erinnern, wird uns also antreiben, eben so liebreich und wohltätig gegen alle unsere Brüder zu seyn. So machet das Gebet unsre Menschenliebe auch recht geschäfftig. : : Und indem wir diese Beschäfftigung täglich wiederhohlen: so erhält jene Tugend immer neue Nahrung und Kräfte. Dadurch wird nun unsre Menschenliebe unveränderlich und beständig. : : Vornehmlich aber ist das Gebet bei der Menschenliebe recht wirksahm, wenn wir, der Ermahnung des Apostels zu Folge, Gebete für das Wohl aller Menschen zu Gott täglich schicken. Zwar haben wir keine Versicherung, daß Gott bloß auf unser Gebet anderen Reichthum, Ehre, Vergnügen und Tugend schenken wolle. Das Gebet der ersten Kirche war so mächtig, das es, wie Jakobus und Johannes versichern, Kranke sogleich wundertätigerweise gesund machte. Diese wundervolle Macht des Gebets hat aber, so wie alle wundertätige Wirkungen Gottes, schon lange aufgehöret. Allein dieses Gebet für andere hat in unsre Menschenliebe einen wichtigen und heilsahmen Einfluß. Denn, indem wir im Gebet das Wohl aller Menschen, der Reichen und Armen, der Freunde und Feinde, dem Gott vortragen, der in das Innerste des Herzens siehet, und den nie ein Heuchler hintergehen kann: so gewönen wir uns dadurch immer mehr, dem Nächsten nicht blos äusserlich Gu-

tes zu thun, sondern auch innerlich im Herzen sein Glück eben so eifrig zu wünschen. Unsre Menschenliebe wird also dadurch recht herzlich. Indem wir im Gebet Gott um das Wohl aller Menschen anflehen: so wird uns dadurch eine jede Gelegenheit, andern Gutes zu thun, recht erfreulich. Wir werden dadurch zur thätigen Aeusserung unserer Liebe recht eifrig und geschäfftig: sodenn sehen wir jede Gelegenheit, etwas zum Wohl und Vergnügen anderer beizutragen, als eine Erhörung unsers Gebets an. Wenn wir in unserem Gebet die Angelegenheiten aller Menschen ohne Ausnahme, der Bekandten und Unbekandten, der Reichen und Armen, der Gesunden und Kranken, der Gottlosen und Frommen, der Irrenden und Gläubigen, Gott vortragen; wenn wir ihn ersuchen, allen Armen zu helfen, alle Kranke zu trösten und zu erquicken, und, wo möglich, alle Menschen recht vergnügt und glücklich zu machen; wie kräftig wird das allen Religionshaß zerstören, und unsere Liebe zu allen, was Mensch ist, stärken? Begegnet uns alsdenn ein Elender, den wir gar nicht kennen: da fällt uns sogleich der Gedanke ein, „das ist der Mensch, für dessen Vergnü„gen und Wohl du heute zu Gott geflehet; nun bringt „dich die göttliche Regierung in die Umstände, daß du ein „Werkzeug seyn sollst, diesen Elenden zu erfreuen.„ Und dieser Gedanke wird so mächtig auf uns wirken, daß wir nie einen Nothleidenden und Hülflosen sehen, ohne an seinem Unglück aufrichtigen Theil zu nehmen, und zu seiner Hülfe herbeyzueilen, und nie einen Vergnügten und Glücklichen erblicken werden, ohne uns über sein Vergnügen und Glück recht herzlich zu freuen!

Fast ist es überflüssig, meine Freunde, mich noch länger bei diesem Beweise zu verweilen. Meine vorige Betrachtungen zeigen schon zur Gnüge, daß das Gebet ein wirksahmes Mittel sey, uns immer mehr an liebesvolle Gesinnungen gegen alle Menschen zu gewönen.

Das

Das Gebet stärket und vermehret unsre Selbst-Erkenntniß und Demuth! Nie aber werden wir bescheidener im Umgang mit andern seyn, als wenn wir die mancherlei Unvollkommenheiten, die uns bei allen unseren Vorzügen noch immer ankleben, und den Mangel alles eigenen Verdienstes vor Gott recht lebhaft erkennen. Nie werden wir mitleidiger bei dem Elende unserer Brüder seyn, als wenn wir in Demuth erkennen, daß wir nichts mehr Gutes, und eben das, ja noch mehr Leiden als andere verdienen. Nie werden wir liebreicher in unseren Urtheilen von andern Menschen seyn, als wenn wir unsere eigene, grosse und vielfache Fehler in Demuth einsehen. Nie werden wir versönlicher gegen unsere Feinde seyn, als wenn wir die unverdiente Gnade lebhaft fülen, mit welcher uns Gott unsere Vergehungen täglich um Jesu willen erläßt.

Das Gebet mässiget unsre Begierde nach dem Irrdischen! Nie aber werden wir alle ungerechte Mittel, andere um das Ihrige zu bringen, mehr verabscheuen; nie werden wir aller Verleumdung, aller Verstellung, allen hinterlistigen Ränken anderen ihre Ehre zu rauben, mehr Feind seyn; nie werden wir das Glück und Vergnügen anderer mit freudigerer Seele gewahr werden: als wenn wir alle Güter dieser Erde in ihrer wahren Gestalt, das ist, nur als Mittel betrachten, uns durch den liebreichen Gebrauch derselben die Gnade ihres Schöpfers zu erlangen.

Das Gebet stärket und vermehret unsre Liebe gegen Gott! Hat diese Liebe sich unsrer Seele bemächtiget: da werden wir recht begierig seyn, alle seine Befehle auszuüben. Aber die wahre Menschenliebe ist der Inbegriff aller göttlichen Gebothe. Hat diese Liebe Gottes sich erst unsrer Seele bemächtiget: da werden wir in unsrem Nächsten nicht bloß einen Menschen, sondern Gott selbst lieben. Denn sie alle sind Freunde, Erlösete und Kinder Gottes. = = So

gewiß ist es, daß das Gebet uns sanfte und liebesvolle Gesinnungen gegen alle Menschen einflösset, und uns lehret, tugendhaft im Betragen gegen sie zu seyn!

Gönnet mir, M. Fr. noch einige Augenblicke, diese meine bisherige Betrachtungen über die grossen Vortheile des Gebets mit einigen Folgerungen daraus zu beschliessen.

Die erste Folge ist diese. Das Gebet um die Güter der Seele, oder um die wahre Gottesfurcht, füret die Erhörung sogleich bei sich. Denn das Gebet ist ein untrügliches Mittel, uns diese Güter zu verschaffen. Mangelt es uns an Zufriedenheit und Geduld im Leiden: das Gebet ist ein Mittel, uns dieselbe zu geben. Mangelt es unserm Glauben an Stärke und Kraft: das Gebet ist ein Mittel, uns dieselbe zu schaffen. Mangelt es unsrer Liebe an Inbrunst und Eifer: das Gebet ist ein Mittel, uns auch diese zu erwerben. Fehlet es uns an Selbst Erkenntniß oder Demuth: das Gebet schenket sie uns. Regen sich unsere sündliche Begierden, oder werden unsere irrdische Neigungen zu mächtig: das Gebet dämpfet jene, und setzet diesen gehörige Grenzen. Will unsre Liebe des Nächsten erkalten, oder gar Zorn, Haß, Rachbegierde und andere menschenfeindliche Leidenschaften sich unserer bemächtigen: das Gebet setzet uns wider ihre Anfälle in Sicherheit, und zündet sanfte, menschenfreundliche Empfindungen in uns an.

Die zweite Folge. Das Gebet ist mit dem wahren Christenthum unzertrennlich verbunden. Kein wahres Christenthum kann ohne Gebet Statt finden. Denn kein Christenthum kann ohne Liebe zu Gott, und ohne Verlangen nach dem öfteren Umgange mit diesem liebenswürdigen Wesen bestehen: und dieser Umgang mit Gott ist das Gebet. Kein wahres Christenthum kann ohne Begierde nach einer immer grösseren und reineren Gottesfurcht bestehen:

hen: diese aber wird durch nichts sicherer und besser erlanget, als durch das Gebet.

Die letzte Folge werdet ihr hoffentlich schon selbst aus diesen Betrachtungen gezogen haben. Ist das Gebet ein so untrügliches und kräftiges Mittel, uns in der wahren Ruhe des Gemüts und der ächten Gottesfurcht zu erhalten: womit wollet ihr denn, die ihr das Gebet bisher mit Kälte und Gleichgültigkeit, oder wohl gar mit Widerwillen und Verachtung angesehen, womit wollet ihr nun euer Verfahren entschuldigen? Etwa damit: daß Gott einmahl schon den Plan seiner Regierung unveränderlich entworfen, in welchem er einem jeden seinen Theil von Reichthum, Ehre, Vergnügen, oder Armuth, Niedrigkeit und Misvergnügen angewiesen. Aber gesetzt auch, daß das Gebet in Absicht unserer zeitlichen Güter gar keinen Nutzen schaffte: könnet ihr denn wohl es wagen, und es, ohne vor der ganzen Welt, ohne vor euch selbst zu erröten, für unnütz erklären; da kein kräftigeres Mittel zu ersinnen, unsre Ruhe und ächte Gottesfurcht zu stärken, als das Gebet? Oder wollet ihr etwa einwenden: daß Gott die Tugendhaften und Frommen schon ohnehin beglücke, wenn sie auch nicht beten. Aber das Gebet erhält und vermehret die ächte Tugend. Ohne das Gebet würde wahre Gottesfurcht allmälich abnehmen, und endlich gar aufhören. Wollet ihr etwa anführen: es sey Gott unanständig, seine Wohlthaten nicht anders auszutheilen, als wenn er darum gebeten worden. Aber! Gott befiehlet ja das Gebet nicht um seinet- sondern um unserer willen. Um uns ohnmächtigen Menschen dadurch Erleichterung zu schaffen; um uns dadurch immer tugendhafter und seiner Gnade immer würdiger zu machen! Was kann wohl dem Gott, der die Liebe selbst ist, anständiger seyn; als daß er uns Menschen, die wir hier mit unzälichen Müseeligkeiten und Be-

schwerden dieses elenden Lebens umgeben sind, einen so kräftigen Trost; daß er uns Menschen, die wir hier mit unzälichen Versuchungen zum Bösen zu kämpfen haben, einen so mächtigen Beistand im Gebet ertheilet?

Nie kann ich das Gebet erwägen, ohne die göttliche Liebe dankbahr zu preisen, und die Lehre Jesu demütig zu verehren, welche uns in demselben ein Mittel der Gemüts-Ruhe und ächten Gottesfurcht angewiesen, welches keine Vernunft auch der größten Weisen je ausfinden können. Das Gebet verschaffet uns, in allem Leiden, Zufriedenheit und Ruhe der Seele: indem es uns die Erlaubniß giebt, Gott unsre Noth zu klagen, und die Ueberzeugung von seiner Allwissenheit, Vater-Liebe und Treue uns recht eindrücklich und fülbahr macht. Das Gebet vermehret unsre Stärke zu allen Tugenden: indem es unsren Glauben an Jesum und Liebe gegen Gott vermehret. Das Gebet schaffet uns täglich neue Reizungen, jene Stärke zu brauchen: indem es unsre Empfindung von Gottes Allgegenwart erhöhet, und unsre Selbst-Erkenntniß erweitert. Das Gebet befördert auch selbst den Gebrauch jener Stärke zur Tugend: indem es unsre Demuth stärket, unsere sündlichen Begierden ausrottet, unsere erlaubte Neigungen zum Irrdischen gehörig mässiget, und unsre evangelische Menschenliebe immer stärker, feuriger und wirksahmer macht. So setzet uns demnach das Gebet gegen alle Unbeständigkeit und Wechsel des irrdischen Glücks in Sicherheit. Es machet uns Gott recht gefällig, und der Welt recht nützlich! Es machet uns dieses Leben ruhig, und den Tod erfreulich. Amen!

Sechste Predigt.

Vom Gebet.

Ueber Matth. 6, 5-15.

Das Gebet hat zwar, wie ich in meinen vorigen Predigten gezeiget, sehr grosse Vortheile: Vortheile für unsre Ruhe; Vortheile für unsre Gottesfurcht. Aber, so wie nicht ein jeder der göttlichen Gnade theilhaftig wird; wie nicht ein jeder Anspruch auf die ewigen Güter seines Himmels machen darf: so ist auch nicht mit allen Gebeten, ohne Ausnahme, jener herrliche Nutzen verbunden. Soll das Gebet uns jene Vortheile verschaffen: so muß es nach der göttlichen Vorschrift eingerichtet; es muß ein Gottgefälliges Gebet seyn.

Ich will deswegen nun auch die Eigenschaften eines Gottgefälligen Gebets,

dem Unterricht Jesu zu Folge, heute nur anzeigen, und in den folgenden Predigten näher erläutern.

* * * * * * * * *

Unser Erlöser giebt uns in dem vorgelesenen Text die Eigenschaften Gottgefälliger Gebete an. Und, um uns desto gewisser zu belehren, wie unsere Gebete beschaffen seyn müssen, wenn sie bei Gott gütige Aufnahme finden sollen, hat er uns gar eine eigne Gebets-Formel hinterlassen, welche nicht allein die deutlichste Versicherung ist, daß wir die Er-

laubniß haben zu Gott zu beten, sondern uns auch am sichersten von dem gütigen Gehör bei Gott verschaffet.

Habt ihr denn wohl, M. Fr. je ernstlich überlegt; was für Vorschriften des Gebets uns Jesus in diesem kurzen und lehrreichen Unterricht ertheilet? Oder habt ihr auch nur je daran gedacht, wenn ihr dieses Gebet in euren Häusern oder in der Kirche gesprochen, was ihr mit demselben von Gott erbittet? Bei keiner Sache sollte man diese Frage weniger nötig haben, als beim Gebet; wo wir mit Gott selbst in unmittelbahre Unterhandlung treten, und wo wir uns einer wahren Lästerung Gottes schuldig machen, wenn wir mit ihm täglich reden, ohne zu wissen, was? und wie wir beten sollen? Und bei keinem Gebet sollte man diese Frage weniger thun dürfen, als bei demjenigen, welches uns unser Heiland selbst gelehret, und als ein Denkmahl seiner ewig daurenden Liebe, als einen Beweis seiner steten Fürbitte für uns, hinterlassen. Wenn man aber die Begriffe vieler Christen vom Gebet erwäget; wenn man bemerket, mit welcher unehrerbietigen Geschwindigkeit, mit welcher Zerstreuung, mit was für leichtsinnigen Minen und Stellungen, jene vortreffliche Gebets-Formel, selbst in der Gemeine der Christen gesprochen wird: so muß man billig besorgen, daß die Christen bei keiner Sache leichtsinniger handeln, als beim Gebet; und bei keinem Gebet mehr ohne Ueberlegung und Andacht reden, als beim Gebet Jesu, ihres Erlösers.

Daß Jesus dieses Gebet nicht etwa bloß seinen Aposteln, als eine Richtschnur vorgeschrieben, sondern uns allen gegeben; können wir leicht daher sehen, weil die übrigen Vorschriften, die damit verbunden, uns eben sowohl, als die Apostel, angehen. So lehret er uns aber beten:

Unser Vater!

Un-

Unter allen Nahmen Gottes ist keiner, der sich so wohl zum Gebet schickt, als dieser; die zärtliche Benennung eines **Vaters**, welche uns Gott von der liebenswürdigsten Seite vorstellet, und uns gerade an dasjenige erinnert, was wir glauben und empfinden müssen, wenn wir mit Freudigkeit beten wollen; daß nämlich derjenige, den wir anbeten, nicht bloß allmächtig, allwissend, unendlich gerecht, unermeßlich weit über uns und die Welt erhaben, sondern auch **unser Vater** sei. Dieser Nahme **machet uns Muth und Freudigkeit zum Beten**: denn er leget uns die zärtlichste Liebe Gottes gegen uns vor Augen. Der Nahme **Gott** stellet uns das ehrwürdige, aber für uns Ohnmächtige, Elende, furchtbare Bild seiner unendlichen Majestät; der Nahme **Herr** stellet uns das erhabene, aber für uns ohnmächtige Geschöpfe, furchtbahre Bild seiner unumschränkten Herrschaft über die ganze Welt vor Augen. Aber der Nahme eines **Vaters**, den uns Jesus hier anweiset, entfernet gleichsahm jenen Glanz, der uns Schwache nothwendig blendet, und jene Majestät, die uns Sünder nothwendig in Schrecken setzet. Er erinnert uns daran, daß, so niedrig, so unwürdig wir auch immer seyn mögen, der Allmächtige uns dennoch nicht verstossen, sondern unsere Gebete mit willigem und liebesvollem Herzen hören werde; daß wir seine Kinder, und er unser Vater ist. : : Dieser Nahme, den uns Jesus hier anweiset, **erinnert uns auch an die Gesinnungen, mit denen wir beten müssen.** Ist Gott unser Vater: so müssen wir uns nie anders als mit kindlicher **Demuth** und Achtung zu ihm nahen. Ist Gott unser Vater: so müssen wir mit kindlicher **Hoffnung** und **Vertrauen** zu ihm treten. Ist Gott unser Vater: so müssen wir kindliche **Liebe und Dankbarkeit** gegen ihn fülen. Ist Gott unser Vater: so müssen wir auch **kindlichen Gehorsam** gegen ihn hegen. Wir müssen uns dessen bewußt seyn, daß wir unsre größte Sorge nur dahin gerichtet, ihm zu gefallen, und seine Gebothe zu halten. : : Wie könnt ihr denn also,

die ihr kaum wisset, was Gott befohlen; die ihr mit täglichen Ungerechtigkeiten eure Güter vermehret; die ihr mit Haß und Feindschaft gegen eure Brüder wütet; wie könnt ihr es wagen, dieses Gebet zu sprechen? Wie könnt ihr es wagen, Gott euren Vater zu nennen? Wäre er wirklich euer Vater: so müßte er euch gleichen, und eben so ungerecht, eben so lieblos und feindseelig seyn!

Jesus lehret uns beten: **Unser Vater!** Er schreibet hier ein Gebet vor, welches ein jeder auch im Verborgenem, in seiner Kammer zu Gott thun soll. Vers 5. Dennoch lehret er einen jeden, Gott nicht **Mein**, sondern **Unser** Vater nennen. Er will also, wir sollen uns beim Gebet der **Allgemeinheit der göttlichen Güte** erinnern; daß er eben sowohl gegen den Armen, gegen den Niedrigen, kurz gegen alle Menschen, als gegen uns väterlich gesinnet sey. Er will, wir sollen uns beim Gebet der **völligen Gleichheit aller Menschen** vor Gott erinnern. Hier macht kein Stand, kein Reichthum, kein irrdischer Vorzug einen Unterschied. Gott siehet die Person nicht an: der Arme und Niedrige hat eben das Recht, ihn seinen Vater zu nennen, als der Reiche und Mächtige. Er will, das Gebet soll von uns mit **wahrhaftig brüderlichem Herzen** gegen alle Menschen geschehen. Denn haben wir alle einen Vater: so müssen wir auch, uns alle unter einander wie Brüder betrachten und lieben.

Unser Vater, der du bist im Himmel.

Unser gemeinschaftlicher Vater **ist im Himmel.** Er ist Herr und Regent über die ganze Welt. Er ist nicht etwa unsern irrdischen Vätern gleich, welche, wenn sie auch noch so gütig und liebreich gegen uns sind, in tausenderlei Dingen uns dennoch nicht erhören können, weil sie zu ohnmächtig sind. Aber unser Vater, dem wir im Gebet anrufen,

ist

ist im Himmel: ihm stehet die ganze Natur zu Gebothe; alles ist sein. Er ist im Himmel: er ist also unendlich mächtiger, und daher auch unendlich gütiger und wohltätiger, als unsere Eltern auf Erden.

Dein Nahme werde geheiliget.

Der Nahme Gottes, oder welches einerlei ist, Gott selbst wird geheiliget: wenn die Menschen zu einer grössern und wirksahmeren Kenntniß seiner erhabenen Vollkommenheiten, seiner Macht, seiner Gerechtigkeit, seiner Güte gelangen; und immer begieriger werden, seine Gebothe zu halten, und in ihrem Betragen gegen einander, dem Beispiele Gottes zu folgen. Oder mit den Worten Jesu selbst zu reden, der Nahme Gottes wird geheiliget: wenn die Menschen allerlei gute Werke in ihrem Wandel sehen lassen, und dadurch ihre Mitmenschen reizen, den Vater im Himmel zu preisen. Math. 5.

Dein Nahme werde geheiliget!: : Dadurch legen wir also ein ehrfurchtsvolles Bekenntniß von der erhabenen Majestät und unveränderlichen Heiligkeit unsers Gottes ab: wir stimmen dadurch in jenen Lob: Gesang der himmlischen Geister mit ein: Heilig, Heilig, Heilig ist Gott! Du, o Gott, bist würdig von allen geehret und gepriesen zu werden! Offenbahr. 4. : : Dadurch bitten wir aber auch zugleich: daß doch alle Menschen, daß auch wir besonders, eben sowohl heilig seyn mögen, als es unser Gott ist.

Dein Reich komme!

Damahls waren die glückseeligen Zeiten nahe, wo das Reich des Messias, unsers Jesu, unter den Menschen seinen Anfang nehmen sollte. Jesus lehret daher seine Apostel

stel beten: daß doch Gott die Tage des Erlösers geschwinde herbeibringen, und die Menschen zur würdigen Aufnahme desselben bereiten wolle.

Aber auch für uns ist diese Bitte geordnet. Wir beten damit: daß Gott alle Menschen, daß er auch uns zum wahren Glauben an Jesum, unsren einigen Erlöser, füren, und dadurch zu Gliedern seines Reichs machen, und mit den Vortheilen seines Reichs; der Vergebung der Sünden, göttlichen Gnade und dem ewigen Leben beglücken wolle.

Dein Wille geschehe auf der Erde so wie im Himmel!

Damit bitten wir: daß doch alle Menschen, daß auch wir besonders, jenem Glauben an Jesum gemäß wandeln. Daß wir uns in allen Stücken, bei den widrigen und angenehmen Zufällen dieses Lebens, geduldig in den göttlichen Willen bequemen, und allen seinen Fürungen mit demütiger und zufriedener Seele folgen. Daß wir den ganzen göttlichen Willen, alle seine Befehle ohne Ausnahme, eben so beständig, willig und freudig ausüben mögen, als sie von den vollkommenen Geistern des Himmels vollzogen werden.

Unser tägliches Brodt gieb uns heute!

Damit bekennen wir: daß wir jeden Tag nur von Gott abhängen, und nur durch seine unverdiente Güte unser Daseyn, Leben, Unterhalt und Vergnügen haben; daß wir bei aller unsrer Geschicklichkeit und Fleiß, bei aller unsrer irrdischen Macht und Reichthum, dennoch nicht im Stande seyn würden, uns für Hunger, Blösse und zerstörendem Unglück zu sichern, wenn nicht die göttliche Güte uns unser Leben und den Unterhalt desselben täglich schenkte.

Un-

Unser tägliches Brodt gieb uns heute! Jesus lehret uns also nicht um Ueberfluß, grosse Reichthümer, ausgesuchte Leckerbissen, theure Vergnügungen, prächtige Kleidung und kostbahren Aufwand; sondern nur um dasjenige beten, was zur Nothdurft und Erhaltung unsers Lebens gehöret. Daß Gott alle Menschen und auch uns mit allem demjenigen versorgen wolle, was nothwendig ist, unserem Körper, so lange er lebet, seine Nahrung und Kleidung zu geben.

Und vergieb uns unsre Sünden, so wie auch wir unsern Beleidigern vergeben!

Damit versichern wir vor Gott; wir beschwören es also feierlich: daß wir allen unsern Beleidigern und Feinden von Herzen vergeben, und sie eben so aufrichtig und herzlich lieben, als wir wünschen, von Gott geliebet zu werden. : = Erschrecket, ihr Rachbegierige und Feindseelige! Nie könnt ihr dieses Gebet sprechen, ohne auf die frechste und ruchloseste Art meineidig zu werden!

Dadurch verlangen wir von Gott: daß er eben so mit uns umgehen solle, wie wir mit unsern Feinden und Beleidigern verfahren. Wir bitten ihn, eben so bereitwillig, eben so herzlich uns unsre Sünden gegen ihn zu schenken, als wir unseren Feinden ihre Sünden gegen uns erlassen; und uns eben so herzlich zu lieben, als wir diese lieben. Aber wir entsagen auch zugleich feierlich aller Vergebung und göttlicher Gnade, wenn wir noch feindseelige und rachsüchtige Gesinnungen gegen unsere Feinde hegen. So ihr den Menschen, säret Jesus fort, ihre Sünden nicht vergebet: so wird auch euch mein himmlischer Vater nicht vergeben. V. 14. 15.

Da es aber für uns ohnmächtige und verderbte Menschen äusserst schwer ist, unsere sündliche Neigungen gehörig

zu bändigen, und alle Versuchungen, die uns hier in der Welt zur Ungerechtigkeit, Rachbegierde, und anderen Sünden reizen, glücklich zu besiegen: so setzet unser Heiland hinzu:

Und füre uns nicht in Versuchung; sondern errette uns von der Sünde.

Wache doch mit deiner allmächtigen Vorsehung so über uns und alle Menschen, daß wir nicht in gar zu starke und gefärliche Versuchungen zum Bösen (zur Sünde) gerathen! Und, wenn wir in allerlei grosses Glück oder Leiden dieser Welt gesetzet werden: wenn unsere eigene böse Begierden und Gewohnheiten, wenn die glücklichen oder unglücklichen Tage uns zu allerlei Sünden reizen: da stehe uns sodenn mit deiner Kraft bei, und rette uns aus der Gefahr, in Sünden zu fallen! : : Denn

Dein ist das Reich.

Du bist König und Regent über die Welt. Alles, was uns in dieser Welt begegnet, stehet nur unter deiner Regierung.

Dein ist die Macht und die Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Du hast eine unumschränkte Gewalt, welche alles, und noch unendlich mehr thun kann, als wir gebeten. Deine Macht nimmt nie ein Ende; in Ewigkeit kannst du uns beglücken und seegnen!

Schon diese Betrachtung über den Inhalt des Gebets, welches uns Jesus gelehret, wird euch verschiedene Eigenschaften eines Gottgefälligen Gebets entdecken. Jesus setzt

aber

aber in dem damit verbundenen Unterricht noch einige andere hinzu: und wenn wir dieser Belehrung unsers Herrn folgen; so werden wir von der Natur eines rechten und Gott angenehmen Gebets am sichersten urtheilen können.

Das Gebet ist vornehmlich zur Beförderung des geistlichen Wohls von Gott geordnet. Wer demnach Gott gefällig beten will: der muß es hauptsächlich als ein Mittel gebrauchen, seine Seele in tugendhaften Gesinnungen und Handlungen immer mehr zu stärken. Das zeiget uns Jesus, wenn er uns in seiner Gebets-Formel sechs Bitten um die geistlichen, und nur eine einzige um die zeitlichen Güter vorschreibet. Dadurch lehret er, die vornehmste Absicht des Gebets sey diese: die Vollkommenheiten der Seele, die Stärke derselben in der Gottesfurcht, im wahren Glauben an Jesum, in freudiger Vollziehung des göttlichen Willens, in sanften und liebesvollen Gesinnungen gegen alle Menschen, und in glücklicher Dämpfung unserer Begierden und Reizungen zum Bösen, zu erhalten. = = Dies ist nun die erste Eigenschaft eines Gottgefälligen Gebets!

2) Wer Gottgefällig beten will: der muß den wahren Glauben an Jesum, und die damit unzertrennlich verbundene Gottesfurcht besitzen. Und,

3) wer Gottgefällig beten will: der muß mit wahrer Selbst-Erkenntniß und himmlischem Sinn beten. = = Die zweite und dritte Gebets-Vorschrift! = = Denn dem Gottgefälligen Beter muß es, nach Jesu Anweisung, hauptsächlich um die Heiligung des göttlichen Nahmens; um die Ausübung seines Willen; um ein versönliches Herz, um den Sieg über alle Sünden zu thun seyn. Wie kann aber dieses ohne Glauben und Gottesfurcht, ohne Selbst-Erkenntniß und himmlischen Sinn Statt finden?

4) Gott hat uns keine gewisse Zeiten und Orte bestimmt, wenn? und wo? wir beten sollen. Jesus giebt hier zwar Vorschriften, wie? Er bestimmt aber keine Zeit, wennehr wir beten sollen? Er will zwar, daß wir nie mit heuchlerischem Stolz, und in der Absicht an öffentlichen Orten beten sollen, um vor den Menschen den Ruhm eines Heiligen zu erhalten. Wenn du bereſt, sagt er V. 5, 6. so sollst du nicht den Heuchlern gleich seyn, welche gern in den Schulen und an den Ecken der Gassen beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Warlich, ich sage euch: diese erhalten keinen Lohn von Gott. Wenn du aber bereſt, so gehe in deine Kammer, und schließ die Thüre zu. Und dein Vater, der in das Verborgene siehet, der wird dir deine Redlichkeit dereinſt öffentlich in Gegenwart aller Menschen und Engel vergelten. Aber er bezeichnet keinen gewissen Ort, wo wir beten sollen? : : Das Gottgefällige bei unserem Gebet hänget demnach nicht von der Zeit und dem Orte, oder andern äuſsern Umständen ab, wenn und wo wir beten. : : Die vierte Regel! : : Und endlich

5) Ein Gottgefälliges Gebet muß nicht schwatzhaft und gekünstelt seyn. : : Wenn ihr beret, sagt Jesus v. 7, 8. so sollt ihr nicht leeres Geschwätze treiben, wie die Heiden, welche sich einbilden sie werden erhöret, wenn sie nur viel beten. Ihr aber sollt euch ihnen nicht gleich stellen: denn euer Vater im Himmel weiß, was ihr bedürfet. Diejenigen hegen sehr unwürdige Begriffe vom Gebet, und noch unwürdigere Begriffe von Gott, welche sich einbilden, sie müßten mit einem Fluß von Worten, der ganze Stunden lang fortwäret, und mit einer recht künstlichen und geschmückten Rede vor Gott erscheinen, wenn sie bei ihm gütige Aufnahme finden wollten. Diese Schwätzer beten allemahl mit Kälte

und

und Gleichgültigkeit: aber das Gottgefällige Gebet soll inbrünstig seyn. Diese Schwätzer sinnen bei ihrem Beten nur auf recht glänzende Worte; weil ihr Herz dabey nichts empfindet: aber das Gottgefällige Gebet soll eine Sprache des Herzens seyn. Diese Schwätzer messen die Güte der Gebete nach ihrer Länge ab: aber das Gottgefällige Gebet, welches nie ohne Inbrunst und Andacht geschehen muß, wird eben deswegen auch nie zu lang und wortreich seyn. : : Die letzte Eigenschaft eines Gottgefälligen Gebets, welche viele Aengstliche, die sich eben deswegen ofte nicht getrauen zu beten, weil sie nicht lange und künstlich genug beten können, belehren; und viele Unbedachtsahme, die ihr Geschwätze mit dem heiligen Nahmen des Gebets belegen, beschämen wird!

* * * * * * * * *

Allerdings, M. Fr. ist es nicht allein erlaubt, sondern auch von Gott befohlen, auch um die zeitlichen Güter zu beten. Die Lehre Jesu stellet uns die Güter dieser Erde, Reichthümer, Ehrenstellen, Vergnügen so wenig als sündlich, oder auch nur als verächtlich vor, daß sie ihnen vielmehr einen sehr hohen Werth ertheilet. Sie schreibet uns Gesetze vor, die wir ohne den Besitz der irrdischen Güter nicht ausüben können. Wie können wir für unsre Gesundheit und Leben sorgen? Wie können wir uns Munterkeit und Stärke genug zu den Arbeiten unsers Berufs verschaffen? Wie können wir Nothleidenden mit Nachdruck beistehen, und unsere elende Mitbrüder recht thätig erfreuen? Wie können wir der Welt in höherem Grade nützlich werden? Arme ernären, tugendhafte Bürger für den Staat und die menschliche Gesellschaft erziehen; dem Laster den Eingang unter die Menschen verschliessen, Bedrängten und Unterdrückten Recht verschaffen? wenn wir nicht zeitliches Vermögen und irrdische Macht besitzen. : : Die Lehre

Jesu beschreibet uns diese Welt und das Leben in derselben: bald als einen Weg, der uns durch nützlichen Gebrauch der Geschöpfe zu der Gnade des Schöpfers füret; bald als einen Ort, wo wir durch liebreiche und wohltätige Handlungen die Ehre Gottes ausbreiten sollen; bald als eine Saat-Zeit, wo wir durch Werke der Barmherzigkeit und recht evangelischer Menschenliebe eine Saat ausstreuen, davon jedes Korn dereinst hundertfältige Früchte tragen soll. So wichtig ist der Besitz der Güter dieser Welt, nach den Lehren Jesu! Ist es aber erlaubt und befohlen, die irrdischen Güter zu erwerben und zu besitzen: so ist es auch eben sowohl erlaubt und befohlen, um dieselbe zu Gott zu beten; ohne dessen seegnenden Beistand alle unsre Mühe, Kunst und Geschicklichkeit in Erwerbung und Erhaltung der irrdischen Güter vergebens ist.

Darum haben auch die Heiligen und vom Geiste Gottes getriebenen Männer so ofte in ihren leiblichen Angelegenheiten Gebete zu Gott geschickt. Darum hat Jesus selbst in den Stunden, da sein schweres Leiden über ihn kam, zu Gott um Linderung, oder, wo möglich, um gänzliche Abwendung desselben gebetet. Darum hat Er uns in seinem Gebet die Bitte vorgeschrieben: **Unser tägliches Brodt gieb uns heute!**

Allein! das Gebet ist vornehmlich zur Beförderung des **geistlichen Wohls**, unsrer wahren Tugend, verordnet. Gott befiehlet, daß der öfterste und größte Inhalt unserer Gebete nicht die Erlangung der zeitlichen Güter, sondern die Erhaltung einer wahren Gottesfurcht seyn soll. Er befiehlet, daß wir unter den zeitlichen Gütern nur um **die unentbehrlichen**, ohne alle Bedingung beten sollen. Aber bei den geistlichen machet er keinen Unterschied: hier gebietet er uns, sie alle, ohne Ausnahme und Bedingung, durchs Gebet zu suchen. Aus gütiger Herablassung zu unsrer

frer Schwachheit erlaubt uns Gott zwar, auch für diejenigen Güter der Erde zu beten, die zur Bequemlichkeit und Vergnügen dieses Lebens gehören: nirgends aber hat er uns die gewisse Versicherung gegeben, alle diese unsere Wünsche zu erfüllen. Hingegen die Gebete um geistliche Güter verheißt er alle, ohne Ausnahme zu erhören.

Derjenige, welcher in seinen Gebeten nur selten, und bloß in den allgemeinsten Ausdrücken um Glauben und Gottesfurcht betet, und das Gebet nur dazu gebraucht, seine irrdische, oft unzeitige Wünsche zu befriedigen; welcher sich damit nicht begnüget, Gott um den nothwendigen Unterhalt seines Lebens anzuflehen, sondern immer Ueberfluß an Macht, Vergnügen und Reichthümern begehret; welcher sein Verlangen nach den zeitlichen Gütern, ohne Mässigung, mit heftigen und unruhigen Begierden vorträgt: dieser Mensch verräth dadurch, daß er die Güter dieser Erde höher als die Gottesfurcht schätzet; er verräth dadurch, daß er Gott nur deswegen anruft, um durch seine Macht die Güter der Welt zu erlangen. So ist denn, nicht Gott, sondern die Welt, der Gegenstand seiner Liebe und Anbetung! Wie kann ein solcher hoffen, daß sein Gebet dem allwissenden Gott gefallen werde?

Herr Jesu! der du uns den Zugang zu deinem Vater im Gebet eröffnet, mache du uns auch von allen ausschweifenden Begierden zu den Gütern dieser Erde los. Lehre uns diese zeitliche Güter nur als Mittel betrachten, desto besser und freudiger deine Gebothe zu halten. Erfülle uns mit rechtem Geschmack und Lust an deinen Befehlen, und mache uns dadurch geschickt, die herrlichen, ewig daurenden Vortheile zu geniessen, die du allen wahren Betern verheissen. Amen.

Siebende Predigt.

Vom Gebet.

Am Tage der Heimsuchung Mariä, 1767.

Evangel. Luc. 1, 39. u. f.

Maria besuchte ihre Freundin Elisabeth, die Mutter Johannis, welcher der Vorbothe des Messias seyn sollte. Bei dieser Gelegenheit erinnerte sie sich der Gnade, die Gott an allen Menschen, und an ihr insbesondre erwiesen, da er nun den Erlöser der Welt senden wollte, und sie, ihrer Armuth und Niedrigkeit ohngeachtet, zu der Ehre bestimmt, die Mutter dieses Erlösers zu seyn. Freudig bricht sie daher in ein dankvolles Lob der Güte Gottes aus, welcher sie aus der Niedrigkeit hervorgezogen, und zur Glückseeligsten unter ihrem Geschlecht gemacht; welcher gegen seine wahre Verehrer stets wohlthätig und erbarmungsvoll ist; welcher die Hoffärtigen, diese Störer der menschlichen Ruhe und Wohlfarth, aus Liebe zu seinen Geschöpfen stürzet, und mit allmächtiger Kraft ihre stolze und verderbliche Anschläge zernichtet; welcher die Hungrigen mit allerlei Gütern erquicket; und welcher endlich sich aller Menschen, ohne Ausnahme, erbarmet, und Eingedenk seiner Verheissungen ihnen Errettung und Seeligkeit durch Jesum geschenket. Vers 46:55.

Niemand ist unter uns, der nicht ebenfalls diese wohlthätige Gesinnungen und unendliche Güte Gottes bekennen, und gerürt von den unzälichen Wohlthaten, die er auch ihm insbesondre erwiesen, in das Lob-Lied der Maria dankvoll ein-

einstimmen sollte. Das aber, M. Fr. ist noch lange nicht der Gott recht gefällige Dank! Gott zeiget uns seine Heiligkeit: nicht dazu, daß wir sie nur bloß bewundern, und in Lobes Erhebungen derselben ausbrechen sollen. Nur das ist die wahre Anbetung; nur das ist das gottgefällige Lob derselben: wenn wir heilig sind, wie auch er heilig ist. 1 Petr. 1, 10. Gott zeiget uns seine **Barmherzigkeit**: nicht dazu, daß wir sie nur bloß bewundern und mit Ruhm verkündigen sollen. Nur das ist die wahre Anbetung; nur das ist das Gott recht gefällige Lob derselben: wenn wir barmherzig sind, wie auch unser Vater im Himmel barmherzig ist. Luc. 5, 36. So zeiget er uns auch seine **uneingeschränkte Wohltätigkeit und herzliche Liebe gegen alle Menschen**: nicht dazu, daß wir sie bloß bewundern und mit Lob-Liedern preisen sollen. Nur das ist die wahre Anbetung; nur das ist das gottgefällige Lob seiner unendlichen Güte: wenn wir sein Verhalten nachahmen, und eben so wohltätig und liebreich, wie er, gegen alle Menschen sind. Liebet eure Feinde, sagt Jesus, thut wohl und leihet ohne etwas dafür zu hoffen. So wird euer Lohn groß, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn: denn er ist gütig, auch gegen die Undankbahren und Bösen. Lucä 6, 35.

Wollen wir also, M. Fr. Gott für seine unzälbahre und unverdiente Wohlthaten recht dankbahr werden; sollen unsre Lob-Lieder, die wir dafür anstimmen, ihm recht angenehm seyn; wollen wir den Titel der Geliebten und Freunde Gottes mit Recht füren: so müssen wir sein Bild an uns tragen; wir müssen eben so wohl heilig, eben so wohl gerecht, eben so wohl gütig und menschenfreundlich seyn, als unser Gott.

Das bewärteste Mittel, uns diesem Bilde Gottes ähnlich zu machen, ist das Gebet. Ich habe vordem, in ver-

schiedenen Predigten, die wichtigen Vortheile gezeiget, welche uns dieses Mittel der Gottseeligkeit verschaffet, und machte eben schon den Anfang, auch die Vorschriften zu erklären, wie es gehörig zu brauchen; als es Gott gefiel, mich durch eine neue Krankheit diesen meinen Arbeiten zu entreissen. Nunmehro setze ich dieselbe mit desto grösserem Vergnügen fort; da auch diese meine, obgleich sehr traurige, Erfahrung mir die unaussprechliche Heilsahmkeit des Gebets und die Wahrheit der Lehren, die ich euch davon bereits geprediget und noch predigen werde, sehr eindrücklich bestätiget.

Heute will ich nun den Inhalt meiner vorigen Betrachtungen kurz wiederhohlen; und sodenn in der Erklärung der Gebets-Vorschriften so weit fortfahren, daß ich in wenigen Predigten alles noch übrige werde endigen können.

* * * * * * * * *

So wie das Flehen eines Elenden unser Mitleiden rege macht, seiner Noth abzuhelfen; so wie die Bitte eines gehorsamen Kindes die ganze Zärtlichkeit seines Vaters alsbald in Geschäfftigkeit bringt, die verlangten Güter, wenn sie dem Kinde heilsahm sind, zu gewären: so beweget auch das Gebet unsren Vater im Himmel, uns besonderen Beistand in unseren leiblichen und geistlichen Gefahren, besondere Gelegenheiten und Triebe zur Ausübung der Tugend, und besondere Stärke im Guten, durch die allmächtige Wirksamkeit seiner alles regierenden Vorsehung zu verschaffen. = = Schon in dieser Betrachtung ist also das Gebet für uns unaussprechlich heilsahm.

Aber das ist nicht die vornehmste Ursache, warum uns Gott so ofte zu beten befohlen. Er, der allwissende und unendlich gütige Herr, würde uns auch ohne Gebet mit allen nötigen Wohlthaten versehen; wenn nicht selbst

dieses Gebet das wirksamste Mittel wäre, alle göttliche Seegnungen auf uns zu bringen. Gott verordnet das Gebet, so wie ein Arzt den Gebrauch seiner Arzenei empfiehlet. Nicht Eingensinn, oder die Begierde seine Macht recht sehen zu lassen; sondern die Natur und heilsahme Wirkung der Arzenei selbst, ist die Ursache, warum er sie dem Kranken verordnet. Und so wie diese an sich selbst ein Mittel ist, die Gesundheit des Körpers zu stärken: so ist auch das Gebet an sich selbst ein Mittel, die Gesundheit der Seele zu erhalten und zu vermehren; ein eben so gewisses als kräftiges Mittel, uns die alleredelsten Güter, die **Ruhe des Gemüts** und die **wahre Tugend** täglich immer sicherer und immer grösser zu machen. = = Sehet da den wichtigsten Grund, warum unser liebreiche Vater uns hülflose Menschen so ofte und so ernstlich zum Beten ermuntert!

Das Gebet ist das sicherste und kräftigste Mittel, uns die Ruhe und Zufriedenheit des Gemüts zu schenken.

Die Welt, in der wir hier leben, dieses Werk des gütigsten Gottes, ist durch die Sünde so verunstaltet, daß man ihren Urheber nothwendig verkennen muß, wenn sie bloß mit den Augen der blöden Vernunft betrachtet, und bloß nach dem Maasse unserer jetzigen Dauer beurtheilt wird. Wenig und sehr geringes Vergnügen; viel und noch dazu das bitterste Leiden: dieses ist ofte unser Erbtheil, so lange wir hier auf der Erde leben. = = Die **Ergötzungen** dieser Welt, wie so **gar wenig** sind derer? Kaum haben wir die Helfte unsrer ermüdenden Wallfarth zurück gelegt: so ist uns schon fast kein frisches, ungeschmecktes Vergnügen mehr übrig. Sie sind schon alle durchgekostet; bis zum Eckel genossen, und der übrige Theil ist fast nichts als eine unschmackhafte Wiederhohlung unserer schon genossenen Freuden. Wie flüchtig sind die Ergötzun-

gen dieser Erde? wie wenig im Stande, uns ein dauerhaftes Vergnügen des Geistes zu schaffen? Nach kurzer Zeit erfahren wir, daß unsre Einbildung von beständigen Freuden, in diesem unaufhörlichen Wechsel, nur Träume sind, die unsern schlummernden Geist berücken. Und wie traurig werden uns selbst diese Vergnügen, wenn sie durch das Leiden verdränget worden? Da werden sie denn eine Geissel, um durch das traurige Andenken ihres Verlustes unsere Leiden zu verdoppeln, und uns mit zwiefacher Quaal zu peinigen. : : Aber, lasset diese Vergnügen der Sterblichen auch noch so zahlreich, auch noch so erquickend seyn: was sind sie gegen die Unfälle, wovon dieses Leben voll ist, und für denen uns keine Klugheit beschützen, und keine Tugend in Sicherheit stellen kann? So wie die Zeit von Jahrhunderten ganze Königreiche zerstöret: so richtet in einzelnen Familien und häuslichen Gesellschaften ofte ein Augenblick eben so entsetzliche Verheerungen an; zernichtet alle süsse häusliche Freuden; füret Misvergnügen, Schrecken, Angst, Schmerzen, Verzweifelung und Todt herbei; und wirft endlich die Früchte nebst den Zweigen, und den Baum nebst seiner Wurzel zu Boden. Unterdruckungen der Obern; giftige Reden, Verfolgungen, Feindseeligkeiten unserer Mitbürger; Mangel an Bedürfnissen dieses Lebens und nagender Kummer; Untreue und Falschheit unserer besten Freunde; schändlicher Undank unserer größten Günstlinge; schmerzhafte, langwierige Kranckheiten; Verlust unserer liebsten Gesellschaften; Laster und Elend unserer Kinder. Wer ist unter uns? der nicht eines oder das andere, in grösserem oder geringerem Maaß bereits erfahren, oder noch in der Zukunft erfahren wird?

Bei diesem so zahlreichen Elende und Jammer dieses Lebens finden wir nun auf der Welt keinen wirksahmen und daurenden Trost. Die Menschen können unsren Verlust nicht ersetzen: sie sind also nur ohnmächtige Tröster, wel-

welche uns eher beläſtigen als aufrichten; welche uns zur Geduld ermahnen, aber ſie uns nicht einflöſſen können. Das Gebet aber, dieſes erleichtert unſre beklemmte Bruſt; indem wir da unſre Seufzer und Noth vor unſrem innigſten Freunde ausſchütten, und von dem Allmächtigen eines geheimen Gehörs gewürdiget werden. Dieſes machet uns die göttliche Allwiſſenheit und väterliche Liebe recht fühlbahr. Dieſes erſetzet unſre Trübſahle mit unendlich gröſſeren Freuden: dem Gefül der göttlichen Liebe, den erquickenden Reizungen der Tugend, dem Vorſchmack des ewigen Lebens. Darum heilet das Gebet alle jene Wunden ſo kräftig; darum ſchaffet es uns Muth und Zufriedenheit, auch bei dem herbeſten Schmerz und recht marternden Elende. Und darum fliehet auch der Chriſt, wenn ihm Leiden zuſtoſſen, zu Gott, ſeinem Vertrauen, ſeinem Schatze: eben ſo begierig, als der Geiz bei nächtlichen Stunden zu ſeinem Golde eilet!

Aber keine Zufriedenheit kann dauerhaft ſeyn, als nur allein diejenige, welche ſich auf ächte Tugend, auf eine ungeheuchelte Gottesfurcht gründet. Und auch dieſe findet allererſt im Gebet ihre rechte Nahrung und Stärke!

Die ächte Gottſeeligkeit fordert viele Sorgfalt und Mühe, und ofte groſſe Beſchwerden. Man muß ſich ſelbſt, ſeine natürliche Trägheit zum Guten, ſeine ſündlichen Lüſte beſiegen. Man muß ſtets über ſein Herz, über alle ſeine Gedanken, ſeine Neigungen, ſeine Geſchäffte, ſeinen Umgang wachen. Man muß ofte für Undankbahre arbeiten, welche unſre Liebe gegen ſie mit Gleichgültigkeit, oder wohl gar mit Haß nnd Feindſchaft belohnen. Man muß ofte mit groſſen Gefahren kämpfen; Armuth, Verachtung, Feindſeeligkeiten der Welt für die Tugend erdulden. Wie ſchwer iſt es? hier in ſeinem tugendhaften Eifer nicht

zu erkalten: wo unsre ausschweifende Eigenliebe so wenig Reizungen, und ofte so viele Kränkungen dabei findet. Wie unmöglich ist es, uns gänzlich verderbten und durch die Sünde zerrütteten Menschen, über die Sünde zu herrschen? : : Was aber dem natürlichen Menschen schwer und unmöglich ist, das machet das Gebet möglich und leicht! **Täglich vermehret es unsre Stärke im Guten:** indem es unsrem Glauben an Jesum, und unsrer Liebe zu Gott, täglich neue Stärke verschaffet.

Allein, Meine Fr. wie leicht ist es dennoch, daß der Christ, bei den mannigfaltigen Geschäfften, die ihm sein irrdischer Beruf auferlegt, in Zerstreuungen geräth, welche den richtigen Gebrauch jener Stärke verhindern? Er muß hier für seinen zeitlichen Unterhalt sorgen; er muß viele ermüdende Arbeiten des Körpers übernehmen; er muß sich in allerlei irrdische Kenntnisse und Wissenschaften vertiefen; er muß ofte im Getümmel der Welt und unter dem Geräusch verwilderter Menschen leben! Hier nun, hier geschiehet es nur gar zu leicht, daß er die Gelegenheiten versäumet, seine göttliche Kraft zum Guten gehörig anzuwenden; daß er nachlässig in seinen Pflichten wird, und die wichtigsten unterläßt, indem er die geringeren erfüllet. : : Auch dieser Gefahr entreisset ihn das Gebet. Dieses vermehret täglich seine wahre Selbst Erkenntniß; täglich präget es ihm ein starkes Gefül des gegenwärtigen und allsehenden Gottes ein. Und so erhält er durch das Gebet auch täglich **neue Reizungen und kräftige Mittel, seine Stärke im Guten wohl zu gebrauchen!**

Doch! nicht bloß die Nachlässigkeit im Gebrauch jener Kräfte, sondern auch der gänzliche Verlust derselben ist es, was wir hier täglich fürchten müssen! Versuchungen von Innen und von Aussen umgeben uns auf dieser irrdischen Wallfarth beständig. Unser natürliches Verderben ist so

groß,

groß, daß wir auch bei den innigsten Rürungen, bei dem heftigsten Abscheu gegen alle Sünde, und dem feurigsten Triebe zum Guten, dennoch kaum eine einige Stunde für uns selbst Bürge seyn können. Die aufrichtigsten Entschliessungen und die regesten Neigungen zur Tugend erstehen ofte plötzlich in unsrer Seele. Gleichwie in der Luft von dem eben durchstreichenden Vogel keine Spuhr zurücke bleibt; und die See von dem durchfahrenden Schiff keine Furche behält: eben also verschwinden auch ofte die besten Entschliessungen in dem menschlichen Herzen. Zu dieser grossen Ohnmacht von Innen gesellen sich noch die größten Gefahren von Aussen. Die Welt, in der wir hier leben, ist eine wahre Schule des Bösen: sie lehret es durch Exempel, und also nur desto verfürerischer. Die bösen Beispiele, welche wir hier täglich erblicken, sind gleichsahm ansteckend. Gleich einer Pest färet der Stolz, die Geldsucht, die fleischliche Wolluſt, der Müssiggang und Verschwendung, die Untreue und Unmenschlichkeit, auf alle, die sich ihr nähern. Alles, was wir sehen und hören, drohet unsrer Tugend den Todt: und wenige Menschen bringen daher am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt wiederum zurück!

Wenn denn nun diese Welt für uns eine stete Versuchung zur Sünde ist; wenn die Beispiele und alle Dinge, die wir da sehen und hören, mit unsrem natürlichen Verderben gemeinschaftliche Sache machen, um unsre Tugend zu schwächen, oder gar zu ersticken; wenn der Reichthum uns stolz, und die Armuth niederträchtig; wenn das Glück uns übermütig, und das Unglück verzagt machen; wenn die Wissenschaft uns aufblähen, und die Unwissenheit in Irrthum stürzen; wenn die Gesundheit uns zur Sorglosigkeit, und die Krankheit zum Mistrauen und Murren gegen Gott verleiten; wenn die Ergötzung uns wollüstig, und die Einsamkeit mürrisch machen; wenn die guten Werke den geistlichen Hochmuth, und die irrdischen Geschäffte den eitelen

Sinn

Sinn nären können; kurz, wenn die ganze Welt, in dem jetzigen Verfall von ihrer ursprünglichen Schöpfung, alles, was in uns und was ausser uns ist, für uns eine neue Gefahr wird: ; ; in einer so gefärlichen Lage, o mein Gott, wie könnten wir da wohl Glauben und gut Gewissen rein bis ans Ende erhalten, wenn nicht der vertrauliche Umgang mit dir, das Gebet, täglich unsre Demuth stärkte, täglich unsre sündliche Lüste dämpfte, täglich unsre erlaubte Begierden nach dem Irrdischen mässigte, täglich sanfte und liebesvolle Gesinnungen gegen alle Menschen in unseren Herzen ernärete!

Darum ist denn auch, M. Fr. das Gebet eine so wesentliche Pflicht des Christenthums: denn es ist gleichsahm die Seele aller unsrer Ruhe und Gottesfurcht. Kein Christ kann ohne das Gebet gedacht werden. Sein Ursprung, seine Natur, seine Bedürfnisse, sein Aufenthalt hienieden, seine Pflichten; alles lehret ihn die unumgängliche Nothwendigkeit des Gebets. Alles was ihn hier umgiebt; die Verfürungen der Welt und die inneren Kämpfe seines verderbten Willens; alles treibet ihn an, seine Augen beständig zum Himmel aufzuheben, zu allen Zeiten und an allen Orten Wünsche und Seufzer zu Gott zu schicken. Zu Gott, diesem treuen Zeugen seiner Arbeiten und Gefahren, diesem mächtigen Freunde, von dem nur allein er Trost und Stärke erwarten kann. ; ; Und ein Mensch, der nicht betet, und so betet wie er soll; der ist kein Christ, der verehret, so wie jene heidnische Athener, einen unbekandten Gott; der ist ein Mensch, ohne Hoffnung, ohne Religion, ohne Gott!

Ich sage, ein Mensch, der nicht betet, wie er soll, der hat keine Religion, keine Hoffnung, keinen Gott! Denn, M. Freunde vergebens erwarten wir vom Gebet den gehörigen Nutzen, wenn wir dasselbe nicht nach den göttlichen Befehlen einrichten. ; ; Und diese Gebets-

Vorschriften will ich nun näher erläutern. Zu dem Ende habe ich euch schon ehedem den Unterricht Jesu und seine Gebets-Formel, die er uns zur Richtschnur hinterlassen, das Vater Unser, vorgelegt, und daraus Fünf Regeln eines Gottgefälligen Gebets hergeleitet. Die erste, welche ich daraus zog, und schon damahls zu erklären anfieng, ist diese:

Ein Gottgefälliges Gebet muß vornehmlich als ein Mittel gebraucht werden, unsre Gottesfurcht zu befördern.

Nicht, als wenn es ganz unerlaubt und Gott zuwider wäre, wenn wir auch um Gesundheit, Reichthum und andere Güter der Erde beten. Auch für diese erlaubt und befiehlet Gott das Gebet. Nur will er: daß wir 1) die nothwendigen, unentbehrlichen Güter dieses Lebens mit völligem Vertrauen und gewisser Hoffnung der Erhörung; 2) die Güter der Bequemlichkeit und des zeitlichen Wohlstandes aber mit wahrer Selbst-Verleugnung von ihm erbitten sollen.

Alle diejenigen Güter der Erde, welche zum Unterhalt unsres zeitlichen Lebens unentbehrlich sind; die nothdürftige Nahrung und die nothdürftige Kleidung unsres Körpers: diese Güter dürfen wir nicht allein, sondern wir müssen sie auch zum Inhalt unsrer täglichen Gebete machen. Gott hat uns den ausdrücklichen Befehl gegeben, ihn um diese Güter der Nothdurft täglich anzurufen. Unser tägliches Brodt gieb uns heute! so gebietet uns Jesus, täglich zu beten.

Wir würden uns einen, nach den Aussprüchen der Vernunft und Schrift, ganz verkehrten Begriff von Gott machen: wenn wir glauben wollten, er verfahre hier wie ein strenger, oder sich selbst fülender Monarch, welcher auch die kleinste Wohlthat nicht eher ertheilet, als bis er darum

de-

demütig angeflehet worden. Vielmehr hat er ja ausdrücklich versprochen: uns diese nothwendige Güter des Lebens, als eine Zugabe unsers Glaubens und Gehorsams zu schenken. Ihr soller nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit: so wird euch das alles zufallen. Matth. 6. Aber dieses Gebet, wenn es täglich mit Inbrunst und Andacht verrichtet wird, hat einen sehr heilsahmen Einfluß in die Stärkung unsrer Tugend: und darum will nun Gott, daß wir von ihm auch die Nothdurft dieses zeitlichen Lebens täglich erbitten sollen. Dieses Gebet stärket unsre Demuth und innige Dankbahrkeit gegen Gott. Denn dadurch legen wir täglich das Bekenntniß ab: daß wir jeden Augenblick nur von Gottes Huld abhängen, und unser Daseyn, Leben, Unterhalt und Vergnügen nur ein unverdientes Geschenk seiner erbarmenden Güte sey. Dadurch bekennen wir, daß alle unsre Kunst, Geschick, Weisheit und Fleiß, ohne den seegnenden Einfluß der göttlichen Macht vergebens seyn; und uns nicht einen Augenblick für Hunger, Blösse und zerstörendem Unglück schützen könne, wenn nicht die göttliche Gnade unseren Bemühungen und Arbeiten glückliches Gedeien schenkte. Dieses Gebet stärkt auch unser Vertrauen auf Gott, und dadurch die Ruhe unsres Gemüts. Denn hier erinnern wir uns auf eine recht feierliche, eindrückliche Art täglich an die neuen Beweise, welche uns Gott durch die Erhaltung unsres Lebens, von seiner Vaterliebe an jedem Tage gewäret; und an die unveränderlich treue Zusagen, uns bei unsrem Glauben und kindlichem Gehorsam nie darben zu lassen, sondern die nothwendige Nahrung und Kleidung uns so lange unausbleiblich zu schenken, so lange es ihm gefällt, uns dieses Leben und diesen Körper zu erhalten.

Deswegen müssen nun auch diese Gebete mit völligem Vertrauen und ungezweifelter Hoffnung der

Er:

Erhörung geschehen. Die Zweifel, als wenn Gott, unsres rechtschaffenen Wandels ohngeachtet, uns dennoch die Nothdurft dieses Lebens entziehen werde: diese Zweifel entehren die göttliche Treue, welche uns die deutlichste Versicherung von seiner väterlichen Versorgung gegeben. Sie entehren die göttliche Weisheit: als wenn er uns die Erhaltung dieses Lebens befohlen, und uns dennoch die Mittel dazu versagen könne. Sie entehren die Vater-Liebe Gottes, die sich täglich bei uns schon dadurch zeiget, daß er uns diesen Körper und dieses Leben, unendlich grössere Güter, als Nahrung und Kleidung schenket. Und diese Zweifel, diese ängstliche Sorgen der Nahrung werden daher auch von Jesu, als eine Beschimpfung der ganzen christlichen Religion, und des Gottes, dem sie uns dienen lehret, verdammet! Ihr sollet nicht sorgen und sagen, was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns bekleiden? So ängstlich sorgen die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Matth. 6.

Hier aber mengen sich wiederum unsere Wünsche und Neigungen, nur gar zu sehr in unsre Urtheile über die göttliche Befehle und Verheissungen. Wenige Menschen haben das genügsahme Herz, welches mit der Nothdurft dieses Lebens zufrieden, seine besten Wünsche und Sorgen nur auf die höheren Güter der Seele richtet. Ueberfluß des zeitlichen Vermögens, irrdische Macht und Ansehen, und andere Güter der Bequemlichkeit und zeitlichen Wohlstandes beschäfftigen gemeiniglich die besten und eifrigsten Wünsche der Menschen. Und darum bilden sich viele von der allerwichtigsten Handlung des Christenthums, dem Gebet, einen so niedrigen Begriff; als wenn es bloß, oder doch grossentheils dazu geordnet wäre, unsre ausschweifende Begierden nach den Gütern des Glücks zu sättigen.

Auch diese Gebete hat uns Gott, aus gütiger Herablassung, zwar vergönnet. Um unsrem geängstigten Herzen im zeitlichen Leiden Erleichterung zu schaffen; um uns immer mehr zum Vertrauen auf ihn zu gewönen, um uns durch unerwartete Erhörung solcher Gebete auf eine sinnliche Art zu sich zu ziehen, erlaubet er uns; auch die Abwendung dieser oder jener Trübsahl, eine dauerhafte und starke Gesundheit, Seegen zu unsrer Handlung und Gewerbe, Vermehrung unserer Reichthümer von ihm zu bitten. Aber nirgends hat er uns befohlen, auch um diese Güter, so wie um die Nothdurft dieses Lebens zu beten. Jesus befiehlet uns zwar, um das tägliche Brodt, die nothwendige Nahrung und Bekleidung: aber er befiehlet uns nicht, um grossen Ueberfluß, Reichthum, Ehrenstellen, irrdische Ergötzungen zu beten. Nirgends hat uns Gott die Verheissung gegeben, solche Gebete zu erhören. Er verspricht uns zwar, für alles zu sorgen, was zur Nahrung und Bekleidung des Körpers unentbehrlich: aber nirgends verheisset er, uns auch mit Reichthum, Ehre und Wohlleben zu überhäufen.

Vielmehr ist es sein Wille: daß wir diese Gebete stets mit wahrer Selbst-Verleugnung, mit völliger Aufopferung an ihn verrichten sollen. Wenn wir Gott um die Genesung von einer Krankheit; um die Erhaltung unsrer liebsten Freunde und Verwandten; um die Ertheilung eines Ueberflusses an zeitlichem Vermögen; um diese oder jene irrdische Vorzüge anrufen: da sollen wir, M. Fr. diese Güter so wenig für unentbehrlich zu unsrem Glück halten, daß wir sie vielmehr alsdenn gar nicht begehren, wenn sie unsrer Demuth, unsrer Menschenliebe, kurz unsrer Gottesfurcht schädlich werden. Da sollen wir die Erhörung dieser Gebete so wenig mit Gewißheit erwarten, daß wir vielmehr Gott ausdrücklich ersuchen, sie nicht zu erhören, sondern uns in Krankheit, Armuth, Niedrigkeit zu versetzen,

falls

falls die Gesundheit, der Reichthum und das irrdische Ansehen uns von dem Gehorsam gegen seine Gebothe entfernen sollte.

Und eine solche Gesinnung fordert von uns die Liebe zu Gott. Ein Mensch, der die Güter des Glücks so emsig und unruhig begehret: der dabey nicht eine gänzliche Selbst-Verleugnung beweiset, dieser schätzet ja jene Güter höher als die Tugend und die göttliche Gunst. Eine solche Gesinnung fordert von uns der Befehl Jesu. Wenn wir nach Jesu Vorschrift beten, „füre uns nicht in Versuchung, „sondern errette uns von der Sünde!„ so bitten wir damit, daß Gott alle diejenigen Verbindungen und Begebenheiten unsres irrdischen Lebens von uns entfernen wolle, von denen er vorhersiehet, daß sie uns zur Sünde verleiten werden. Ein Mensch, der die Güter des Glücks so emsig und unruhig begehret, und dabei keine wahre Selbst-Verleugnung beweiset: wie kann der also jenes Gebet aussprechen, ohne sich einer schändlichen Heucheley und eines unbesonnenen Widerspruchs gegen sich selbst schuldig zu machen? Eine solche Gesinnung fordert auch selbst unser eigenes Wohl von uns. Unser Herz braucht allerlei bewundernswürdige Kunstgriffe, jene unheilige Gebete zu entschuldigen. Listigerweise überredet es uns, daß wir die Güter des Glücks nur zur Errettung der Unschuld, zur Erfreuung der Elenden, zur Beglückung unserer Mitbrüder anwenden; daß wir bei einem bequemeren und blühenderen Zustande des Glücks, auch mehr Musse, mehr Gelegenheit und Triebe zur Gottesfurcht haben würden. Und so sehen wir denn, durch diese Einbildung getäuscht, unsere ängstlichen Gebete um die irrdischen Glücksgüter für Gottgefällige Bitten an. Eiteler Betrug des menschlichen Herzens! Die Güter des irrdischen Glücks stürzen gemeiniglich diejenigen, die es am wenigsten von sich glaubten, in allerley zeitliche Unfälle; und in die größte Gefahr ihre Gottesfurcht und mit

derselben auch das ewige Glück zu verlieren. Dieser Arme, welcher nun bei seiner Armuth mitleidig, dienstfertig, demütig, arbeitsahm ist, würde vielleicht, wäre er reich, hart, gebieterisch, stolz und ein Müssiggänger seyn. Jener Kranke gewönt sich durch das Elend, welches er täglich an seinem Körper fület, zur Sanftmuth, zur Geduld im Leiden, zur Mässigkeit, zum Gehorsam gegen Gott: da er sonst, wenn er stets gesund wäre, vielleicht heftig, ungeduldig, den unordentlichen Lüsten ergeben, und gleichgültig gegen die Befehle Gottes seyn würde. So beweisen tausend Exempel, daß die zeitlichen Widerwärtigkeiten viele Menschen tugendhaft und nützlich für die Welt machen, die sonst bei dem Ueberfluß des zeitlichen Glücks eine Geissel und Pest des menschlichen Geschlechts würden geworden seyn.

Erinnert euch hier nur, meine Freunde, eurer eigenen Lebens-Geschichte, oder der Geschichte eurer Bekandten: so werdet ihr finden, daß diese Behauptung nichts übertriebenes enthalte, sondern in der täglichen Erfahrung gegründet sey. Gott raubte euch einen Theil eures Vergnügens, und stürzte euch von dem Ansehen in Niedrigkeit und Verachtung herab. An Statt euch hier dem göttlichen Willen etwa mit diesen Worten zu unterwerfen: „mein Gott! wenn „diese Trübsahl meinen Gehorsam und Gottesfurcht stärkt: „so lasse sie mir. Nur schenke mir Kraft, sie dir wohl„gefällig zu tragen!„ An Statt so zu beten, hattet ihr nicht Thränen und Seufzer genug, von ihm die Ersetzung eures Verlustes und euer voriges Ansehen zu verlangen. Und was geschahe? Gott erhörte euer Gebet: aber die Folge zeigte nur gar zu deutlich, daß er es im Zorn erhöret, und euch selbst durch diese Erhörung bestraft. Das Ansehen, welches er euch wiedergab, ward nun bei euch eine Nahrung der sündlichen Lüste; die Güter, welche er euch wiederschenkte, wurden in euren Händen traurige Werkzeuge des Lasters. Gott suchte euer einziges und zärtlich geliebtes Kind, die

ganze

ganze Hoffnung eures Alters und eurer Familie, mit tödtlicher Krankheit heim. An Statt euch nun etwa mit diesen Worten Gott aufzuopfern: = = „Herr! mein Sohn, dein „liebstes Geschenk, das du mir auf der Erde gabst, ist tödtlich krank; sein Leben stehet nur in deiner Hand! Du siehest meine brünstige Wünsche, und meinen nagenden Kummer! Aber, achte dennoch diese Wünsche, diesen Kummer „nicht, wenn sie deinen weisen Rathschlägen zuwider, und „dem Heil meiner Seele, oder meines Kindes gefärlich sind!„ = An Statt so zu beten, sprachet ihr von nichts als vom Leben und Verlängerung der Tage eures Geliebten. Euer Wunsch ward erfüllet: aber tausend Ausschweifungen und schändliche Laster eures Kindes, zerfleischten euer Vater-Herz mit verzehrenden Sorgen und tödtlichem Graam; und lehreten euch leider nur gar zu traurig, daß das Leben eures Kindes, welches ihr damahls als die größte Wohlthat von der Vater-Huld Gottes erflehetet, in der That die fürchterlichste Strafe war, die ihr nur von seiner erzürnten Gerechtigkeit hättet fürchten können.

Lernet aus diesen Beispielen, welche die Erfahrung zu hunderten aufstellet, lernet daraus, M. Fr. wie heilsahm und wahrhaftig väterlich der Befehl unsres Gottes ist; welcher bei den Gebeten um die Güter des zeitlichen Glücks von uns eine gänzliche Selbst-Verläugnung und demütige Aufopferung unserer Wünsche an ihn verlanget!

Dennoch wird sich das irrdisch gesinnte Herz noch immer gegen diese Vorschrift Gottes empören; noch immer wird es uns äusserst schwer werden, uns bei dem zeitlichen Glück mit der Demuth und Folgsamkeit eines gut gearteten Kindes der Fürung unsres himmlischen Vaters zu überlassen. Aber, M. Fr. wenn nur erst einmahl der Glaube an Jesum und die Liebe zu Gott unsre Seele eingenommen; wenn wir nur erst die unaussprechliche Grösse und Süssigkeit der

Gottesfurcht geschmeckt; wenn wir die Hinfälligkeit der irrdischen Güter recht kennen, und den unendlichen Werth unsres unsterblichen Geistes recht schätzen gelernt: da werden wir gewiß die erbarmende Huld unsres Gottes, welcher uns elenden, sündigen Geschöpfen einen ungehinderten Zutritt zu ihm vergönnet, nie durch solche unzeitige Wünsche entehren. Da werden wir uns gewiß dem Thron seiner Gnade nie anders, als mit Gott würdigen Gesinnungen, mit einer himmlisch gesinnten Seele nähern. Da werden wir sodenn auch den unbeschreiblichen Nutzen des Gebets in unseren Gesinnungen und in unsrem ganzen Wandel mit einem reizenden, alle weltliche Lust unendlich weit übersteigenden, mit wahrhaftig himmlischem und entzückendem Vergnügen erfahren. Amen!

Achte Predigt.

Vom Gebet.

Ueber Epheſ. 6, 10-13. u. v. 18.

So hart, ſo gefärlich iſt der Streit, den alle Chriſten, den ein jeder unter uns, hier in dieſem Leben bis in die Stunde des Todes zu füren hat! Da müſſen wir mit unſrem verderbten Herzen, mit dem Heere unſrer ſündlichen Lüſte und Gewohnheiten; da müſſen wir mit den Anfällen der Welt, mit allen ihren Reizungen und Drohungen kämpfen. Und der Preiß dieſes Kampfs iſt nicht etwa ein Stück Erde, oder ein vergängliches Gut. Nichts geringers, als die ganze Ruhe der Seele, die Tugend, und unſer ganze Schatz von himmliſchen und ewig daurenden Glückſeeligkeiten iſt es, was wir in dieſem Kampfe verlieren können. Seyd ſtark durch den Herrn und durch ſeine mächtige Kraft. Leget die Waffen Rüſtung Gottes an: denn ihr habt nicht allein mit Fleiſch und Blut, ſondern auch mit Fürſten und Gewaltigen dieſer Welt, mit mächtigen Bosheiten zu kämpfen, welche euch eure himmliſche Güter rauben wollen. V. 10-12.

In dieſem ſo heftigen Kampf, bei dieſen ſo gefährlichen Anfällen mächtiger und verſchlagener Feinde, dennoch Treue, Gerechtigkeit, Glauben und gut Gewiſſen zu behaupten: dieſes, M. Fr. iſt äuſſerſt ſchwer! Ganz unmöglich würde es ſeyn: wenn uns nicht der erbarmende Gott, in dem Gebet, eine Waffen-Rüſtung angewieſen, um an dieſem gefär-

lichen Tage unbeweglich zu stehen, tapfer zu kämpfen, und den Sieg glücklich davon zu tragen. Ziehet an die Waffen-Rüstung Gottes, damit ihr an dem gefährlichen Tage stehen, alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. Und betet stets in allem Anliegen mit andächtigem Bitten und Flehen. V. 13. 18.

Das Gebet ist demnach von Gott hauptsächlich dazu geordnet, um den Streit mit unsrem Verderben glücklich zu füren, die Anfälle der Welt standhaft zu ertragen, und unsre Tugend unbefleckt zu erhalten. Oder, welches mit dem zweiten Theile meiner ersten Gebets-Vorschrift einerlei ist:

Die Gründung und Beförderung der Gottseeligkeit muß der vornehmste Zweck unsrer Gebete seyn.

Ist aber dieses die erste Absicht des Gebets: so kann auch niemand Gottgefällig beten, der den wahren Glauben an Jesum noch nicht besitzet. Und dies ist die zweite Gebets-Vorschrift, die ich sogleich damit verbinden werde.

* * * * * * * *

Fast allenhalben, wo die heilige Schrift das Gebet empfiehlet, giebt sie die Förderung der Gottesfurcht als die Absicht Gottes dabei an. Wenn unser Text es für ein Mittel erklärt, Glauben und Tugend gegen alle Anfälle der Sünde und Welt zu beschützen; wenn Paulus im 1 Timoth. 2, 3. die Christen zum Gebet ermahnet, damit sie einen ruhigen, friedfertigen und wohlanständigen Wandel füren mögen; wenn Jakobus den Schwachen in der Tugend die Anwei-

sung

sung giebt, „Wem unter euch die Weisheit mangelt, der „bitte Gott, welcher sie jedem reichlich ertheilet;„ Kap. 1, 4. 5. wenn unser Erlöser in seiner Gebets-Formel uns sechs Bitten um die geistlichen, und nur eine einzige um die leiblichen Güter vorschreibt: bei so vielen und deutlichen Versicherungen sollte man denken, daß kein Christ je die göttliche Absicht, wozu er das Gebet verordnet, und uns täglich und zu allen Zeiten zu beten befiehlet, verkennen; und daß diejenigen, welche noch nicht aller Tugend Hohn sprechen und dem Laster öffentlich das Wort reden wollen, diese christliche Vorschrift bewundern und recht begierig gebrauchen würden.

Woher kommt denn aber, die so gemeine Verachtung und Kälte der Menschen gegen das Gebet? Woher kommt es, daß selbst viele Christen das Gebet für etwas trauriges und verdrüsliches, für eine Beschäfftigung, die mit wichtigen Aemtern in der Welt und überhäuften Geschäfften des Berufs nicht bestehen könne, oder wohl gar für eine Sache halten, die sich nur für Heilige vom ersten Range, nicht aber für gemeine Christen schicke, und mehr in die Klöster als in die Welt gehöre? Woher kommt es, daß so viele Christen sich einbilden, es fehle ihnen an Stoff und Geschicklichkeit zum Gebet, und die Unterlassung desselben damit entschuldigen, weil sie nicht wissen, was sie beten sollen? Es kommt daher, weil man den wichtigen Zweck des Gebets aus den Augen läßt. **Die Besiegung unserer sündlichen und unordentlichen Begierden, die Gründung und Vermehrung unsrer Heiligkeit und Tugend** ist eine für jeden Menschen so erhebliche Sache, daß ein jeder, der noch einige Achtung gegen Gott und Tugend hegt, das Gebet reizend und liebenswerth, und allenthalben und zu allen Zeiten nothwendig befinden muß; ist eine so reiche Quelle von Stoff zum Gebete, daß einem jeden, der nur einige Betrachtungen über sein Herz anstellet,

und sich selbst nur einigermassen kennt, es eher an Zeit als an Stoff zum Beten fehlen wird.

O meine Freunde, wenn uns nur das ewige Glück so nahe am Herzen läge, als die vergänglichen Güter der Erde; wenn die Gottesfurcht uns nur so reizend vorkäme, als die Achtung der Menschen und Ergötzungen der Welt; wenn wir nur die Mängel und Gebrechen der Seele eben so stark als unsre zeitliche Noth empfänden; wenn ein jeder unter uns seine Lieblings-Sünden, seine täglichen Vergehungen, nebst den Mängeln und Unvollkommenheiten seiner Tugend recht kennete: so würde man gar keine Klagen über Unvermögen zum Beten unter den Menschen hören; so würden wir uns gar keine Mühe geben dürfen, Sachen und Worte auszusinnen, um einige Augenblicke mit Gott zu sprechen. Das dringende Gefül unsrer Noth würde uns eben so beredt machen, wie die Bedürfniß den Armen. Auch der Einfältigste unter uns würde ein Meister im Beten seyn.

Fehlet es dir an Stoff zum Beten: gehe nur in dich selbst und betrachte da die herrschenden Lüste, welche deine Seele von einer Sünde in die andere stürzen. Du Stolzer, fülest du denn nicht die thörichte Einbildung von deinem Verdienst, die unbesonnene Verachtung anderer, die Strenge, womit du von allen, die dich umgeben, Ehrfurcht und tiefe Erniedrigung forderst? Du Rachgieriger, fülest du nicht die menschenfeindlichen Wünsche nach dem Unglück deines Feindes, welche deine Seele gräßlich, wie die Hölle machen? Du Unbarmherziger, fülest du denn nicht die eherne Härte, welche dein Herz für allen Klagen und Seufzern der Nothleidenden verschließt, welche dich täglich zum Räuber und Mörder an dem guten Nahmen deiner Brüder machet?

Fehlet es dir an Stoff zum Beten: gehe nur in dich selbst, und bemerke da die vielen und schweren Vergehungen,

hungen, womit du jeden Tag bezeichnest. Die Menge von Unterlassungs- und Begehungs-Sünden; von wissentlichen und unwissentlichen; von bekandten und unbekannten Fehltritten und Lastern, worinn du täglich mit Gott gleichsahm um die Wette eiferst: Er, um dich mit der zärtlichsten Liebe und Gunstbezeugungen zu erfreuen; und du, um ihn durch Sünden zu entehren und seine Vaterhuld mit schändlichem Undank zu belohnen.

Fehlet es dir an Stoff zum Gebet: gehe nur in dich selbst, und betrachte da die vielerlei Mängel und Unvollkommenheiten, welche auch deine beste uud rechtschafenste Tugend verunstalten: die Trägheit im Guten, die Kälte bei den göttlichen Wohlthaten, die wankende Schwäche bei jedem Tritte auf dem Wege der Tugend.

Ist es wohl möglich, meine Freunde, daß man dieses alles bei sich sehen und fülen, und dennoch noch immer stumm und unberedt bleiben, noch immer über Mangel des Stoffes und Unvermögen zum Beten klagen könne? So lange ihr noch diese Sprache füret; so lange ihr noch nicht zu merken anfanget, euer Elend, eure Bedürfnisse seyn so zahlreich, daß ihr nie ein Ende finden würdet, wenn ihr sie alle einzeln vor Gott erzälen wolltet; so lange seyd ihr noch Fremdlinge in eurer eigenen Behausung. Lernet nur erst euch selbst recht kennen; werdet vom Gefül eurer herrschenden Lieblings-Sünden, eurer häufigen Vergehungen, eurer grossen Mängel in der Gottseeligkeit durchdrungen: da wird kein Tag, da werden oft wenige Stunden verfliessen, die euch nicht Gelegenheit, Trieb und Inhalt darbiethen sollten, bald die Barmherzigkeit Gottes um Gnade und Vergebung anzuflehen; bald neue Zusagen eines redlichen Gehorsams vor ihm zu thun; bald ihm demütiges Lob und Dank zu bringen; bald seinen Beistand wider den Zorn, wider die fleischlichen Lüste oder sonst ein gewohntes Laster zu

erbitten; bald Muth und Stärke zur Demuth, zur Menschenliebe, zur Sanftmuth und andern Tugenden von der Allmacht eures himmlischen Vaters mit brünstigen Seufzern zu erflehen.

Seyd aber auch immer so verblendet, daß ihr eure eigenen Fehler, Gebrechen, Laster nicht sehet, und euch selbst für völlig gesund und stark, für ganz rein und unschuldig haltet: so seyd ihr es doch gewiß nicht, in Absicht der Fehler und Mängel anderer Menschen. Und diese eröffnen uns einen neuen Vorrath zu den brünstigsten und heilsamsten Gebeten.

Wer den Zustand der Religion und (welches einerley ist) Tugend, auch nur in der Ferne betrachtet; der wird da schon von allen Seiten unzäliche Zwietracht, Spaltungen, die Wirksamkeit des Geistes der Neuerung, und ein fast gänzliches Verderben der Sitten, und, wenn ich so reden darf, eine zum Untergange sich neigende Tugend erblicken. Wer auch nur mit wenig Menschen in Bekandtschaft und Verbindung stehet: der wird auch da schon, allenthalben Eigennutz, Feindseeligkeiten, Härte, Stolz, Rachbegierde, fleischliche Wollust gewahr werden. Wie wenig Menschen Liebe müßte der haben? Wie wenig müßte der mit Gott bekandt seyn? welcher hier nicht bei jedem Blick, den er um sich wirft, genug Inhalt zu Unterredungen mit Gott finden sollte. Zuversichtlich berufe ich mich hier auf alle, die noch irgend im Stande sind, in Sachen des Gewissens ein unpartheiisches Urtheil zu fällen: ob nicht bei dem grossen Verderben der Welt die Nachlässigkeit im Gebet und die Klagen über den Mangel an Stoff und Vermögen dazu, ob diese nicht ein offenbahrer Beweis entweder von der betrübten Unwissenheit, in Absicht der Natur und Zwecks des Gebetes, oder wohl gar von einem gänzlichen Mangel aller Liebe zu Gott und zu den Menschen, kurz aller wahren Gottesfurcht seyn?

Doch,

Doch, ihr selbst sprechet hier wider euch das Urtheil aus! Wie geschickt seyd ihr, die Vergehungen eurer Mitbürger bis auf die kleinsten Fehltritte auszuspähen. Wie emsig? andere davon zu benachrichtigen. Wie scharfsichtig? auch die verborgensten Triebfedern zu entdecken. Wie beredt? wenn ihr sie in Gesellschafft anderer erzälet. Der Mensch mag sonst auch noch so ungelehrt, noch so einfältig und kurzsehend, noch so ungeübt im Sprechen seyn: kommt er auf diesen Punkt, so wird er gleichsam begeistert, da strömen ihm gleichsam Gedanken und Worte zu! : : Dieses Geschick, diese Mühe, diese Scharfsichtigkeit, diese Geläufigkeit der Zunge wendet nur zur Helfte, in Absicht eurer selbst und bei dem Gebete an: so wird eure Nachlässigkeit im Beten gar bald aufhören; so wird es euch nie an Stoff zu Bitte, Gebet und Fürbitte für alle Menschen fehlen!

Und dieses wird sodenn euren Brüdern wahren Nutzen stiften. Dieses wird euch nicht allein für der Verleumdung, sondern auch für allem lieblosen Uebelreden bewahren; dieses wird euch immer mehr zu menschenfreundlichen Gesinnungen gewönen, und eurem Umgange und Gesellschaften eine rümliche und einem Christen, diesem Schüler des liebesvollen Jesu, anständigere Gestalt verschaffen. Wenn ihr aber, anstatt in dem Verderben eurer Mitbürger Stoff zu Unterredungen mit Gott zu saulen, es nur deswegen bemerket, um in euren Gesellschaften Materie zum Gespräch zu haben; wenn ihr, anstatt eure Beredtsamkeit in dem Umgange mit Gott zu üben, eure Gaben zum Denken und Reden in unnützen Geschwätzen über die Fehler anderer, wodurch weder sie noch eure Zuhörer gebessert werden, verschwendet; wenn ihr, anstatt die Bosheit und Vergehungen eurer Mitbürger Gott zu klagen, und ihn inbrünstig anzuflehen, daß er sie zu seinem Dienst füren, und euch für änlichen Sünden gnädig bewahren wolle, sie andern ohne Noth erzälet, und dadurch das Aergerniß erweitert, dem Schuldigen sein edelstes Gut, die

Ehre,

Ehre, raubet, ihn erbittert, und seine Besserung schwerer macht, und eure Zuhörer zu gleichen Versündigungen und Härte gegen andere verleitet: da ist es freilich kein Wunder, wenn das Gebet unter den Christen so selten wird; und die Menschenliebe, dieser Grundstein des Christenthums, dieser Mittelpunkt, in dem sich alle göttliche Befehle vereinigen, bei manchen Christen nunmehro im Begriff zu seyn scheinet, nach einigen schwachen Strahlen, die sie noch dann und wann von sich wirft, gleich einem verzehrten Lichte zu verlöschen.

Verdoppelt demnach, ihr Freunde der Tugend, verdoppelt euren Eifer im Guten; um doch wenigstens an eurem Theil die Gottesfurcht zu der in diesem Leben möglichen Vollkommenheit zu bringen. : : Und welchen reichen Vorrath zum Beten wird euch dieser Eifer im Guten verschaffen? Die Liebe zu Gott, die Demuth und Selbst-Beherrschung nebst ihrem ganzen heilsahmen Gefolge, der Arbeitsamkeit, Mässigkeit und Reinigkeit des Herzens; die Menschenliebe nebst allen ihren Früchten, der brüderlichen Bestrafung, der Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Dienstfertigkeit, Sanftmuth, Barmherzigkeit; der unverbrüchliche Gehorsam gegen alle Schickungen und alle Befehle Gottes; diese Gesinnungen, welche nur allein unsre Seele Gott gefällig machen, sind hier in diesem unvollkommenen Leben noch immer so schwach, noch immer so vielen Gefahren ausgesetzt, noch immer so unsicher und wankend, daß wir allenthalben unaufhörliche Ursache und Triebe finden, den barmherzigen Gott um eine grössere Stärke in der Liebe und Dankbarkeit gegen ihn, um die Befestigung und Vermehrung unsrer Demuth, um ein grösseres und reineres Feuer in der Menschenliebe anzuflehen.

Täglich, ja stündlich biethen sich da also neue Gelegenheiten und neuer Stoff zum Beten dar. Geniesset ihr eine

Wohl-

Wohlthat Gottes: bekennet alsbald eure Unwürdigkeit im Gebet; opfert euch aus Erkenntlichkeit diesem gütigen Wohltäter ganz mit Leib und Seele auf: so wird dadurch eure **Dankbarkeit** grössere Stärke erlangen. Betrifft euch ein Leiden: betet, daß doch diese Züchtigung eures himmlischen Vaters nicht ohne Nutzen an eurer Seele sey: so wird dadurch eure **Geduld** und **Gehorsam** wachsen. Erblicket ihr einen Nothleidenden und Elenden; traget seine Noth alsbald Gott im Gebet vor: so wird dadurch euer Herz immer **fülbahrer** und **mitleidiger** werden. Bei jeder Verrichtung eures Berufs, bei jeder Gefahr für eure Tugend, bey jeder Gelegenheit zum Guten, betet: so wird euer **Fleiß und Treue im Beruf** immer mehr gestärket, eure **Absichten** immer lauterer gemacht, eure Gottesfurcht immer mehr gesichert und täglich mit neuem Zuwachs zu grösserer Vollkommenheit erhöhet werden.

Das sind die Güter, welche den betenden Christen vornehmlich beschäfftigen sollen. **Auf diese müssen unsere meisten Gebete gerichtet seyn.** Und diejenigen handeln demnach, der göttlichen Absicht zuwider, welche nur immer, oder doch am öftersten um Nahrung, Kleidung, Unterhalt, Abwendung der Krankheiten und andere Güter dieser Erde beten. **Diese Güter der Seele müssen den größten Inhalt unserer Gebete ausmachen!** Und diejenigen handeln demnach der göttlichen Absicht zuwider, welche in ihren Gebeten der geistlichen Angelegenheiten, der grossen Sache ihrer Tugend und Gottesfurcht kaum mit ein paar Worten gedenken, und dagegen über die Güter der Erde sich mit grosser Weitläuftigkeit verbreiten.

Diese Güter der Seele müssen wir mit heisser und ängstlicher Begierde von Gott erbitten! mit einer solchen Begierde, welche die Irrdischgesinnten bei den Gütern der Welt in Bewegung setzt. Die Gottes-

furcht

furcht eifrig begehren, das heißt: eifrig begehren die Befehle Gottes zu erfüllen, und dem göttlichen Muster ähnlich zu werden. Diese Güter der Seele können wir denn auch stets mit gewisser Zuversicht bei jedem Gebet von Gott erwarten. Denn nur von diesen wissen wir allemahl, daß sie dem Gott gefällig sind, dessen ausdrücklicher Wille es ist, daß wir heilig seyn, und in dieser Heiligkeit täglich weiter fortgehen sollen. Jedes Gebet um die Güter der Seele füret daher auch sogleich seine Erhörung bei sich. Nie beten wir um Sieg über unsre Heftigkeit, über unsern Stolz, über die Anfälle der fleischlichen Lüste: ohne selbst durch dieses Gebet jene sündliche Regungen und Lüste in unsrer Seele zu schwächen.

Ist aber die Gründung und Beförderung der Gottesfurcht die vornehmste Absicht des Gebets: so wird auch **nur derjenige Gottgefällig beten können, welcher bei sich den wahren Glauben an Jesum spüret.** Und dies ist die zweite Eigenschaft eines Gottgefälligen Gebets.

Eure Gebete, ihr Ungerechte, ihr Stolze, ihr Verschwender, ihr Schmäsüchtige und Verleumder, ihr Geizige und Umbarmherzige, eure Gebete sind es, von welchen Gott saget: **Ob ihr gleich viel betet, so höre ich euch doch nicht;** sie sind das Geplerre, welches er verabscheuet und von sich zu entfernen gebiethet. Esaiä 1, : : Wie könnt ihr es wagen? euch dem unendlich gerechten Gott, der die Sünden so sehr hasset, und sie so gar an seinem Sohn so strenge bestrafet, wie könnt ihr es wagen, euch diesem unendlich gerechten Gott zu nahen: da nur allein der Glaube an Jesum uns die göttliche Gnade und das kindliche Herz und Vertrauen schenket, welches uns berechtiget und muthig machet, zu Gott zu beten. Wie unbesonnen und frech müßte der Verbrecher seyn? der sich gegen seinen Monarchen

narchen empöret, seine geheiligte Person und Gesetze mit Ungehorsam beschimpfet, die Ruhe und Ordnung seines Reichs zerrüttet; und, ohne vorher mit dem Monarchen ausgesönet zu seyn, ohne ihm vorher hinreichende Proben seines gebesserten Herzens, seiner Treue und Gehorsams gegeben zu haben, sich dennoch erdreisten wollte, vor ihn zu treten, und wohl gar neue Gunstbezeugungen von ihm zu verlangen? Ein solcher Verbrecher ist der Mensch ohne Glauben! dieser hat kein Recht auf die Freundschaft und Liebe Gottes; kein Recht auf seine innige und zärtliche Verbindung; kein Recht seine Gesellschaft im Himmel zu hoffen. Und hat er dieses Recht nicht, kann er so gar es nicht einmal verlangen, ohne sich einer wahren Gotteslästerung schuldig zu machen: so sind ja alle seine Gebete höchst unbesonnen, äusserst verwegen; so sind sie alle, nur eine Häufung seiner Schuld; eine neue Beschimpfung Gottes!

Wie könnt ihr Unheilige es wagen? euch dem unendlich heiligen Gott zu nahen: da nur allein der Glaube an Jesum die Seele bessert und mit Begierde nach ächter Gottesfurcht erfüllet! Ein Mensch ohne Glauben an Jesum ist allemahl von wahrer Tugend leer: und ein Mensch, dem es an wahrer Tugend fehlet, dieser wird sich nur mit der Sünde oder mit den niedrigen Gütern des Körpers beschäfftigen, und kann nie redliche, feurige Wünsche für die Besserung und Vollkommenheit der Seele hegen. Aber diese Wünsche sind es ja, welche den vornehmsten Inhalt eines Gottgefälligen Gebets ausmachen müssen. = = So hat also der Mensch ohne Glauben an Jesum, weder ein Recht, noch das Geschick, sich den Augen Gottes im Gebet darzustellen: und es ist gewiß, daß derjenige, welcher Gottgefällig beten will, vor allen Dingen den wahren Glauben an Jesum mit seinen unzertrennlichen Gefärten, dem aufrichtigen Haß gegen alle Sünde, und der redlichen Liebe zu guten Werken bei sich fülen muß.

Ist nun dieses, meine Freunde, die Gesinnung, woraus eure Gebete fliessen? Ist das die Regel, der Inhalt eurer geheimen Unterredung mit Gott? Betet ihr vor allen Dingen und mit grösserer Inbrunst um die Gottesfurcht, als um die vergänglichen Güter der Welt? Bei euren zeitlichen Unfällen, rufet ihr da zu Gott um Erbarmung für eure Sünden, und Beistand zum heilsamen Gebrauch dieses Leidens mehr und brünstiger, als um die Abwendung dieser Trübsahle? Wenn ihr des Morgens aufstehet, ringet ihr da so recht im Gebet darnach; Herren über eure Lüste zu werden, und den bevorstehenden Tag mit göttlicher Liebe, Demuth und Zärtlichkeit gegen alle Menschen hinzubringen? Oder schmachtet da schon eure Seele nach Bequemlichkeit, Ehre und Vergnügen? Wenn ihr eure Nahrung geniesset; wenn euch in dem Lauf des Tages irgend eine besondre Wohlthat und Vergnügen zu Theil wird: schüttet ihr da euer Herz in demütigen und dankvollen Seufzern zu dem Geber alles Guten aus? Oder seyd ihr nur bloß darauf bedacht, so recht euren Geschmack zu kitzeln, und die ganze Seele mit lauter Wollust zu betäuben? Wenn ihr euch zur Ruhe leget: ist da eure angelegentlichste Sorge, die Fehler und Mängel des verflossenen Tages kennen zu lernen, und sie mit dem Verdienst Jesu Christi auszutilgen? Besteiget ihr da euer Lager, voll von dem gestärkten Vorsatz, dasselbe nicht anders denn zum Dienste Gottes und der Tugend zu verlassen? Oder sind es vielmehr nur Sorgen der Nahrung, und weltliche, vereitelte Gedanken und Begierden, welche euch alsdenn beschäfftigen? : : O wie wenig würdet ihr zu Gott beten, wenn er nichts anders denn Tugend und himmlische Güter geben könnte! : : Doch! warum nenne ich noch euer unheiliges Geschwätze ein Beten? Das heißt den ehrwürdigen göttlichen Nahmen des Gebets entehren! Nicht Gott ist es, zu dem ihr betet: denn ihr verlanget ja nicht ihn, sondern die Güter der Erde. Die Gesundheit, das Ansehen, die Ehre, die Ergötzungen betet ihr an; und

selbst

selbst das, was ihr Gebet nennet, selbst eure heiligste Handlung ist also : : eine wahre Abgötterei!

Aber! lasset uns doch einmal der Sache ruhig und nicht stets im Tumult und Geschrei ungezämter Begierden nachdenken! Wäget doch nicht immer den Werth der Dinge mit der Wagschaale des Goldschmiedes ab; und fället einmal das Urtheil, nicht nach den Trieben und Eingebungen der Sinnlichkeit, sondern nach den Aussprüchen der ruhigen und alles wohl vergleichenden Vernunft. : : Und sodenn möget ihr selbst entscheiden! Wenn Gott es uns allein überlassen hätte, die Gebets-Vorschriften nach unserm eignem Gefallen zu bestimmen: würdet ihr da wohl vernünftiger Weise eine andere haben wälen können, als gerade diese, die er uns in seinem Worte gegeben?

Was suchen wir Menschen doch in den Titeln, Reichthümern, Vergnügungen der Welt? Wornach ringet der Ehrgeizige? Wornach gräbt der Geldsüchtige? Warum sind wir so rastlos in unseren Begierden nach dem Irrdischen, daß wir wol gar mit den Flügeln der Morgen-Röthe bis an das äusserste Meer fliegen, um dieselben zu sättigen? : : Eine Verfassung des Gemüts, welche uns, frei von allen quälenden, unangenehmen Empfindungen, durch die Abwechselungen der Welt in stets gleicher Heiterkeit hindurchfürt: die Ruhe und Zufriedenheit des Gemüts, ist das Gut, welches der Wollüstige, der Ehrgeizige, der Geldbegierige in den Vergnügungen, Ehrenstellen und Reichthümern der Erde zu finden hoffet.

Und diese Ruhe der Seele giebet uns das Gebet; wenn es, nach Gottes Vorschrift, vornehmlich um Gottesfurcht und Tugend angestellet wird! : : Ruhe von den Vorwürfen des Gewissens! Denn es sichert und vermehret unsre Tugend, und befreiet uns dadurch nicht allein von al-

len bittern Anklagen, sondern verschaffet uns auch die erquickende Wonne, welche aus einem begnadigten Gewissen entstehet! : : Ruhe von den Feindseeligkeiten und üblen Begegnungen anderer! Denn es erfüllet die Seele mit ungeheuchelter, brünstiger Menschenliebe. Und solchergestalt verschanzet es uns von allen Seiten mit der Freundschaft und Zuneigung unsrer Mitbürger: da im Gegentheil der Lieblose und Mürrische, wäre er auch noch so reich, und noch so hoch erhaben, einsahm ohne einen wahren Freund da stehet, von allen gedränget und gestossen, von allen gehasset und verabscheuet wird! : : Ruhe von allen ausschweifenden, vereitelten Begierden des Herzens. Denn es machet uns demütig. Und sodenn mögen wir, auch noch so wenig von zeitlichen Glücks-Gütern besitzen: so besitzen wir doch, nach unsrer eignen Ueberzeugung, noch immer mehr als wir verdienen, und billiger Weise fordern oder hoffen könnten: da im Gegentheil bei dem Ehrgeizigen die Begierden allemahl mit seinem Stolze wachsen, und ihm, gleich einem Sporn, stets in der Seite liegen, ihn von einer Hoffnung, von einer Begierde zur andern unaufhörlich forttreiben, und weder Nacht noch Tag Ruhe lassen. : : Ruhe, bei den Unfällen dieses Lebens! Und hier besonders, meine Freunde, hier hat das Gebet seine Kraft schon so ofte und so mächtig bewiesen; ist noch immer das größte Labsahl, eine erquickende Stärkung des leidenden Christen; und hat alle die Helden der Geduld gezogen, welche uns die Bibel, das Alterthum und die nachfolgenden Zeiten aufstellen! : : Wie die Blumen, welche ein Frost der Nacht niedergebeuget und geschlossen, bei den Strahlen der Sonne sich alsbald eröffnen und auf ihren Stengeln in die Höhe richten: so erholet sich auch der sinkende Muth eines Christen beim Gebet. Seine Noth und Elend Gott selbst klagen, seine Thränen und Seufzer in den Schooß des Allmächtigen schütten; zu dem mit Vertrauen und kindlicher Zuversicht als zu seinem Freunde und Vater hinaufsehen dürfen, der

alle

alle unsere Schicksahle in seinen Händen hat, und sie ordnen und lenken kann, wie es ihm gefällt! : : Ihr, die ihr je in eurer Noth mit gläubigem und tugendhaftem Herzen gebetet, ist dieses nicht mit einer Aufheiterung und Stärke verbunden, welche die Last auch des größten Unglücks leicht, und ofte ganz unmerklich macht? : : Das Gebet giebt uns endlich auch da Ruhe, wo sie uns am nöthigsten ist, und wo nichts in der Welt sie uns mehr geben kann: **Ruhe in der Stunde des Todes!** Das Gebet bildet den Menschen immer mehr nach dem Muster Gottes, und seiner Gesellschaft immer würdiger; machet ihn immer begieriger nach dem vertraulichen Umgange mit Gott, immer begieriger nach dem Grade der Tugend, welcher rein von allen Flecken, Mängeln und Fehltritten ist. Einem so gesinnten Menschen, was kann diesem beim Sterben noch schrecklich bleiben? Oder vielmehr, was kann dem erfreulicher seyn als der Tod? : : Sollte ihn etwa der Abschied von der Welt erschrecken? Diejenigen kann dieser Abschied freilich in Schrecken setzen, welche der Welt als Knechte anhängen; nicht aber den Christen, welcher durch das Gebet sie als Herr brauchen gelernt! Sollte ihn etwa die Sterbe-Glocke, die finstre Gruft, die Würmer erschrecken, welche an seinem Körper nagen werden? Diejenigen muß dieses freilich in Schrecken jagen, welche hier so begehren und handeln, als wären sie nichts denn Körper! Aber der edlere Theil, für den der Christ durchs Gebet sorget, wird in keine finstere Gruft gesperret; ist keiner Verwesung und Fäulniß unterworfen! Oder sollte ihn jenes strenge Gericht erschrecken? Aber das Gebet hat ihn schon lange, in die Verfassung gesetzet, daß er nach dem Tode, an Gott nicht einen strengen Richter, sondern einen wohl bekandten und schon lange gewohnten Freund antrifft! Oder sollte ihn die nahe Gegenwart des Allmächtigen erschrecken? Aber diese ist es eben, nach welcher ihn das Gebet so begierig gemacht, und welche er dort allererst, ohne alle Sünde und ohne alle Furcht der Tren-

nung genieſſen ſoll! Gleich einem erhabenen Berge, welcher noch im Glanze der Sonne ſtehet, wenn die niedrige Erde ſchon mit Finſterniß bedeckt iſt, erhebet er alſo in der ſchwarzen Stunde des Todes ſeinen Geiſt über alle Furcht, Schrecken und Verzweiflung niedriger Seelen empor. Mit ſicherer Ruhe und himmliſcher Wonne ſtirbt er: das heißt, er geſellet ſich zu der frohen Schaar vollkommener Geiſter, welche nicht mehr wehmütige Klagen, nicht mehr bange mit Thränen begleitete Seufzer, ſondern lauter Gebete des reinſten Lobes und frölichſten Dankes vor dem göttlichen Thron in Ewigkeit anſtimmen! Amen.

Neunte Predigt.

Vom Gebet.

Ueber Lucä 18, 9-14.

Dieß ist das Urtheil unsers Erlösers über das Betragen und die Verdienste der beiden Männer, welche er in dieser Gleichniß-Rede betend aufstellet. Er fället es zu der Absicht, um unsre Selbst-Erkenntniß zu ordnen, und die Urtheile der Menschen über ihren Seelen Zustand zu berichtigen. „Er sagte zu denen, die sich selbst für fromm halten, und andere verachten, folgendes Gleichniß. : : Der Pharisäer, anstatt sich vor dem gegenwärtigen Gott zu demütigen, stehet da mit einem triumphirenden Gesicht! Nur Zufriedenheit mit sich selbst und hohe Meinung von seinem Verdienst spricht aus ihm. : : Er danket Gott, daß er ihn so viel über die andern Menschen erhaben; daß er nicht, wie seine Mitbürger, ungerecht, ein Ehebrecher, ein Räuber, oder gleich jenem Zöllner sey! : : Der Zöllner stand entfernt mit niedergeschlagenen Augen! Aus einem Herzen, voll von lebhaftem Gefül seiner Unwürdigkeit und Verderbens, drängte sich der wehmütige Seufzer hervor: Gott sey mir Sünder gnädig! : : Ich sage euch, setzt unser Erlöser hinzu, nur dieser, nicht aber jener, gieng gerechtfertiger hinweg. Denn, wer sich hoch zu seyn dünket, der wird erniedriget, und der Demütige wird erhöhet werden.

Die Gerechtigkeit dieses Urtheils leuchtet bald in die Augen. Der Pharisäer hatte ganz irrige Begriffe von Gottes Gesetzen. Fasten und seine Güter mit den Armen theilen,

das war die ganze Religion, welche seiner Meynung nach ihm schon ein völliges Recht auf die göttliche Gunst erwarb. Anstatt sich selbst zu prüfen, richtete er seine Augen auf die Fehler anderer. Er beurtheilete seine Tugend nur nach dem äusseren Scheine, nach den Urtheilen der Welt. Er vergaß bei Schätzung seiner Handlungen die Haupt-Sache; die Bemerkung seiner Absichten und geheimen Neigungen. Seine Wohlthätigkeit war groß: er gab den zehnten Theil seines Einkommens den Armen. Aber seine Handlung war von innen so schändlich, als sie äusserlich glänzend war; sie war durch das häslichste Laster, den Hochmuth, und zwar den sträflichsten, den geistlichen Hochmuth verunstaltet. Er war zu nichtsweniger geneigt, als bei sich Fehler zu finden. Nur darum tritt er vor Gott auf, ihm seine Verdienste vorzurechnen, und ihn gleichsam zu errinnern, wie viel seine belohnende Gerechtigkeit ihm schuldig sey! Und in seinem ganzen Gebet hören wir nichts von Begierde nach Gott, kein Verlangen nach seiner Gnade, kein Flehen um Besserung des Herzens. Er nennet zwar Gott; aber er nennet ihn nur deswegen, um ihm in Gegenwart aller seiner Heiligen zu sagen, was für ein würdiger Mann er sey? — Kurz, es fehlete ihm an dem himmlischen Sinn und der damit verbundenen Selbst-Erkenntniß, welche das demütige und inbrünstige Flehen des Zöllners erzeugete. Darum war auch sein Gebet Gott misfällig, und für ihn selbst ohne alle heilsahme Wirkung.

Dieses leitet mich nun zur Betrachtung der dritten Gebets-Vorschrift:

Ein gottgefälliges Gebet setzet himmlischen Sinn und wahre Selbst-Erkenntniß nothwendig voraus.

Niemand kann gottgefällig beten, und von seinem Gebet rechten Nutzen ziehen, der nicht mit einer himmlischgesinnten

sinnten Seele gezieret ist; welche sich selbst, ihre grosse Mängel und Verderben mit dringendem Gefül kennet, und nur Gott und die Tugend über alles wünschet.

* * * * * * * *

Das Gebet fordert nothwendig **himmlischen Sinn**: eine Gemüts-Verfassung, die gerade das Gegentheil von demjenigen ist, was sich bei vielen Menschen findet.

Ein **himmlischer Sinn**, das ist eine Gemüts-Art, welche die göttliche Gunst und die Güter der Ewigkeit zu dem Ziel ihrer besten und eifrigsten Wünsche macht; und die Güter der Welt, nur in so fern und in der Maasse begehret, als sie Mittel sind, ihr den Besitz jener unendlich grösseren Glückseeligkeiten zu sichern und zu vermehren. Der weltlichgesinnte Mensch kennt und begehret kein höheres Glück als die Güter der Erde. Nur diese schwärmen unaufhörlich in seinem Gedächtniß und Einbildungs-Kraft herum. Nur diese beschäfftigen seine vornehmste und feurigste Wünsche! Und so kennet und begehret die himmlischgesinnte Seele, kein höheres Glück als Gott und seine Gemeinschaft im Himmel. Eben das öftere Andenken; eben die brennende Begierde, welche der Irdischgesinnte auf die Güter dieser Welt wendet; eben diese richtet der Christ nur darauf, seinem Gott zu gefallen, sich seine Gnade und seine seelige Gemeinschaft im Himmel zu versichern.

Ein **himmlischer Sinn**, das ist eine Gemüts-Art, welche nur die **Tugend** bei allen ihren Gesinnungen und Handlungen sucher. Wenn die heisse Begierde nach dem Irdischen den Weltlichgesinnten in steter Geschäfftigkeit erhält, alle Mittel zu Erwerbung des Reichthums, Ansehens und irdischer Freude in Bewegung zu bringen; so wirket der **himmlische Sinn** eben die Emsig-

keit, eben diesen geschäfftigen Fleiß, sich immer liebesvoller und dankbahrer gegen Gott, immer demütiger, immer reiner und unschuldiger, immer zärtlicher gegen alle Menschen, kurz, immer Gottesfürchtiger zu machen: weil nur die ächte Gottesfurcht das einzige Mittel ist, ihn zum Besitz seines höchsten Gutes zu bringen. = = Gott und seine Seeligkeit ist demnach das Ziel, wohin die himmlischgesinnte Seele eilet: und die Gottesfurcht der Weg, welcher sie dahin fürt!

Mit himmlischem Sinn beten, daß heißt also, das Gebet nicht wie eine blosse Cärimonie, zu gesetzten Zeiten, nur aus Gewohnheit verrichten; nur deswegen beten, weil es Morgen und Abend, und weil man von Jugend auf zu dieser Mode erzogen ist. Sondern durch ein lebhaftes Gefül seines Verderbens, seiner Mängel und Fehltritte, und durch einen kräftigen Trieb zur Stärkung seiner Gottesfurcht gedrungen; darum beten, weil man diese oder jene Unvollkommenheit, diese oder jene sündliche Neigung noch sehr stark, und diese oder jene Tugend noch sehr schwach bei sich findet; deswegen beten, weil man so gerne Beistand und Hülfe, zur Bezwingung seines Stolzes, oder der unreinen Lüste, oder der Heftigkeit, und zur Stärkung der Demuth, der Unschuld und Reinigkeit, der Sanftmuth oder anderer christlichen Tugenden von Gott erhalten will. Mit himmlischem Sinn beten, das heißt also: das Gebet nicht wie ein zeitliches Gewerbe und Handthierung treiben, um sich dadurch nur Brodt, Bequemlichkeit, Vergnügen von der Allmacht zu erbitten; sondern dieses edle Geschäffte, seinem himmlischen Ursprunge gemäs, vornehmlich zu himmlischen Zwecken als ein Mittel gebrauchen, die Sünde zu dämpfen, die unordentliche Begierden zu beherrschen, und die Ausübung der Tugend immer leichter und grösser zu machen.

Und einen solchen Sinn, diese über alles Irdische und Niedrige weit erhabene Verfassung der Seele erfordert das gottgefällige Gebet. Denn, meine Freunde, erinnert euch nur, daß Gott bei allen unseren Geberen um die zeitlichen Güter eine gänzliche Selbst: Verleugnung von uns fordert; daß er befohlen, wir sollen am öftersten, weitläuftigsten und brünstigsten, um die Güter der Seele, die Tugend und Gottesfurcht zu ihm beten. Was heißt dies anders? als wir sollen stets mit himmlischen Sinn vor ihn kommen. Was lehret uns dieses anders? als daß derjenige, welcher sich der Gesinnung nicht bewußt ist, welcher nicht durch das Verlangen nach wahrer Gottesfurcht zu seinen Gebeten gleichsam getrieben wird; daß dieser Mensch, und betete er auch noch so viel und lange, auch noch so wortreich und zierlich, dennoch, gleich jenem Pharisäer, nichts mehr denn ein unkluger Schwätzer, und sein Beten ein Gott misfälliges Gewäsche sey.

Hier aber gerathen selbst die redlichen Gemüther, denen es sonst an dem himmlischen Sinn nicht fehlet, in grosse Verwirrung. Sie wollen so gerne mit himmlischem Sinn beten, aber alle ihre Mühe ist vergebens. Sie fülen, wenn sie das Gebet anfangen, bei sich eine Trockenheit, eine Gleichgültigkeit, welche sie ganz stumm und unberedt machet. Und woher kommt denn dieses? Fordert denn etwa das Gebet einen besondern Tiefsinn, einen ausgesuchten Reichthum an Gedanken und Worten? : : Nein! meine Freunde, aber es fordert einen Reichthum an Kenntniß seines täglichen Zustandes. So wenig man Gott lieben kann, ohne seine liebenswürdige Eigenschaften dem Geist gegenwärtig zu machen; so wenig man Gehorsam gegen ihn zeigen kann, ohne sich seiner Gebote namentlich zu erinnern: eben so wenig ist es auch möglich mit himmlischem Sinn zu beten, wofern man nicht die sündlichen Neigungen und Handlungen, die uns noch dann und wann überraschen, und die

Mängel der Tugenden, die wir noch auszubessern haben, wofern man nicht sich selbst und den Zustand seiner Seele gehörig kennet. Und darum fordert auch das Gebet eine richtige, genaue und stets gegenwärtige Selbst-Erkenntniß!

Eine richtige, genaue und stets gegenwärtige Selbst-Erkenntniß fordert das Gebet. Deswegen muß man nie, ohne vorhergegangene ernstliche Selbst-Prüfung beten. Ehe wir beten, (erinnert euch wohl, beten heißt nach dem Begriff, den uns die Bibel davon macht, sich durch die Unterredung mit Gott in allen Tugenden stärken.) Ehe wir beten, müssen wir uns von allen übrigen Geschäfften, nicht allein aller Eitelkeit, diese hasset eine edle Seele ohnehin ganz; sondern auch allen uns sonst angewiesenen nützlichen Bemühungen entziehen. Denn, wie übel empfinden wir es, wenn jemand mit uns von äusserst wichtigen Dingen sprechen und wärender Zeit sich auch in hunderterlei andere Sachen mengen und mit fünf, sechs andern unterreden wollte? Wir müssen uns da, in dieser Einsamkeit, die Vortheile des Gebets, die grosse Wichtigkeit desselben, die unaussprechliche Liebe Gottes, welche sich dadurch offenbaret, daß er uns armen Geschöpfen einen so vertraulichen Umgang mit ihm verstattet, recht lebhaft vorstellen. Diese Betrachtungen werden unser Herz immer mehr von allen fremden Gedanken reinigen, und es bloß für Gott und die feierliche Unterhaltung mit ihm eröffnen. Und sodenn müssen wir diese Unterhaltung zuförderst mit einer genauen und ernstlichen Selbst-Prüfung anfangen.

Hier nöthiget mich die äusserste Wichtigkeit der Sache stehen zu bleiben, und, ehe ich weiter fortgehe, euch diesen Punkt näher zu bringen. Die Selbst-Prüfung, sollte man denken, (und in der That denken auch viele so) müßte von jedem leicht und ohne alle Gefahr des Betruges können angestellet

gestellet werden. In andern Dingen kann uns der äussere Schein leicht hintergehen: hier aber ist uns ja, auch das Innerste der Sache bekannt; wir selbst sind uns ja, unserer verborgensten Regungen, der geheimsten Triebfedern unserer Handlungen und aller der Leidenschaften bewußt, welche einigen Theil daran gehabt. So würde es freilich seyn, meine Freunde, wenn nicht unser Herz auch wider unsern Willen mit der Sünde ein Bündniß errichtet. Aber in unsrem jetzigen Zustande, da ist unsre Trägheit zum Guten und unser Hang zum Bösen so stark; da kann unsre sinnliche Begierde so leicht den Verstand blenden und sein Urtheil verwirren; da können die Leidenschaften so leicht die Vernunft von ihrem Platze verdrängen und die Stelle des Richters einnehmen; da ist der Witz so geneigt und fertig auch der bösesten Sache einen glänzenden Anstrich zu geben: daß wir nirgends mehr als in dem Urtheile über uns selbst geäffet werden; nirgends mehr Vorsicht und Behutsamkeit nöthig haben, als bei der Prüfung unsrer selbst; und nirgends mehr als hier den Unterricht bedürfen, den uns unser allwissende Erlöser in dem heutigen Texte gegeben.

Um eine genaue und richtige Selbst-Prüfung anzustellen, ist vor allen Dingen nöthig: **daß wir uns eine richtige Kenntniß des göttlichen Gesetzes verschaffen.** So sehr es auch sonst den Grundsätzen der pharisäischen Sekte gemäß war, durch heuchlerische Handlungen die Achtung anderer zu erschleichen: so unwahrscheinlich, so unmöglich ist es doch, daß der Pharisäer in unserm Text, in der furchtbahren Gegenwart des allwissenden Gottes, die unsinnige Rolle eines Heuchlers, oder vielmehr eines Gottes-Lästerers gespielet. Ein solches Ungeheuer der Bosheit trägt der Erdboden nicht! Sondern ohne Zweifel bildete er sich ein: der ganze Dienst Gottes bestehe im Fasten und Zehnten geben. Und da er nun beides pünktlich gethan: so hielte er sich natürlicher Weise für berechtiget, hinzugehen und Gott

zu

zu danken, daß er besser und tugendhafter als alle seine Mitbürger sey. : : Die übel verstandene Gottesfurcht war also der Grund seines thörichten Selbst: Betruges und seines Gott so sehr entehrenden Gebets.

Diese unseelige Unwissenheit ist auch von je her bis auf unsere Tage eine der vornehmsten Quellen des geistlichen Stolzes bei den Menschen gewesen. Unwissenheit und Stolz sind zwei unzertrennliche Gefärte. Ein Mensch, welcher das unermeßliche Gebieth der Wissenschaften, welcher die Fehltritte, Trugschlüsse und Irrthümer der weisesten und größten Männer nicht kennet, sondern seinen Vorrath von nothdürftigen, armseeligen, und grossentheils unnützen Kenntnissen für die wahre Gelehrsamkeit hält: dieser betrachtet sich stets mit dem innigsten Selbst: Gefallen, heget ganz ungemessene Begriffe von seinem Verstande und Einsichten, und siehet auf andere nur mit Verachtung und Mitleiden herab. Eben so ist es auch in Sachen der Religion. Hätten wir gelernet, daß die wahre Gottesfurcht nichts geringers, als die gänzliche Beherrschung aller unserer sündlichen Begierden und Gewohnheiten, nichts geringers als eine völlige Reinigkeit und Unschuld des Herzens fordere: o wie klein würden wir da von uns selbst denken? Wie thöricht würde uns da jede Einbildung irgend einiges Verdienstes scheinen? Wenn wir aber die Mittel der Religion mit der Religion selbst verwechseln; wenn wir gewisse innere, größtentheils selbst erdachte, Gefüle, oder die Besuchung des Gottesdienstes, den Gebrauch des Abendmals, Allmosen, Fasten und dergleichen andere Handlungen, welche ein jeder sehr leicht, ohne alle Widersetzung seiner Natur, ohne allen Kampf mit Fleisch und Blut verrichten kann, für die wahre Gottesfurcht halten: da ist es freilich kein Wunder, wenn man unter dem Geschlecht ohnmächtiger, verderbter, sündiger Menschen dennoch so viel geistlich Stolze findet, die sich so leicht für besser als andere, und wohl gar die göttliche

Gnade für einen schuldigen Lohn ihres Wohlverhaltens ansehen.

Die unseelige Unwissenheit in dem göttlichen Gesetze, ist auch eine der vornehmsten Ursachen der unter den Menschen herrschenden Sicherheit. Würde dieser Welt-Mann so ungescheut und ohne alle Vorwürfe des Gewissens mit Falschheit und unehrlichen Ränken seine Brüder berücken, wenn er das Gesetz Gottes wüßte: Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinen Nächsten, weil ihr alle unter einander Brüder seyd? Ephes. 4. Würde jener Handelsmann so ruhig falsche Waaren und Gewicht gebrauchen, und jeden Gewinn für erlaubt halten, den er nur von andern erjagen kann, wenn er es gelernet, daß vor Gottes Gericht dieses nichts geringers als ein wahrer Diebstahl sey? Würde jener Wollüstling so unersättlich in seinen Vergnügungen seyn, so viel Aufwand auf Putz, Gastmahle und andere theure Zeitvertreibe wenden, wenn er sich durch das göttliche Gesetz unterrichtet, daß er dadurch einen wahren Raub an seinen nothleidenden Brüdern begehe? : : O gewiß meine Fr. die Empfindungen der Dankbahrkeit, die Gefüle der Furcht vor Gott sind noch nicht so gänzlich auf der Erde verloschen, daß man nicht viel weniger Sünden und ungleich mehr tugendhafte Handlungen antreffen würde, wenn nur die Kenntniß der göttlichen Befehle gemeiner unter den Menschen wäre!

Nie aber kann euch, meine Freunde, der göttliche Wille bekannt werden, wenn ihr euch nicht zu einem öfteren und aufmerksamen Gebrauch der Bibel gewönet. Ein Buch, welches so viel unterrichtendes, so viel merkwürdiges, so viel entzückendes für denkende Seelen enthält; welches von so vielen Millionen Menschen aus den entferntesten Altern und Nationen so hoch geehret und mit unaus-

sprech-

sprechlichem Nutzen gelesen worden; ein Buch, das uns weise zur Seeligkeit macht, uns die rürendsten Aussichten eröffnet, die erhabensten Empfindungen einflösset, uns die beste Klugheit und den rümlichsten, heilsahmsten Wandel lehret, und in den Stunden des Leidens und des Todes mit den reinsten Tröstungen erquicket: dieses Buch sollten doch wohl die Christen zu ihrem liebsten und öftersten Umgange wälen. Kein Christ sollte auch nur einen Tag hingehen lassen, ohne in demselben zu lesen: ohne es mit aller, einer so erhabenen Schrift schuldigen Aufmerksamkeit, Ehrfurcht, und mit der Absicht zu lesen, **um daraus zu lernen**, daß nur die Liebe zu Gott, die heisse Dankbahrkeit gegen seine unverdiente Gnaden-Bezeugungen, die Begierde seinem Muster und Befehlen änlich zu werden, die herrschende Gesinnung unsrer Seele und die Triebfeder aller unserer Handlungen seyn muß; **um daraus zu lernen**, daß Demuth und Selbst-Beherrschung, daß eine allgemeine, beständige, feurige und grosmütige Menschenliebe unsre Seele zieren muß, wenn sie anders ihm, dem heiligsten und gütigsten Gott und Vater seiner Menschen gefällig werden soll. Diese und die anderen göttlichen Gebothe daraus zu lernen, muß die vornehmste Absicht seyn, welche jeden Freund Gottes und der Tugend zum täglichen Gebrauch der Bibel treibet. Denn, meine Freunde, wenn ihr dieses göttliche Buch noch so viel und fleissig studiret; und wenn ihr alle Dunkelheiten desselben aufklären könnet; und wenn ihr alle Seiten und Worte davon auswendig wisset, und habet daraus nicht gelernet, **weise im Gesetze Gottes** zu seyn: so ist alle eure Mühe eitel und vergebens; so ist alle eure Kenntniß gleich jenen unzeitigen Früchten, welche zwar eine schöne Gestalt haben, aber von niemanden können genossen werden.

Um eine genaue und richtige Selbst-Prüfung anzustellen, müssen wir ferner uns selbst, unsere eigene Handlungen, und nicht die Handlungen anderer Menschen prü-

prüfen. : : Vielleicht scheinet diese Regel manchem unnörig zu seyn. Gleichwol ist dieses ein Fehler, in den wir nur gar zu ofte bei Prüfung unserer selbst verfallen. : : Wenn besondere Unglücksfälle, Feindseeligkeiten anderer oder sonst unangenehme Verhänguisse uns in uns selbst zurücke füren: erinnert euch nur daran, wie wir alsdenn zu Werke gehen? Anstatt unsere eigene Handlungen nach ihrer Natur und Verhältniß gegen das göttliche Gesetz zu erforschen; stellen wir eine Vergleichung derselben mit dem Leben und Handlungen anderer an. Anstatt uns zu fragen, was wir gethan? und ob diese oder jene Handlung recht oder unrecht sey? untersuchen wir, was andere gethan? und worinn wir besser sind als sie? Anstatt unsere Blicke in uns selbst zu richten, werfen wir sie gemeiniglich, nur rund um uns herum. Wir sehen um uns herum: und da treffen wir alsbald (denn was ist bei dem grossen Verderben der Welt leichter?) einen an, der unbarmherziger; einen andern, der geiziger; einen dritten, der hoffärtiger und herrschsüchtiger ist als wir. Und nun wird das Urtheil gefället. „Unter „allen meinen Bekannten sehe ich keinen, der nicht eben die „Schwachheiten hat, die ich an mir finde; viele unter ihnen „haben sie in einem noch höhern Grade als ich. Es ist „folglich nicht meine Schuld, sondern die Schuld der mensch„lichen Ohnmacht! Und bei dem allen bin ich noch dazu viel „besser als andere.„ : : Was heißt das anders? als eine Prüfung anderer Menschen, nicht aber eine Prüfung seiner selbst anstellen?

So erblickte der Pharisäer kaum den Zöllner im Tempel stehen: alsbald fielen ihm alle die Laster ein, welche man dieser Art von Leuten beizumessen pflegte; und mit grossem Geschick brauchte er sie als den Schatten, seine eigene Tugend in ein desto höheres Licht zu setzen. Immerhin hätte er auch diese Vergleichung anstellen mögen, wenn er sie nur der Wahrheit gemässer eingerichtet hätte. „Dieser Zöllner

„ist

„ist vielleicht, so wie die meisten seines gleichen, ein grober „Sünder. Sein Amt setzet ihn vielen Verfürungen zur „Ungerechtigkeit aus. Aber, wie? habe ich nicht manche „Häuser und Aecker der Witwen an mich gerissen? und den „Armen manche Thränen ausgepreßt? Dieser Zöllner ist „vielleicht ein gottloser Verächter der Religion! Aber, sind „meine lange und stolze Gebete nicht noch strafbahrer? „und der Religion ungleich schimpflicher? welche ich dadurch zu „einem Werkzeuge meines Hochmuths und ehrgeiziger Absich„ten mache.„ So hätte diese Vergleichung ausfallen sollen! welche aber gerade im Gegentheil ihn so verblendete und zu solchem thörichten Eigendünkel selbst vor den Augen Gottes verleitete!

Glaubet nur nicht, meine Freunde, daß wir bei solchen Vergleichungen glücklicher seyn werden. Wir werden dabei eben so leicht, wie jener Pharisäer, ungerecht und lieblos von unserm Nächsten urtheilen: wir werden dadurch eben so leicht in der Beurtheilung unsres Zustandes, in der Kenntniß unsrer selbst betrogen werden! Denn die Eigenliebe ist sich in allen menschlichen Seelen gleich; bei allen ausschweifend; bei allen eben so geschickt, unserm eignen Bilde so zu schmeicheln, und in das Bild anderer solche schwarze Striche zu zeichnen, daß das eine seinem Urbilde eben so unänlich wird als das andere. Bei allen eben so geneigt, die bösen Beispiele anderer Menschen, zu unsrer Entschuldigung und Rechtfertigung selbst da zu gebrauchen, wo wir Ursache hätten, uns nicht allein zu schämen, sondern auch gar zu verabscheuen.

Jedermann unter uns weiß es, daß nicht die Welt, sondern nur Gott allein unser Gesetzgeber und Richter ist: und dennoch ist nichts gemeiner, als daß man seine Selbst-Prüfung nicht nach den Aussprüchen Gottes, sondern nach den Urtheilen der Welt anstellet. : : Gleich dem Pharisäer, wel-

welcher sich deswegen für rein und unschuldig ansahe, weil ihm die Welt keinen Ehebruch, keinen Raub, keine Rachbegierde und sonst ein grobes Verbrechen Schuld geben konnte, füren noch immerfort viele unter den Menschen den Beweis ihrer Unschuld daher; weil sie sich dreiste auf das Urtheil der Welt berufen dürften, und niemand unter ihren Mitbürgern auftreten und von ihnen Böses sagen könne. Diese Art, die Güte seiner Handlungen zu prüfen, gleicht jenem Verfahren betrügerischer Leute, welche eine verdächtige Münze besitzen. Anstatt sie auf den Probier-Stein zu tragen, versuchen sie es, sie unter die Leute zu bringen, um sich die Mühe, sie zu prüfen, und den Verlust zu ersparen, im Fall sie falsch befunden würde. Die Güte seiner Handlungen nach den günstigen Urtheilen der Welt bestimmen: das heißt, sich den Weg zur richtigen Selbst-Erkenntniß vorsetzlich verschliessen. Denn selbst der größte Bösewicht kann durch eine tiefe Klugheit und stets wachsame Vorsicht alle äussere Seiten so bewahren, daß ihm diese günstige Aussprüche der Welt niemals entstehen. Ja, auch die glänzendsten Handlungen können dennoch wegen der schändlichen Absichren, aus denen sie geflossen, vor Gott abscheulich seyn. . . Und dieses füret mich nun auf einen andern noch gemeinern, und noch ungleich schädlichern Fehler bei der Selbst-Prüfung: **wenn man nämlich dabei das wichtigste Stück, die Quellen und Absichren seiner Handlungen aus den Augen läßt.**

Viele Handlungen können äusserlich den besten Schein haben, und dennoch vor Gottes Augen und im Innern betrachtet, nichts weniger denn tugendhaft, sondern wohl gar schändlich und ein wahres Laster seyn. Woltet ihr wohl den langen Gebeten, die öfteren Fasten jenes Heuchlers, welcher diese Handlungen nur dazu gebraucht, um seinen Geiz, Stolz und andere Laster desto besser zu verbergen? Woltet ihr wohl dem Mitleiden jenes Weichlichen, welchen der Trieb

seiner Natur gegen alle traurige Anblicke, so wie gegen alle Veränderungen der Luft, fülbahr macht? Woltet ihr wohl der Offenherzigkeit jenes Stolzen, welcher nur darum nie heuchelt, weil er alle andere neben sich als viel zu klein verachtet? Woltet ihr wohl diesen Handlungen den ehrwürdigen Nahmen der Tugend ertheilen? : : Auf diesen erhabenen Titel können nur solche Werke, nach Gottes Urtheil, Anspruch machen, welche aus der Liebe zu Gott, die durch den Glauben an Jesum gewirket wird, entsprungen; welche wir nur deswegen hauptsächlich unternommen, weil Gott sie befohlen, weil wir unsre Schuldigkeit, ihm als unserm Oberherrn, als unserm gütigsten Vater zu gehorchen, weil wir eine Begierde fülen, seinem göttlichen Muster immer änlicher zu werden. Nur bei solchen Handlungen können wir uns einer ächten Tugend und Frömmigkeit rümen; nur bei solchen können wir vor jenem Gericht ein gnädiges Urtheil hoffen, welches auch die finstersten Winkel erleuchten und die geheimsten Anschläge des Herzens offenbahren wird. 1 Korinth. 4.

Das sind die Grundsätze, meine Freunde, wornach wir die Prüfung unserer Handlungen anstellen müssen; wenn wir uns für Selbst-Betrug in Sicherheit setzen wollen. Du bist fleissig und emsig in deinem Amte; keine Beschwerde, keine Gefahr ist so groß, die du nicht muthig überwinden solltest, um den Pflichten deines Berufs ein Genüge zu leisten. Du bist gefällig im Umgange, im höchsten Grade dienstfertig, immer gütig in deinen Urtheilen von anderen. Du bist keusch in deinen Handlungen, keusch in deinen Reden. Du bist wohlthätig; kein Elender wird dir bekannt, dem du nicht mit deinem Vermögen, oder mit Rath und Trost, oder mit Hülfleistung beistehen solltest. Das alles hat einen vortrefflichen Schein! Aber laß dich diesen nicht blenden. Dringe tiefer in dein Herz, und forsche da nach den Ursachen und Absichten, welche dich zu jenen Handlungen

lungen bewogen. Hier wirst du entdecken, daß der emsige Fleiß in deinem Beruf, ein blosses Werk des Eigennutzes oder der Eitelkeit; daß die Gefälligkeit im Umgange, nichts als ein listiger Griff, die Achtung anderer zu fangen; daß deine Keuschheit, nur eine Wirkung der Furcht für der Schande; daß deine Wohlthätigkeit, nur ein Mittel sey, deinen Stolz zu kitzeln, und dir selbst in den Lobsprüchen anderer zu gefallen. O wie stürzen nun deine glänzende Thaten von ihrer Höhe herab, und fahren in ihr ursprüngliches Nichts zusammen? Kannst du nun wohl deinen Fleiß, Gefälligkeit, Keuschheit, Wohlthätigkeit, noch Tugenden nennen? Da du dir kein Bedenken machen würdest, dem göttlichen Gesetz zuwider, sie dennoch zu unterlassen, und wol gar ein Müssiggänger, Unzüchtiger, Geiziger zu werden, wenn es deinem Eigennutz oder Eitelkeit zuträglich wäre. Kannst du nun wohl jene Werke, Gott als wahre Tugenden darstellen, da du sie nicht um seinet willen, sondern bloß deswegen unternommen, um andern Gözen, die du in deiner Brust aufgestellet, dem Stolz und Eigennutz Opfer zu bringen?

Nach allen diesen Vorschriften sind wir dennoch, meine Freunde, für dem Selbst-Betrug noch nicht völlig sicher. Noch immer bleiben unsrer Eigenliebe viele Blendwerke und Betrügereien übrig. Sehr ofte erkennen wir eine Handlung für lasterhaft und verdammen sie an andern; ohne zu sehen, daß wir selbst, sie auf eine viel strafbahrere Art ausüben. Wie heftig verabscheuete David die schändliche That des Niederträchtigeu, welcher seine Heerde zu schonen, dem Armen sein einziges Lamm raubte, das er unter seinen Kindern erzogen, welches von seinem Teller aß, aus seinem Becher trank und in seinen Armen schlief? Mit welcher edlen Hitze verdammte er den Bösewicht zum Tode? Dennoch merkte er nicht, daß er selbst dieser Bösewicht sey, und eine noch viel schändlichere That an dem Urias begangen! Und noch immer ist eben dieser Fall unter den Menschen sehr häu-

fig. Wir, die wir über das Verderben der Welt; über die viele Falsche, Eitele, Geizige, Rachbegierige die bittersten Klagen füren; wir lassen es uns gemeiniglich nicht einfallen daß wir selbst ihre Zahl vermehren. : : So gar unsere Urtheile über das Gute und Böse ändern sich ofte gänzlich, nachdem sich unsere Neigungen ändern. Als David dem Saul einen Zipfel seines Kleides abgeschnitten, da schlug ihm das Gewissen; aber es schlug ihm nicht, als er den entsetzlichsten Mord an dem Urias begieng. Hätte Nathan damahls, als er aus der Höle gieng, ihm angekündiget; so gewissenhaft er auch immer in diesem Fall zu seyn scheine, daß er sich dennoch betrüge, und im Stande sey, die schändlichste That zu begehen; daß er im kurzen einen treuen und tapfern Unterthan ermorden; daß er ihn vorher an der empfindlichsten Seite verwunden, und alsdenn ihm auf eine meuchelmörderische Weise das Leben rauben; und daß er dieses alles aus keinem andern Grunde thun werde, als um eine schimpfliche Lust zu befriedigen: würde nicht David den Propheten für einen boshaften Verleumder, oder für einen Wahnwitzigen gehalten haben? Dennoch fehlte vielleicht schon damahls, nichts mehr als eben der Grad der Versuchung, um ihn in dieses schändliche Laster zu stürzen! So groß ist die Macht unsers Verderbens! So verfürerisch sind die Blendwerke unsrer ausschweifenden Eigenliebe! Und wenn wir auch noch so richtig das göttliche Gesetz erkennen; wenn wir auch noch so ernstlich, unsere Blicke nur auf unsere eigene Handlungen richten; wenn wir auch noch so wenig, auf die Urtheile der Welt bauen; wenn wir auch noch so sorgfältig, die Quellen und Absichten unserer Handlungen erforschen: so werden wir dennoch dem Betruge nicht entgehen; wofern wir nicht auch zulezt noch, jede Selbst-Prüfung mit dem ausdrücklichen Vorsatz anstellen, bei uns Mängel und Sünden zu entdecken.

Er-

Erwäget nur, meine Freunde, die grosse Ohnmacht unsrer Natur; die heftige Neigung zum Bösen, die schweren Versuchungen dazu, die uns allenthalben umgeben. Erwäget, wie nichtig und ungeltend alle die Ausflüchte vor Gott sind, womit wir unsere böse Handlungen gemeiniglich entschuldigen. Erwäget, wie unnütz und nachtheilig uns die Verbergung unserer Mängel und Sünden ist? Denn, was hilft es dem Kranken, wenn er seine Uebel verheelet? und wie kann er genesen, wenn er sie nicht dem Arzte entdecket? : : So werdet ihr diese Vorschrift nicht allein höchst gerecht, sondern auch äusserst nothwendig befinden!

Und stellet nur eine recht genaue, auf alle Umstände, Neigungen und Handlungen gerichtete Prüfung eurer selbst an. Bleibet nur nicht bei dem allgemeinen stehen, welches ein jeder schon ohne Prüfung weiß; „daß wir alle Sünder „sind;„ sondern erforschet euren Wandel nach seinem ganzen Umfange. Prüfet ihn in Absicht der göttlichen Gebote und Verbote. Prüfet ihn in Absicht der allgemeinnen und besondern Verbindungen, in denen ihr hier als Ehegatten, als Eltern und Kinder, als Unterthanen und Obrigkeiten, als Lehrer und Lernende, stehet. Prüfet ihn, nach dem gesammten Inbegriff aller göttlichen Gesetze. Prüfet ihn, nach den außerordentlichen Umständen eures Lebens: wie ihr euch in Gesundheit und Krankheit, wie ihr euch im Glück und Unglück verhalten? Prüfet ihn, nach dem Wachsthum im Guten: ob ihr mit jedem Jahre, Woche, mit jedem Tage immer weiter vorwärts in der Gottesfurcht gekommen? Prüfet ihn besonders, nicht allein in Absicht des Aeusseren, sondern auch vornemlich des Inneren. Untersuchet vor allen Dingen: welche sündliche Neigung und Leidenschaft, ob der Stolz? oder die Heftigkeit? oder der Eigennutz? noch die größte Gewalt über eure Seele habe? Prüfet ihr euren Wandel so genau: so werdet ihr jene Vorschrift, auch durch die Erfahrung bestätiget, und bei jeder Prüfung noch immer Mängel und Vergehungen finden.

Eine solche Selbst-Prüfung müsset ihr täglich, besonders an dem Ende des Tages anstellen, und sodenn eure Gebete dem hier entdeckten Zustande der Seele gemäs einrichten. Zur grossen Schande des Christenthums! gleichen die Gebete vieler Christen den Höflichkeits-Formeln im gemeinen Leben; welche so unbestimmt und allgemein sind, daß man bei ihnen wenig mehr denken kann, als bei einem leeren gar nichts bedeutenden Schall. Man bekennet da sein Verderben, ohne zu wissen, worinn sich dasselbe besonders äussere? Man betet um Vergebung, ohne die Sünde zu kennen, deren Vergebung man wünschet. Man flehet um Beistand und Hülfe der göttlichen Macht, ohne zu wissen, in welchem Stücke, und wozu man dieselbe bedarf? Es ist wahr, der allwissende Gott kennet schon von selbst alle unsere Gebrechen! Aber er will auch, daß wir selbst, sie nicht weniger kennen sollen: denn er befiehlet uns das Gebet, um dadurch jene Gebrechen zu heilen. Es ist wahr, Gott verspricht uns Kräfte zum Guten auf unser Gebet zu schenken. Aber er verspricht uns dieses so, wie unsern zeitlichen Unterhalt, nur in einer gewissen Ordnung. Und diese Ordnung fordert Wachsamkeit und emsigen Fleiß: Wachsamkeit unsere Mängel und Fehler zu bemerken; emsigen Fleiß, unverzüglich an ihrer Besserung zu arbeiten.

Wenn man beim Gebet in einer solchen Entfernung von sich selbst bleibet: da ist es freilich kein Wunder, daß man dabei eine solche Kälte und Mangel der Andacht findet. Diese allgemeine Wahrheiten, daß wir Sünder sind, daß wir nichts verdienen, daß wir Gottes Beistand bedürfen: sind viel zu entfernt, sind uns viel zu bekannt und zu gewohnt, als daß sie unser Gewissen rüren, und unsre Seele hinreichend beschäfftigen können. Da ist es denn kein Wunder: daß die Millionen von Gebeten, welche vielleicht täglich hergesagt werden, dennoch so wenig bessern! Kein Arzt kann

den

den Kranken heilen: wenn er nichts mehr weis, als daß er sich nicht wohl befinde, und die besondere Art seiner Krankheit nicht kennet. So ist auch durchs Gebet keine Besserung der Seele möglich: so lange man nicht die Mängel und Sünden nahmentlich weiß, welche unsre Tugend noch verunstalten! Wenn aber unser feierlicher Umgang mit Gott, stets von dem Umgange mit der Bibel und mit uns selbst begleitet wird; wenn wir das Gebet nie anders, als nach vorhergegangener genauer Selbst-Prüfung anstellen; wenn wir jedes Gebet diesem erkannten Zustande unsrer Seele gemäs einrichten, und die allmächtige Liebe Gottes um Beistand, zur Dämpfung derjenigen sündlichen Neigungen, die wir noch so sehr mächtig bei uns finden, zur Hebung derjenigen Unvollkommenheiten anruffen, welche wir noch bei unsern Tugenden merken: da wird sodenn, uns jedes Gebet eine ganz neue Beschäfftigung seyn; da werden wir nie, ohne Aufmerksamkeit, Andacht und Innbrunst beten; da werden wir auch kein einziges Gebet endigen, ohne die göttlichen Kräfte zu fülen, welche unser Vater im Himmel uns auf unsre rechtschaffene Bitte reichlich ertheilet.

„So müste man ja aber in der Welt fast nichts anders „thun, denn beten! Wie ist es möglich bei überhäuften Ge„schäften des Berufs so viel Zeit zu gewinnen, als dergleichen umständliche und mit so genauer Selbst-Prüfung verbundene Gebete erfordern?„

Und wie viele Zeit fordert denn jene Beschäfftigung mit dem Gebet? Wenn man nur nicht ganz sinloß, sondern mit steter vernünftiger Wachsamkeit auf alle seine Handlungen den Tag hinbringet; wenn man jene Selbst-Prüfung nur nicht viele Tage und Wochen aufschiebt, sondern genau mit jedem Tage seine Rechnung schließt: so wird dieses Geschäfte kaum ein paar, ja ofte kaum mehr als eine Stunde des

Tages erfordern. Wo ist denn nun ein Mensch in der Welt? wo ist ein König der ganze Länder, selbst regieret? welcher von dem ersten Augenblick, des Morgens an bis in die spätesten Stunden der Nacht, von Geschäfften dergestalt gedränget würde, daß ihm nicht einige Stunden übrig blieben, über welche er nach Gefallen gebiethen könnte! Ach, Meine Freunde, läge uns nur der Dienst der Tugend, der Vortheil unsers unsterblichen Geistes so nahe am Herzen, als die Ergözungen unsers irdischen hinfälligen Körpers; wären wir nur einigermassen fülbahr gegen die Wohlthaten unsers Gottes; hätten wir erst einmal geschmecket, wie süsse und ewig heilsam die Freundschaft Gottes ist: da würden wir gewiß um die Stunde nie verlegen seyn, welche wir in dem Lauf eines ganzen Tages zum Gebet nötig haben!

Aber! man gehe nur in die Welt: so wird man kaum glauben können, daß dieser Einwurf im Ernst gemeinet sey. Eben diese Menschen, welche kaum eine Stunde zum Gebete finden können, eben diese höret man so ofte über Langeweile, über grossen Ueberfluß der Zeit klagen; eben diese siehet man so ofte damit beschäftiget, die viele Zeit welche ihnen zur Last lieget, wie sie selbst sagen, zu vertreiben. : : Und in der That vertreiben sie ihre Zeit! Mit Ungestüm jagen sie ein ganzes Heer von Stunden und Tagen davon, und ersäuffen sie in einem Meere von allerlei nichtswürdigen, kindischen Spielen, Geschwäzen und Tändeleien! Ist denn nun das weise? Ist das einem Menschen der für die Ewigkeit erschaffen worden, anständig? Die kostbahre Zeit so zu tödten, und alsdenn noch immer nicht zu wissen, wo man Zeit zum Gebet hernehmen soll! O! diese Menschen, welche nicht Zeit, oder richtiger zu reden, nicht Lust und Begierde haben, die Gesellschaft ihres Schöpfers auf eine oder ein paar Stunden des Tages zu geniessen; diese sind gewis noch nie zu den Geheimnissen einer göttlichen Freundschaft eingeweihet,

weihet, diese sind noch in ihren Sünden und entfernt von dem Leben, das von Gott kömmt; sie sind todt; bloß für die thierische Natur, für den thierischen Körper lebendig, und zu allem, was edel, was erhaben, was tugendhaft, was göttlich ist, gänzlich erstorben!

Leben, meine Freunde, das heist nicht etwa, nur den Athem in sich ziehen: das heist nicht etwa, nur sein Brodt verdienen, und die Geschäfte seines Berufs gleich einer Maschine verrichten! Nur der lebet; welcher den Zweck erfüllet, wozu ihn Gott geschaffen und in die Gesellschaft der Menschen gestellet; welcher darum fleissig und emsig in seinem Beruf ist, um der menschlichen Gesellschaft recht nüzlich, und Gott dem allwissenden Zeugen seiner Handlungen recht gefällig zu werden. Und zu diesem Leben bringet uns das Gebet! Durch das Gebet werden alle Absichten bei dem Fleiß in unserm Beruf geläutert und erhaben. Dadurch werden wir ungleich fleissiger und treuer in Ausübung desselben: denn jene edle Absichten, die Liebe zu Gott und der Gehorsam gegen ihn, treiben uns viel kräftiger zu allem Guten als irgend eine weltliche Leidenschaft es zu thun vermag. Durch das Gebet werden unsre zeitliche Verrichtungen viel glücklicher: denn es schaffet uns den allmächtigen Seegen Gottes dazu. Durch das Gebet werden uns auch unsere Berufs-Geschäffte recht angenehm und reizend. Wenn die Geschäffte des Berufs vielen Menschen eine Arbeit, eine saure verdrüsliche Arbeit sind, weil sie dabei keine höhere Zwecke kennen, als sich zu nären, oder die unbeständige Achtung der Menschen zu erwerben: so wird dem betenden Christen alles, auch die müsahmsten Beschäfftigungen, alles Freude, alles Entzückung und Wonne! Er, nur er allein, welcher alle seine Geschäffte durch das Gebet heiliget; er allein kann bei jeder Unternehmung in seinem Amte und Berufe diesen süssen erquickenden Gedanken hegen: „Auch dieses dein Geschäffte ist ein Beweis deiner

„Dankbahrkeit, deiner Liebe gegen Gott.„ . . Und was ist auf der Welt reizender, als die Handlungen der Dankbahrkeit und freundschaftlichen Liebe? . . Wollet ihr also, meine Freunde, recht sparsahm mit eurer Zeit umgehen; wollet ihr für eure irdische Geschäffte Zeit gewinnen; wollet ihr euch, selbst den beschwerlichsten Stand und Beruf in der Welt angenehm und geseegnet machen: so ist auch hier kein besseres Mittel, als dasjenige, welches uns Jesus und seine Apostel so ofte empfohlen: Beter ohne Unterlaß! Amen.

Zehnte Predigt.

Vom Gebet.

Ueber 1 Thessal. 5, 15-18.

Betet ohne Unterlaß! mit dieser Ermahnung beschloß ich meine letzte Betrachtung; wo ich euch ein Mittel empfahl, Zeit zu gewinnen, und dieses kostbahre Gut mit Vernunft und Vortheil anzulegen. Eben diese soll heute mir die Anleitung geben, die noch übrigen beiden Gebets-Vorschriften zu erklären, und damit diese ganze Abhandlung zu endigen.

Der Apostel ermahnet hier, in dem euch vorgelesenen Text zur innigen Menschenliebe; zu einem stets zufriedenem, und selbst unter den damahligen grossen Trübsahlen der Christen stets frohem Gemüt; und zu einer selbst bei den Leiden dankbahren Seele. Tugenden! wozu uns die Lehre von der Gnade Gottes durch Jesum die größten Reizungen giebet! Dadurch hat er uns die rürendste Probe von seiner herzlichen Menschenliebe abgelegt; dadurch hat er jeden Menschen, sich mit unaussprechlichen Wohlthaten verpflichtet; dadurch hat er uns ein kindliches Vertrauen auf seine Huld und das Recht verschafft, alle seine Fürungen, die bittern eben sowohl als die angenehmen, für Wirkungen seiner zärtlichen Vaterliebe zu halten. Und indem nun der Apostel mit diesen Befehlen die Ermahnung verbindet: Betet ohne Unterlaß! so belehret er uns hier aufs neue, von der äusserst wichtigen Wahrheit; das Gebet sey ein kräftiges Mittel, jene Tugenden zu befördern, unsre Gottesfurcht und die frohe Heiterkeit des

Gemüths auch bei allen Trübsahlen zu sichern und zu stärken.

Was Paulus hier, durch Gottes Eingebung und aus eigenem Gefül, von den grossen Vortheilen des Gebets saget, das hat auch die Erfahrung so vieler tausend Christen, durch alle Zeiten bis hieher, immerfort bestätiget. Die Anhänger Jesu finden, wie ich euch in den vorigen Predigten gezeiget, in dem Gebet ein so sichres als wirksahmes Mittel, ihre Ruhe und Gottesfurcht zu erhalten und zu erhöhen. In dem Unterricht des Apostels ist demnach nur die Ermahnung noch zu erklären übrig, beret ohne Unterlaß. Und diese giebet mir die Anweisung, euch heute an die zwei noch übrige Wahrheiten in der Lehre vom Gebet zu erinnern.

Sollen wir ohne Unterlaß beten: so hänget also das Gottgefällige beim Gebet nicht von gewissen Zeiten oder dem Orte ab, wenn? und wo? es verrichtet wird! Zu allen Zeiten und an jedem Orte ist wahrhaftig gottesfürchtigen Seelen der freie, kindliche Zutritt zu der Barmherzigkeit ihres Vaters im Himmel, durch Jesum eröfnet. Und darum beten auch gottfürchtende Menschen ohne Unterlaß!

Sollen wir ohne Unterlaß beten: so fordert auch ein gottgefälliges Gebet, so wenig viele und künstliche Worte, daß es vielmehr gemeiniglich kurz, nie aber gekünstelt seyn wird.

Dies ist nun die vierte nebst der lezten Vorschrift gottgefälliger Gebete!

* * * * * * * * *

Die äusseren Umstände, meine Freunde, Zeit, Ort, Stellung des Körpers, alles dieses ist beim Gebet gleichgültig!

Gleich-

Gleichgültig ist der Ort, wo wir beten. Ob es öffentlich oder insgeheim? Ob es in der Kirche oder in unsrer Kammer? Ob es in Gesellschaft anderer oder in der Einsamkeit geschehe? Das Gebet, welches wir in der Kirche, oder sonst wo in Versammlung mehrerer unserer Glaubens-Brüder zu Gott abschicken, ist zwar nothwendig. Es wirket kräftig auf uns selbst, indem es unsre Andacht entzündet. Es wirket kräftig auf andere, indem es ihre Inbrunst vermehret, und auch selbst den Trägen ermuntert. Darum ist auch das **öffentliche Gebet** ein sehr wichtiges Stück unsers Gottesdienstes; darum ist die fleissige Besuchung der Kirche und die andachtsvolle Verrichtung des Gebets daselbst, eine unentbehrliche Pflicht jeder tugendliebenden, jeder menschenfreundlichen, ja einer jeden vernünftigen Seele! — **Aber das geheime Gebet ist, wenn es den Vorschriften Gottes zu Folge angestellet wird, ihm eben so gefällig und für uns eben so kräftig!**

Unsre heiligste Religion hat uns den für die Tugend äusserst wichtigen Punkt, **von Gottes Allgegenwart**, so ofte und deutlich gelehret; daß derjenige ein völliger Fremdling in der Bibel seyn müßte, welcher hier noch niedrige, der Gottheit unwürdige, Begriffe hegete. Gott ist eben sowohl in unsrer Kammer als in der Kirche gegenwärtig. Er siehet uns eben sowohl in der Dunkelheit der Nacht, als bei dem Lichte des Mittags. Er vernimmt unsere Gebete und kennet unsere Handlungen, eben so deutlich und genau in unsern verborgensten Zimmern und auf unserer Ruhestäte, als in der Kirche und an öffentlichen Versammlungs-Plätzen. **Nahe ist er einem jeden unter uns:** denn durch ihn leben wir, und werden bewegt und sind. Apostelges. 17, 27. 28. Nirgends wird daher das Gebet in der Bibel auf irgend einen Ort eingeschränkt. Jesus verdammt zwar die heuchlerischen Gebete, welche an öffentlichen Plätzen, im Angesicht vieler Zuschauer verrichtet werden, um dadurch den Titel

eines

eines Tugendhaften, eines Freundes Gottes, zu erschleichen. Diesen Schauspielen spricht er freilich den ehrwürdigen Nahmen wahrer gottgefälliger Gebete ab. Aber er bestimmet nie einen gewissen Ort; nirgends befiehlet er, nur in der Gemeinde, oder nur in unsern Häusern zu beten. Wenn du betest, das sind seine Worte Matth. 6, 5. 6. so sollst du nicht den Heuchlern gleich seyn, welche gerne in den Schulen und an den Ecken der Strassen beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wenn du aber betest, so gehe in deine Kammer, und schließ die Thüre zu: und dein Vater, der ins Verborgene sieher, wird dir deine Heiligkeit dereinst öffentlich in Gegenwarr aller Menschen und Engel vergelten. Vielmehr lehret uns das göttliche Wort ausdrücklich: vor Gott sey es gleich viel, an welchem Orte wir beten. Es sey nicht nöthig, sagt unser Heiland, daß der gottgefällige Beter nach Jerusalem gehe: der bete stets gottgefällig, welcher mit rechtschaffener und inbrünstiger Seele betet. Die Zeit ist da, daß die aufrichtigen Anbeter den Vater im Geist und in der Aufrichtigkeit, mit aufrichtigem, ungetheiltem Geiste, anbeten werden. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn mit aufrichtigem Geiste anbeten. Joh. 4, 23. 24. Paulus lehret: das Gebet sey um nichts kräftiger, wenn es in den Schulen oder im Tempel geschehe. Nur ein heiliges Herz sey dazu unentbehrlich; und wo sich dieses befinde, da könne man an allen Orten, mit gleichem Wohlgefallen Gottes, zu ihm Augen und Hände aufheben. Ich will, daß die Männer, so wie auch die Weiber an allen Orten, heilige Hände ohne Zorn und Streit aufheben. 1 Timoth 2, 8. Und wie ist es möglich, seiner Ermahnung in unserm Text zu folgen, und ohne Unterlaß zu beten: wenn man nicht anders, als nur an gewissen Orten, etwa in Versammlungs-Häusern der Christen, recht und gottgefällig beten könnte?

Gleich-

Gleichgültig ist die Zeit, wenneher wir beten! Selbst im alten Testament, wo noch das Joch beschwerlicher Gebräuche auf den Menschen lag, wo noch gewisse Zeiten und Tage mit grosser Strenge und pünktlicher Feierlichkeit mußten beobachtet werden; selbst da war nicht einmahl das Gebet an gewisse Zeiten gebunden. Die Heiligen haben zu allen Zeiten; an den Tagen der Arbeit nicht weniger, als den Festen, zu den Stunden der Nacht, des Morgens und Mittags gebetet. Und diese Handlung, dieser feierliche Umgang mit Gott, ist für uns Menschen so beruhigend uud heilsahm; daß wir die erbarmende Huld unsers Gottes nie dankbahr genug verehren können, welcher uns denselben zu jeder Zeit gestattet, und uns, durch seine Boten, so ofte ermuntern lassen, **zu allen Zeiten; ohne Unterlaß** zu beten. Ephes. 6, 18. Phil. 4, 6.

Es ist demnach Unwissenheit und Aberglaube, wenn einige Christen sich einbilden, **an einem Tage, zu dieser oder jener Stunde, Gott gefälliger und erhörlicher beten** zu können. Der Gott, den wir Christen anbeten, gleicht nicht ohnmächtigen menschlichen Königen, denen wir zu einer Stunde gelegener kommen, die wir an einem Tage zum Geben zur Freundlichkeit mehr aufgelegt finden, als an andern. Unwissenheit und Aberglaube ist es; **wenn man die wichrigsten Berufs- und andere Geschäffte der Beobachrung seiner Betstunden nachsetzet.** Wenn man ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit, das plötzlich geschehen muß; ein Geschäfte von grosser Erheblichkeit; eine Unternehmung und Arbeit unsres Berufs, deren Aufschub uns oder andern grossen Schaden bringen würde, darum unterläßt, weil nun gerade die festgesetzte Stunde zum Gebet da ist: das heißt, diese erhabene Beschäfftigung des Geistes in ein bloß körperliches Werk verwandeln. Das heißt, sich ganz verkehrte Begriffe von Gott machen. Gott befiehlet das Gebet, nicht um seinetwillen, nicht weil er,

wie

wie etwa ein ehrgeiziger Monarch, an dergleichen Huldigungen Gefallen trägt; sondern unsre Gottesfurcht ist die Ursache seines Befehls. Das heißt, sich ganz verkehrte Begriffe von Tugend und Gottesfurcht bilden. Das Gebet ist zwar ein Mittel der Gottesfurcht, nicht aber die Gottesfurcht selbst. Die Liebe zu Gott und zu allen Menschen, seinen Geschöpfen, Kindern und Erlöseten; welche aus dem Glauben an seinen Sohn, den Mittler aller Menschen, entspringet; und durch allerlei äussere Werke der Gerechtigkeit, der fleissigen Treue im Beruf, der Demuth, Güte und allgemeinen Wohlthätigkeit, sich thätig beweiset: dieses, nicht aber Gebete hersagen, Betstunden abwarten; dieses ist die ächte Tugend; dieses ist es, weswegen der Richter der Welt uns dereinst mit dem erfreulichen Urtheile begnadigen wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; gehet hin in das Reich, das euch von Anbegin der Welt bereitet ist. Matth. 25, 34-40.

Gleichgültig sind auch endlich beim Gebet, die Stellungen und Geberden des Leibes. Nicht die Stellung, sondern das Herz ist es, welches das Gottgefällige unserer Gebete ausmacht! Ob wir stehend? sitzend? oder kniend? und auf dem Angesicht liegend? Ob wir mit bedecktem? oder unbedecktem Haupte beten? Ob wir die Gliedmassen unsers Körpers, die Hände und Füsse, dabei in diese oder jene Lage bringen? das alles ist ganz gleichgültig vor dem Gott, der nicht mit unserm Körper, sondern vornehmlich mit der Seele, die sein Bild an sich träget, will geehret seyn. Gleichgültig ist es: denn das Gebet ist nicht ein Geberden-Spiel, sondern der unsichtbare Umgang unsers Geistes mit seinem Gott, dem Vater der Geister.

Alle diese Stellungen und Geberden sind gleichgültig, meine Freunde, wenn sie nur nicht mit der unserm

Schö-

Schöpfer schuldigen Achtung streiten; wenn sie nur nicht ein kaltes Herz, oder Mangel der Ehrerbietung, Leichtsinn und Zerstreuung verrathen. Welcher redliche Unterthan Gottes und Freund der Tugend kann es ohne innigsten Graam, ohne Entsetzen gewahr werden, wenn Menschen, die noch dazu den Nahmen der Christen tragen, bei den Gebeten, die öffentlich in der Kirche oder sonst in kleinern Versammlungen der Christen ausgesprochen werden, sich so stellen und geberden, wie etwa ein stolzer, sich fülender Monarch, wenn er seinem Unterthan Gehör ertheilet, oder wie ein frecher über alle Schranken des Wohlstandes hinausrennender Jüngling? Ein so ches Betragen verräth wahren **Unsinn** oder ein **ruchloses Gemüth.** Es verräht wahren Unsinn! Verzeihet mir dieses Wort! Ich konnte kein gelinderes für das Betragen eines Menschen finden, welcher so wenig Gefül von der Gegenwart Gottes, von der unendlichen Würde und Majestät desselben; von seiner eignen Ohnmacht und von seiner wesentlichen Schuldigkeit, ihn mit tiefster Ehrfurcht anzubeten, besitzet! = = Du Elender! diese Augen, die du so stolz und frech umherdrehest, diese Augen kann der Gott, vor dem du stehest, durch einen Wink mit ewiger Blindheit schlagen! Diese Hände, welche so leichtsinnige, freche Bewegungen machen, kann er in diesem Augenblick gänzlich lämen! Diese Brust, welche du so stolz empor hebest, kann er in einem Augenblicke zerschmettern! : : Und welchen Grad der Ruchlosigkeit muß ein Gemüth erreichet haben, das frech genug ist, alle Achtung vor Gott zu verleugnen, um nur den Gewohnheiten verwilderter Menschen sich gleich zu stellen? O! vertrauet diesem Menschen ja nichts, was euch noch irgend werth ist! Er, der sich nicht scheuet, Gott zu verleugnen; der, wenn es von ihm abhienge, Gottes ganze Ehre den wilden Urtheilen einiger Leichsinnigen Preiß geben würde, dieser Mensch wird sich gewiß kein Bedenken machen, eure Geheimnisse zu verrathen, eure Zufriedenheit, euer Vermögen und Achtung, zu zerstören,

und ein Mörder an eurer Gesundheit und Leben zu werden!

Vielleicht deucht dieses manchem zu hart! Und ich gebe es zu, daß bei vielen, nicht eine überlegte verruchte Bosheit, sondern ein Leichtsinn der Grund dieses unehrbietigen Betragens ist. Aber ein Leichtsinn, der schon eine solche Stärke erreicht, die Mine eines Gottesverleugners vor andern anzunehmen; dieser machet den Menschen unempfindlich auch gegen die heiligsten Eindrücke; unfühlbahr gegen alle Reizungen der Tugend: und ist folglich nur um einen Schritt von jener völligen Ruchlosigkeit des Gemüths entfernt!

Möchten diese Menschen doch nur einmahl sich recht besinnen: so würden sie finden, daß dieses gewiß der Weg nicht ist, die dauerhafte Achtung unter den Menschen, welcher sie alles aufopfern, zu erlangen. Die Welt weiß es nur gar zu wohl, und giebt dies durch tägliche Proben zu erkennen: daß ein Mensch ohne Religion, vielleicht ein grosser Gelehrter, ein witziger Kopf, und alles andere, nur nicht ein ehrlicher Mann seyn könne. Wo die edle kindliche Furcht für Gott, dem allgegenwärtigen Zeugen und Bemerker aller unserer Gedanken und Handlungen, wo dieser stärkste unter allen Bewegungs-Gründen zu einer stets gleichen und im Herzen gegründeten Tugend fehlet: da mag der Mensch auch noch so glänzende Thaten ausrichten, das alles ist Betrug. Nur der Eigennutz ist der Grund davon. Man nehme diesen hinweg; man setze ihn gar in den Fall, wo er durch ungerechte, unmenschliche Handlungen seiner Ehre und Glück auf keine Art schadet, sondern beides vielmehr ansehnlich erhöhen kann: ohne Scheu wird er alles, ja so gar bis auf Raub und Mord begehen! Selbst die Welt weiß und glaubt das; und so gar ein Ruchloser, ein Verächter aller Religion, der nur einige Erfahrung und Klugheit besitzet, wird sich stets von einem Manne ohne Religion in einer gewissen Entfernung halten, ihn nie zu seinem Vertrauten wälen, ihm nie seine Geheimnisse, sein Ver-

mögen

mögen und Ehre anvertrauen. : : Aber der Gottesfürchtige, in dessen äusseren Handlungen, Geberden und Stellungen sich die tiefe Ehrfurcht seines Herzens vor dem majestätischen Gott, die innige Liebe zu diesem erbarmenden, gütigen Vater aller Menschen, ausdruckt: dieser wird von allen geehrt; und, was noch unaussprechlich mehr ist, von allen geliebt; von allen, die ihn kannten, nach seinem Tode bedauret! : : Der Reiz ächter Gottesfurcht hat eine unwiderstehliche Gewalt! Auch selbst ihren Feinden dringet sie am Ende Achtung und Ehrfurcht ab!

Alle diese äussere Umstände, Zeit, Ort und Stellungen des Leibes sind völlig gleichgültig. Es kommt hier nur vornehmlich auf die Stärkung der Gottesfurcht an, welche der vornehmste Zweck des Gebets ist: und diese kann an jedem Orte, zu jeder Zeit, und unter jeder ehrerbietigen Stellung, durch das Gebet Nahrung erhalten. Hierauf müsset ihr bei allen Gebeten die vorzüglichste Sorge richten, und alles, auch in den äusseren Umständen, diesem gemäß anordnen. Findet ihr mehr Sammlung und Andacht in den einsahmen, als in den gesellschaftlichen Gebeten: so wälet eure Kammer zu dem Ort des Gebets. Machet die Stellung des Leibes auf euer Gemüth grössern Eindruck: so werfet euch beim Beten dem Allmächtigen zu Füssen, fallet auf eure Knie, und beuget euch vor ihm aufs Angesicht zur Erde nieder. Findet ihr mehr Inbrunst im lauten Gebet, als in stillen Seufzern des Herzens; so erhebet mit eurem Gemüth auch eure Stimme zu Gott. Kurz, richtet alles bei eurem Gebet nur so ein, daß euch dasselbe den gesuchten Nutzen, die Stärkung der Gottesfurcht, schaffe. Denn dies ist eine Haupt-Regel, die niemahls trüget: derjenige hat gottgefällig und mit Nutzen gebetet, welcher von seinem Gebet gebessert, und in seinen tugendhaften Gesinnungen befestiget kommt; er mag sonst gebetet haben, wo? wann? und wie? er will.

So dürfen wir demnach, meine Freunde, nicht fürchten, unsern Gott zu ermüden, ihm mit unsern Wünschen und Gebeten misfällig zu werden, die ihm schuldige Ehrfurcht zu verletzen: wenn wir so ofte, und an jedem Orte, uns zu ihm nahen. Er selbst befiehlet es uns ja vielmehr ausdrücklich, ohne Unterlaß zu beten. Preiß und Ruhm bei dem Anblick seiner herrlichen Eigenschaften, majestätischen Werke, und gerechten, weisen Haushaltung seiner Vorsehung; Danksagung für seine unzäliche, unverdiente und rürende Wohlthaten; reuvolles Bekenntniß unsrer Unwürdigkeit und mancherlei Fehltritte, nebst demüthiger Bitte um Vergebung und Gnade; redliche Zusage eines freudigen Gehorsams gegen alle seine Schickungen und Befehle; inbrünstiges Flehen um Beistand in der Noth, Kraft zum Guten und allerlei geistliche und leibliche Güter; herzliche Wünsche für das Glück und Vergnügen anderer Menschen: diesen und änlichen Ausbrüchen eines frommen Herzens und Aeusserungen eines vertraulichen Umganges mit Gott, sollen wir uns ohne Aufhören überlassen; wir sollen ohne Unterlaß beten!

Niemand unter uns wird hier wohl in die Einbildung fallen; als wenn dadurch befohlen würde, uns nur immer in jedem Augenblick mit nichts anders als dem Gebet zu beschäfftigen. Dieses widerspricht der ganzen Natur des Gebets; welches nur ein Mittel der Gottesfurcht, nicht aber die Gottesfurcht selbst ist. Es ist auch in sich selbst unmöglich. Denn der hinfällige Körper, mit welchem Gott hienieden unsre Seele verbunden, fordert nothwendig Nahrung, Ruhe und Pflege, und machet es folglich schlechterdings unmöglich, uns stets nur mit geistigen Handlungen zu beschäfftigen. = = Aber es giebt eine gewisse Verfassung des Gemüths, wo man ofte und bei jeder Gelegenheit kräftige Triebe zum Beten fület; wo man sich ofte recht innig nach diesem freundschaftlichen Umgange mit Gott sehnet; wo man

so

so recht mit den Stunden und Augenblicken geizet, die man dieser Beschäfftigung widmen kann. Und dies ist der Geist des Gebets, dies ist das unaufhörliche Gebet, welches uns unser Text befiehlet!

Ein Mensch ist stets wohltätig, in dem diese Begierde herrscht und sich bei aller Gelegenheit äussert, wenn er gleich nicht in jedem Augenblick Werke der Wohltätigkeit ausübet. So betet auch der ohne Unterlaß, welcher eine stete und wachsame Neigung zum Gebet in der Seele ernäret. Eine Neigung, welche alle die Trägheit zum Beten verbannet: da man das Gebet von einer Zeit zur andern, oder wohl gar bis ins Alter verschiebet; da man zu nichts ungerner als zum Gebet gehet; da man es nur aus Gewohnheit und ohne allen Trieb dazu anfängt; da man es obenhin und mit größter Eilfertigkeit verrichtet. : : Eine Neigung, die sich ofte und leicht in der Seele regt. Was ein Mensch gegen seinen zärtlich geliebten Freund empfindet; täglich sehnet er sich mehr als einmahl nach seiner Gesellschaft; die Stunden werden ihm lang, die ihm ohne seinen Umgang verfliessen; jeder Vorfall, jede Entschliessung treibt ihn zu seinem Freunde, um sich seines Raths zu bedienen; jeder Augenblick, den ihm seine Geschäffte übrig lassen, erreget die Begierde, seinen Freund zu sprechen: eben das empfindet nun auch die Seele, welche ohne Unterlaß betet, gegen Gott! : : Eine Neigung, die stets wachsam auf alle Gelegenheit ist, in den unmittelbahren Umgang mit Gott zu treten. Da wartet man nicht erst träge darauf, daß uns eine dringende Noth zu Gott gleichsahm treibe; da siehet man das Gebet nicht als ein Nebenwerk an. Man hält es für sein wichtigstes, edelstes, reizendstes Geschäffte; man ist so recht sorgfältig, ja keine Zeit und Gelegenheit dazu ungebraucht verstreichen zu lassen; man ist so recht unersättlich im Beten; jedes Gebet gefällt uns da so wohl, daß es immer neue Begierde nach einem neuen Umgange mit Gott erreget.

Da betet man ohne Unterlaß, wenn man alle Gelegenheiten dazu begierig sucher und brauchet.

: : Die Natur selbst scheinet gewisse Punkte in unserm Leben dieser feierlichen Unterhaltung mit Gott zu widmen. Wenn wir des Morgens unser Lager verlassen, da werden wir mit einer so rürenden Wohlthat Gottes begnadiget, welcher uns gleichsahm aufs neue erschaft, und mit neuem Leben beschenket; da finden wir unser Gemüt frei von andern Sorgen und Beschäfftigungen, mit frischer Munterkeit erheitert, und recht geschickt zum Beten; da fangen wir einen ganz neuen Lauf unserer Arbeiten an; da gehen wir neuen schweren Versuchungen zur Sünde entgegen; da sehen wir eine ungeheure Menge von Unfällen vor uns, denen wir in dem folgenden Tage bei jedem Schritt ausgesetzt sind. Hier treibt uns also gleichsahm selbst unsre Natur an, uns mit innigstem Danke, mit rechtschaffener Uebergabe des Herzens, mit demütiger Bitte um Hülfe, Beistand und Seegen, zu Gott zu wenden. Wenn wir, in der Mitte des Tages unsern Leib mit nahrhaften und wohlschmeckenden Speisen und Getränken erquicken, wenn wir dann nicht allein die Nothdurft dieses Lebens, sondern auch mancherlei Bequemlichkeiten desselben geniessen: muß da nicht jedes fülbahre Herz zum Dank entzündet werden, und in rürende Lob-Gebete ausbrechen. Und so rufet uns auch die Natur selbst, bei dem Schluß des Tages, zu dieser Pflicht: daß wir Gott für die Abwendung so vieler tausend Unglücksfälle und grober Sünden, für die Erhaltung und Stärkung unsrer Gottesfurcht danken; daß wir ihn demütig und reuvoll, für unsere mancherlei Mängel und Fehltritte, um Barmherzigkeit und Gnade durch Jesum anflehen; daß wir uns, mit erneuretem Vorsatz und Zusagen des Gehorsams, seinem allmächtigen Schutz empfehlen; daß wir unser Gemüt in die seelige Bereitschaft setzen, falls unser Körper in der folgenden Nacht in den Todes-Schlaf versinken sollte.

Aber!

Aber! wir würden jenem Befehl bei weitem nicht Gnüge thun, wenn wir nur auf diese drey Zeit-Punkte des Lebens alles Beten einschränken wollten. Jede Gelegenheit, welche sich dazu in dem Lauf des Tages findet; und dergleichen finden sich täglich sehr viele, müssen wir begierig brauchen. Bei jeder besondern Wohlthat, womit uns Gott begnadiget; wenn wir aus einer drohenden Gefahr errettet worden, wenn wir bei einem wichtigen Geschäffte glücklichen Fortgang erhalten, wenn wir in einem Leiden Trost und Stärke gespüret: bei jeder merkwürdigen Veränderung in unserm Leben; bei jeder neuen Arbeit, die wir unternehmen; bei jeder Gefahr und Sorge, die uns begegnet; bei jedem Unfall, der uns oder andern zustößt; bei jeder Versuchung zur Sünde; bei jeder Vergehung, von der wir übereilet worden; bei jeder besondern Rürung zum Guten, die wir fülen: da, da ist die Zeit, die angenehme Zeit, wo ein frommes Herz zu dem Thron der Gnade, in die Gesellschaft seines Schöpfers und Erlösers eilet!

Da betet man ohne Unterlaß, wenn man nie muthlos wird, sondern mit steter Geduld und Vertrauen auf die ewig treue Liebe Gottes im Gebet anhält. Hier, meine Freunde, wo es nicht etwa auf flüchtige, vergängliche Dinge, sondern auf ewige Güter ankommt; auf Güter, darohne wir nie glücklich seyn; Güter, die wir nie unmässig begehren und im Ueberfluß besitzen können; Güter, die uns nie zum Ekel werden, sondern mit jedem Genuß neue reizende Wonne in die Seele leiten; unaussprechlich grosse und ewig daurende Güter: hier würde es eine niedrige, feige Seele verrathen, wenn wir irgend eine Mühe, eine auch noch so grosse Beschwerde, einen auch noch so langen Verzug des glücklichen Erfolgs uns muthlos machen, und in Fortsetzung des Gebets ermüden liessen. Finden wir gleich, nicht auf jedes Gebet solche Erleichterung unsrer Noth, solche Macht über unsere sündliche und unordentliche Begierden,

solche Stärke im Guten als wir wünschten und hofften: so finden wir doch gewiß einige Erleichterung, einige Macht, einige Stärke. Und dies muß uns antreiben, das Gebet desto anhaltender und eifriger fortzusetzen: so wie ein Kranker den Gebrauch seiner Arzenei eben deswegen desto öfterer wiederhohlt, weil er nicht auf einmahl, sondern nur allmählich dadurch Hülfe und Erleichterung spüret.

Allein! es ist noch etwas übrig, wodurch wir der Meinung des göttlichen Befehls viel näher kommen. Ohne Unterlaß beten, dieses erfordert besonders; daß wir, auch selbst bei unsern weltlichen Geschäfften und Freuden, das Herz zu Gott erheben, und innige Seufzer zu ihm abschicken. Unsere Geschäffte und übrige Pflichten gestatten es nicht, immer lange und förmliche Gebets-Uebung anzustellen. Aber fromme Seufzer und gottesfürchtige Wünsche können wir jeden Augenblick zu Gott abschicken. So wie das Athemhohlen des Körpers unter allen Geschäfften fortgehet; so kann auch dieses Athmen der Seele, diese stete Erhebung des Herzens zu ihrem Gott, welche das Leben derselben ausmacht, uns bei allen Geschäfften, Sorgen und Freuden begleiten.

Keine Arbeit beschäfftiget uns so anhaltend, daß sie nicht einige Zwischenräume übrig lassen sollte. Wie können wir diese besser ausfüllen, als mit dergleichen andächtigen Erhebungen des Gemüts zu Gott? : : Und kann der Geizige sich bei allen Geschäfften nach seinen Schätzen sehnen; kann der Stolze allenthalben auf seine Entwürfe und Anschläge denken; kann der Wollüstige sich stets mit den Bildern von seinen Lecker-Bissen vergnügen; kann der Gelehrte, auch bei den wichtigsten Dingen, an seine Wissenschaft denken; kann ein jeder Mensch alle seine Handlungen mit Sorgen und Wünschen nach demjenigen vermengen, was er am meisten schätzt und sucht: O! wie sollte denn nicht auch die erhabene,

habene, himmlische Seele des Christen fromme Betrachtungen und sehnende Seufzer nach dem unermeßlichen Ziel ihrer liebsten Wünsche, nach Gott, in alle ihre Geschäffte, Sorgen und Ergötzungen einflechten können?

Und diese stete Erhebung des Gemüts zu Gott, diese brünstige Seufzer zu ihm, sind gleichsahm das Gewürz unserer Arbeiten und Ergötzungen, wodurch sie Geschmack und Stärke erhalten. Sie bewahren uns für aller Untreue und Unfleiß in unserm Beruf, für allen Ausschweifungen in unsrer Freude; sie erleichtern alle unsere Arbeiten; und erhöhen selbst die weltliche Ergötzungen, indem sie Gott, diese Quelle der reinsten, innigsten Freude, damit näher verbinden. Wenn man jedes seiner Geschäffte etwa mit diesem Seufzer anfängt: Diese Arbeit übernehme ich, o Gott, auf dein Geheiß. Gieb, daß ich sie aus Liebe zu dir und mit glücklichem Erfolg verrichte! Wenn man jede Lust und Ergötzung etwa mit diesem Seufzer heiliget: Auch diese Freude ist ein Geschenk deiner Huld, mein Vater! So will ich sie denn auch, dir wohlgefällig und dankbahr geniessen. Bereitet man sich zu seinen Gesellschaften etwa mit diesen Worten: Gieb mir, heiligster, allgegenwärtiger Gott, ein lebhaftes Gefül deiner Gegenwart in die Seele; bewahre mich dadurch für allen sündlichen, unnützen Geschwätzen, und mache auch diesen Umgang für mich und meine Freunde heilsahm. Steiget plötzlich eine sündliche Begierde auf, und man bricht alsdenn sogleich in diesen Seufzer aus: Wie abscheulich und verfluchenswürdig ist diese Begierde vor dir, o Gott! dadurch beleidige ich dich, den heiligsten, den unendlich gerechten und allmächtigen, dich meinen zärtlichsten Vater! Ach so laß doch deine Kraft in mir Schwachen mächtig seyn, sie gänzlich aus meiner Seele zu verbannen! : : Ach, meine geliebtesten

Freunde, könnte ich euch doch bewegen, nur einige Wochen ein solches Leben, unter solchem steten Umgange mit Gott, und unaufhörlichem Gefül der Andacht zu füren: so würden meine sehnlichen Wünsche für euer Vergnügen und Glück gewiß erfüllet. Da würden nur Vernunft und Tugend eure Seelen beleben, eure Handlungen regieren, eure Freuden veredlen und erhöhen, und Quellen des reinsten, eines nie gekosteten, und innig erquickenden Vergnügens in eurer Seele eröfnen!

Das heißt ohne Unterlaß beten! Und wenn wir, meine Freunde, erwägen, daß kein Augenblick in unserm Leben anzutreffen, der uns nicht neuen Stoff zum Beten darbiethen sollte; wenn wir uns der Natur und des Zwecks des Gebets erinnern, daß es uns nicht deswegen befohlen worden, um Gott von unsern Anliegen zu benachrichtigen, oder ihn mit Schmeicheleien und beweglichen Bitten zu gewinnen, oder um uns die vergänglichen Güter der Erde zu verschaffen; sondern darum, weil es ein kräftiges Mittel ist, unsre Seele zu bessern, zu veredlen und recht vollkommen zu machen; weil es die heiligsten Entschliessungen und edelsten Neigungen in der Seele erzeuget und näret; weil es uns zur Ruhe und Glück so sicher leitet; wenn wir bedenken, daß ein jedes Gebet uns immer mehr von den Zerstreuungen in das Irdische sammlet, das Gemüt immer mehr zu dem nötigen Ernst und Ruhe bringt, unsre Freundschaft und Vertraulichkeit gegen Gott immer vergrössert, und uns also dadurch das Beten immer angenehmer und reizender macht: so werden wir die Nothwendigkeit und Heilsahmkeit des göttlichen Befehls: **betet ohne Unterlaß!** überzeugend erkennen.

Hieraus läßt sich nun auch ohne Mühe einsehen: was von dem **Maaß** und der **Einkleidung** gottgefälliger Gebete zu urtheilen? Sollen wir ohne **Unterlaß** beten:

so

so kann es gewiß zu einem gottgefälligen Gebet nicht nothwendig seyn, daß es aus vielen Worten bestehe, und lange Zeit nach einander daure. Sollen wir ohne Unterlaß, zu allen Zeiten, mit der freimütigen Vertraulichkeit eines Kindes zu Gott, beten: so wird das gottgefällige Gebet eben so wenig, als die Sprache einer vertraulichen Freundschaft Schmuck und Kunst der Worte vertragen. Demnach, und dies ist die letzte Gebets-Vorschrift, müssen gottgefällige Gebete nie schwatzhaft, und noch weniger gekünstelt seyn. Und dieses lehret uns auch unser Erlöser in seinem Unterricht mit ausdrücklichen Worten. Wenn ihr betet, spricht er Matth. 6, 7. 8. so sollet ihr nicht leeres Geschwätze machen, wie die Heiden, welche sich einbilden, sie werden erhöret, wenn sie nur viel reden. Ihr aber sollt euch ihnen nicht gleich stellen: denn euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet.

Es ist uns zwar nirgends ein gewisses Maaß vorgeschrieben, wie lang oder wie kurz unsere Gebete seyn sollen. Die Heiligen und Jesus haben bald lange, bald kurz gebetet. Und, nachdem die Empfindungen der Seele beschaffen sind, die uns zum Gebete treiben, nachdem werden auch unsere Gebete bald länger, bald kürzer dauren. Ist es Freude, die uns zum Beten ermuntert: da werden uns gleichsahm die Worte zuströmen. Ist es aber tiefer herber Schmerz: da werden wir mehr mit Thränen und mit jammerndem Stillschweigen, als mit Worten beten. Dieß aber ist eine allgemeine Regel und Kennzeichen gottgefälliger Gebete: nie werden sie in einen Schwall von Worten und in ein leeres Gewäsche ausarten; nie Stundenlang nach einander weg dauren; kurz, nie zu lang und zu wortreich seyn.

Errötet hier, ihr, die ihr stolz auf eure Frechheit, in Gegenwart Gottes viele Stunden nichts zu plaudern, glau-

glaubet die wahre Gebets-Gabe zu besitzen! Lernet hier mit Schaam die Nichtigkeit eurer Einbildung kennen! Wären nur lange und wortreiche Gebete gottgefällig: so würde, dem ausdrücklichen Urtheil Christi zuwider, jener Pharisäer im Tempel ein Meister im Beten seyn: so würde Jesus nicht, den Zöllner mit seinen wenig Worten für einen gottgefälligen Beter erklären: er würde nicht ausdrücklich befohlen haben, das Schwatzen und Vielreden beim Gebet zu meiden. Und diese schwatzhaften und langen Gebete sind auch ganz unnötig; sie sind dem allwissenden Gott unanständig; sie ermüden nothwendig die Andacht; und verrathen ein kaltes Herz, eine Seele, die Zeit genug hat auf ein Heer von Worten zu denken, weil es ihr an feurigen, wirksahmen Empfindungen fehlet.

Was soll man nun aber von der Unwissenheit, die sich einbildet; das gottgefällige Gebet fordere prächtige Worte, und der Unbesonnenheit derer sagen, welche ihre Gebete in gewisse künstliche Formen zwingen, und mit glänzenden wohltönenden Worten schmücken? = = Dergleichen Gebete verrathen noch vielmehr als die geschwätzige, ein kaltes, empfindungsleeres Herz. Sie sind dem ganzen Geist und Zweck christlicher Gebete zuwider. Das Gebet fordert **Demuth**. Aber wer wird wol je sich mit stolzen Worten demütigen? Wer wird je seine Unwürdigkeit mit prächtigen Ausdrücken beklagen? und die Niedrigkeit eines Sünders mit der Mine und Sprache eines Hofmannes bekennen? Das Gebet fordert **kindliche Zuversicht**: aber, in geschmückten Worten reden, das ist nicht die Sprache eines Kindes, welches sich mit seinem Vater unterhält! Das Gebet fordert **himmlischen Sinn**; der uns dazu gleichsahm treibet. Dieser aber wird uns weder Musse, noch die gleichgültige küle Verfassung des Gemüths lassen, welche das Nachdenken auf glänzende Worte und Ausdrücke erfordert! = = Wäre Schmuck und Pracht der Worte eine nothwen-

wendige Eigenschaft gottgefälliger Gebete: so würde Jesus uns nicht ein so einfaches, in ganz ungekünstelter, vertraulicher Sprache abgefaßtes Gebet zur Vorschrift hinterlassen haben. So müßten die Ungelehrten und Armen von dem erquickenden Vorrecht zu beten ausgeschlossen seyn. So müßte die flüchtige, grossentheils nichts bedeutende Kunst, zierlich und glänzend zu sprechen, vor Gott mehr gelten, als die ewig daurende und selbst den Himmel zierende Rechtschaffenheit des Gemüts! : : Das sey ferne von dir, daß du also richten solltest, der du aller Welt Richter bist! : : Ja, meine Freunde, hier bei einem gottgefälligen Gebete, hier darf, hier soll nichts geschmücktes, müsahm ersonnenes, und nach den Regeln der Kunst ausgearbeitetes seyn! Tiefe Ehrfurcht vor dem allmächtigen Herrn, in dessen Gegenwart wir da stehen, reuvolles Gefül unsrer Unwürdigkeit und Verderbens, herzliche Begierde nach den Pflichten, die wir andern und uns selbst schuldig sind, unbeweglicher Glaube an das Verdienst und die Fürbitte Jesu Christi, durch welchen allein alle unsere Wünsche und Hoffnungen bei Gott Ja und Amen sind; dies ist hier alles in allem!

Und wie tröstlich ist das für euch? ihr Redliche, die ihr es nicht waget, selbst mit eigenen Worten zu beten, weil ihr nicht Worte genug, recht lange, und Kunst genug im Vorrath habet, recht glänzend zu beten! Was euch eure himmlische Empfindungen eingeben, das traget Gott mit wenigen und euch geläufigen Worten vor; so wie ihr es etwa eurem Freunde, euren Eltern sagen würdet. : : Es ist zwar nicht unerlaubt, sich gemachter Gebets-Formeln zu bedienen: Jesus selbst hat uns ja eine vorgeschrieben. Vielmehr ist es zuweilen gut und rathsahm: denn sonst kann man ofte, besonders bei widrigen Gesundheits-Umständen oder einer geistlichen Trockenheit, in eine gänzliche Armuth der Andacht gerathen. Aber gemeinglich ist es besser und rathsahmer, mit seinen eigenen Worten zu beten. Soll

das

das Gebet rechten Nutzen stiften; so muß es, wie ich in der letzten Betrachtung gezeiget, allemahl auf eine pünktliche Selbst-Prüfung gegründet, und dem daselbst entdeckten besondern Zustande unsrer Seele angemessen seyn. Diesen aber kann ja niemand, ausser uns selbst, genau erkennen und beschreiben. Und wir bleiben folglich bei dem Gebrauch der Gebets-Formeln, immer in einer Entfernung von uns selbst; wir verhindern die freiere Andacht und reichere Ergiessung des Herzens; und beten also ohne allen, oder doch den rechten Nutzen. : : Und haben wir nur den **himmlischen Sinn**, welcher uns mit brünstiger Begierde nach Gott und der Tugend erfüllet: so wird uns dieser schon beredt genug zum eignen Beten machen. So fehlet es ja einem Kinde nie an Worten, wenn es etwas von seinen Eltern verlanget! Der Nothleidende Arme hat Worte genug, uns um Hülfe in seiner Noth anzuflehen! Auch der Einfältigste ist hinreichend geschickt, seine Klagen vor der Obrigkeit anzubringen! Und so wird auch das dringende Gefül unsrer Sünde, die Liebe zu Gott, nebst der Begierde nach Vergebung und Gottesfurcht, uns Sachen und Worte genug eingeben, um dergleichen ungekünstelte und kurze Seufzer und Gebete zu unserm Vater im Himmel abzuschicken.

* * * * * * * * *

So ist denn das Gebet, keine künstliche Rede und geschmückte Empfehlung unserer Person an Gott. Es ist kein Geheimniß, keine unbekannte Wissenschaft, die erst müsahm erlernet werden muß: sondern eine Pflicht, zu der wir alle, die Ungelehrten eben sowohl als die Gelehrten, Geschicklichkeit genug besitzen. Es setzet nicht etwa grosse Fähigkeiten, ungemeine Kenntnisse, verfeinerten Geschmack und eine Kunst, viel und lange zu reden, voraus: sondern nur der **himmlische Sinn**, diese herzliche Begierde nach Gottes Gnade und der Tugend, welche aus dem Glauben

an

an Jesum sogleich entstehet, nebst der genauen Kenntniß und Gefül unsres Verderbens, unserer Schwachheiten und Fehltritte: dies sind alle die erforderliche Eigenschaften einer Seele, die gottgefällig beten will!

Als die Jünger Jesum ersuchten, er möchte sie beten lehren: da entwirft er ihnen keine glänzende Gebets-Formel; da giebt er ihnen nicht etwa Anweisung, lange und geschmückt zu reden. Er lehret sie nur: um zu beten, müsse man in der Gemüts-Verfassung stehen, wo man Gott als seinen durch Jesum versönten zärtlichen Vater betrachten könne; da müsse man sich zu ihm, mit einer demütigen Vertraulichkeit, mit einem Zutrauen voll von Ehrfurcht und Liebe nahen; da müsse man ihm sein Elend und Bedürfnisse, besonders die Anliegen der Seele eröffnen; da müsse man ihn am meisten und brünstigsten um die wahre Gottesfurcht anrufen; und in dem allen müsse man, nur die Sprache des Herzens reden. : : Dies lehret Jesus ausdrücklich: und die Gebets-Formel, welche er selbst bei dieser Gelegenheit, uns in dem Vater Unser, vorgeschrieben, ist so ungekünstelt, daß man nichts weiter bedarf, als der Empfindungen, woraus sie geflossen, um sie völlig nachahmen zu können.

Eine Seele, welche von dem Gefül ihres Verderbens durchdrungen, nach Gnade und Vergebung schmachtet; welche durch eine innige Liebe und Dankbahrkeit gegen Gott in Bewegung gesetzet wird; welche die göttliche Gunst und die Tugend über alles in der Welt schätzet, und feurig begehret sie zu erhalten und immer zu stärken; welche einen wehmütigen Schmerz über die grossen Mängel und mancherlei Fehltritte fület, die sich noch täglich auch in ihren rechtschaffensten Wandel mengen, und die Grösse und Gefahr des Kampfes empfindet, den sie täglich wider ihr eignes Verderben und das Glück und Unglück dieser Welt zu füren hat: diese Seele hat alles Geschick mit Gott in beständigem Umgange

gange zu stehen, und ohne Unterlaß gottgefällig zu beten. So wie man einen Kranken, der seine Genesung wünscht, oder einen Unglücklichen, der auf dem Punkt stehet, im Schiffbruch umzukommen, nicht erst reden lehren darf, um Hülfe zu flehen: so ist auch eine himmlischgesinnte, eine von Glauben und Gottesfurcht durchdrungene Seele geschickt genug, sich selbst in eigenen Gebeten, täglich sehr ofte an Gott zu wenden. Sie redet zu ihrem Gott, wie ein Freund zu dem andern. Bald bricht ihre Liebe zu ihm in traurige Klagen über ihre Schwäche und Verderben; bald in wehmütige Bitten um Vergebung aus; bald erhebet sie sich wiederum zu redlichen Versprechungen eines neuen Gehorsams, und zu brünstigen Seufzern um göttliche Stärke zur Vollziehung derselben!

Wenn ihr denn nun, meine Freunde, so gar keinen Trieb zum Beten habt; wenn ihr in der Gegenwart Gottes immer stumm seyd, und nichts zu reden wisset; wenn es euch nicht eine herzliche Freude ist, eure Seele vor Gott auszuschütten; wenn ihr diese Beschäfftigung noch nie so entzückend gefunden, daß ihr sie mit Unwillen abgebrochen; wenn eure Gebete noch nie eure Empfindungen erhaben, eure Begriffe von Gottes Willen lebendig gemacht, eure Entschliessungen immer weiter in der Tugend fortzugehen mit neuer Kraft beseelet, eure Dankbahrkeit, Demuth, Reinigkeit des Herzens, Ergebung gegen Gott und die tugendhaften Gesinnungen aller Art bei euch vermehret: was für einen traurigen Schluß müsset ihr denn nun daraus ziehen? Wie schrecklich muß euer Zustand seyn? : : Denn kann wohl ein schrecklicherer Zustand gedacht werden, als der? kein Freund Gottes, ja ein Feind desselben und ein Gegenstand seines Abscheues und seiner Rache seyn!

Diesem schrecklichen Zustande euch zu entreissen: dies ist die einige Absicht meiner bisherigen Predigten vom Gebet;

bet; dies ist der Inhalt meiner sehnlichen Wünsche zu Gott gewesen, womit ich dieselben begleitet! Ach! wäre ich doch auch so glücklich gewesen, euch von der unaussprechlichen Heilsahmkeit und Anmuth des Gebets zu überzeugen, und wenigstens einige Begierde darnach euch einzuflössen!

Euch besonders, meine zärtlichst Geliebte, die ihr noch in dem frölichsten Zeitpunkt eures Lebens stehet, wo euch jeden Augenblick, neue Gnaden-Bezeigungen Gottes zur Andacht und Gebet einladen! ; ; Wer kann die guten Sitten ohne inniges Vergnügen bemerken, die ihr hier bei den öffentlichen Gebeten der Christen äussert, und welche unter euch so herrschend geworden, daß ihr selbst einen jeden, der Leichtsinn und unehrerbietiges Betragen gegen den allmächtigen Gott bewiese, für einen Menschen ohne Sitten, ohne Erziehung, für einen Menschen von bäurischer Lebensart erklären würdet? Aber, meine Geliebteste, dies ist nur der Anfang von derjenigen Vollkommenheit, wohin ich euch gerne füren möchte! Dieses anständige Betragen muß euch zwar den gerechten Ruhm feinerer über die Gewohnheiten des Pöbels erhabener Sitten zuwege bringen. Aber es ist noch bei weitem nicht zureichend, euer Gemüt mit ächter Tugend und reiner Freude zu erfüllen. Diese Wirkung könnet ihr nur von einem innigen Geschmack am Gebet, und öfterer täglicher Uebung desselben erwarten!

Wäre das Gebet eine saure mürrische Beschäfftigung; zerstörete es auch nur einen Theil eurer vernünftigen Freuden: wahrhaftig! die Liebe, die ich zu euch trage, würde es mir ganz unmöglich machen, euch dazu so dringend und flehentlich zu ermuntern. Aber! und hier behaupte ich nichts, als was ihr selbst an euch erfahren könnt, und manche unter euch, wie ich zu Gott hoffe, auch schon erfahren haben; durch das Gebet werdet ihr gar nicht zu einem einsamen, finstern, traurigen Leben verdammt: es setzet euch vielmehr

erst recht in die Mitte der Menschen, und machet euch zu den angenehmsten, denn es machet euch zu den tugendhaftesten Gesellschaftern. Durch das Gebet wird die Frölichkeit der Jugend gar nicht unterbrochen, sondern erst recht veredelt und erhöhet! In der That, meine Freunde, nichts ist mehr dazu eingerichtet, den Menschen recht froh, allenthalben frölich, recht vernünftig und anständig froh zu machen, als die Lehre Jesu; und unter allen ihren Mitteln, die sie dazu vorschläget, ist keines kräftiger als das Gebet! Dieses setzet die frohesten Gefüle eurer Seele in Bewegung; Hoffnung, Freude, Dank, Bewunderung, Freundschaft, Liebe. Dieses richtet sie auf die alleredelsten, innig erquickenden und ewig daurenden Güter; die väterliche Gunst Gottes, die reizende Beruhigungen einer tugendhaften Seele, die Güter der Ewigkeit. Dieses präget euch die Gesetze Gottes tief ins Gemüt, und zieret euch mit ächter Tugend und dem edelsten Zweige derselben, einer recht herzlichen Menschenliebe. Dieses verschaffet euch einen Reichthum der reinsten Freuden für die Zukunft; begleitet euch, wie ein treuer Freund, durch das Glück und Leiden eures folgenden Lebens, und erhöhet, sichert das Glück, und versüsset das Leiden eurer folgenden Tage. Dieses, und was kann ich euch wichtigers zur Ermunterung sagen? das Gebet verschaffet euch den Beifall des unendlichen Richters der Welt, und machet eure Seele allen vortreflichen Geistern unter den Menschen und Engeln, und Ihm selbst, dem Unendlichen, und seinem eingebohrnen Sohne, unserm erbarmenden Heilande, Jesu Christo änlich!

Vergönnet es demnach meiner ungeheuchelten Freundschaft gegen euch, euch um meiner Beruhigung, um eurer eignen Freude und Wohlfarth willen zu bitten! : : Oder vielmehr, nicht ich; euer Vaterland! unsre Nachkommenschaft! so viel tausend Menschen, welche von eurer Bemühung ihr Vergnügen und Wohl erwarten! Gott selbst, dem

nur allein, ihr alle Freuden eurer Jugend, eure angesehene Geburt, eure Reichthümer, dem ihr alles in allem zu danken habt, Gott selbst bittet euch! Ach! wendet doch diesen edlen Trieb zur Freundschaft, den euer Alter so kräftig fühlet, wendet ihn doch auf den allererhabensten, den allerliebenswürdigsten Gegenstand, auf Gott! Dessen Freundschaft schätzet über alles! Dessen Umgange widmet alle Zärtlichkeit eures fühlbahren Herzens. Diesen suchet täglich und ohne Unterlaß; suchet ihn nach den Regeln, welche ich euch davon aus Gottes Wort bisher vorgetragen.

Hierzu werdet ihr auch, bei den Lehrern dieser Universität, stets neue Ermunterungen finden. Sie werden euch in den Stunden ihres Unterrichts, und sonst bei jeder Gelegenheit, durch Reden und äusseres Betragen erhabene Begriffe von Gott und der Tugend einzuprägen suchen. Sie, welche die Welt nun schon aus längerer Erfahrung kennen, und so mancherlei Mittel, zufrieden und glücklich zu seyn, versucht; sie werden es euch öffentlich, und in besonderm Umgange, mit Worten und noch mehr durch ihr Beispiel bezeugen: daß keine Freude der ganzen Welt, sie sey auch noch so ausgesucht und kostbahr, recht schmackhaft und beständig; keine Achtung recht feste gegründet, ohne eine ächte, stets gleiche und im Herzen gepflanzte Gottesfurcht, seyn könne: und daß unter allen Mitteln, diese zu erhalten, keines kräftiger sey, als das tägliche Gebet!

Ihr alle demnach, die ihr mich höret, brauchet dankbahr diese herablassende Gnade, welche Gott uns Elenden, Niedrigen, uns Sündern erzeiget. Seyd wachsam, emsig und anhaltend in der Pflicht des Gebets: so werdet ihr dadurch alle andere Pflichten euch leicht und angenehm machen! : : Seyd ihr noch im Dienste der Sünden: o so versäumet ja keinen Augenblick! Betet; um durch Jesum Gnade, Vergebung und Besserung zu erlangen. Stehet ihr schon

im Glauben und dem Dienste der Tugend: betet. Nur dadurch könnet ihr den schweren Versuchungen entgehen, die euch allenthalben umringen, die Macht der Sünde und die Verfürungen der Welt überwinden, und Glauben und gut Gewissen unbefleckt bis ans Ende bewahren.

Um Gottes ewiger Barmherzigkeit willen, meine Freunde alle, die ihr hier zugegen seyd, versäumet doch ja nicht diese Zeit! Eilet noch heute, um euch diesen Umgang mit Gott im Gebet recht bekannt und gewohnt zu machen! Jetzo seyd ihr vielleicht in glücklichen, frohen Umständen, wo ihr es nicht so dringend fület, wie sehr ihr des allmächtigen Beistandes Gottes bedürfet. Aber! erwäget, daß euch hier in dieser Welt ein unzälbahres Heer von Unfällen immer umgiebt; daß kein einziger unter euch für Armuth, Verachtung, Krankheiten, den entsetzlichsten fürchterlichsten Krankheiten, Blindheit, Schlagflüssen, nur einen Augenblick gesichert ist. Und wenn denn nun die Tage des Leidens hereinbrechen; alsdenn, o mein Gott, wie süsse ist es alsdenn, wenn man mit dir bekannt, in deine Freundschaft und Vertraulichkeit aufgenommen ist, und mit innniger Zuversicht Augen und Hände zu dir empor heben kann! Ach ja wahrhaftig! und dies bezeuge ich aus eigner Erfahrung, kein Trost würde bei grossem, druckendem Leiden in der Seele haften; nichts würde da im Stande seyn, uns dieses Leben auch nur erträglich zu machen; wenn wir nicht durch die Klagen und Thränen, die wir in den Schooß des Allmächtigen ausschütten, unser beklemmtes Herz erleichtern, durch das Gebet seine Gegenwart uns fülbahrer machen, und durch das Bewußtseyn der göttlichen Freundschaft die Seele aus dem Abgrunde des Jammers zu Zufriedenheit und Lust empor heben könnten! : : : O Gott! ist es möglich, so laß doch keinen von allen diesen meinen Zuhörern die Süssigkeiten des Gebets auf so rauhen Wegen kennen lernen! : : Aber, meine Geliebtesten, ein Zeitpunkt stehet

uns

uns doch allen ganz gewiß bevor, wo uns nichts kräftiger aufrichten und mächtiger unterstützen kann, als das Gebet! In jenem Augenblick des Todes, wo unsere Glieder nun schon erstarren, und unsre Zunge kaum mehr lallen kann: wie unaussprechlich heilsam wird uns da die Kunst seyn, unser Herz zu Gott zu erheben, und mit innern Seufzern uns den Kampf des Todes zu erleichtern? : : Ach mein Gott! Lieget mir je etwas nahe am Herzen: so ist es das Heil dieser Seelen! Habe ich je bei meinem Gebet die Erhörung sehnlich, recht ängstlich gewünscht: so ist es bei diesem! Reiß doch, barmherziger Vater der Menschen, reiß doch diese hoffnungsvolle Jugend; reiß alle diese Seelen, welche deine ewige Vaterliebe erschaffen, und zu ewiger Glückseeligkeit durch Jesum, deinen Sohn, erkauft, aus der Unempfindlichkeit gegen deine Wohlthaten und innige Liebes-Proben! Aus der Trägheit und Kälte zum Gebet! : : O! wie willig, wie gerne wollte ich meine Bequemlichkeit, mein Vergnügen; und wenn es dir gefiele, auch meine Gesundheit aufopfern! wenn ich dadurch diese Seelen retten; sie, und durch sie auch andere, in deine labende Freundschaft führen, und auf den Weg leiten könnte, welcher uns durch diese gefährliche und ofte so jammervolle Welt in deinen Himmel bringet, wo reine Tugend und vollkommene Anbetung unser ewiges Geschäffte seyn wird! Amen.

Predigten
vom
Gebet.

Zweiter Theil.

Erste Predigt

über Jacobi 4, 8=10.

Von der Bekehrung.

Von der Busse.

Meine Andächtigen Zuhörer! Bekehrung, Busse und Glauben, ist das A. B. C. des Christenthums, der erste Anfang eines christlichen Lebens; und man solte daher glauben, daß dieses auch dem Kinde unter uns bekandt sey! — Gleichwohl lehret die Erfahrung: man machet sich davon allerlei fürchterliche, gräsliche Vorstellungen, als sey die Bekehrung, eine unnüze Selbst=Quaal, und ich weiß nicht was für eine Pein, die den Menschen in ein freudenloses, finsteres, einsiedlerisches, schwermütiges, jammervolles Leben stürzet!

Diese abschreckende, fürchterliche Vorstellungen, sind denn ganz natürlich die Ursache des steten vorsäzlichen Aufschubes der Bekehrung. Gleich einer schmerzhaften, tödlichen Operation, verschiebet man sie von einem Tage zum andern; — — von der Jugend, in die männlichen Jahre; von den männlichen Jahren in das abgelebte Alter des Greises; und von da bis aufs Sterbelager! — Und dieser Aufschub, mein Gott, wie gefärlich, unseelig ist der? Man

füret indessen ein Leben voll von tobenden Stürmen böser Leidenschafften; quälenden Neigungen der Sünde; schändlichen und schädlichen Handlungen. Auf dem Sterbebette finden sich denn, hundert unvorhergesehene Hindernisse! Man stirbt folglich ohne Busse. — Und gehet mit aller der gehäuften Schande und Schuld eines Gottesvergessenen Sünden-Lebens — in die Ewigkeit; vor jenes ewigentscheidende Gericht des Allwissenden hinüber.

Ich glaube daher, es könne für Euch Meine Theuresten Zuhörer und für andre unsrer Neben-Menschen, so wie für mich heilsahm seyn, diese grosse Sache uns ins Andenken zu bringen. Und im Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand habe ich mich entschlossen, nachdem mein Vortrag von der christlichen Tugend, an euch geendiget ist; — nunmehro

von der Bekehrung

zu handeln, als dem Wege, worauf jeder Mensch zu jener Tugend kommt; der Quelle, woraus ein jeder der nur will, Lust und Kraft schöpfen kan, troz aller Ohnmacht und Verderbens unserer jezigen Natur, dennoch ein Tugendhafter, — und welches damit unausbleiblich, unausbleiblich verbunden ist, — in Zeit und Ewigkeit glücklicher Mensch zu werden.

Etwa in vier oder fünf Predigten will ich so kurz, als mir nur immer möglich, von dieser wichtigen Angelegenheit zu Euch reden.

1) Zuförderst werde ich, heute, von der Busse; als dem ersten Haupttheile der Bekehrung handeln.

2) Alsdenn das nächste mahl, eine Anweisung geben, was der Mensch thun muß um zu dieser Busse zu gelangen.

3) Hierauf, von dem andern Haupttheile der Bekehrung, dem Glauben an Jesum,

4) Sodenn von der Wiedererstattung des dem Nächsten zugefügten Schadens, als einem der allersichersten Kennzeichen der wahren Bekehrung, reden.

Und endlich 5) mit einer Anweisung zum Beten schliessen.

* * * * * * * *

Wem unter uns es darum zu thun ist, diesen Vortrag zu behalten und zu nuzen, der darf nur ausser der gehörigen Aufmerksamkeit, die Sprüche der Bibel, welche bei jedem Stück der Abhandlung zum Grunde geleget werden, hier, und zu Hause sorgfältig nachlesen und sich einprägen. Ich habe mich sonst immer bemühet, und werde es auch jezo thun, solche auszuwälen, die ein kurzer Inbegriff meines Vortrages, und ein bequemer Leitfaden eures Nachdenkens und Behaltens sind.

Alle Kraft und Seegen aber, auch zu dieser Unternehmung für euch und mich, muß lediglich von Dem herab kommen, welcher der Vater aller Glückseeligkeit, der Schöpfer und Geber alles Guten ist. Ihn darum demütig und herzlich anzuflehen, werde ich nie nachlassen. Und hoffe, daß Ihr mein Gebet, mit dem Eurigen begleiten und unterstützen werdet! Wie glücklich wird es für Euch und mich seyn, wenn diese Betrachtung auch nur bei einigen,

gen, — Gott aber gebe, daß es bei allen geschehe! — der Anfang, oder die Befestigung eines gottseeligen Lebens wird!

Er thue es, der Arzt und Vater unserer Seelen. — Amen.

* * *
* * *

Text.

Jacobi 4, 8=10.

Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen. Seyd elend und traget Leide, und weinet: euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

* * *
* * *

Wenn der Arzt den ein gefärlicher Patient zu sich rufen läßt, diesem eine vortrefliche, und sicher bewärte Anweisung, etwas grosses zu gewinnen, oder recht gelehrt zu werden, vorlegte; was würde da die Antwort des Patienten seyn? „Dies alles,„ würde er ohne Zweifel sagen, „ist schön! „Aber erst muß ich gesund seyn. Sonst kann mir das alles „nichts nuzen!„

Wir Menschen alle, sind von Natur Kranke. Krank an Irrtümern und Sünden. Alle Vorschriften zu einer so schönen, edlen, liebenswürdigen, heilsahmen Tugend, können uns so wenig helfen, als jenem Patienten die Anwei-

sung reich und gelehrt zu werden. Und wie vortreflich ist nun das Christenthum unsern Bedürfnissen angemessen! Es schreibet nicht bloß jene Tugend-Regeln vor. Sondern es hebet seinen Unterricht damit an, daß es uns — erst gesund macht. Es bekehret uns: und giebt uns dadurch, beides Lust und Kraft, jene edle, schöne, ewig ersprießliche Tugend auszuüben.

Zuerst wirket denn, die christliche Religion in jedem folgsahmen Anhänger, **Reue über seinen sündlichen Zustand.** — Diese göttliche Reue füret ihn ganz natürlich und nothwendig, zur **Verabscheuung und Haß der Sünden.** — Dieser Haß und Reue (oder die Busse) machet ihn begierig nach der Begnadigung bei Gott, und füret ihn dergestalt geradesweges zu dem **Glauben an Jesu Verdienst.** — Der Glaube an Jesum verschaffet ihm denn, die Begnadigung und Vaterliebe Gottes. Diese Empfindung der unermeslichen Langmuth, Barmherzigkeit und Wohltätigkeit Gottes, rürt sein Herz aufs innigste. Und so entstehet in ihm, **Dankbahrkeit und Liebe** gegen einen solchen, so unermeslich gnädigen, wohltätigen Gott.

Und nun ist der Mensch gesund gemacht, **gebessert, bekehrt.** Denn diese dankbahre Liebe zu Gott, zerstöret alle Herrschaft der sündlichen Begierden, und giebet uns Lust und Kraft **tugendhaft** zu seyn, das heißt: dem Gott für den unser ganzes Herz Dank und Liebe ist, durch **treue Nachahmung** seines **Musters** und **Ausübung** seiner **Befehle**, allenthalben wohlzugefallen.

Seher da die christliche **Besserungs-Methode!** Auf solche Art wird der sichere Sünder **bekehret,** — ein **Christ;** mit ganz andern, nämlich reinen, heiligen, Neigungen; mit Lust uud Kraft angefüllet, **Demuth, Selbstbeherrschung, grosmütige Menschenliebe, Mässigkeit,**

Keusch-

Keuschheit, Arbeitsamkeit, kurz alle die schönen Tugenden zu üben, die Gottes Gesetz gebiethet.

Lasset uns, die beiden ersten Stücke davon, welche die Busse ausmachen, heute etwas in der Nähe betrachten.

Also, Meine Theuresten! Nicht unnötige Selbst-Quaal; eine gefliessentliche, Wochen- und Monathe lang fortgesetzte Traurigkeit, Winseln und Jammern! Nicht Kasteiungen des Leibes, durch Fasten, Wachen und andre selbst gewälte Plagen. Sondern, (so lehret es uns Jacobus in dem vorgelesenen Text) — Seine Sünden aufrichtig, von ganzem Herzen bereuen, und hassen: — das heißt, Busse thun; oder mit Jacobi Ausdruck, zu Gott sich nahen.

1) Seine Sünde aufrichtig und von Herzen bereuen.

Ihr Sünder, sagt er Vers 9, Seyd elend. (bekümmert.)

2) Aber so bereuen, daß wir dadurch auch, mit Haß und Abscheu gegen alles was Sünde ist, erfüllet werden!

Vers 8. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmürigen. (Zweiseeligen, die ihr eure Seele zwischen Gott und der Sünde theilet.

Busse thun, das fordert also Erstlich, seine Sünden, aufrichtig, von ganzem Herzen, bereuen. „Seyd bekümmert ihr Sünder.„

Für

Für sich selbst ist es klar, man muß demnach vor allen Dingen, seine eigenen Sünden kennen! — Ich sage: Seine eigenen Sünden! Wissen müssen wir, welche einzelne Sünden von uns begangen worden. — Bei den allgemeinen Bekenntnissen und Anklagen stehen bleiben, sich damit begnügen, daß man nur sage: Ich bin ein Sünder! Groß ist das Verderben meiner menschlichen Natur! Das ist so etwas Alltägliches, daß man dabei fast gar nichts mehr denkt, und so sehr entfernt, daß es wenig oder gar nichts wirket.

Aber, anstatt, um uns herum, müssen wir in uns selbst hinein, sehen; — tiefe Blicke in unser Herz thun; — eine ruhige, einsahme, ernstliche Durchsicht unsers Lebens anstellen, und so viel möglich genau forschen; Welche? und wie viele Sünden wir ehedem begangen und noch begehen? — Wissen, „hier war ich ein Thor, durch „kindische Eitelkeit und Stolz. Dort handelte ich niederträchtig, durch Neid, und heimtückische Rache! — Da „sehe ich so viele Vernachlässigungen meiner Berufs- und „Standes-Geschäffte. So viele liebloose, tief-schmerzende „Urtheile und Spöttereien über meine Neben-Menschen, „denen ich so manche Stunde ihres Lebens dadurch vergället, „und so manche Arbeit unnüz gemacht! So viele Verschwendung der Güter meines Gottes! — — Und Gott! Wie „unbegreiflich ist meine Kälte und Trägheit bei deinen Wohlthaten, meine Gleichgültigkeit gegen dein Wort! Und „welch eine Last von Wollüstigen, Unzüchtigen, Rachbegierigen, Ungerechten, Neidischen, Stolzen Gedanken, und „Begierden, habe ich auf mein Gewissen geladen!„ — — Dies heißt, seine Sünden kennen.

Doch auch dies ist noch nicht genung, kennen müssen wir sie ferner, gründlich: — als unsre alleräusserste Schande, und Unglück. — Erkennen müssen wir

also und überzeugt erkennen, daß nicht bloß grober Diebstahl, Blutschande, Ehebruch und änliche bürgerliche Verbrechen; sondern jede vorsätzliche Sünde, jede Uebertretung irgend eines Gesetzes Gottes, uns mit Schimpf und Schande belade, und die vollkommenste Gerechtigkeit Gottes nötige, uns zu strafen, schwer zu strafen, in Zeit und Ewigkeit zu strafen! — Denn, M. theuresten Freunde, saget selbst, ist etwas schändlichers und strafbahrers zu erdenken als die Geringschätzung Gottes? Ein freventlicher Ungehorsahm gegen Ihn. Als der allerschwärzeste Undank? Undank gegen Gott unsern allerhöchsten, allerliebreichsten, allergrosmütigsten, und freundlichsten Wohlthäter. Als eine Friedens-Störung, Verwirrung, und Verheerung, der menschlichen Gesellschaft? — Und dies alles ist der Neid, der Stolz, die Unzucht, kurz eine jede vorsätzliche Sünde!

Eine solche gründliche Kentniß unserer Sünde, wird uns denn, schon von selbst dahin füren, daß wir sie auch lebhaft und mit Empfindung erkennen! — Unsre Sünden entschuldigen, beschönigen, rechtfertigen wollen, dabei ganz kalt, ungerürt bleiben: ist ein sicheres Zeichen, daß wir sie gar nicht oder doch nicht gründlich kennen. In Empfindung, muß die Kentniß unsrer Sünden übergehen. Empfinden müssen wir da: — Traurigkeit und Schmerz. — Empfinden eine innige Beschämung. — Empfinden einen innern Unwillen gegen uns selbst. — Empfinden Unruhe und Angst! — Und dieses nicht bloß darum, weil wir etwa durch unsre Sünden uns vor der Welt beschimpfet, in Krankheit, Armuth oder andre irrdische Nachtheile gestürzet. Sondern vornehmlich deswegen: weil wir dadurch so niederträchtig, so schändlich so undankbahr gegen den gütigsten Gott gehandelt; und die Ruhe, Ordnung und Wohlfarth seines Reiches gestöret und verrwirret.

Wie jener Zöllner im Evangelio, (Luc. 18.) errötet der reuvolle Sünder: über sein Betragen, und schämet sich vor sich selbst. Von Ferne stehet er da, und scheuet sich seine Augen zu Gott aufzuheben! „Welch ein Greuel,„ denkt er bei sich selbst, „muß ich in deinen Augen seyn, du Heilig„ster, Reinester, Aller: Gerechtester! Gleich als wäre die„ser mein Leib und meine Seele, meine Augen, Ohren, „Hände, Vernunft, Reichthum, und übrigen Güter ein „Geschenk des Satans; habe ich sie ihm bisher geweihet! „— Tausendmahl verdiene ich es, von deiner Gnade aus„geschlossen; und zu der Gesellschaft und Strafe dieser uns„reinen Geister verworfen zu werden!„

Dies ist göttliche Reue. — Und wer seine Sünden dergestalt bereuet, der wird sie gewiß auch Zweitens, aufrichtig und von ganzem Herzen hassen. „Reini„get die Hände ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, „ihr Wankelmütigen.„ Oder mit andern Worten: Leget alle sündliche Neigungen und Handlungen ab. Und nehmet die entgegenstehende reine, heilige Gesinnungen und Handlungen an.

Wenn wir eine unkluge Handlung, wodurch wir einen ansehnlichen Theil unsers Vermögens verlohren, oder eine Unmässigkeit, die uns eine schwere Krankheit zugezogen, hassen, was empfinden und thun wir da? — Wir wünschen sie nicht begangen zu haben. — Wir geben uns alle Mühe, sie so viel möglich gut zu machen; die übeln Folgen davon aufzuheben. — Wir entschliessen uns ernstlich und feste, sie künftig desto sorgfältiger zu vermeiden, hingegen klug und mässig zu leben. — Gerade das müssen wir auch empfinden und thun, wenn wir von uns sagen wollen, daß wir die Sünde aufrichtig und von ganzem Herzen hassen.

Wünschen müssen wir, ernstlich wünschen, alle jene Sünden nie begangen zu haben. — Nimmer-

mehr können wir die Sünde hassen, und dennoch gegen die Sünde gleichgültig seyn, oder wohl gar mit Vergnügen daran denken. Voll Schmerz und Wehmuth siehet also der sich bessernde Sünder, auf seine vorigen Sünden zurück! Recht herzlich wünschet er, sie nie begangen zu haben. Er wünschet, daß er die vorigen Jahre zurückruffen, und besser anlegen; daß er, wo möglich seine Sünden mit seinem ganzen Vermögen, auch mit seinem Blut, austilgen und ungeschehen machen könnte.

Dieser ernstliche Wunsch, muß und wird ihn denn, zu der redlichen Entschliessung und Bestrebung leiten, jene Sünden, so viel immer möglich, zu zernichten; die fortdaurenden üblen Folgen derselben, so viel nur immer in seinen Kräften stehet, aufzuheben. — — Haben wir bisher in Sorgloosigkeit gegen Gott und die Religion dahin gelebt, und dadurch unsre Seele in Unwissenheit und Irrtümer gestürzet: so müssen wir dieses nicht bloß bedauren, sondern nun auch unsre Kräfte und Bemühungen verdoppeln, um durch fleissigen Gebrauch des göttlichen Wortes diese üblen Folgen aufzuheben. Haben wir gar die für wahr erkandte Religion verleugnet, um dafür ein Amt zu erhalten: so müssen wir unsre verlassene Religion wiederum annehmen, wenn es uns auch den Verlust des Amtes, ja noch viel mehr kosten solte. Und insbesondre müssen wir, wenn wir uns einer aufrichtigen Busse rümen und trösten wollen, dem Nächsten allen den Schaden so viel uns immer möglich, gut machen den wir ihm unrechtmässig zugefüget! — Haben wir ihn zu Irrtümern und Lastern verfüret; oder durch falsche liebloose Nachrede ihn um sein zeitlich Glück gebracht; oder uns seiner Unwissenheit und Noth bedienet ihm einen Theil des Seinigen abzupressen; oder ihn durch ungerechte Procente, falsche Maaß und Gewicht, betrügerische Waaren und sonst auf eine feinere Art hintergangen: so müssen wir ihm das alles; so viel uns immer möglich, wieder ersetzen.

setzen. Und kurz, so viel nur immer in unsern Kräften stehet, jedes unrechtmässige Gut bis zum letzen Heller herausgeben, und jeden unrechtmässigen Schaden den wir irgend einem Menschen, er sey vornehm oder geringe, reich oder arm, zugefüget, bis auf den kleinsten Grad ersetzen! — — Denn, thun wir dieses nicht, da wir es doch thun könnten: so billigen wir, so wiederhohlen wir ja, noch immerfort unsre Sünden. — Und wie können wir denn behaupten, daß wir sie aufrichtig bereuen und hassen?

Aufrichtiger Haß der Sünden fordert auch endlich — den redlichen Vorsatz inskünftige unser Leben zu bessern! — Entschliessen muß sich der Sünder der redliche Busse thut, von nun an, alle und jede Sünde ohne einzige Äusnahme zu meiden, und sich der entgegenstehenden Tugend zu befleissigen. — Und so feste, so ernstlich sich dazu entschliessen, daß er sogleich die Anstalten zur Ausfürung macht, und sich bereit erhält, lieber alles zu wagen und zu dulden, als in irgend eine Sünde wiederum zu willigen.

Dies, Meine Fr. ist christliche Busse! — So beschreibet sie uns Jacobus in unserm Text. Eine Reue über die Sünde, welche unsre Hände säubert und unser Herz reiniget. — So beschreibet sie uns Paulus! Eine solche Reue, welche die heilsahme Besserung wirket. Die göttliche Reue, sagt er 2 Corinth. 7, 10. wirket die zur Seeligkeit nötige Besserung. Und so beschreibet sie uns auch unser Erlöser, in der vortreflichen Gleichniß-Rede vom verlohrnen Sohn, Lucä 15, die ich euch zum aufmerksahmen Nachlesen empfehle. „Aufrichtig, gerürt bekennen, Gott ich habe gesündiget. Mit inniger „Wehmuth und Schaam bekennen, Gott ich bin nicht „werth daß ich dein Geschöpf heisse! — Und denn, „augenblicklich uns aus dem Sündenleben aufmachen, und

„hin zu Gott gehen.„ So beschreibet uns Jesus da, die ächte, Gottgefällige, uns zum Glauben berechtigende Busse.

Wir sehen also hieraus — Gott will jene bittere, schmerzliche Reue, nicht um ihrer selbst willen; sondern nur als das Mittel zu unserer Besserung.

Nie können wir die Sünde, die doch einmahl, wir mögen es glauben oder nicht, unsre Schande und Unglück ist, meiden, und die Tugend lieb gewinnen: ohne jene von ganzem Herzen zu hassen! Nie können wir aber die Sünde gehörig hassen, ohne sie für unsre höchste Schande und Unglück zu erkennen, lebhaft zu erkennen! Und wie können wir dieses thun, ohne Schmerz, Traurigkeit, Schaam, Kummer, Unruhe und Angst darüber zu fülen, daß wir uns ehedem, durch die Sünde so geschändet und elend gemacht. — Diese traurigen Empfindungen der Reue sind also, die bittern Tränke, die herben Arzeneien worohne wir nicht genesen können. Und darum, bloß darum verordnet sie uns der allweise Arzt unsrer Seele!

Gott will also unsre Reue nicht um ihrer selbst willen, sondern lediglich als das Mittel unserer Besserung. Die göttliche Reue wirkt, sagt Paulus 2 Corinther 7, 10. die zur Seeligkeit unentbehrliche heilsahme Besserung. — Dieser kurze Satz wird uns bei dieser Lehre, für allen Abwegen sichern, alle Dunkelheiten aufklären, alle Schwierigkeiten heben.

Er lehret uns so leicht als sicher entscheiden, wie stark unsre Reue seyn? wie lange sie dauren muß? wenn wir sie für eine göttliche Reue halten dürfen. — So stark muß sie seyn, und so lange muß sie dauren, daß sie unsre Besserung, aufrichtigen Haß gegen alle Sünde und Liebe

zur

zur Tugend bei uns wirker! So bald diese da ist: so ist die Absicht Gottes bei unsrer Reue erreicht, und wir können sicher unsre Traurigkeit endigen, und uns den frohen Empfindungen des Glaubens überlassen.

Also keine Höllen Pein, kein martervolles, Wochen und Monathe lang daurendes Ringen und Durchbrechen, keine Verzweifelung! Sondern eine solche aufrichtige, innige Schaam und Schmerz über unsre Sünde, die uns mit herzlichem Haß dawider, und mit Lust zur Tugend erfüllet!

Jener Grundsatz der Bibel lehret uns auch eben so leicht und sicher urtheilen: Ob zu einer wahren Besserung Thränen nothwendig sind? — Nicht allemahl sind sie es. Denn Gott will nicht unsere Reue, als Reue, sondern nur als das Mittel unserer Besserung. — Zwar gemeiniglich, und darum nennt auch Jacobus in unserm Text das Weinen bei Beschreibung der Busse, gemeiniglich werden Thränen von sich selbst folgen. Und wo, wo M. Theuresten Fr. sind sie schicklicher und gerechter, als wenn wir so thöricht, niederträchtig und undankbahr gewesen, Gott unsern Schöpfer, Herrn und Vater zu beleidigen? Unentbehrlich aber, und allgemein nothwendig sind sie nicht! Das Elend worüber wir in der Busse trauren, ist freilich ungleich grösser, als irgend ein zeitliches Uebel, worüber wir ofte Ströhme von Thränen vergiessen. Allein es ist grösstentheils ein unsichtbahres, nicht auf unsre Sinne wirkendes Elend. Und darum können wir, unsre Sünde eben so aufrichtig und herzlich betrauren, als den Todt unsers besten Freundes, oder Kindes; ob wir gleich keine Thräne dabei vergiessen! — Denn M. Fr. — und dieses muß unsre Ehrfurcht gegen das Christenthum ausnehmend erhöhen, — die ganze Hauptsache der ächten christlichen Busse, ist unsre Besserung: aufrichtiger Haß gegen alle Sünde, und Lust und Begierde nach der Tugend. Finden

wir diese bei uns: so mag unsre Reue noch so geringe, und kurzdaurend, auch ohne alle Thränen seyn! Sie ist dennoch sicher, die göttliche, durch Gott gewirkte Reue. Finden wir aber jene Besserung nicht bei uns; so mögen wir uns auch zu Tode grämen; auch Ströhme von Thränen vergiessen: sie Wochen und Monathe lang vergiessen: Das alles ist vergebens! Denn Gott will nicht unsre Reue, sondern unsre Besserung!

Und diese Busse wolten wir scheuen, wolten wir von einem Tage zum andern ausschieben? — Welche nichts als unsre Besserung zur Absicht hat! Nur dahin zielet, uns von der Schande und Straffe der Sünden zu befreien, und zu tugendhaften, Gott änlichen und glücklichen Menschen zu machen! Zu dem Gott wolten wir uns nicht wenden? Der, um seiner Gnade und Seegens theilhaftig zu werden, nicht unnötige Selbst-Quaal, ein freudenlooses finsteres Leben; sondern nur eine aufrichtige herzliche, bessernde Reue über unsre Sünden, von uns fordert! Und auch diesen Schmerz nur darum fordert, weil er uns zu der reinsten, besten, ewigdaurenden Freude füret! — Wohlan denn! ihr die ihr noch in dem Sünden-Dienste lebet! Wohlan besonders ihr auf dem Wege der Sünden verirrte Jünglinge! Lasset uns heute noch, uns aufmachen, und hin zu Gott, dem Gott der Gnade und der Freude gehen! — — Und ihr, die ihr schon durch diese Busse auf den Weg der Tugend gekommen! Weder Todt noch Leben, weder Engel noch irgend eine Macht und Gewalt, weder das Gegenwärtige noch die Zukunft; weder die Höhe des Glücks noch die Tiefe des Leidens soll uns von der Liebe zu Gott und dem Dienste der Tugend trennen! Amen. Amen.

Zweite Predigt.

Am
dritten Sontage nach Epiphanias
1 7 7 3.

Von der Bekehrung.

Jacobi 4, 8-10, verbunden mit Capitel 3, 17.

Practische Anweisung; was man thun müsse, um zur Busse zu gelangen?

In diesen wenigen Worten, die ich heute mit dem neulich schon erklärten Text verbunden, sehen wir, meine andächtigen Zuhörer, das Bild eines Christen, eines Menschen der Gott gefallen will! Sie sind ein Spiegel, worin wir uns betrachten, aufmerksahm betrachten müssen, wenn wir zur Busse — der göttlichen Bereuung und Verabscheuung unsrer Sünden — kommen wollen.

Die Weisheit von oben, die wahre Gott gefällige Tugend, ist aufs erste keusch, rein. Rein nicht bloß von allen unzüchtigen, sondern auch von allen den vereitelten, haabsüchtigen, neidischen, liebloosen, menschenfeindlichen Neigungen, welche Jacobus wenige Worte vorher im V. 15, als eine teuflische Gemütsart verdammet.

Darnach, ferner friedfertig! — gelinde! (sanftmütig) — lässet ihr sagen; ist folgsahm! — voll von Barmherzigkeit! — voll von guten Früchten; allen tugendhaften, Gottes Gesetze gemässen, aus Liebe zu Ihm

entspringenden, Gesinnungen und Handlungen! — Unpartheiisch! — ohne Heuchelei.

So sollen wir seyn! — Aber wer unter uns; welcher Mensch auf Erden kan hier auftreten und sagen: — So bin ich! In allen Stücken ohne Ausnahme, bin ich so!

Und da wir nun so nicht sind, und doch gleichwohl seyn müssen, wenn wir dem allerheiligsten, reinesten Gott gefallen wollen: so weiset uns das Christenthum, wie ich schon neulich davon gehandelt, vor allen Dingen an, — dieses, daß wir so nicht gewesen und sind, wie Gott ist und uns haben will, herzlich zu bereuen, und zu hassen — oder, Busse zu thun.

Diese Busse ist nun freilich, nur Gottes Werk. Philipper 2, 13. Gott ist es der in uns wirket, beides das Wollen und Vollbringen. Aber Er wirket sie nie ohne Mittel; sondern bei uns die wir seinen Unterricht in der Bibel haben, allemahl durch die Belehrung unsers Verstandes aus der Bibel. Darum müssen wir denn, hiebei nicht träge, sondern geschäftig seyn. Nicht müssig darauf warten, oder müssig darum beten, daß Gott in uns die Busse wirke. Sondern durch Geschäftigkeit, uns zur Erlangung der göttlichen Kraft vorbereiten; und unsre Seele seinen gnädigen Wirkungen gleichsahm eröfnen.

Und wie denn? Was müssen wir thun, um zu jener göttlichen Reue, und Haß der Sünde zu gelangen? — Dazu will ich heute eine kurze Anweisung, in folgenden drei Regeln geben.

Die erste Regel. Prüfe dich. Und zwar nach dem ganzen Gesetze Gottes — und deinem ganzen Wandel.

Zwei-

Zweitens bedenke — — daß jede vorsätzliche Sünde, ein Ungehorsahm gegen Gott den Allmächtigen! — Eine Menschenfeindschaft! — Und ein ausserordentlich schwarzer Undank gegen deinen allerbesten Wohltäter ist.

Endlich, in diesen Betrachtungen halte an; und verbinde sie mit Gebet.

Thun wir dieses — und dies kan doch gewiß jederman, auch der Schwächste und Unwissendste, für sich hinlänglich thun. — Alsdenn wird sicherlich, Gottes Kraft sich an unsrer Seele beweisen, und darin jene göttliche Reue, und göttlichen Haß der Sünde wirken. — Und beide werden bald hernach, sich in die frohesten Empfindungen des Glaubens an Jesum auflösen, und in ein schönes, christliches, frohes, und ewig beglückendes Leben übergehen!

Die erste Uebung also, um durch Gottes Kraft zur Busse zu gelangen, ist diese: — Prüfe dich. Und zwar nach dem ganzen Gesetz Gottes, — und nach deinem ganzen Wandel.

Viele selbst unter Christen halten es für übertrieben, wenn die Religion von jedem Menschen ohne Ausnahme fordert, sich vor Gott für einen Sünder, der nur Verwerfung von Seiner Gnade, und Strafe verdienet, anzusehen und zu bekennen. Dies aber komt von dem Mangel jener Prüfung her. Gedankenlooß, unbekandt mit Gottes Gesetzen, unbekandt mit sich selbst lebet man dahin! Oder höchstens, thut man, etwa alle Viertel Jahre ehe man zum heiligen Abendmahl gehet, einige flüchtige Blicke an die Rinde der zehn Gebothe. — Und wenn man denn findet, daß man kein Ehebrecher, Dieb und Räuber; kurz nicht ein solcher Böswicht ist, dergleichen die Obrigkeit mit Gefängniß, Landes-

Verweisung und Hinrichtung strafet: so glaubt man, es stehe alles recht sehr gut mit uns. Da kann denn freilich keine Zerknirschung des Herzens entstehen! Da muß man vielmehr es seltsahm und übertrieben befinden, daß man sich, für einen unwürdigen und strafbahren Sünder, in den Staub gebeugt und bis ins Innerste beschämt, vor Gott bekennen soll.

Aber, meine Theuresten, setzet nur einige Zeit dazu aus, euch zu prüfen, und Herz und Leben zu untersuchen. Und zwar nach dem ganzen Gesetze Gottes. Und eurem ganzen Wandel. Und ich bin euch Bürge dafür; jene Einbildung wird bei jedem, auch dem Allerehrbahrsten, gar bald verschwinden; und sich in Erstaunen über die Menge unsrer Sünden verwandeln!

Prüfen müssen wir uns: nach dem ganzen Gesetze Gottes!

Nicht etwa nach den zehn Gebothen, sondern nach allen Gesetzen Gottes in der Bibel, und vornehmlich im Neuen Testament! — Nicht bloß nach den leichten Gesetzen; sondern auch besonders nach den schweren; die uns viele Ueberwindung, Arbeit und Mühe kosten. — Nicht bloß nach den Gesetzen, welche die äussern Religions-Cärimonien betreffen, sondern auch vornehmlich nach denen, welche unser ganzes alltägliches Leben anordnen! Nicht bloß nach denen Gesetzen, welche das Aeussere angehen, sondern auch nach denen, welche unsre Gedanken und Begierden betreffen! — Nicht bloß nach den Verbothen; sondern auch nach den Gebothen.

Hiemit lasset uns denn unsern ganzen Wandel vergleichen!

Unser Betragen in den verschiedenen Lebens-Altern; Schicksahlen, Verbindungen in der Welt — Beides unser äusseres und inneres Betragen: Thaten, Reden, Begierden und Gedanken.

Betrachtet da eure Jugend-Jahre; und leget euch etwa diese oder änliche Fragen bedachtsahm vor. „Wie habe ich „in der Jugend meine Zeit und Geld angewendet? Wie „habe ich mich da, in Absicht der Mässigkeit, Keuschheit „und Andacht verhalten?„

Betrachtet die männlichen Jahre, die Jahre der Geschäfte. Fraget euch etwa: „Warum lebe ich so, ohne Amt „und Beruf in der Welt; und verzehre in Müssiggang meine „Renten? — Oder aber, wie bin ich zu meinem Amte ge„kommen? Etwa durch Verläumdung, Schmeicheln, Be„stechung? Und wie verwalte ich mein Amt; und meinen „Stand? Als einen Dienst Gottes und Seiner Welt? Oder „aber, als eine blosse Handlungs-Sache; als ein Mittel, „mein Brodt zu haben, reich, angesehen, geehrt zu wer„den?„

Betrachtet eure Schicksahle und Verbindungen in der Welt! Fraget euch bedachtsahm: „Wie habe ich mich bei „dem vieljärigen, ununterbrochenen Genuß der Gesundheit: „und wie bei jener Krankheit, jenem Leiden verhalten? Was „haben jene ausserordentlichen Wohlthaten Gottes für Wir„kung auf meine Seele und Leben gehabt: wie habe ich sie „Ihm verdankt? — Und wie habe ich bisher gegen meine „Kinder? Wie als Ehegatte? Wie als Herr oder Bediente? „Als Obrigkeit oder Unterthan gelebet?„

Betrachtet in allen diesen genannten Umständen des Lebens — euer gesamtes Betragen: Was ihr da gethan, und unterlassen. Und nicht allein gethan, sondern auch

ges

geredet! — Und nicht bloß gethan und geredet, sondern auch gedacht und begehret?

Wenn ihr da nun, Sünden findet — und die werdet ihr sicherlich finden, und mehr finden als ihr selbst geglaubt! — so betrachtet denn, **nach den besondern Umständen**, diese eure Sünden. — Sprecht zu euch selbst: „Habe ich „nicht so viele hundert mahl Züge, kräftige Züge der göttlichen Gnade; dort bei jener Krankheit, bei jenem Leiden, „jenen Freuden empfunden, und sie dennoch vereitelt? — „Habe ich nicht ofte, so recht müsahm überlegt, und Entwürfe ausgesonnen; um meine Rachbegierde, Ungerechtigkeit, Haabsucht, Unkeuschheit zu sättigen? Ist nicht, selbst „die Kenntniß der Barmherzigkeit Gottes, und das Verdienst „Jesu es gewesen, wodurch ich mich zum Sündigen aufgemuntert, und die Vorwürfe meines Gewissens unterdrückt? „Habe ich nicht in meinem Sünden-Dienste, mich so gar „erfrechet, die Kirche zu besuchen, das heilige Abendmahl „zu genieſſen, zu Gott zu beten: ofte gar, unmittelbahr „nach, oder vor Verrichtung einer solchen Schand-That „des Neides, der Falschheit, der Unzucht?„

So, **meine Freunde**, müssen wir über Gottes Gesetz und unsern Wandel in der Stille nachdenken, ernstlich nachdenken! Und es giebt ein leichtes Mittel, welches, wie ich glaube, auch den Schwächsten und Einfältigsten in den Stand setzet, dieses ernstliche Nachdenken; für sich zulänglich anzustellen. Man darf nämlich, nur einen reichen Abschnitt der Bibel, z. E. das 12 und 13 **Capitel an die Römer**; oder den Brief **Jacobi**; die Briefe **Petri**; den ersten Brief **Johannis**, in der Stille vor sich nehmen! Diesen Abschnitt, Stück vor Stück, Vers vor Vers aufmerksahm durchlesen! Bei jedem Verse etwas stille stehen; und es so wie ich vorher gezeiget, auf seinen Wandel anwenden. — Diese Uebung fordert ja offenbahr, keine Gelehrsam-

samkeit oder grosse Fähigkeit, sondern nur Redlichkeit und Ernst! Solte sie indessen manchem noch zu schwer werden; so kann man ja auch, die Lesung eines solchen Andachts-Buchs damit verbinden, welches zu diesem Gebrauch, einen kurzen Inbegriff der christlichen Tugenden, zusammen vor Augen vorleget. Und diese Bücher kann ein jeder, dem darum zu thun ist, von seinem Prediger, oder einem andern verständigen Mann, gar leicht erfahren.

Eine solche Prüfung wird einem jeden, auch dem natürlich-Ehrbahren, mehr Sünden in seinem Leben zeigen, als er je geglaubt. Eine Menge von Sünden darstellen, die ihn in Erstaunen setzen werden! — Alles dieses aber, wird ohne heilsahme Wirkung seyn; wenn man nicht auch lebhaft weiß, was Sünde auf sich hat? Und dies erlangen wir, durch die zweite Uebung. — Bedenken müssen wir nämlich, daß eine jede vorsätzliche Sünde, ein Ungehorsahm gegen den Allmächtigen; Eine Menschenfeindschaft, und ein ansserordentlich-schwarzer Undank gegen unsern allerbesten Wohlräter ist.

Jede vorsätzliche Sünde — nicht bloß grober Diebstahl, Mord, Ehebruch, Hurerei und andre grobe bürgerliche Verbrechen — sondern jede vorsätzliche Sünde ist ein Ungehorsam gegen den Allmächtigen! Denn, — was ist Sünde? Eine Uebertretung eines Gesetzes Gottes! Indem wir also, sicher dahin leben ohne uns um Gottes Gesetze zu bekümmern; oder wenn wir gar wider besser Wissen und mit Vorsatz, Neid bei uns hegen; unsre Nebenmenschen hintergehen, in Unmässigkeit, Schwelgerei, Unzucht leben; was thun wir damit? Wir verachten und schänden Gottes Gesetz! — Wir empören uns gegen Gott! und wir thun in der That alles, was in unsern Kräften stehet, um das Gesetz Gottes zu zernichten, und seine Herrschaft über uns aufzuheben.

Jede vorsätzliche Sünde ist eine Menschen-Feindschaft.

Menschliche Regenten zwar, geben ofte Gesetze die nichts bedeuten; die man ohne den geringsten Schaden der Welt, vernachlässigen und übertreten kann. In Gottes Gesetzbuche aber, ist jedes Geboth gemeinnützig, ein wohltätiger Wille. Römer 12, 2. Kein einziges kan ohne Schaden des besondern und gemeinen Wohls übertreten; oder auch nur vernachlässiget werden. — Darum ist jede vorsätzliche Sünde, eine Störung, Verwirrung, Verheerung der menschlichen Gesellschaft, — eine Feindschaft gegen das menschliche Geschlecht.

Durch jede vorsätzliche Sünde, vermindern wir die Summe des Vergnügens und Wohls unsrer Nebenmenschen. An statt dieses Stolzes, dieser ausschweifenden Heftigkeit, dieser Verschwendung worin wir gelebt, hätten wir können Handlungen der Demuth, Sanftmuth, Wohltätigkeit, verrichten, und dadurch zehn, zwanzig, vielleicht hundert Menschen erfreuen und beglücken.

Durch jede vorsätzliche Sünde richten wir auch vielerlei Betrübniß, Kummer, Elend und Jammer unter unsern Nebenmenschen an! — Die liebloosen, bittern Urtheile z. E. schmerzen ofte unsern Nächsten tiefer, viel tiefer, als wenn wir ihm, einen Dolch ins Herz stossen. — Eine liebloose Verkleinerung des Nächsten in Gesellschaften, oder gar gegen seine Obern, ist ofte eine grausahmere That, als die Handlung des Mörders der aus brennender Begierde nach Geld, den Reisenden ermordet! Schulden machen die wir nicht bezahlen können, richtet nicht selten ganze Familien zu Grunde. Heftige stolze Begegnung verursachet dem Nächsten viel peinlichen Verdruß, ofte eine lange schmerzliche Krankheit, ja gar den Todt; und raubet

seinen Eltern, oder Ehegatten, und Kindern, ihre Freude und Stütze, ihren Freund und Versorger. Die Sünden der Hurerei, Ehebruch, Selbst-Befleckung und der Unzucht aller Art; mein Gott! welches Elend stiften die in der Welt! Armuth, Schande, Krankheit, Laster, Jammer aller Art; die nicht selten durch ganze, ja mehrere Geschlechts-Folgen fortwären! — Und wie viele Sünden giebt es nicht, deren schädliche Wirkungen sich in die entlegensten Länder verbreiten, und da noch lange nach unserm Tode, Verheerungen unter den Menschen anrichten!

Fast jede vorsätzliche Sünde, stürzet auch unsre Nebenmenschen in gleiche, oder andre Sünden. Wir wiegeln also dadurch, auch unsre Nebenmenschen gegen Gott auf. — Sind wir Väter und Mütter: so wird unsre Kälte in der Religion, unsre Vernachlässigung des Gottesdienstes und der Haus-Andacht, unsre Vereitelung im Kleider Putz und andern thörichten Dingen; unausbleiblich, auch unsre Kinder, ohne unser ferneres Dazuthun, zu eben diesen Sünden gewönen. — Sind wir Obrigkeiten, Lehrer, Herrschaften: so wird unser böses Beispiel auch unsre Unterthanen, Zuhörer und Hausgenossen anstecken! Und wie viele Menschen werden nicht durch unsern Neid, Stolz und Herrschsucht aufgebracht, zum Haß, Feindschaft, Groll gegen uns gereizet! — Wie viele durch unser uehrerbiethiges Betragen gegen Gott und unheiliges Leben; an der Religion irre gemacht, in Zweifel und Unglauben gestürzet! Wie viele hundert Seelen werden ofte, durch unsre freigeisterische, oder unzüchtige und schlüpfrige Reden und Schriften, vergiftet, unheilbahr vergiftet!

Noch muß ich hinzusetzen: Durch jede vorsätzliche Sünde, thun wir alles was in unsern Kräften stehet, um die menschliche Gesellschaft ganz zu Grunde zu richten. — Denn, meine theuresten Freunde, was für

Zer-

Zerrüttung, Verwüstung, Verheerung würde daraus entstehen, wenn alle Menschen, so wie wir sich dem Stolze, der Härte, Haabsucht, Müssiggang, Undankbahrkeit gegen Gott, Freigeisterei u. a. durch Gottes Gesetz verbothenen Gesinnungen und Handlungen überlassen wolten? Alles Vergnügen und Wohlstand müßte da schlechterdings aufhören! Und ein beständiger allgemeiner Krieg der Menschen, gegen einander entstehen! — Eine Heerde wilder reissender Thiere; eine wahre Hölle und Gesellschaft der Teufel, würde alsdenn die menschliche Gesellschaft seyn.

Nun saget selbst — ist nicht jede vorsätzliche Sünde etwas äusserst niederträchtiges; schändliches; abscheuliches; verfluchenswürdiges! — Saget selbst, ich fordre euer Gewissen auf, müste Gott nicht höchst unbarmherzig; und — ich zittere vor dem Gedanken — müste er nicht ein Tyran, ein Grausahmer seyn: wenn er unsern Stolz, Neid, Falschheit, Unzucht, Haabsucht, Freigeisterei, u. a. Sünden, gleichgültig übersehen; wenn er sie nicht bestrafen, und strenge, in Zeit und in der Ewigkeit bestrafen wollte?

Aber das wichtigste, ist noch nicht in Anschlag gebracht. — Jede vorsätzliche Sünde, ist ein ausserordentlich schwarzer Undank gegen unsern allerbesten Wohltäter.

Freilich Gott der Allererhabenste, der Allgenugsahme kan von uns Erden-Würmen nie beschädiget, und in seiner Person beleidiget werden. Aber in seinen Geschöpfen, in seinem Reich, wird er durch jede Sünde von uns beleidiget. — Er, der Gott, der gegen euch und mich — und jeden Menschen — der Allerfreigebigste, Allergrosmütigste, und Allerfreundlichste Wohltäter ist! — Habt ihr, theuresten Freunde, je dem Centner-Gewicht dieser Worte nachgedacht? — Gott ist unser allerfreigebigste

Wohl-

Wohltäter. In jedem Augenblick; bei jedem Athemzuge thut Er uns wohl. Alles, alles was wir sind und haben, ist lediglich sein Geschenk! Mehr als Haare auf unserm Haupt, und Sand am Meer, sind die Wohlthaten die Er uns schon erwiesen! So zahlreich, so unzälich sind sie, daß wir nur am Schluß einer einzigen Woche nicht im Stande sind, alle die wir darin genossen, uns ins Andenken zu bringen! Und wie unaussprechlich viel und groß sind die Wohlthaten, die Er uns noch erzeigen will! Er will uns wenn wir ihm folgen, zu tugendhaften Menschen machen. Und sodenn durch Christum unser Freund und Vater seyn! Unsre Schwachheiten mit Nachsicht tragen! Alle unsre Sorgen auf sich nehmen! Uns in jedem Augenblick ein geneigtes Gehör geben! Es uns nie an Ruhe und Freude mangeln lassen! Und endlich durch den Todt, in eine Seeligkeit ohne Maaß und Ende einfüren! Und dies unzäliche Gute thut Er uns alles auf das allergrosmüthigste. Nicht allein ohne, sondern auch wider unser Verdienst! — Und noch dazu giebt er uns seine Wohlthaten, auf eine so äusserst herablassende, gefällige, freundliche Art. Fast immer kommt Er schon unsern Wünschen und Bitten zuvor! Er fordert dafür keine lästigen Dienste von uns. Und die Millionen von Wohlthaten, machen Ihn nicht im Geben müde. — Euer eigenes Gewissen mag entscheiden, ob dies nicht ein treues, und noch viel zu schwaches Bild von unserm Gott ist.

Und wir nun, wie erwiedern wir das? — In Kälte, Trägheit, Fülloosigkeit gehen wir von einem Tage zum andern dahin: ohne uns unsers Wohltäters zu erinnern, ohne etwas gegen ihn zu empfinden! Ja vielleicht sind wir gar unnatürlich genug, uns des Dankes gegen Ihn zu schämen. — Aber das nicht allein. Selbst Seine Wohlthaten, die Kräfte und Gaben die Er uns verliehen, brauchen wir dazu, Sein Gesetz zu übertreten; unsre Nebenmenschen gegen Ihn aufzuwiegeln; Ihn unsern besten Wohltäter in

seinen Geschöpfen zu beleidigen. — Diese Augen, welche ohne Gottes Güte ewige Blindheit decken würde; diese Ohren, die ohne Seine Güte allen den tausendfachen Freuden verschlossen wären, die Zunge nebst den andern herrlichen Gliedern unsers Leibes, die Vernunft, Gedächtniß und Witz; die Reichtümer, Gesundheit, Ansehen, Macht, — diese Gaben unsers Gottes sind es ja, womit wir eine jede Sünde verrichten.

Meine theuresten Freunde! Solte auch diese Betrachtung, euch jetzo noch nicht rüren: wiederhohlet sie nur zu Hause, und in eurer Einsamkeit, mit aller Samlung, und Ernst! Und,

Haltet denn endlich, in diesen Betrachtungen an. So lange denket oder leset darüber nach, bis ihr sie recht vollkommen verstanden; begriffen; euch davon überzeuget; sie euch tief eingepräget!

Und sodenn, verbinder sie mit Gebet. Werfet euch vor Gott, in der allerdemütigsten, ehrfurchtsvollesten Stellung nieder. Seufzet zu ihm etwa folgendergestalt: „Allmächtiger! Du mein Schöpfer und Erlöser, komme „doch gnädig meiner Schwäche zu Hülfe! Laß doch diese „Betrachtungen, die ich über dein Wort anstelle, mir so „recht einleuchten! Mich recht fest überzeugen. Und laß sie „die Kraft an meinem Herzen haben, daß ich nun den Greuel „der Sünde, bis ins Innerste empfinde, und sie als meine „äusserste Schande und Unglück verabscheue.„

Bei diesen Uebungen, also angestellet, wie ich sie jetzo beschrieben, wird und kann euch Gottes Kraft und Wirkung an eurer Seele nicht entstehen. Diese Betrachtungen werden unausbleiblich unser Herz erweichen; zerschmelzen; und mit inniger Schaam und Kummer über unsre Sünden; und mit herzlichem Haß dagegen anfüllen.

„Vor-

„Vorsätzlich gesündiaet habe ich! Und was für Schande „und Strafe habe ich dadurch auf mich geladen? — Ich „habe mich gegen den Allmächtigen empöret. Ich habe seine „Kräfte, die Augen, Ohren, Vernunft, Sprache, Ge„sicht, die er mir gab dazu angewendet, seine wohltätigen „Gesetze zu übertreten, ihn, meinen unaussprechlich gütigen „Wohltäter, in seinen Geschöpfen zu beleidigen! Durch „jede vorsätzliche Sünde habe ich als ein Liebloser, ein „Feind des menschlichen Geschlechts gehandelt! — — Und „wie? Wenn du Heiligster, mich in dem Lauf dieser meiner „Sünden; bei einer Verläumdung; bei einer Unmässigkeit; „bei einer Handlung der Unzucht, auf der Stelle getödtet, „und vor dein ewig entscheidendes Gericht gefordert hättest! „— — Durch jede vorsätzliche Sünde habe ich einen solchen „allerschwärzesten Undank begangen. Undank gegen Gott, „meinen allerliebreichsten, allergrosmütigsten, allerfreund„lichsten Wohltäter! — — Und solcher niederträchtigen, „schändlichen, strafbahren Thaten habe ich nicht etwa nur „eine begangen. Sondern so viele zu Schulden gebracht. „Ganze Jahre, zehn, zwanzig Jahre habe ich darinn sicher „gelebet!„

Wer so über sich denket — dies aber wird ein jeder, der jene Uebungen treulich anstellet, und in solcher Verfassung der Seele zu Gott betet: — dem wird die Kraft und Wirkung Gottes zur Busse nicht entstehen. — Und kan ihm nicht entstehen: so gewiß als Gott ein treuer, gütiger, heiliger Gott — so gewiß er Gott ist! Amen.

Dritte Predigt.

Am

Sontage Septuagesimä

über Römer 8, 1. 14-17 und 31 bis zu Ende.

Von

dem Glauben an Jesum.

Meine andächtigen Zuhörer. Jede vorsätzliche Sünde ist, wie wir neulich erwogen, — ein Ungehorsahm gegen den Allmächtigen! — Eine Feindschaft gegen das menschliche Geschlecht! — Ein ausserordentlich schwarzer Undank gegen Gott unsern unaussprechlich freigebigen, grosmütigen und freundlichen Wohltäter! Gott müste daher nicht Gott — er müste ein Feind der Menschen, ein Grausahmer, ein böser Geist seyn; wenn er nicht jede vorsätzliche Sünde — mit seinem innigsten Misfallen und Abscheu, auch mit andern schweren Strafen seiner allmächtigen Gerechtigkeit belegen wollte!

Aber! Was soll nun aus allen den Menschen, — was soll aus uns allen werden? — Die wir dergleichen vorsätzliche Sünden zu Schulden gebracht! Und viele, vielleicht hunderte zu Schulden gebracht. — Die wir ganze Jahre, ja wohl zehn, zwanzig Jahre sicher darin fortgelebet! — Was soll nun aus unserm Zustande werden!

„Wird Gott, jene liebloosen bittern Kränkungen un-
„frer Nebenmenschen! Jene Sünden der Ungerechtigkeit,
„Neides, der Hurerei und Unzucht aller Art! Jene verfü-
„rerische,

„rerische, freigeisterische, unzüchtige Schriften, die wir ver-
„fertiget, oder durch unsre Empfehlungen, Handel damit,
„und auf andre Art ausgebreitet! Wird er, der Heiligste,
„Gerechteste, Gütigste, er den eben seine allgemeine ganz
„unpartheiische Güte verbinden muß, unerbittlich und
„strenge zu strafen; wird er uns diese Sünden; diese vielen
„Sünden, bloß auf unsre Reue vergeben? Wird Gott,
„alle die Schande austilgen? Und die üblen Folgen, die in
„alle Ewigkeit wärende üble Folgen, die ich dadurch verursa-
„chet, wird Gott sie aufheben und zernichten?„

„Und! — Kan Gott das thun? Kan es mit der un-
„befleckten Reinigkeit Seiner Natur; mit der Ehre Seines
„Reichs; mit dem Ansehen Seiner Gesetze in Seinem un-
„ermeßlichen Menschen- und Engel- und übrigen Geister-
„Staat bestehen? — Mir meine Sünden, bloß auf Reue
„und Besserung zu vergeben?„

„Oder fordert es Seine Heiligkeit, die Ehre Seiner
„Regierung, und das Ansehen Seiner Gesetze, daß er mich
„unerbittlich strafe? — Und wie schwer? Wie lange wird
„er mich strafen? — Und welches das allerschwereste: bin
„ich nun, von der süssen Ruhe, für ewig geschieden, auf
„den Beifall meines Schöpfers rechnen; mich als Seinen
„Freund, und Sein geliebtes Kind betrachten zu kön-
„nen?„

Dies, **meine theuresten Freunde**, und vielleicht wis-
sen es viele auch aus eigener Erfahrung, — dies sind
Fragen, die jedem der über seine Sünden nachdenckt, ein-
fallen, ihn quälen müssen. — Und Fragen, die kein Sterb-
licher, kein Engel, niemand als Gott selbst, uns vollkom-
men beruhigend, beantworten kann. — Denn werden
die Schulden, die wir gemacht, dadurch ausgetilget, daß
wir keine neue machen? Und kann wohl irgend eine Weis-

heit in der Welt, irgend jemand anders als der Gläubiger selbst, uns gewiß versichern, ob? und wie? sie uns erlassen werde? — Oder, werden die Verbrechen des Missetäters, der den Todt verwirkt, dadurch ausgetilget; wird die Ruhe und Wohlfarth der Gesellschaft dadurch gesichert, daß er sie bereuet, und kein neues Verbrechen ausübet? Und kann wohl irgend jemand anders als der Regent selbst, mit Gewisheit entscheiden, ob, und wie, er soll begnadiget werden? — — Eben so wenig, oder vielmehr noch unendlich weniger kann irgend jemand, auch der weiseste Mensch, der erhabenste Engel oder Geist, uns jene Fragen, mit völliger Gewisheit beantworten. Denn sie betreffen die Ehre, und Wohlfarth des Reichs Gottes. — Eines Reiches, welches unermeslich in seinem Umfange; und in seiner Dauer, unendlich ist.

Und hier nun in dieser fürchterlichen, schreckensvollen Verlegenheit; welche uns alle unsre Freuden vergällen, unsre Leiden zur Folter, und den Todt zur Hölle machen müßte! : : Da nun erschallet die trostvolle Stimme des seeligen Evangelii Jesu Christi:

Vers 1. Es ist keine Verdammung, an denen die Christum annehmen! Wenn sie nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste wandeln.

Vers 32 = 34. Gott hat seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. Wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will Gottes Geliebte anklagen? Da Gott sie gerecht spricht. Wer will verdammen? Christus ist hier der gestorben ist, ja vielmehr der auferwecket ist, und nun zur Rechten Gottes sitzet, und für uns betet!

Dies nun, meine Freunde, dieses Verdienst Jesu, und darauf gegründete Zusagen Gottes, uns freudig zueignen, — darin bestehet der Glaube an Jesum, als das andre Stück der Bekehrung.

Dieser Glaube an Jesu Verdienst wirket denn unausbleiblich dankbahre Liebe und treuen Gehorsahm gegen Gott.

Darum, so säret Paulus fort Vers 35. Darum, weil uns Gott durch Christum, so unaussprechliche Wohlthaten erwiesen, darum soll uns nun auch, nichts von der Liebe zu Gott scheiden.

Zwar trift bei uns ein was dort geschrieben stehet: Vers 36. Um deiner willen werden wir tödtlich geängstiget den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlacht-Schafe. Vers 37. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen der uns liebet.

Und ein solcher — tugendreicher Glaube an Jesum — machet uns denn, zu Freunden und Kindern Gottes.

Vers 14-17. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, das heißt, Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Vers 31-34. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Geliebten Gottes anklagen, da Gott sie gerecht spricht? Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben und auferstanden ist, und nun zur Rechten Gottes uns vertritt.

Mit diesen Betrachtungen 1) über die Natur, 2) Wirkungen und 3) Vortheile des Glaubens an Jesum wollen wir uns heute beschäftigen.

Die Busse füret ganz natürlich und unausbleiblich zum Glauben an Jesum. Wenn ein Mensch es lebhaft empfindet; was für Schande er durch seine Sünden sich bei seinem Schöpfer zugezogen? Und was für Strafe er dadurch verwirket? — O da wird ihm die christliche Lehre von einem Sünder Heilande; von dem Verdienste des Sohnes Gottes, welcher uns bei redlicher Busse, Begnadigung und nicht allein Gnade, sondern auch die Freundschaft und Vaterliebe Gottes erworben; so recht über alles erwünscht und theuer werden! Begierig wird er da zu Jesu eilen! Demütig und reuvoll wird er sein Verdienst und die darauf gegründete Zusagen Gottes annehmen. — Und darin bestehet der seeligmachende Glaube; der Glaube an Jesu Verdienst.

Das Evangelium belehret uns von dem Verdienste Jesu! Daß Gott aus unermeßlicher Huld, seinen eingebohrnen Sohn dahingegeben; an ihm zum Schrecken sicherer Sünder und Trost der sich bessernden, die Sünden der Welt gestrafet: und dadurch die Veranstaltung getroffen; daß er nun, ohnbeschadet seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit; den sich bessernden Sünder, begnadigen; zu Sei-

nem

nem Freunde und Kinde aufnehmen; und seine redliche obgleich schwache Tugend-Uebungen mit Beifall, und ewigem Glück belohnen könne.

Vers 32. Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. Und nun kan er uns auch, mit ihm alles schenken.

Das Evangelium giebt uns auch; ausdrückliche Zusagen Gottes, des unwandelbahr treuen Gottes, daß er uns bei redlicher Busse und Besserung, alle Sünden ohne Ausnahme, gänzlich vergebe; und alle jene Früchte des Verdienstes Jesu zu Theil werden lasse. — Zusagen, die zur Aufrichtung und Stärkung jedes sich bessernden Sünders, so sonnenklar abgefasset; so ofte wiederhohlet; und so ernstlich angedrungen werden.

Nun dieses Verdienst Jesu nebst den Zusagen Gottes, demütig annehmen! Versichert seyn, daß Gott dieser Seiner Zusage zu Folge, uns um des Verdienstes Jesu willen, bei unsrer redlichen Besserung, begnadige und zu seiner Freundschaft aufnehme! — Mit einem Herzen voll von Haß gegen alle Sünde, und Begierde nach Gottes Gnade, zu sich sagen:

Vers 1. Es ist keine Verdammung, an mir, da ich Christum annehme: da ich nicht nach dem Fleische, den sündlichen Begierden, sonder nach den Vorschriften des heiligen Geistes lebe.

Vers 32. Gott ist für mich! was kann denn wider mich seyn? u. s. f.

Dies ist das seelige Geschäfte des Glaubens, welcher das Herz aus der Tiefe seines Kummers, Sorge, Angst

und Furcht emporhebt; Uns ein begnadigtes Gewissen giebt; Und durch die Versicherung, an dem Allmächtigen, nunmehro einen Freund und Vater zu haben, aufheitert, erquicket und — göttlich stärket; und herzinniglich erfreuet!

Aber daß wir nur nicht, dieses theure Kleinod mit unreinen Händen beflecken! Daß wir nur ja nicht, durch grundloose Hofnungen uns einschläfren, und mit verbundenen Augen in eine unseelige Ewigkeit stürzen! — Der wahre Glaube an Jesum, muß nach Pauli Beschreibung, — eine dankbahre Liebe, und treuen Gehorsahm gegen Gott wirken! — Er muß kein blosses Werk des Mundes, sondern die Angelegenheit unsers ganzen Herzens: — ein tugendreicher; Herz und Leben bessernder, zur Tugend fürender Glaube seyn.

Der wahre Glaube an Jesum muß eine herzliche Dankbahrkeit und Liebe gegen Gott in der Seele wirken.

Vers 35. Darum nun, heisset es in unserm Text, weil Gott uns durch Christum so sehr begnadiget und beglücket, darum soll nun auch, nichts uns von der Liebe zu Gott scheiden.

Und Vers 39, keine Creatur soll uns scheiden von der Liebe zu Gott, welche durch die Empfindung der unermeslichen Wohlthaten gewirket worden, die er uns durch Christum erwiesen.

Dies kan auch, nach der Natur unsrer Seele, nicht anders seyn. Denn durch den Glauben an Jesum empfinden und erfahren wir Gott, als die aller anbetungswürdigste Liebe! — Wäre Gott nur gegen wenige, und in geringem Grad gütig: so würde seine Liebe etwas dürftiges und nur wenig schätzbahres seyn. Wäre er aber ohne Rücksicht

auf

auf das Betragen der Menschen, gegen jederman, gleich gütig; liesse er sich, wie schwache Eltern, Richter und Regenten thun, durch Thränen, Seufzer hinreissen, auch dem Laster den Lohn der Tugend zu geben, und durch seine Gunstbezeigung das Laster zu befördern: so würde seine Liebe gar, etwas verächtliches und abscheuliches seyn. Kein Vernünftiger könte sie schätzen; Sondern verabscheuen müste er sie. — — Hier nun in dem Verdienste und Tode Jesu, da sehen wir Gott als eine Liebe, die allen, ohne partheiische Ausnahme, wohlthut! Und unermeslich, unermeslich wohlthut. Aber auch als eine Liebe, die kein blinder Affect, keine unverständige Umkehrung des Rechts und Unrechts ist: sondern nur nach den Regeln der höchsten Weisheit, Heiligkeit und Wahrheit wohlthut! Und welcher Mensch ist im Stande: den Reizen einer solchen Güte zu widerstehen! Ist im Stande, seine allertiefste Anbetung, seine innigste Dankbahrkeit, seine zärtlichste Liebe, dem Gott zu versagen, welcher so recht, lauter Liebe, aber auch die reinste, allerweiseste Liebe gegen uns, und alle Menschen ist!

Und diese dankbahre Liebe zu Gott; wirket eben so unausbleiblich — treuen Gehorsahm gegen seine Gebothe.

Denn, lieben wir unsre Eltern, so werden wir unausbleiblich, ihnen auch gehorchen, und gerne gehorchen. Lieben wir unsern König: so werden wir sicherlich, ihm auch mit Lust gehorsahmen. — Und so wird auch die Liebe zu Gott, uns einen willigen und freudigen Gehorsahm gegen ihn, unausbleiblich einflössen. — Vers 1. Nicht nach dem Fleische leben: „Den sündlichen Begierden nun ser„ner, kein Gehör geben, und keinen Aufenthalt gestatten; „sondern sie als Dinge die Gott abscheulich sind, bekämpfen, „unterdrücken, verbannen.„ Nach dem Geiste wandeln. „Die Vorschriften die uns der heilige Geist für unsre

„Ge-

„Gedanken, Reden und Thaten, in der Bibel gegeben, „immer besser zu lernen, und immer treuer zu üben trach„ten. — — Vers 11. Durch den Geist Gottes, die Gesinnungen Gottes, getrieben werden.. „Immermehr „darnach streben, daß wir Gottes Gemüts-Art anneh„men; so heilig, rein, gerecht, weise, aufrichtig, men„schenfreundlich gesinnet seyn und handeln, wie er.„ Und denn, in solcher Nachahmung des Musters Gottes und Ausübung seiner Befehle, bis in den Todt beharren; und täglich darin zu wachsen suchen. — — Dies ist nach Pauli Erklärung die unausbleibliche Wirkung; so wie auch das einzige, sichere Kenzeichen des wahren Glaubens an Jesum. Nur der Geist Gottes, Vers 16. „Die Gesinnung Gottes, die Gott änliche Gemüts„Art„ giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. „Nur der kan sich des wahren Glaubens „getrösten und erfreuen, welcher mit Zustimmung seines Her„zens und Uebereinstimmung seines ganzen Lebens sagen „kan: nichts soll mich scheiden von der Liebe zu meinem Gott, keine Trübsahl, preshafte Dürftigkeit, Verfolgung, Hunger, Blösse, Todes-Gefahr. In dem allen überwinde ich durch den, der mich liebet. Und ich bin gewiß, das weder Todt noch Leben, noch irgend eine Macht und Gewalt, weder das Gegenwärtige noch die Zukunft, weder die Höhe des Glücks noch die Tiefe des Leidens, noch irgend eine Creatur, mir meine Liebe zu Gott rauben kan.

Alsdenn aber können wir auch, von unserm Gnaden-Stande bei Gott unausbleiblich gewiß versichert seyn! Da können wir denn, alle die Vortheile und Seeligkeiten des Glaubens an Jesum, — die Begnadigung — die Freundschaft und Vaterliebe Gottes — die seelige Ewigkeit und schon hier den Vorschmack davon, mit

der

der vernünftigsten, mit einer unbetrüglichen Sicherheit uns zueignen und geniessen.

Unbetrüglich gewiß können wir alsdenn von unsrer Begnadigung bei Gott, versichert seyn! — Vers 1. Denn es ist keine Verdammung an denen die Christum annehmen, wenn sie nicht nach den sündlichen Begierden, sondern nach den Vorschriften des heiligen Geistes leben.

Einem solchen sich dergestalt bessernden Sünder, werden nun alle seine vorige Sünden, von Gott vergeben! Ohne einige Ausnahme, so schwer, so zahlreich sie auch immer seyn mögen! — Und sie werden ihm gänzlich vergeben! Alle Schande die er dadurch auf sich geladen, wird nun ausgetilget; wird, wie die Bibel sagt, in die Tiefe des Meeres geworfen! Alle Strafe die er dadurch verwirkt, wird ihm nun gänzlich erlassen. Entweder gar aufgehaben, oder in Züchtigungen der bessernden und beglückenden Vater-Hand Gottes verwandelt. Und dies alles ist ganz unbetrüglich gewiß. Denn, selbst der eingebohrne Sohn Gottes, hat an unsrer Stelle die Strafen geduldet. Und der unwandelbahr treue Gott, hat uns die ausdrückliche Versicherung gegeben, **Es ist keine Verdammung an denen die Christum annehmen.**

Unbetrüglich gewiß können wir uns alsdenn, so gar von der **Freundschaft und Vaterliebe Gottes** versichern.

Versichert seyn daß Gott für uns, in allen Stücken, zärtlich gesinnet und väterlich besorgt ist. Alle unsre Leiden väterlich anordnet, lenket und gar in Wohlthat und Freude verwandelt. Uns auch im Zeitlichen alle Freude schenket, die mit unserm Wohl bestehen kan. Uns unter den steten Einflüssen seiner göttlichen Kraft zu aller Tugend erhält.

Uns-

Unsre Schwachheiten mit väterlicher Nachsicht träget. Unsre Gebete gnädig aufnimt. Und — alles, alles zu unserm Besten hinausfüret! Mit einem Wort, den Allmächtigen können wir denn, unsern Freund und Vater nennen! — zuversichtlich nennen. — Denn, welche der Geist Gottes treibet, die göttliche Gesinnung an sich nehmen, die sind Gottes Kinder Vers 14.

Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben: nämlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi Vers 17. — Durch einen solchen tugendreichen Glauben an Jesum, erlangen wir auch eine seelige Ewigkeit; und schon hier, den Vorschmack davon.

Er verschaft uns das sichere Recht, auf eine gnädige Belohnung eines jeden frommen Leidens, jedes treuen Kampfes, jeder tugendhaften That, Rede, und Gesinnung; auf eine Ewigkeit, voll von dem reinsten und unaussprechlichen Glück.

Und hiervon giebt er uns schon hier, den Vorschmack! — Vorschmack des ewigen Lebens! meine theuresten Freunde. Bibel, und Erfahrung jedes frommen und wohl unterrichteten Menschen, setzen es ausser allen Zweifel, daß dieser die unausbleibliche Folge der Bekehrung ist. Und in dem Maasse, als unsre Liebe zu Gott und christliche Tugend wächst: in dem Maasse wächst auch der Vorschmack des ewigen Lebens. — — Mit einem durch Jesu Verdienst begnadigten Gewissen; mit einer, nach Gottes Muster und Gesetzen sich bildenden Seele; voll von Versicherung der Freundschaft und Vaterliebe Gottes; zu dem Allmächtigen hinauf, und in die Ewigkeit hinein sehen können! — Wie sehr muß das, alle unsre irrdischen Freuden verstärken? Denn nunmehr wissen wir, daß auch diese, Siegel des Beifals und der Vaterliebe Gottes, und nur der geringste

klein-

kleinste Anfang einer ewigen unaussprechlichen Wonne sind, welche uns unser allmächtige Vater im Himmel aufbewahret! Wie sehr muß das alle unsre Leiden, mildern und versüssen? Denn nun wissen wir, daß der Allmächtige, der alles mit einem Wink allein beherrschet, unser Freund und Vater ist; und daß sie sich bald, vielleicht nach wenig Wochen, oder Tagen, in ein ewiges Glück verwandeln. Daß, wenn wir hier mit Christo leiden, wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, Vers 17. Daß unsre Trübsahl, die zeitlich und leicht ist, uns eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit verschaffet, 2 Corinther 4, 17. — Wie sehr muß uns das, jeden Kampf; jede treue Tugend-Uebung so recht inniglich erfreuend machen? Durch den Gedanken, daß wir nun abermahls, den Beifall Gottes, und die seelige Ewigkeit uns gesichert und erhöhet! — Und schon bloß, ein Blick, die Aussicht des frommen Christen an dem Abend und Morgen jedes Tages, in jene seelige Ewigkeit; ist so aufmunternd, stärkend, erhebend, erquickend für ihn, wie dem Reisenden auf seiner beschwerlichen Reise, die Aussicht in seine Vater-Stadt und in die Familie der geliebten Seinigen ist. Und darum lässet es sich auch nie so ruhig, heiter, und froh leben, als in diesem Tugend- und Seegensreichem Glauben an Jesum; den Sohn Gottes der uns geliebet und sich selbst für uns dahingegeben.

So endiget sich denn, meine geliebresten Zuhörer das ganze Bekehrungs-Geschäffte, in ein heiliges, göttliches, ruhiges und heiteres, frohes Leben! Desto mehr sehe ich mich genötiget euch am Schluß dieses Vortrages die Frage zur ernstlichsten Beherzigung vorzulegen: — Ist dieses alles bei euch vorgegangen? — „Seyd „ihr euch dessen bewust, daß ihr jemahls eine ernstliche „Durchsicht eures Lebens angestellt? Die Schändlichkeit „und Strafbahrkeit eurer Sünden inniglich empfunden? —

„Den

„Den redlichen ernstlichen Vorsatz gefasset, jede auch noch „so geringscheinende Sünde mit Abscheu zu fliehen; und „Gottes Gesetz durch fleissiges andächtiges Lesen der Bibel, „immer besser kennen zu lernen und treuer zu üben? Seyd „ihr euch bewußt, daß ihr mit solchem reuvollen und besse„rungsbegierigem Herzen, alsdenn demütig zu dem Ver„dienste Jesu euch genahet, und darauf gegründet, Gott „um Erbarmung und Gnade herzlich angeflehet? — Und „denn, durchdrungen von Gottes Gnade, euch dankbahr „entschlossen und ihm redlich versprochen, von nun an, nur „ihm, eurem so liebreichen Wohltäter durch treueste Uebung „seiner Gebothe zu dienen?„

Findet ihr dies — und wie sehnlich wünschet mein ganzes Herz, daß ein jeder von uns, es so bei sich befinden möchte! — alsdenn habt ihr das untrügliche Recht, euch alle Schätze des Trostes und Seegens Jesu Christi zuzueignen.

Seyd ihr euch aber dessen nicht bewußt: so bitte ich euch um eures eigenen Wohls, und alles dessen willen was euch theuer und werth ist. — Eilet! — rettet! — und beglücket eure Seele!

Ach könnte ich doch, euch allen und besonders unsren Jünglingen, es mit Flammenschrift in die Seele graben. — Das Christenthum ist Tugend; und damit unzertrennlich verbundene Ruhe, Friede und Freude der Seele. Es lässet sich schlechterdings nicht anders glücklich; ruhig und froh; froh bei unsern Trübsahlen; doppelt froh bei unsern irrdischen Freuden leben: als durch gläubige, kindliche Nachahmung des göttlichen Musters und Ausübung seiner Befehle. Hierzu aber können wir nicht anders gelangen, als durch den Weg der Bekehrung, der Busse und Glaubens. Unsre Bekehrung aufschieben, das heißt also

in

in der That nichts anders; als — unsre Ruhe, und Freude; unser Glück aufschieben.

Ueberdem — mit jedem Aufschube der Bekehrung, wird sie schwerer und empfindlicher. — Denn mit jedem Tage da wir es verschieben, die Sünde zu lassen, und zur Tugend zu kehren, wächst die Menge: damit auch die Abscheulichkeit und Strafbahrkeit unsrer Verschuldungen. Und so muß denn bei der künftigen Bekehrung, auch unsre Traurigkeit um so viel stärker, unsre Reue so viel herber seyn

Und bedenket, — Gott ist es nicht um unsre Reue, als Reue, sondern um unsre Besserung zu thun. — Wäre jenes: so könnten wir vielleicht denken; es sey Zeit genug, auf dem Krankenbette einige Stunden zu seufzen und zu weinen. Aber Gott fordert unsre Reue, nur darum, weil sie das Mittel unsrer Besserung ist.

Und diese Besserung, erwäget es ja recht wohl, ist nicht zu allen Zeiten gleich möglich! Die gegenwärtige Zeit, ist die bequemste dazu.

Den jetzigen Augenblick haben wir noch in unsrer Gewalt, — aber den folgenden schon nicht mehr. Wer kann uns die Versicherung geben, daß wir morgen noch; daß wir, noch nach einer Stunde leben werden?

Doch seyd auch sicher dafür, daß ihr noch viele Jahre lebet. Aber je weiter wir in der Welt fortleben: desto mehr werden wir in Geschäfte, Sorgen, Angelegenheiten verwickelt. Desto mehr wächst die Zahl unsrer Sünden. Desto grösser werden folglich auch die Hindernisse unsrer Bekehrung.

Auf dem Kranken- und Sterbebette aber: da ist sie gemeiniglich, ganz unmöglich. Denn, wie ofte setzen uns Schmerzen, oder doch die grosse Schwäche und Entkräftung, ganz ausser Stand an irgend etwas zu denken? Wenn auch das nicht ist, so fehlet uns doch die Munterkeit und Freiheit der Seele, solche ernstliche Betrachtungen anzustellen als eine gründliche Bekehrung fordert. Und hätten wir auch diese: so fehlet es uns doch, fast immer an Zeit und Gelegenheit, gute tugendhafte Werke zu üben. Wir können uns folglich, gesetzt auch unsre späte Bekehrung sey ächt, faßt nie von ihrer Wahrheit völlig überzeugen. — Und so müssen wir denn trostloß, und mit der schrecklichen Verlegenheit in die Ewigkeit hinübergehen, ob es für uns, eine Ewigkeit von Glück; oder von Quaal seyn werde?

Dies wolle Deine Gnade nimmermehr gestatten, Schöpfer und Erlöser der Menschen!

Höre doch mein demütiges und inbrünstiges Flehen, höre das Flehen, das tägliche Flehen so vieler deiner redlichen Verehrer.

Du hast uns ja alle zu einem unaufhörlichen Glück erschaffen, und durch den verdienstlichen Todt deines Sohnes erkauft! Du wilst daß niemand verlohren gehe, sondern ein jeder sich bessere und lebe. So flehe ich denn demütig, und hoffe zuversichtlich, du werdest uns die Weisheit reichlich geben die uns mangelt. Amen!

Vierte Predigt.

Am Sontage Quinquagesimä

Römer 13, 7. 8. verglichen v. 5.

Von

der Wieder-Erstattung,

als

einem der sichersten Kennzeichen der Bekehrung.

Kaum kan es doch wohl klärer gesagt werden, als es in den vorgelesenen Worten geschiehet, daß wir jeden unrechtmässigen Schaden, den wir unserm Nebenmenschen zugefüget, wiederum ersetzen müssen. — — — Einen Schaden, den uns jemand ohne und wider Recht verursachet, sehen wir alle ja, als eine Schuld an, womit uns der Beleidiger verhaftet ist. Und nun sollen wir nach den ausdrücklichen Worten unsers Textes.

1) Jederman geben was wir ihm schuldig sind. „Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll ge„büret; Furcht dem die Furcht gebüret; Ehre, dem die Ehre „gebüret Vers 7.

2) Wir sollen niemand irgend etwas schuldig bleiben. Vers 8. Ausser der Schuld, die wir nie ganz entrichten, und wovon wir uns also niemahls befreien können: — die Schuld der Menschenliebe.

3) Und dies alles sollen wir thun, um des Gewissens willen; aus willigem Gehorsahm gegen Gott. „Darum müsset ihr unterthan seyn, nicht „allein um der Strafe willen, sondern auch um „des Gewissens willen, Vers 5.

Es ist demnach Gottes ernstlicher Wille, und unsre unverletzliche Pflicht:

1) Allen und jeden unrechtmässigen Schaden den wir dem Nebenmenschen zugefüget, ihm zu ersetzen.

2) Ihn so genau, und

3) Ihn so geschwind und unverzüglich zu ersetzen, als nur immer möglich.

Dies ist die Haupt-Summe der christlichen Lehre von der Wieder-Erstattung. — Eine ganz unausbleibliche Wirkung der wahren Bekehrung! Und darum auch, eines der allersichersten Kennzeichen, wodurch wir mit Gewisheit entscheiden können; ob unsre Bekehrung ächt sey und uns zu dem wirklichen Genuß der Vaterliebe Gottes durch Christum füre? Oder, — ob sie bloß eingebildet sey und uns geblendet, in den Abgrund des Verderbens stürze?

* * *
* * *

Allen und jeden unrechtmässigen Schaden müssen wir dem Nächsten ersetzen!

Denn, es ist Gottes klarer Wille! Vers 7. Wir sollen Jedermann geben was wir ihm schuldig sind. Also nicht bloß, niemanden etwas nehmen wozu wir kein

Recht haben. Sondern auch Jedermann geben was wir ihm ohne Recht genommen, und ihm zu geben schuldig sind. — Der Obrigkeit, die schuldigen Abgaben. Den Arbeitern, den schuldigen Lohn. Dem Käufer, die gebürende Waare um den gebürenden Preiß. Dem Verdienste, die gebürende Achtung. Den Untergebenen, die gebürende Aufsicht, Unterricht und Anfürung. Den rechtenden Partheien, das gebürende Recht. — Und mit einem Wort: jedem geben was wir ihm nach Gottes Gesetz zu geben schuldig sind! Also auch die Vortheile wiedergeben, die wir ihm unrecht entzogen: oder: jeden Schaden ersetzen, den wir ihm, es sey nun in Person oder durch andre, unrechtmässiger weise zugefüget!

Wieder erstatten sollen wir unserm Nebenmenschen den unrechtmässigen Schaden, daß heißt, den wir ihm irgend einem Gesetze Gottes zuwider zugefüget. Gottes sagte ich. Nicht bloß, den bürgerlichen Gesetzen zuwider! Denn Gott richtet uns, nicht bloß nach diesen, sondern nach seinen durch die Vernunft und Bibel gegebenen Gesetzen. — Und zwar; irgend einem dieser Gesetze Gottes zuwider. Denn sie alle kommen von Gott; sie alle haben folglich ein gleiches Ansehen. — Und dies, meine theuresten Freunde! erinnere uns daran, wie unumgänglich nötig es ist, täglich mit der Bibel umzugehen! Dies ist das Gesetzbuch Gottes. Dies müssen wir also fleissig studiren, wofern uns etwas daran gelegen; gehorsahme Unterthanen und geliebte Freunde unsers Schöpfers und ewigen Regenten zu seyn.

Diesen unrechtmässigen Schaden müssen wir ersetzen; wir mögen ihn in Person; oder durch andre dem Nächsten zugefüget haben. Denn wenn andre auf unsren Befehl, Bitte, Rathschläge, oder durch unsre Zustimmung und Einwilligung, oder durch Vernachlässignng

unsrer Pflichten beschädiget werden: so sprechen selbst die Regeln der gemeinsten Gerechtigkeit, uns das alles als einen Schaden zu, den wir angerichtet, und gut zu machen schuldig sind.

Und nun — **einen jeden**, solchen unrechtmässigen Schaden müssen wir ersetzen. — Nicht bloß das ungerecht erworbene Geld und Gut herausgeben! Sondern auch jeden Schaden gut machen, den wir irgend einem Menschen — — an den Gütern seiner **Seele**, oder **Leibes**; oder **Ehre**, oder **irrdischen Glücks**, unrechtmässiger Weise zugefüget.

Ersetzen müssen wir also — alle **unrechtmässige Beschädigungen des Nächsten, an den Gütern seiner Seele**: der Wahrheit und Tugend. — — Lehrer aller Art; Prediger, Hofmeister und Professores: Handwerker, Kauf- und Handelsleute, die ihre Anvertraute nicht gebürend unterrichtet, sind verbunden, sie besser zu unterrichten; oder wenn sie es nicht thun können, ihr Amt niederzulegen, und das empfangene Geld zurück zugeben. — Wenn man in Schriften, oder bei Gastmahlen, und in Gesellschaften über die Religion gespottet, und andre gefärliche Irrtümer seinem Nebenmenschen eingeflösset: so ist es nicht genug, dies zu **bedauren.** Sondern ersetzen müssen wir es: gegen die, denen wir jene Irrtümer beigebracht, wiederruffen, und ihnen die entgegenstehende Wahrheiten desto nachdrücklicher anempfehlen! — — Oder hat man den Nächsten zur Verschwendung, Müssiggang, Unzucht und anderen Sünden, durch Reden und böse Beispiele verleitet: da ist es nicht genug, dies nur zu beklagen. Sondern ersetzen müssen wir es. Durch reuvolle Bekenntnisse; bewegliche Bitten; Vorstellungen; auch bedürfenden Fals durch Geld-Aufwand, und auf jede andre uns mögliche und schickliche Art den verfürten Nächsten zu bessern suchen. Schon der gesunde Mens-

schens

schen-Verstand, und die Regeln der allergemeinsten Gerechtigkeit fordern dies von uns! Denn Wahrheit und Tugend sind eben sowohl, ja noch ungleich grössere Güter, als Geld und Gut. Sie also dem Nächsten, dem wir sie geraubet, nicht wiedererstatten wollen, ist eben sowohl ungerecht, Beleidigung, und Diebstahl; als Geld-Schulden ihm nicht bezahlen wollen.

Lasset uns hier einen Augenblick verweilen und erwägen; welcher Gefahr und Nachtheile wir uns durch Verachtung der Religion; oder Spöttereien darüber aussetzen? Wenn wir, es sey in Schriften oder in Gesellschaften, allerlei nachtheilige, ja gar spöttische Urtheile von der Religion gefället: so ist es bei unsrer Bekehrung damit nicht ausgerichtet, dies nur zu beklagen und zu beweinen. Sondern ersetzen müssen wir es. Durch gedruckte Schriften, oder durch öffentliche Erklärungen unser Vergehen reuvoll bekennen; und unsre Ehrfurcht gegen die geschmähete Religion desto ernstlicher bezeugen. — Darohne ist keine wahre Bekehrung, folglich auch keine Gnade bei Gott möglich. — Ihr demnach, die ihr, vielleicht gar gegen eure eigene Ueberzeugung, um nur in der Welt Aufsehen zu machen, euch als grosse Geister zu zeigen, das verachtet, über das spottet, was so vielen tausend Menschen ihre Kraft zur Tugend, ihr Trost, ihr alles ist! bedenket: es kömmt eine Zeit, wo ihr diesen Leichtsinn sehr theuer bezahlen müsset; wo er euch so manche schwere Selbst-Ueberwindung, Demütigung, und Beunruhigung des Gewissens kosten wird!

Ersetzen müssen wir unserm Nebenmenschen — alle unrechtmässige Beschädigungen an den Gütern seines Leibes. Ist er durch unsre Schuld, um sein Leben, seine gesunden Gliedmassen, seine Gesundheit gekommen; es sey nun durch einen groben Mord, oder durch Versäumung, und unvorsichtige Handlungen: so ist es unsre unverlezliche

Pflicht — ihm, oder seinen Erben, alle die Kosten die ihnen dadurch verursachet worden, nebst allem dem Verlust den sie dadurch erlitten, gut zu machen.

Ersetzen müssen wir allen den Schaden, den wir dem Nächsten an den Gütern seiner Ehre, unrechtmässiger Weise zugefüget. — Ist er von uns fälschlich angeklaget; in Gesellschaften verläumdet und gelästert, oder sonst an seiner Ehre, unbefugter weise gekränket worden: da ist es nicht genug, dies bei unsrer Bekehrung zu bedauren. Sondern ihm, durch Widerruf, Abbitte, Erstattung der Kosten, und auf jede andre uns mögliche und schickliche Art, seine Kränkung, Schmerz und Schaden gut machen; ist unsre unveränderliche Pflicht! Denn die Ehre ist eines unsrer kostbahrsten Güter: eben so kostbahr ja zuweilen, noch theurer als das Leben.

Ersetzen müssen wir dem Nächsten allen den Schaden, den wir ihm unrechtmässiger weise, an seinen zeitlichen Glücks-Gütern, seinem irrdischen Vermögen zu gefüget! Und hier eröfnet die Geld-Begierde der Menschen ein ganz unabsehliches Feld von groben und feinen Ungerechtigkeiten und Betrügereien: nebst allerlei listigen Ränken sie zu bekleistern. Aber es bleibt eine ewige Wahrheit, die sich auch als solche, an jedem Gewissen rechtfertigen wird. Alles was wir von dem Gut des Nächsten an uns bringen, ohne durch irgend ein Gesetz Gottes dazu ein Recht zu haben: das ist Ungerechtigkeit, ist Diebstahl! — So ist denn nicht bloß, das durch Einbruch, Strassenraub, oder grobe Gewaltätigkeit entwendete, nicht bloß das ist Diebstahl. Sondern auch gestohlne Sachen kaufen. Sachen von denen wir wissen, oder doch aus dem sehr wohlfeilen Preise wofür sie angebothen werden, schliessen können, daß sie auf eine grobe oder feine Art gestohlen worden. — Dem Käufer die Fehler unsrer Waare verschweigen! — Un-

rechtmässige Geschenke nehmen! Durch ungerechte Urtheils-Sprüche, falsche Zeugnisse, erdichtete Lob-Reden, Vertheidigung falscher Rechts-Händel, Handel mit verfürerischen Schriften, oder sonst durch eine sündliche That etwas verdienen! — Der Obrigkeit die gesetzten Abgaben unterschlagen. Das alles was wir auf diese Art erwerben; ist ein Diebstahl. — Ist, wenn wir es behalten, ein fortwärender Diebstahl! — Und dies alles müssen wir daher, bis zum letzten Heller herausgeben: woferne wir diese Sünden aufrichtig bereuen, und hassen; uns davon aufrichtig bekehren wollen.

Wie unentbehrlich, und wie schwer, sehr schwer muß nun also die Wieder-Erstattung, bei den Sünden der Unzucht seyn? In den Sünden der Hurerei; und noch mehr des Ehebruchs, vereinigen sich gemeiniglich, alle jene Arten der ungerechten Beschädigung. Man beschädiget dadurch den Nächsten an seiner Seele, seinem Leibe, seiner Ehre, seinem Gelde. — Und nun ihn ous dem Laster reissen, worin man ihn dadurch verwickelt; Ihm den Schaden, den vielleicht auch seine Gesundheit, dabei gelitten gut machen! Ihm die Ehre wiedergeben, die er dadurch verlohren! Den Geld-Verlust den er dadurch leidet, völlig ersetzen! Wie schwer, wie äusserst schwer; wie unmöglich ist das in den meisten Fällen? — Und so werden wir denn, auch nach der aufrichtigsten Bekehrung, bei dem besten Willen und äussersten Bestreben, schwerlich jemahls zu einer völligen Gewissens-Ruhe kommen. Sondern fast immer noch, durch die Zweifel, ob wir auch zur Wieder-Erstattung genug gethan? beunruhiget und gepeiniget werden. — O so lasset uns diese Sünden, gleich einer Pest fliehen! Sünden, die aus so vielfacher Ungerechtigkeit zusammen gesetzt sind! Und eben darum, uns nicht alleine in die grösten Verlegenheiten und schwersten Selbst-Ueberwindungen verwickeln; sondern auch nach der aufrichtigsten Bekehrung, uns dennoch vielerlei bitteren Störungen unsrer See-

len : Ruhe, und quälenden Gewissens : Zweifeln ausse-
zen!

Jeden unrechtmässigen Schaden müssen wir also ersetzen. Und hieraus folget schon von selbst, daß wir auch Zweierens, ihn so genau als uns nur immer möglich, ersetzen müssen. — Denn, auch der kleinste Diebstahl, ist doch immer ein Diebstahl. Und Gott befiehlet uns in unserm Text: Vers 8. Bleibt Niemand irgend etwas schuldig, ausser der grossen Schuld die ihr niemahls ganz abtragen könnet, der Menschenliebe.

So genau als möglich: das heißt so weit es nur immer in unsern Kräften steht! — Zwar, wenn wir nichts mehr besitzen, als was zu dem gegenwärtigen Unterhalt unsrer Person und Familie gehöret; wenn wir die Wieder-Erstattung schlechterdings nicht anders leisten können, als daß wir unsre ganze Ehre, Gesundheit, und Leben in Gefahr setzen: da würden wir um eine Pflicht zu leisten, uns hundert andre unmöglich machen. In dem Falle können wir also uns getrösten, daß Gott unsern redlichen Vorsatz für die That annimt. Da können wir nach Pauli Ausspruch 2 Corinther 8, 12. versichert seyn, daß wir bei unserm redlichen Vorsatze, Gott angenehm sind, nach dem was wir haben, und nicht nach dem was wir nicht haben, daß uns Gott alsdenn, nicht nach der sichtbahren That, sondern nach dem guten Vorsatze unsrer Seele, durch Christum gnädig beurtheilet. — — Aber alles, was nicht zum gegenwärtigen Unterhalt unsrer Person und Familie gehöret; was wir ohne Schaden der Gesundheit, unsrer Bequemlichkeit abbrechen; was wir durch Abschaffung eines, obgleich standesmässigen Aufwandes erspahren können: das alles müssen wir zur Leistung dieser Pflicht verwenden! Auch unsre Renten, auch unsre Capitalien, die müssen wir dazu hergeben, wenn wir durch rechtmässige Ar-

beiten

beiten uns ernären können. Wir müssen weniger prächtig in Nahrung, Kleidung, Bedienung, Wohnung leben, als wir zu leben gewohnt sind. — Kurz, durch nichts als eine wahre Unmöglichkeit uns von Leistung dieser Pflicht losgesprochen glauben.

So genau als uns immer möglich: Das heißt ferner, ohne Ausflüchte und Behelfe dabei zu suchen. Denn sonst verrathen wir ein unredliches Herz, welches an statt seine Pflicht zu lieben und treulich zu erfüllen, nur darauf sinnet sie aus dem Wege zu räumen! Und die mässigste Ueberlegung muß uns ja auch; das Nichtswürdige aller dieser Ausflüchte gar bald zeigen. — Wollen wir etwa den Spruch der Obrigkeit vorschützen, der solche genaue grosse Wieder-Erstattung nicht fordert? Allein dieser kann uns zwar von dem bürgerlichen Zwange, nie aber von dem Gehorsahm gegen Gottes Gesetze befreien! — Oder wollen wir uns damit entschuldigen, weil wir sonst gar kein Vermögen übrig behalten; unsern Kindern nichts nachlassen, nicht so bequem als wir es gewohnt sind, nicht standesmässig leben können? — Allein! Dies alles kann uns ja, selbst nach menschlichen Gesetzen nicht berechtigen, andern das Ihrige zu nehmen, oder vorzuenthalten. — Auch unsre Ehre werden wir selten mit Grunde vorwenden können! Denn haben wir das öffentlich gethan: so ist es ja schon bekandt. Und indem wir es öffentlich gutmachen; so entdecken wir nicht unsre Schande, sondern unsre Besserung, Gewissenhaftigkeit und Liebe zur Tugend. Haben wir es aber insgeheim gethan: so giebt es ja immer, etwa hier und da einige Fälle ausgenommen, Mittel genug die Wieder-Erstattung eben so geheim zu leisten. — — Alle diese nebst änlichen Ränken und Vorspiegelungen eines geldbegierigen und bösen Herzens werden also, und können uns nichts helfen. Sie werden zu nichts weiter dienen, als unsre Strafe, vor dem Allwissenden, der

die

die Unredlichkeit unsers Herzens siehet, nur noch zu verstärken.

Und eben dieses muß uns auch Drittens antreiben, — Diese Wieder-Erstattung, so geschwinde als möglich, ohne Zaudern, und Verzögerung zu leisten.

Denn wir sollen es, nach Pauli Ermahnung Vers 5. thun, um des Gewissens willen: darum weil Gott es will; und wir darohne, Ihm nicht gefallen, an Seiner Gnade keinen Theil haben können.

Also müssen wir hier, nicht auf eine bequemere Zeit warten. Die Wieder-Erstattung nicht verschieben, bis wir dieses und jenes Amt haben; bis unsre Kinder so und so weit gekommen, bis wir so völlig eingerichtet seyn werden. Am wenigsten aber sie aufs Sterbebette verlegen; um da das Geld, welches wir nun nicht mehr besitzen und geniessen können, den Beschädigten zu vermachen. — Sondern so bald wir diese unsre Verbrechen einsehen, und uns dazu im Stande befinden; es unverzüglich thun: Das, Christ, ist hier unsre Pflicht, unsre unverlezliche Pflicht.

Denn, Meine Freunde, die bequemere Zeit zu dieser Wieder Erstattung finden wir nie. Sie ist uns bloß wegen unsrer bösen Begierden, unbequem. Und diese nehmen so wenig ab, daß sie vielmehr mit jedem Tage wachsen. — Auch ist jeder unnötige, zaudernde Aufschub ein sicherer Beweiß von der Unredlichkeit unsers Herzens. — Und der schwache Vorsatz den wir etwa haben, der wird allmälich ganz zernichtet. Heute verschieben wir es auf morgen! Komt der Morgen; da ist uns die Sache noch eben so schwer, und wir verschieben sie also bis zum Uebermorgen. Unterdessen erkaltet der laue Vorsatz immer mehr! Die guten Empfindungen verrauchen. Und nun wird die ganze Sache vergessen, und unterlassen.

Meine theuresten Freunde! Ich habe nun meine Pflicht gethan! Ich habe euch von dieser äusserst wichtigen Sache, den klaren Willen unsers Schöpfers; abermahls vorgelegt. Ich habe euch und mir, eine Pflicht zu Gemüte gefüret, die ich nach meiner allerinnersten und festesten Ueberzeuguug, für ganz unverlezlich; und für eines der sichersten Kenzeichen einer wahren Bekehrung erkenne.

Gottes Gesetz darüber, liegt uns, sonnenklar vor Augen da!

Es kann darohne schlechterdings keine wahre Bekehrung gedacht werden. Keine göttliche Reue und Haß der Sünde! Denn diese fordert wie wir schon neulich erwogen, die uns möglichste Aufhebung aller üblen Folgen unsrer Sünden. Aber bei wissentlicher und vorsätzlicher Unterlassung der Wieder-Erstattung, begehen wir ja eben dieselbe Sünden, immer aufs neue. — Kein Glaube an Jesu Verdienst! Denn das hiesse, in dem Verdienst Jesu ein Recht, einen Freiheits-Brief zu allen Betrügereien, Diebstahl, Raub, Laster und Verbrechen aller Art suchen. Folglich nicht an Jesu Verdienst glauben: sondern es lästern, schmähen, Ihn zum Gesellen des Satans und der Hölle machen. — Auch keine Liebe zu Gott! Denn bei wissentlicher und vorsätzlicher Unterlassung jener Wieder-Erstattung, übertreten wir ja immerfort, wissentlich und vorsätzlich Gottes Gebothe! — So ist denn ohne solche geflissentlichste Wieder-Erstattung, schlechterdings keine Bekehrung möglich! Und darum denn auch, kein Antheil an Jesu Verdienst; — keine Gnade bei Gott; — keine Seeligkeit in seinem Himmel!

Wollet ihr nun dennoch, eure Seele gegen alle diese Gründe verschliessen; durch allerlei Ausflüchte euch einschläfern; und unter allerlei Vorwande mit Jesu Verdienst trösten?

sten? Wollet ihr euch durch vorsätzliche Unterlassung, die Leistung dieser Pflicht noch mehr erschweren; eure Leiden vergällen; und das Sterbebette zur Quaal machen? — Wollet ihr euch bei eurem Tode, in jenen feierlichen Augenblicken, wo wir so sehr nach Trost und Ruhe schmachten, in die folternde Verlegenheit stürzen; entweder eure Ehegatten und Kinder von allem zeitlichen Vermögen zu entblössen; oder aber mit dem Gedanken, daß ihr ihnen verfluchtes Gut zurückgelassen, und mit einer Bürde von Lastern aus der Welt zu gehen? — Wollet ihr den Gütern der Erde und euren sündlichen Begierden, die Gnade eures Schöpfers und die Seeligkeit seines Himmels aufopfern? Und es daraufwagen, daß dereinst vor Seinem ewig-entscheidenden Gericht, alle Seine unzäliche Gunstbezeugungen, daß auch die heutige Erinnerung Seines Worts, daß Himmel und Erde gegen euch zeuge? — — So bin ich unschuldig, an allem dem Elende und Unglück was daraus nothwendig entspringen muß! Ich kann nun ausser meinem herzlichen Gebet zu Gott, nichts weiter hinzuthun, als diese Bitte. — Ernstlich untersuchet, ob ihr irgend einem Menschen einen unrechtmässigen Schaden zugefüget, den ihr ihm noch zu ersetzen habt? Und wenn ihr euch dessen nicht bewust seyd; oder Armuth, Unvermögen und andre Umstände euch die Wieder-Erstattung unmöglich machen: alsdenn prüfet euch, ob ihr bereit seyd, im Fall sich dergleichen fände, und die Leistung dieser Pflicht euch möglich würde, solche Wieder-Erstattung gern und willig zu leisten? — Und wenn ihr etwa in verwickelte schwere Fälle gerathet, so trauet nicht bloß eurem eigenen Urtheil. Denn die Geldbegierde blendet uns ofte, auch wider unsern Willen. Sondern nehmet verständige, fromme Menschen zu Rathe. Und denn leistet die Wieder-Erstattung ohne alle Ausflüchte, ohne Zaudern und Verzögerung, und aus allen euren Kräften!

Kostet das euch Ueberwindung, schwere Ueberwindung: so bedenket; es komt dem beleidigten Nächsten noch weit

schwe-

schwerer an, den ungerecht erlittenen Schaden zu dulden, und sein rechtmässiges Eigenthum zu entbehren. — Bedenket, dieses Leben ist kurz, aber jenes Leben, wohin keine Ungerechte eingehen können, ist ewig. — So bedenket, Gottes Beifall und Gunst ist unendlich mehr werth, als alle Güter der ganzen Welt; und die Freude über eine redliche Volziehung seines Willens ist ungleich grösser, als die Freude welche alle Güter der Welt uns geben können!

Diese Betrachtung müsse denn, auch bei uns allen, meine theuresten Zuhörer, den Abscheu gegen die Sünde stärken! Es kostet weit weniger Mühe, die Sünde zu lassen; als hernach wenn wir sie einmahl begangen, sie gut zu machen. So viel Selbst-Ueberwindung! So viel Kränkung unsrer Ehrbegierde, und unsres zeitlichen Vermögens! Und denn über das alles, auch in den meisten Fällen, selbst nach der redlichsten Bekehrung so manche Gewissens-Zweifel und peinliche Störungen unsrer Seelen-Ruhe! Das, das ist der Lohn der Sünde! — — O so müsse denn dieses; unsrer Seele, ein desto grösseres Schrecken für aller Sünde einprägen! Uns recht behutsahm machen, daß wir keinen Menschen auf irgend eine unrechtmässige Art; in Person oder durch unsre Rathschläge, Befehle, Vernachlässigungen, böse Beispiele und auf andre Weise beschädigen! — Es müsse besonders, euch ihr Jünglinge, da ihr es noch in eurer Gewalt habt, bewegen, die hundert und tausend Sünden, denen euer Alter ausgesetzt ist, und die euch über kurz oder lang in so schreckliche Verlegenheiten und peinliche Selbst-Ueberwindung stürzen; mit der äussersten Vorsicht zu vermeiden. Amen.

Fünfte Predigt.

Am Sontage Palmarum.

Matthäi 6, 5-15.

Practische Anweisung zum Beten.

Andächtige Zuhörer. In meinen bisherigen Abhandlungen, von der Busse und tugendreichen Glauben an Jesu Verdienst, den beiden Stücken der Bekehrung; von der Art, wie man zu dieser Bekehrung gelangen kan? und von der Wieder-Erstattung alles dem Nächsten unrechtmässiger weise zugefügten Schadens, einem der sichersten Kenzeichen der Bekehrung; habe ich euch ofte, das Gebet, als das bewärteste Mittel empfohlen, allen unsern Bemühungen den glücklichen Erfolg zu verschaffen. Als das Mittel, solche gute tugendhafte Menschen immer mehr zu werden, wie es die Lehre und das Verdienst Jesu von uns Christen so mächtig fordert.

Um nun den Gebrauch dieses christlichen Tugend-Mittels zu erleichtern und zu befördern, will ich den Vortrag von der Bekehrung, noch mit

Einer Anweisung zum Beten,

beschliessen! — Eine Anweisung, wie jederman, auch der Einfältigste sich geschickt machen könne, so zu beten, daß er jene grosse Wirkungen davon erhalte?

Es giebt vier Haupt-Quellen; woraus aller Stoff zum Beten muß geschöpfet werden; und welche selbst dem schwächsten Menschen, wenn er nur redlich genug ist sie zu brauchen, damit hinlänglich versehen. Nämlich: Die Vollkommenheiten Gottes; Seine Wohlthaten gegen uns; Unsre Bedürfnisse; Und die Angelegenheiten unsrer Nebenmenschen. Diese vier Quellen eröfnet uns Jesus in dem euch vorgelesenen Text. Und ich kan daher, euch und mich nicht besser beten lehren; als wenn ich diesen Unterricht Jesu, stückweise durchgehe; und euch auf den Inhalt desselben aufmerksahm zu machen suche.

Beten, meine theuresten Zuhörer, nicht Reden lehret uns unser Heiland hier! — Regeln geben, wie man sich Worte und Gedanken samlen solle, um zu Gott eine Zeitlang aus dem Gedächtniß zu sprechen: das ist wohl eine gute Schul: nicht aber eine Tugend: Uebung. Das heißt, die Menschen reden, schwatzen; nicht aber, sie beten lehren.

In allem, was uns hier Freude macht, Gottes Güte erkennen und gerürt Lobpreisen! — Ihm alle unsre zeitlichen Angelegenheiten, mit ehrfurchtsvoller Unterwerfung, und uneingeschränkter Zuversicht, anheim geben! — Vor allen Dingen; Kraft zu einem tugendhaften Sinn und Leben von Ihm erflehen! Und dieses alles nicht bloß für uns, sondern auch für alle unsre Nebenmenschen thun! Oder in wenig Worten; **mit Gott, vertraut umgehen**: das heißt, wie ich jetzo als bekandt voraussetze, nach dem Unterrichte der Bibel beten. — Diese richtige Vorstellung ist denn auch, die kräftigste Empfehlung des Gebets. Mit Gott, dem Allmächtigen, der Quelle aller Tugend und Glückseeligkeit, **vertraut umgehen**! Wo ist der Unwissende; wo der Bösewicht; der dieses nicht, für die größte Ehre und Glück schätzen solte!

Das Gebet ist also, wie ihr sehet, nicht eine Kunst, die man, wie z. E. die Rede-Kunst, oder Prediger- Advocaten- und andre Kunst, durch Regeln und Uebungen lernen muß! Sondern, eine fromme Richtung des ganzen Herzens auf Gott; nebst der Ergiessung, den natürlichen Ausbrüchen eines solchen frommen Herzens. — Darum lehret auch unser Heiland, uns in dem vorgelesenen Texte nicht, wie wir Worte und Gedanken kunstmässig samlen; sondern wie wir unsre Einsichten verbessern, und unsre Neigungen anordnen sollen. — Denn ist dieses geschehen: so folgen die nötigen Worte und Gedanken, zum mündlichen beten von sich selbst.

Seine Anweisung bestehet in folgenden sechs Regeln:

1) Strebe nach einem redlichen, himmlischgesinten Herzen. (Vers 5. 6)

2) Wisse, daß Gott, allwissend, unpartheiisch, und nicht ein schwacher, weichherziger Mensch ist. (Vers 7. 8.)

3) Lerne Gottes Vollkommenheiten recht kennen. (Vers 9: 13)

4) Lebe in steter Bemerkung der Wohlthaten Gottes gegen dich. (Vers 9 verbunden 24-Ende).

5) Lerne dich selbst recht kennen. (Vers 9. 10.) Und

6) Bestrebe dich ein evangelischer Menschenfreund zu seyn. (Vers 9: 15.).

Um nicht diese wichtige Sache mangelhaft abzuhandeln, oder eure Andacht zu ermüden, werde ich den Vortrag der

drey

drey letzten Regeln, zu unsrer nächsten Betrachtung aussetzen.

Wenn du betest, so fängt Jesus seinen Unterricht an Vers 5, solt du nicht seyn wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Warlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. „Sie suchen nicht den Beifall Gottes; sondern der Welt. Darum haben sie auch, von Gott „nichts zu erwarten.

Vers 6. Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgnen; und dein Vater, der in das verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Mit andern Worten. „Wilst du recht beten: „so mußt du vor allen Dingen ein Herz haben, dem Gottes Beifall und Gnade; Ueber alles andre gehet.„

Auf die Frage also, wie soll ich beten lernen? — antwortet unser Heiland zuvörderst; Strebe nach einem redlichen, himlisch-gesinten Herzen! — „Nicht die „irrdischen Güter; Ehre, Geld und Beifall: nicht die ganze „Welt: sondern Gott allein, den einzigen Herrn jener „Güter und aller Welten, achte für dein Glück und höchstes „Gut! Seine Gunst und Beifall gelte dir alles! — „Aber begnüge dich nicht, dieses nur als einen schönen „Spruch zu bewundern, oder heuchlerisch im Munde zu füren! „Sondern in dem innersten Grunde deines Herzens, muß „Gott und Seine Gnade, dir alles im allem seyn.„

Dies, meine Freunde, diese Gemüts-Fassung ist die wahre Inbrunst des gottgefälligen Lebens. — Bloß diese Inbrunst, wird schon jeden, der nicht ein Kind

mehr ist, beten lehren! Denn, wo ist selbst ein Kind, wenn es nur erst reden kan, das nicht im Stande wäre, die redlichen Wünsche und innern starken Begierden des Herzens, seinen Eltern mit Worten vorzutragen? Oder vielmehr, selbst diese Inbrunst, ist schon Gebet, das beste Gebet. — Ohne sie aber, ist die Seele einem unreinen Gefässe gleich; welches alles auch das schönste, so man hineingiesset, verdirbt und verunreiniget! Ohne sie ist alles, was wir beten nennen, und wären es auch die prächtigsten Worte; die längsten schönsten Reden und stundenlange Uebungen, ein pur lauteres Geschwätze und Geplerre, ein Gott misfälliges Geplerre. Ob ihr gleich, sagt Gott beim Jesaia 1, 11-18, viel betet: (Auf viele Worte also, komt es hier nicht an) so höre ich euch doch nicht! Aber waschet, reiniget euch, — lasset ab vom sündigen! Lernet Gutes thun. Und denn komt, und betet.

Dies also, diese beständige gerade Richtung des ganzen Herzens auf Gott, und der über alles gehende, redliche Wunsch, nur ihm zu gefallen, — ist die wahre christliche Inbrunst! Lasset uns das zu unsrer Beruhigung merken, ihr redlich fromme Seelen, die ihr euch darüber ängstiget, daß ihr nicht immer, mit sehr starken, feurigen, flammenden Empfindungen beten könnet! — — Zuweilen werden beim Beten, vornehmlich im Anfange des Christenthums, wo noch der Reiz der Neuigkeit auf die Sinne wirkt; die Empfindungen der Dankbahrkeit gegen Gott; der Ehrfurcht; des Vertrauens auf ihn; der gänzlichen Aufopferung in seinen heiligen guten Willen; des Abscheus gegen die Sünde, der Begierde nach der Ewigkeit, so stark in frommen Gemütern, daß sie Leib und Seele erschüttern; sich in die sanftesten Thränen ergiessen; und in entzückende Wonne ausbrechen! Diese seeligen Augenblicke, wo wir von Andacht hingerissen, den Himmel offen, und die Welt tief unter unsern Füssen sehen: sind so überaus ergötzend und entzückend,

daß

daß wir uns, nur gar zu leicht gewönen, solche starke Aufwallungen und Entzückungen des Herzens für die wahre Inbrunst des Gebets zu halten. Und da sie nun, nicht in unsrer Gewalt stehen, sondern die geringste Schwäche und Veränderung des Leibes, oder äussere Eindrücke sie schwächen und hindern; da unsre Seele nur selten dazu aufgeleget ist: so bekümmern und ängstigen sich denn, manche fromme Seelen, wenn sie nur sehr selten solche starke, feurige, flammende Empfindungen, bei ihrer Andacht haben. Aber theureste Christen! Das ganze ächte Christenthum, bestehet nicht im starken Empfinden, sondern im redlichen Thun! So wie ein gesetzter Mann, nicht mehr mit solchen starken heftigen Aufwallungen, sich freuet oder betrübet, als er es that da er noch ein Kind war: so wird auch nothwendig unsre Andacht immer sanfter, und ruhiger, je mehr wir uns dem männlichen Alter im Christenthum nähern! — — Und, nicht starke sinnliche Empfindungen, sondern die stete gerade Richtung des ganzen Herzens auf Gott; der innerliche redliche, über alles gehende Wunsch nur ihm wohlzugefallen: — Das ist die wahre Inbrunst gottgefälliger Beter!

Das zweite Stück in der Anweisung Jesu zum Beten — — Wisse, daß Gott, allwissend, unpartheiisch, und nicht ein schwacher weichherziger Mensch ist!

Vers 7. 8. Und wenn ihr betet, solt ihr nicht viel plappern wie die Heiden: denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Darum solt ihr euch ihnen nicht gleichen: euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. — Die Heiden stelleten sich ihre Gottheiten, gerade als Menschen vor. Sie wußten vieles nicht! Sie vergassen manches! Sie waren partheiisch, und schlugen sich gerne wie

die Menschen, zu einer besondern Parthei! Sie liessen sich durch Thränen, Klagen, Seufzer, und demütige, flehentliche Bitten hinreissen, etwas zu thun was sie sonst nicht gethan hätten, ja ohne Verletzung des Rechtes nicht thun konten. — So stelleten sich die Heiden die Gottheit vor. Darum brauchten sie denn, bei ihren Gebeten, viele uud süsse ausgesuchte Worte, um die Gottheiten von ihren Anliegen recht zu belehren; oder an das Vergessene zu erinnern; oder für sich und ihre Parthei einzunehmen und zu gewinnen! — 1 Buch Könige 18, 20. Die Baals-Pfaffen, schrien, vom Morgen bis an den Mittag; um den Baal zu erweichen!

Elende Verblendung! werden wir alle hiebei denken. — — Gleichwohl kleben auch wir Christen so sehr daran! Es werden wohl wenige Menschen seyn; die nicht, und wenn sie es auch besser wissen, wircklich unruhig werden, wenn Schwäche des Leibes und der Seele sie nötiget, nur wenige Minuten zu beten. Hingegen sich recht darüber freuen und gleichsahm Glück wünschen, wenn sie ein oder gar zwei Stunden lang gebetet! — Was ist der Grund hievon? Dieses, wir Menschen bleiben immer gar zu sehr geneigt, Gott uns so zu bilden als wir Menschen sind. Und darum befiehlet uns der weise Lehrer, der den Menschen bis ins Innerste kennt, — Vers 7. 8. wenn ihr betet; solt ihr nicht viel Worte machen, wie die Heiden: denn sie meinen sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. Darum solt ihr euch ihnen nicht gleichen: euer Vater weiß, was ihr bedürffet, ehe denn ihr ihn bittet.

Wir Christen also, sollen zur Ehre unsrer Religion immer besser lernen; — daß Gott allwissend, und unpartheiisch, und nicht ein schwacher, weichherziger Mensch ist! Daß er alle unsre Bedürfnisse lange vorher

ken:

kennet ehe wir beten! — Daß er schon für sich selbst geneigt ist, alle ohne Ausnahme, alles was Mensch ist, glücklich zu machen! — Daß er aber durch keine Seufzer, Thränen, Flehen, Winseln und Schreien sich hinreissen lässet, irgend jemanden, als den Frommen, zu beglücken. Vers 15. Wenn ihr, so schliesset Jesus, um dieses letztere recht einzuschärfen, seine Anweisung, den Menschen ihre Beleidigungen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Beleidigungen auch nicht vergeben. Nur die frommen Menschen haben Beifall und Glück und gnädige Aufnahme ihres Gebets, von Gott zu erwarten.

Und dieses wissen, das heißt, überzeugt erkennen und uns geläufig machen: das wird denn auch unsre Gebete leiten, uns beten lehren. Sodenn werden wir uns bemühen, beim Beten nicht viele Worte zu machen; und die Güte des Gebets, keinesweges nach seiner Länge zu beurtheilen! Noch weniger aber, werden wir an den Worten künsteln; prächtige schöne Worte hervorsuchen; um gleichsahm, wie die Heiden glaubten, die Gottheit zu überraschen und zu bestechen. — Sodenn werden wir kurz, mit wenig Worten; aber immer mit innerer redlicher Empfindung beten. Versichert, daß jede fromme Empfindung, vor Gott, Geber ist. Denn — unser Vater siehet ins Verborgene, und weiß was wir bedürffen, ehe denn wir beten! So bestund das Gebet Jesu in seiner lezten Leidens-Nacht, nur aus wenig Worten: aber desto reicher war es an frommen herzinniglichen Gesinnungen. — Vater! ists möglich; so gehe dieser Kelch vor mir vorüber. — Doch nicht mein sondern dein Wille geschehe.

Wenn also, zum Exempel, ein Mensch findet, daß Stolz und Neid seine gefärlichsten Sünden sind; hingegen Demuth und christliche Mitfreude ihm noch am schwersten werden: da denken und sprechen. — „Mein Gott, Da,

„und dort habe ich schon abermahls, vom Stolz und Neide „mich hinreissen lassen. Ach! Noch so sehr füle ich meine „Schwäche, so demütig und liebesvoll zu seyn, als du es „haben wilst! Trage mich Schwachen, Vater, um Christi „willen, mit gnädiger Nachsicht. Ich will mich immer „mehr und mehr zu bessern suchen. Schenke mir die Kraft dazu!„ — — — Das ist wahres, ächt- christliches Gebet! Und so beten, werdet ihr alle sicherlich können, wenn ihr nur wollt!

Noch leichter wird uns das Beten werden, durch die dritte Regel unsers Heilandes — **Lerne die Vollkommenheiten Gottes, recht kennen!**

Zu dieser Quelle leitet uns Jesus in dem ganzen vortreflichen Gebete, das er selbst uns vorgeschrieben! Da lehret er uns, Gott betrachten als einen **Vater.** Denn so lehret er uns, ihn im Gebet anreden; **Unser Vater.**

Als einen gemeinschaftlichen — den allgemeinen Vater aller Menschen. — Unser Vater — Chri- stus schreibt hier ein Gebet vor, welches nach dem Vers 5. 6. ein jeder auch für sich, in seiner Kammer thun kan. Dennoch lehret er; Gott darin, nicht mein, sondern gemeinschaftlich, unsern Vater nennen! Welch eine tröstliche anbetungswürdige Vollkommenheit! Gott ist gegen den Niedrigsten und Aermsten, so wie gegen den Vornehmsten und Reichsten, als ein Vater gesinnet.

Als unsern — allmächtigen Vater! — Der du bist im Himmel! Im Himmel seyn, das heißt in der Bibel, wie auch die Natur der Sache lehret, über alles erhaben seyn; Alles, die ganze Welt beherrschen. **Unser Gott** sagt der **Psalm** 115, 3. **ist im Himmel:** und das wird gleich so erklärt: **Er kan alles, was er will. —**

Un-

Unser Vater, der du bist im Himmel: das heißt also mit andern Worten, „du Vater aller Menschen, der du auch, „der allmächtige Schöpfer und Gebiether aller Welten bist!„

Als die unendliche und ewige Majestät, wird uns Gott im Vater unser vorgestellt. — — Denn so lehret Jesus das Gebet schliessen. Dein ist das Reich! „Du bist „König, Regent über alles.„ — Dein ist die Macht und Herrlichkeit, oder Majestät. „Du allein bist der „Allmächtige und Majestätische! Alle Könige und Potentaten sind nur deine Vasallen und Knechte. — In Ewigkeit! — „Ewig dauert, o Gott, deine Herrschaft — „und Allmacht. Du kanst uns in Ewigkeit seegnen und „beglücken!„

Wollen wir also beten lernen, so müssen wir nach Jesu Anweisung, die erhabenen, majestätischen Vollkommenheiten Gottes recht erkennen! Ich sage recht erkennen! — Nicht in blossen Worten, wobei wir wenig oder gar nichts denken! Nicht bloß uns begnügen, daß wir, noch aus dem Catechismus her, wissen, — Gott ist allmächtig, allweise, allgütig. Der Vater, der allgemeine Vater der Menschen. Die ewige unendliche Majestät. — Sondern uns richtige lebhafte Begriffe von dem machen, was unter diesen Worten verborgen lieget.

Aber wie können wir dies? — Leicht und sicher meine Freunde, wenn wir nur Fleiß und Treue anwenden wollen!

Gehet nur täglich mit der Bibel um! Betrachtet da die Spuhren der Allmacht, Weisheit, und unendlichen Güte, in den Werken und Fürungen Gottes. In dem herablassenden liebreichen Umgange mit unsern ersten Eltern, und den Patriarchen. In den Wundern der Macht, Güte

und strafenden Gerechtigkeit, die er an den Einwohnern zu Sodom, an den Israeliten, Egyptern, und sonst verrichtet. Ueber alles aber in der Sendung seines Sohnes! Den Wunderwerken die er durch ihn gethan. Der Erlösung die er durch ihn gestiftet.

Betrachtet und studiret vornehmlich, denn dies rüret unsre Sinne, die Werke Gottes, die wir täglich, in, um, und an uns sehen! — So ofte weiset uns die Bibel, zu diesen Werken Gottes in der Natur als dem ersten, früheren Theile seiner Offenbarung. Die Psalmen füren uns zu den Gewittern, Sturmwinden und Erdbeben, und andern majestätischen Veränderungen der Natur; aber noch mehr, zu den Gewächsen und Thieren, die wir täglich auf der Erde sehen und geniessen; zu der Sonne, Mond und Sternen, in die Schule. Röm. 1, Paulus erinnert uns, Apostel Gesch. 17, daß der unsichtbahre Gott, sich in den Werken der Schöpfung, jedem Menschen sichtbahr gemachet; und wir uns bemühen müssen, ihn nicht bloß zu glauben, sondern auch zu sehen, hören und empfinden. Unser Heiland richtet Matth. 6, unsre Augen auf die Vögel unter dem Himmel, und die Blumen des Feldes, die Gott mit mehr als königlicher Pracht bekleidet: und erinnert uns; Matth. 10, in jedem Sperlinge, in jedem Haare unsers Hauptes, Gott zu finden.

Und dieses zu thun, dieses grosse Buch der Natur zu studiren, fordert keine hohe Weisheit. Ein jeder auch der Schwächste kan dieses nach seinem Maasse thun. Wir haben ja in unsern Tagen, so viele vortrefliche, allerlei Fähigkeiten, auch der Kinder sogar, angemessene Schriften, die uns Gottes Werke erzälen, und die Abdrücke seiner Weisheit, Allmacht, und Güte darin, uns vor Augen legen. Diese leset in eurer häuslichen Andacht. Ja thut nur eure

Au=

Augen auf, seyd nur begierig, Gott allenthalben zu sehen. Und es werden euch gewiß, die gemeinsten Dinge, womit ihr täglich umgehet, Stoff, zu den erhabensten Gebeten geben.

Bei den Garten- und Küchen-Gewächsen z. E. die ihr täglich genieſſet! Da seher ihr ja mit euren Augen, den schönen Bau, die prächtige Gestalt. Da schmecket ihr ja mit eurer Zunge, das Angenehme darin; da empfindet ihr ja, die heilsahme Wirkung davon, euch zu nären nnd zu stärken.

Bei den Blumen: da sehet und empfindet ihr ja die Pracht, die Schönheit, den Wohlgeruch! — Bei dem Anblick des Himmels; da sehet ihr ja mit euren Augen, die Prachtvolle Majestät der Sonne und des Mondes! Die zahlloose Menge der Sterne, dieser Wohnungen in unsers Vaters Hause! Da empfindet ihr ja an euch selbst, die wohltätigen Wirkungen davou: des Lichts, der Wärme, der Fruchtbahrkeit des Erdbodens.

Bei Betrachtung unsrer Augen, und unsrer Zunge: da muß euch ja die geringste Ueberlegung lehren, daß jeder Blick unsrer Augen, und jedes Wort welches unsre Zunge ausspricht, ein rechtes Wunder ist.

Täglich empfindet ihr es ja, daß eure Seele; so viele hundert, und tausend Dinge behalten; in zehn, zwanzig, sechzig Jahre zurückdenken; in die entfernteste Zukunft hineindringen; Ueberlegen, Schlüsse machen; und hundert andre Dinge verrichten kann, die auch dem grösten Weisen ganz unbegreiflich sind.

Nun diese Wunder, Um, In, und An uns sorgfältig bemerken! In allem dem, die Allmacht Gottes bewundern,

dern, seine Weisheit anbeten, seine Güte lobpreisen. In allen, was an und um uns ist, Gott sehen und hören, und schmecken und empfinden! — Sagen: „Gott! ich danke Dir, „daß du mich so wundervoll gebildet hast! Herr! Was ist „der Mensch daß du sein so väterlich gedenkst, und der Sterb„liche, daß du ihn zum Herrn über so viele tausend prächtige „Werke deiner Hände gesetzt hast. Ps. 8. — Gott; mein gan„zes Herz danket dir, daß du mir Vernunft, und Sprache ge„geben. So will ich denn auch damit dich unaufhörlich prei„sen, und deine Menschen beglücken.„ Jac. 4. — — Solche Empfindungen und Seufzer werden jene Betrachtungen, und Uebungen; euch täglich, bei euren Arbeiten und Erhohlungen, in eurer Einsamkeit und Gesellschaften, des Abends und Morgens, bei eurem Essen und Trinken, täglich neue einflössen. Und das nun, ist Gebet; erhabenstes Gebet: wozu wir weiter nichts als die beschriebene Aufmerksahmkeit, und Frömmigkeit des Herzens nötig haben!

Hier wollen wir heute stehen bleiben. Erlaubet mir nur noch, einige Worte, von unserm Kirchen-Gebet hinzuzuthun.

Die Fürbitte für unsre Nebenmenschen, ist eine Haupt-Sache beim Gebet; wie schon das Vater Unser uns lehret. Sie ist auch ein Hauptstück des öffentlichen Gottesdienstes. Alles andre, was da geschiehet, Predigen, Zuhören, Singen, ist wichtig. Aber noch wichtiger ist das Gebet; und insbesondre die Fürbitte. Denn, das Haus Gottes, soll ein Bethaus seyn. Matth. 21, 13. Die andächtige Fürbitte, ist auch ein Hauptstück einer rümlichen, edlen, tugendhaften Gemüts-Art: als wovon grosmütige Menschenliebe, eine der vorzüglichsten Eigenschaften ausmachet.

Nun bitte ich euch, meine theureste Zuhörer insgesamt, Alte und Jünglinge! Erwäget folgende Fragen, um sie vor dem Richterstuhl eures Gewissens, und des allgegenwärtigen Gottes für euch zu beantworten. „Unter dem Kir-

„chen-

„chen-Gebet; wenn unsre Nebenmenschen, für den König, „die Obrigkeit, die Schulen, die Wissenschaften, Hand„lung und Künste, die Witwen und Waisen, die Kranken, „Armen und Nothleidenden beten: da sich mit andern un„terreden! Oder nicht darauf achten, sondern voll von frem„den Gedanken da sitzen! — Oder so nachlässig und leicht„sinnig das Gebet nachlesen, als wäre es ein Zeitungsblatt! — „Oder gar in dem Gebete, zur Störung einer ganzen Ge„meinde für die wir beten sollen, zur Kirche hinausgehen!„ — Euer Gewissen sage: „Stimmet dies mit der Ehrer„biethung gegen Gott, unsern Herrn und allgüti„gen Wohlthäter überein? — Machet das unserm Herzen Ehre? — Und auch dies alles bei Seite gesetzet; kann ein solches Betragen, auch nur mit der gemeinsten Höflichkeit und guten Lebens-Art bestehen?

Meine theureste Freunde! die tägliche Erfahrung lehret uns, daß Ruhe und Freude so gar selten unter den Menschen angetroffen wird. So viele Familien und Häuser, sind Wohnungen des Verdrusses, der Ungeduld, der Angst und Schreckens, des Zanks und Streits. — Dies ist die unausbleibliche Folge von der Gleichgültigkeit, Kälte und Nichtachtung gegen Gott. Warum wollen wir denn, so gegen uns selbst wüten? So recht freventlich; Vergnügen und Glück von uns stossen? Seyd Christen! Und, — denn darohne könnt ihr es nicht; Beter. Das Christenthum und Gebet wird euch ruhig, sicher, und froh durch die Welt füren! Da werdet ihr inne werden, was Beten, auf sich hat! Daß der Spruch Röm. 5, 2. in der Bibel mehr werth ist als alle Güter der ganzen Welt: Nun wir sind gerecht worden: so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, und — einen freien Zutritt zu dem Thron seiner Allmacht und Gnade. Amen.

Sechste Predigt.

Am Ostertage

Marci 16, 1 bis zu Ende.

Fortsetzung
der Anweisung zum Beten.

Nach dem martervollen Leiden und peinlichen Tode, den Jesus für uns erduldet, ward Sein verstorbener Leib, gleich andern Menschen ins Grab gelegt. Seine Apostel und Nachfolger hatten nun alle ihre Hofnungen aufgegeben; Sie dachten so wenig daran, ihren Freund und Lehrer in dieser Welt wieder zu sehen: daß sie nach dem Berichte unseres Textes, Anstalt machen, die durch den einfallenden Sabbath unterbrochene Einbalsamirung des Leichnahms zu vollenden.

Aber! **am dritten Tage**; „an einem Sabbather,„ wie es in unsrer deutschen, Uebersetzung heißt, oder richtiger, **am ersten Tage des neuen Sabbaths**, der neuen Woche; — am **Sontage** also, gieng **Jesus**, der am Creuze gestorben, unter fürchterlichen Erdbeben, und majestätischer Begleitung der Engel, aus dem Grabe lebendig hervor. Noch vierzig Tage lang, blieb er hier auf Erden: wo er mit seinen Aposteln, so wie vorher, umgieng; und von vielen hundert andern gesehen ward! — Fuhr darauf vor den Augen seiner versamleten elf Apostel, sichtbahr gen Himmel. — Ward zum Herrn über die Welt, an Gottes Rechte erhöhet! — Und herrschet nun im Himmel; und betet für uns Erlösete. Und sorget mit eben der zärtlichen Liebe für seine Menschen;

schen; mit welcher er für sie, unter Schmach und Martern, sein wohltätiges Leben am Creuze hingab! So ehrenvoll krönete Gott den treuen Gehorsahm!

Jesus Christus, sagt Paulus Römer 4, 5, ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Begnadigung willen auferweckt! — Nun haben wir durch ihn Friede mit Gott! — Und den freien Zutritt zu dem Thron seiner Allmacht und Gnade.

Jesus Christus, der durch seine Auferstehung, die Göttlichkeit seiner Sendung und Lehre; und die Vollgültigkeit seiner Erlösung so unleugbahr bewiesen; hat uns allen nun, bei redlichem, Herz und Leben besserndem Glauben an sein Verdienst, die Vaterliebe des Allmächtigen! hat uns dadurch allen, die Freiheit zum Beten erworben! In seiner letzten Leidens Nacht betete er für seine Erlöseten! Er betete für den Petrus, daß sein Glaube nicht aufhöre, und ließ ihm wie unser Text erzälet, zuerst nahmentlich seine Auferstehung berichten! Er lehrete uns beten. Und für uns alle, betet er noch jetzo im Himmel. Röm. 8, 34. Christus ist für uns gestorben, und auferstanden, und sitzet nun zur Rechten Gottes und betet für uns.

Es ist demnach, ein Haupt: Stück unsrer christlichen Freude über die Auferstehung unsres Heilandes, und unsres christlichen Danks gegen Ihn, daß wir diese seine gnädige Erwerbung und Belehrung, treulich benutzen; und nach seinem Unterricht beten lernen, um dadurch immer mehr, treue glückliche Ausüber seiner Lehre und Exempels, und Theilnehmer seines Verdienstes zu werden.

Ich will daher jetzo, die neulich angefangene Anweisung zum Beten, fortsetzen. Wir haben damahls aus

Jesu

Jesu Unterrichte die drey ersten Regeln vernommen! — Um beten zu lernen, müssen wir 1) nach einem redlich himlisch gesinnten Herzen streben. 2) Wissen, daß Gott allswissend, unpartheiisch, und nicht ein schwacher, weichherziger Mensch ist — und 3) Die Eigenschaften Gottes recht erkennen lernen!

Die vierte Regel ist:

Lebe in steter Bemerkung der Wohlthaten die du von Gott empfängst!

Mit dieser will ich heute eure Andacht unterhalten, um die diesem Feste gemässe Empfindungen des Danks und frölichen Gehorsahms gegen Gott, in uns zu erwecken! — Die noch übrigen zwei Regeln, werde ich unter göttlichem Beistande das nächstemahl abhandeln.

Lebe in steter Bemerkung der Wohlthaten, die du von Gott empfängst!

Diese Regel giebt uns Jesus, wenn er sein uns vorgeschriebenes Gebet mit der Anrede anfängt, **Vater Unser der du bist im Himmel.** Hiedurch füret er uns die zärtlichen Verbindungen mit Gott: Seine unaussprechliche Güte; Seine unzälichen Wohlthaten gegen uns ins Andenken! — Gott ist **Vater**; unser aller Vater; unser Vater, **im Himmel.** Er ist also ein **allweiser** Vater. Nicht wie die leiblichen Väter, welche bei den zärtlichsten Absichten, nicht selten aus Schwäche und Kurzsichtigkeit, unser Glück mehr stören als fördern. Ein **stets-liebreicher** Vater. Nicht den leiblichen Vätern gleich, welche ihre grosse Abswechselungen haben: eben so leicht übel als wohl aufgeräumet sind; und nicht selten ihren Verdruß auch uns empfinden lassen. — Und ein **allmächriger** Vater, der nicht, wie die leiblichen Väter in tausend und aber tausend Dingen uns nicht helfen kan; sondern eine unumschränkte und ewi-

ge Macht besitzet, und im Stande ist uns ewig zu seegnen und zu beglücken.

In der That, meine Freunde, nichts ist geschickter uns beten zu lehren, als diese Regel; Bemerke, wie sich Gott allenthalben, gegen dich als Vater beweiset! Oder: Lebe in steter Bemerkung der göttlichen Wohlthaten die du geniessest! So müssen wir denn, nicht wie die Thiere, die ihren Schöpfer und Wohltäter nicht kennen, gedankenlooß dahin leben. In Gottes Luft athmen, auf Seiner Erde wohnen, von Seinem Licht erleuchtet werden; durch Seine Kräfte, sehen, hören, empfinden, denken, leben: — ohne dabei an Den mit Ernst zu denken, dessen Eigenthum und Geschenk, dies alles ist. — Sondern alle und jede Veränderungen unsers Lebens, alles was uns begegnet, in der Verbindung mit Gott betrachten. Uns den Gedanken recht geläufig machen, daß wir, wie Paulus saget Apostelgeschicht 17, 28. Durch Gott leben, und beweget werden, und sind. — Und uns ofte und lebhaft erinnern, es uns recht tief einprägen, daß Gott der Einzige Geber alles Guten, der Vater aller Glückseeligkeit ist. Jacobi 1, 17. — Solche edle Uebung, und welche Uebung kann edler seyn, als die Güte unsers Schöpfers zu erkennen und anzubeten, wird auch schon das Kind beten lehren.

Aber dieser Wohlthaten Gottes, ist bei einem jeden Menschen, eine so unabsehliche Menge, daß wir sie, nicht ohne Verwirrung und Erstaunen betrachten können! Wie wenn man in einer heiteren Winter-Nacht, den gestirnten Himmel ansiehet! Das Auge weiß nicht, wo es anfangen soll. Jeder Stern wird durch den Anblick von zwanzig andern verdränget. Und wenn wir nicht den Himmel in gewisse Gegenden abtheilen, und so eine nach der andern einzeln betrachten: so sehen wir eben darum, weil wir so unzä-

lich viel sehen, in der That gar nichts! — Gerade so gehet es uns auch, bei Bemerkung der göttlichen Wohlthaten! Eben ihre übergrosse Menge, setzet uns in Verwirrung; und diese macht uns nicht selten, gar fülloß dagegen.

Um also die Wohlthaten Gottes gegen uns, recht zu bemerken, müssen wir vornehmlich, sie unter gewisse Classen bringen, und alsdenn über jede Classe derselben, einzeln nachdenken. So wie man in einer weitläuftigen Haushaltung, Einnahme und Ausgabe unter gewisse Artickel bringt, um Verwirrung zu vermeiden, und alles desto besser übersehen zu können: so müssen wir auch, die unzälichen Summen der Wohlthaten Gottes, unter gewisse Artickel, die uns zum Behalten die bequemsten sind ordnen; um uns einigermaassen einen lebhaften Begrif davon zu machen! So betrachtet, berechnet denn zuerst, den **Schutz vor Gefahren und Unfällen, den uns Gott täglich angedeihen lässet.** Wie uns in jeder Stunde, so mancher Schmerz, so manche peinliche Krankheit, Schwermuth, Blindheit, und tausendfacher andre Jammer befallen kann, wovor uns keine Macht und Klugheit der ganzen Welt zu sichern im Stande ist! Und Gott allein ist es, dem wir den Schutz davor, lediglich zu verdanken haben. — Berechnet alsdenn, die **irrdischen Güter, die wir täglich geniessen.** Wie Gott, uns diese Augen, Ohren, und andre Sinne gegeben, und dadurch so viele tausend, tausend Vergnügungen in unsre Seele leitet. Ich sage tausendfache Vergnügen! Denn wie unzälich sind z. E. nur, die Blicke unsrer Augen, welche an jedem Tage uns Vergnügen bringen? — — Wie Er alle zum Leben unentbehrliche und nützliche Handlungen, mit Ergötzung verbunden. Daß Essen und Trinken, Schlaf und Bewegung, Arbeit und Ruhe, uns nicht gleichgültig oder gar peinlich sind: sondern uns so viele, und starke angenehme Empfindungen machen: wie väterlich ist diese Einrichtung Gottes? — — Und wie

Er

Er den ganzen Erdboden, auf seiner Oberfläche, und in seinen Eingeweiden; zu unserm Glück eingerichtet! Betrachtet jene unzälbare Menge der schönsten Kräuter und Sträuche, unsre Augen zu weiden, uns zu nären, zu bekleiden, zu heilen, zu erquicken! Die Flüsse, die unser Verkehr mit andern Menschen befördern, uns unzälige Arten von Fischen liefern, unsern Durst löschen, die Reinlichkeit an unserm Leibe und in unsern Wohnungen erhalten! Die Berge, welche uns die schönsten Aussichten eröfnen, wohlriechende heilsahme Kräuter zu tausenden tragen, und so viele Thiere uns zum besten ernären! Die grossen Seen, welche uns alle jene Flüsse verschaffen, ungeheure Lasten tragen, die entlegensten Welttheile verbinden; eine zahlloose Menge von mancherlei Geschöpfen, Fischen, Muscheln zur Nahrung uns liefern. — Und die tausend, tausendfachen andern Güter womit Gott den Erdboden angefüllet; um dadurch uns, und alles was lebet, mit Freude zu sättigen! — — Berechnet ferner, die Vorzüge unsrer Seele für den Thieren. Die Vernunft, daß wir Ueberlegungen anstellen, eine Sprache lernen und reden können. Gedächtniß; daß wir tausend, und tausend Dinge, so deutlich behalten. Die Einbildungskraft; daß wir uns abwesende, tausend Meilen entfernte Dinge so lebhaft, als sähen wir sie, vorstellen. Die Vorausicht; daß wir in die entfernteste Zukunft dringen, eine Ewigkeit denken. Die Freiheit, daß wir die thierischen Triebe unsers Leibes unterdrücken, beherrschen, und unsre Handlungen nach weiser Ueberlegung einrichten können. Das Gewissen, daß wir jede tugendhafte Gesinnung und Handlung mit solchem grossen Vergnügen empfinden. — Nebst dem unaufhörlichen Fortgange, und Erhöhung aller dieser Geistes-Kräfte. Daß wir sie alle von Jahr zu Jahr, durch alle Ewigkeit hindurch, immer zu einer höhern, und noch höhern, und abermahls höhern Stuffe der Vollkommenheit erheben können! — Betrachtet, weiter, unsre

Verbindungen mit andern Menschen! Wie viele hunderd und tausend Freuden, uns von unsern Eltern, Kindern, Ehegatten, und Freunden zu Theil werden! Wie Gott, uns mit vielen tausend Menschen, die wir nie zu sehen bekommen, in der Nähe und Ferne, jenseit der Meere, verbunden; welche ohne uns zu kennen, für unsre Bequemlichkeit und Ergötzung arbeiten! Und wie er alle Menschen, durch die eingepflanzten starken Triebe des Mitleidens, der Dankbahrkeit, der Güte; und besonders durch Seine so nachdrücklichen Gesetze der Menschenliebe, aufs genaueste verknüpfet! — Berechnet endlich — und zu dieser Rechnung ist die Ewigkeit nicht zu lang — die geistlichen, ewig daurenden Wohlthaten Gottes! Die Gnade der Erlösung, da er, Seinen eingebohrnen Sohn uns zum Erretter, Lehrer und Könige gemacht. Die unaussprechliche Langmuth, womit Er uns in der Zeit unsrer Verblendung getragen. — Die Besserung durch Sein Wort und heiligen Geist! — Die damit verbundene Aufnahme zu Seiner Freundschaft und Vaterliebe. — Den täglichen Beistand zur Tugend. Die väterliche Nachsicht bei unsern so vielfachen Mängeln und Fehltritten. Die zärtliche Vorsorge bei unsern Leiden. — Den täglichen Umgang mit der Bibel. — Die Erlaubniß, zu beten. — Die Seeligkeit des Himmels!

Hier, meine Freunde, haben wir eine Menge von Artickeln! Die lasset uns täglich in Gedanken durchgehen. Bald über diesen, bald über jenen Artickel etwas länger nachdenken! — So wird es euch sicherlich, niemahls an Stoff und Geschick zum Beten mangeln.

Verbindet mit dieser Berechnung der göttlichen Wohlthaten; die öftere Betrachtung; — daß Gott nicht allein

so

so unaussprechlich reichlich, sondern auch mit solcher Grosmuth wohlthut. Uns alles jene Gute ohne, ja wider unser Verdienst, bloß darum giebet, weil es uns froh und glücklich machet! Auch mit solcher unaussprechlichen Freundlichkeit uns wohlthut. Unsren Bitten zuvorkömmt, uns mehr und bessere Güter giebet als wir wünschen und bitten; und überhaupt, auf eine so herablassende, sanfte, gefällige Art, Seine Wohlthaten uns mittheilet. Diese Betrachtung wird uns die Grösse, die unaussprechliche Grösse, Seiner unzälichen Wohltaten recht empfinden machen.

Leset auch denn und wenn, einige Lob-Psalmen: als den 145 und folgende; um die Trägheit zu zerstreuen; und euch zum Preise Gottes anzufeüren.

Und an jedem Morgen und Abend; bei jeder Mahlzeit; bei jedem glücklichen Fortgange eurer Arbeit; bei jedem was euch Freude machet, gewönet euch an den Gedanken. — Auch diese Freude ist ein Geschenk Gottes!

Eine solche Bemerkung der göttlichen Wohlthaten, wird uns zu jeder Zeit, an jedem Tage, in jeder Stunde, auch in den Stunden des bittersten Leidens, Stoff zum Beten geben. Wird eine unerschöpfliche Quelle von Empfindungen der Dankbahrkeit, gerürten Lobpreisungen, Entschliessungen zu einem freudigen Gehorsahm gegen Gott werden. — Und dies alles; nicht bloß stundenlange Reden, sondern jede dankbahre Empfindung und Entschliessung, ist vor dem Allwissenden und Allgenugsahmen, Gebet! — Gott rechtwohlgefälliges Gebet.

Da bei dieser nun empfohlenen Berechnung, und Schätzung der Wohlthaten Gottes, wird auch der Niedrigste, Aermste, Unberedteste, Einfältigste mit mehr oder

weniger Worten, bei sich folgender gestalt denken und sagen.

„Gott giebt mir diese Wohlthaten, bald mehr bald we„niger, an jedem Tage, in jeder Stunde; bei jedem Athem„zuge! Ofte giebt er mir davon, an einem einzigen Tage „so viel, daß ich des Abends nicht im Stande bin, sie alle „zu erzälen! Keine einzige Woche endige ich, an deren „Schlusse ich vermögend wäre; nach jener Berechnung, jede „Wohlthat Gottes die ich genossen, mir ins Andenken zu „bringen! Uebersehe ich gar einen Monath, ein Jahr: „so sind die Wohlthaten Gottes, mehr als Haare auf mei„nem Haupt! Mehr als Sand am Meer! — Und dieses „alles giebt mir Gott, bloß darum, weil mein Vergnügen „und Wohl Ihm Freude machet!

„O! Wie kostbahr, o Gott, sind deine Wohlthaten! „Wie groß sind ihre Summen! Ich versuche es, sie zu zälen: „Aber sie sind unzälbahrer als der Sand! Psalm 139, 17. 18.

„Ey so müste ich der allerniederträchtigste, schändlichste „Mensch von der Welt; ein wahrer Greuel und Scheusahl „in deiner Schöpfung seyn, wenn ich dich einen solchen Gott, „durch irgend eine Sünde vorsätzlich beleidigen! Dir einem „solchen Gott, nicht gerne und willig, und aus allen mei„nen Kräften dienen wolte!„

„Ach! wäre ich nur erst in deinem Himmel! Da in den „Chören deiner heiligen Menschen und Engel: um so recht „vollkommen, ohne die Trägheit und Fehltritte die mich „hier, noch immer so sehr belasten und bekümmern, dir zu „danken, und zu dienen!„

So beten ist Gott vorzüglich angenehm! — — Und das ist auch jedem Menschen, gar wohl möglich, wenn er nur will.

So

So beten ist, meine Freunde, Gott sehr angenehm. Lobpreisungen Gottes machen einen gar sehr wichtigen Theil, des wahren christlichen Gebets aus! — Sie sind die feierlichsten Huldigungen und Anbetungen Seiner Majestät: als welche nach der Vorstellung der Bibel, in Seiner alles umfassenden, alles beglückenden Liebe bestehet.

Sie prägen uns ein lebhaftes Gefül von der Unentbehrlichkeit der göttlichen Gnade ein; nebst dem inbrünstigen Verlangen, uns desselben durch einen tugendreichen Glauben theilhaftig zu machen.

Sie sind das Gewürz unsrer Freuden. Zwiefach schmecken wir jede Freude, wenn wir sie als ein Geschenk Gottes, als ein Unterpfand der Vaterliebe des Allmächtigen betrachten.

Sie sind der bewärteste Balsam für unsre Leiden! Nichts ist mehr im Stande, das Herz aus der Niedergeschlagenheit, ja den Abgründen der Schwermuth empor zu heben, und die Seele aufzuheitern, als Lob- und Dank-Gebete: wozu wir nach der gegebenen Anweisung, auch bei den herbesten Leiden, Stoff genug finden werden.

Sie sind die vornehmste Beschäftigung der seeligen Geister und Engel im Himmel! Dort wird keine Noth, keine Sünde mehr, uns klägliche Seufzer und Thränen auspressen! Sondern lauter Lobopfer und Jubel-Gesänge werden aus unserm Munde erschallen!

Darum sind auch solche Lob- und Dank-Gebete, Gott besonders angenehm! Lasset uns, so ermahnet Paulus Hebräer 13, 15. 16, Gott, zu allen Zeiten Lobopfer durch Jesum Christum darbringen. Denn solche Opfer gefallen ihm wohl.

Und darum ermuntert uns auch unser Heiland dazu, beides in dem Anfange des Vater Unsers, wo er uns Gott, Unsern Vater nennen lehret: und in dem Schlusse desselben: Dein ist das Reich! Dein ist die Macht und Majestät; in Ewigkeit! „Du allein bist König. Alle Könige „und Potentaten sind nur deine Vasallen und Knechte! Du „hast eine unumschränkte, und ewig-daurende Gewalt und „Liebe. Ewig kannst, und willst du uns seegnen und be„glücken!„

Er der Gott aller Glückseeligkeit, welcher den grossen Hirten der Schaafe, unsern Herrn Jesum Christum von den Todten ausgefüret hat, der mache uns zu diesem, so wie zu jedem guten Werke geschickt, und schaffe in uns, was ihm durch Jesum Christum wohlgefällig ist. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit — Amen.

Siebende Predigt.

Am Sontage Quasimodogeniti

Matthäi, 6, 5=15.

Anweisung zum Beten.

Meine andächtige Zuhörer! Schon haben wir durch die Leitung unsers Heilandes, verschiedene reiche Quellen gefunden, woraus wir Stoff genug hernehmen können, recht, gottgefällig, und für uns ewig=heilsahm zu beten.

Noch aber sind zwei andre übrig. Und diese wollen wir heute kennen und brauchen lernen!

Die fünfte Regel: Lerne dich selbst recht kennen, und

die Letzte: Befleissige dich immer mehr ein evangelischer Menschenfreund zu seyn.

Wollen wir zu Gott beten: so müssen wir wissen, und überzeugt seyn, daß wir Gottes bedürfen; in allen Stücken zu jeder Stunde Seiner bedürfen; Daß wir in allem, lediglich Seiner Gnade leben. Dahin füret uns Jesus, wenn er uns in den sieben Bitten des Vater Unsers; mit uns selbst, mit allen unsern Bedürfnissen recht bekandt machet.

Dein Nahme, so lehret er uns beten, werde geheiliget! Oder mit andern, in unserer deutschen Sprache gewönlicheren und verständlicheren Worten; „Du müssest

„von uns Menschen, geehret werden!„ — Gott wird von uns geheiliget oder geehret: wenn wir ihn und seinen wahren Dienst, recht erkennen und üben. Dein Nahme werde geheiliget, heißt also: „Gieb o Gott daß alle „Menschen, daß auch ich insbesondre, Dich; deine Eigen„schafteu Werke und Willen immer besser erkennen; und „immer mehr so heilig, gerecht, weise, und gütig werde, „als du o Gott, es bist.

Dein Reich komme! — Das Reich Gottes, oder das Himmelreich, das himlische Reich; dies ist die gewönliche Benennung der christlichen Religion; als durch welche Jesus Christus, unser Erlöser, die neue Herrschaft Gottes über uns Menschen gegründet. Dein Reich komme, heißt also: „Laß, o Gott, die Religion deines Soh„nes, als das Mittel dich recht zu erkennen und zu verehren, „immer mehr unter den Menschen ausgebreitet: immer wei„ter geprediget, richtiger erkandt, und williger geglaubet „werden!„

Dein Wille geschehe auf der Erde so wie im Himmel! Oder mit andern Worten: „Aber laß auch, o „Vater, alle Menschen, und insbesondre mich, den Inhalt „dieser Religion deines Sohnes treulich befolgen. Lehre „uns alle: und besonders auch mich, die alleredelste, see„ligste Kunst, deinen Willen schlechterdings zu dem unsrigen „zu machen! Allen deinen Fürungen, und Gesetzen so ge„nau, und freudig zu gehorchen, als es von den seeligen „Bewohnern deines Himmels geschiehet!„

Nun sehen wir auch: wie diese drey Bitten von einander verschieden sind, aber aufs genaueste zusammenhängen! In der ersten beten wir, daß Gott allenthalben recht erkandt und verehret werde. Da nun die christliche Religion, ihn allererst recht kennen lehret: so beten wir in der zweiten,

daß

daß die Kentniß und Annehmung der christlichen Religion unter den Menschen weit ausgebreitet werde! Und da endlich diese ganze Religion nur dahin gehet, uns zu treuen Verehrern Gottes, durch Nachahmung Seines Musters und Ausübung Seiner Befehle zu machen: so füget Jesus die dritte Bitte, um die treue Ausübung dieser Religion so gleich hinzu: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Auf die wichtigeren Güter, folgen nun die Geringern; die Güter der Erde. Und wie weise ist der Unterricht unsers Heilandes davon! Auch diese erkläret Er für wahre Güter; würdig von Gott gebeten, und gegeben zu werden. Aber für unendlich geringere; für Güter, die keinesweges zu unserm wahren Wohl unentbehrlich sind. — **Unser tägliches Brodt gieb uns heute.** — Um Brodt, den nothwendigen Unterhalt unsers Leibes und Lebens, nicht aber um Ueberfluß lehret uns Jesus beten. Seine Bitte heißt nicht, „gieb uns Reichthum, Ehrenstellen, beständige Ge„sundheit und allerlei Gemächlichkeiten und Ueberfluß im „Zeitlichen!„ Sondern gieb uns unser Brodt, was zum nothwendigen Unterhalt unsers Leibes und Lebens gehöret. Jedoch auch einigen Vorrath davon, dürfen wir von Gott erbitten. Unser tägliches, oder genauer, zulängliches Brodt gieb uns. Also den nothwendigen Unterhalt nicht kümmerlich, sondern so viel davon, als zulänglich ist, uns für ängstlichen Sorgen und verzehrendem Kummer zu sichern. — Und hierum sollen wir beten, **Heute**! An jedem Tage also, uns lebhaft erinnern und bekennen, daß wir lediglich der Gnade Gottes leben; daß alle unsre Weisheit, Fleiß, Geschicklichkeit und Macht, ohne Gottes Güte und Seegen, uns nicht einmahl den nothdürftigen Unterhalt verschaffen können. **Unser täglich Brodt gieb uns heute**, das heißt demnach mit andern Worten: „Vater! Ohne deine „Gnade und Seegen können wir, nicht einen Tag, uns

„für

„für zerstörendem Mangel sichern! So gieb uns denn, aus der „Fülle deines Seegens, auch heute das; was zum Unter„halt unsers Leibes und Lebens zulänglich ist.„

Zum Beweise aber, daß die geistlichen Güter, die Gnade Gottes, Glauben und Tugend, unser Ein und Alles seyn müssen, kehret Jesus alsbald zu den Bedürfnissen der Seele wiederum zurück. **Und vergieb uns unsre Sünden, als wir vergeben unsern Beleidigern.**

Dieser Theil des Gebets Jesu enthält drey Stücke: ein Versprechen an Gott, eine Bitte, und eine Verurtheilung unser Selbst. — Wir versprechen Gott dadurch feierlich, wir beschwören es, daß wir alle unsre Beleidiger und Feinde von Herzen lieben wollen! „Gott! So wie ich wün„sche, von Dir Vergebung zu erhalten, von Dir geliebet „zu werden: so gelobe ich es hier feierlich an, ich will eben „also, jedem meiner Beleidiger und Feinde, auch seine gröb„sten Feindseeligkeiten, so gleich und von ganzem Herzen „vergeben, und mich einer herzlichen Liebe gegen ihn befleis„sigen!„ — Dies sagt ein jeder, der die fünfte Bitte ausspricht. Und daran können wir um so weniger zweifeln, da unser Heiland noch die ausdrückliche Erklärung beifügt, denn, so ihr den Menschen ihre Beleidigungen vergebet, so wird euch euer himmlicher Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Beleidigungen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben, Vers 14. 15. Wir bitten ferner, Gott, daß Er mit uns eben so verfahren wolle, als wir mit unsern Beleidigern und Feinden umgehen. Eben dadurch verurtheilen wir auch endlich, Uns selbst, im Fall eines liebloosen und unversönlichen Herzens. Ja! Erzittert ihr Rachsüchtigen! Ihr Unversönlichen! Ihr Liebloose aller Art! Selbst das Gebet machet ihr zu einer Verfluchung eurer Selbst. Indem ihr die Worte aussprecht: Vergieb uns

un-

unsre Sünde, wie wir vergeben unsern Beleidigern: so saget ihr damit, „Ich verlange, o Gott, deine „Gnade nicht! Sey du eben so unerbittlich, eben so mein „Feind, als ich es gegen meinen Beleidiger bin!„ — Ein fürchterlicher, aber sehr weiser und wohltätiger Ernst! Denn, wie heilsahm, und für die Welt ersprießlich ist die Lehre, welche die allgemeine Güte und Menschenliebe so sehr fest sichert, daß sie jeden Liebloosen, schlechterdings von allem Recht zu Beten, von aller Freundschaft und Liebe Gottes ausschliesset!

Evangelische Menschenliebe, das heißt, eine allgemeine, herzliche, Grosmütige, und unveränderliche Menschenliebe, ist also ein Haupt-Stück der Religion Jesu. — Aber verbunden mit allen andern Tugenden. — Und füre uns, färet daher Jesus fort, nicht in Versuchung, sondern errette uns von der Sünde. Jacobi 1, 13-15. Versuchung, heißt in der Bibel, jede Reizung zur Sünde. Jedermann, sagt Jacobus, wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Der Sinn dieser Bitte ist der: „Laß, o Gott, uns nie in gar zu schwere „Reizungen zur Sünde gerathen!„ Wir bitten demnach in diesen Worten; daß Gott alles dasjenige von uns abwenden wolle, wovon er vorher siehet, daß es uns in Sünde stürze. — Folglich auch die liebsten, besten Güter der Erde uns nehme, wenn Er der Allwissende siehet, daß sie ein Fallstrick unsrer Seele werden. — Folglich auch, alle die Leiden, selbst die bittersten Leiden uns zuschicken, die er der Allweise als nötig erkennet, uns für Sünden zu bewahren und unsre Tugend zu sichern. Meine geliebte Freunde, wenn wir denn nun, so ängstlich und rastlooß, nach Gewinn, Reichthum, Ehre, Beifall, Ruhm und andern Gütern der Erde streben: können wir da wohl, ohne Gottes zu spotten, das Vater Unser beten?

Sou-

Sondern erlöse uns vom Uebel! — Das Wort welches hier durch Uebel gegeben worden, bedeutet in der Bibel gemeiniglich; das größte Uebel, das einzige Unglück der Menschen, die Sünde. Wenn Paulus sich versichert hält, daß Gott ihn bei seiner bevorstehenden gefärlichen Verantwortung, vor dem Richterstuhl des römischen Kaisers, für muthlooser Verleugnung der Religion und aller Sünde bewahren werde: so drückt er dies gerade mit diesen Worten aus 2 Timotheum 4, 18. der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, von allen üblen Werken. — Unser Heiland verbindet auch diese siebende Bitte aufs genaueste mit der sechsten. Füre uns nicht in Versuchung, in Reizung zur Sünde. Sondern erlöse uns von dem Uebel. Hieraus sehen wir denn, was wir bei diesem Wort Uebel, zu denken haben. Nicht, den Satan. Denn der hat keine Gewalt mehr über uns; sondern wie Jacobus sagt, Capitel 1, 14. Jedermann wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. — Auch nicht das leibliche Uebel; Krankheit, Armuth, unbillige Verachtung, Absterben der Unsrigen u. s. f. Denn diese leibliche Uebel sind ofte, unser wahres, grösstes Glück. Sondern die Sünde! — Die Sünde, ihr Christen, die müssen wir durch Gottes Wort Erleuchtete, für unsre einzige Schande, für unser einziges Unglück achten. Und darum mit gröster Inbrunst zu Gott also beten: Füre uns nicht in Versuchung! „Ach Va„ter! Nimm mir auch die liebsten, besten Güter der Erde, „die du mir bisher gegeben! Belege mich auch mit den bit„tersten Leiden: ehe du zulässest, daß ich in irgend eine Sünde „gegen dich willige. — Nur die einzige Gnade bitte ich „von dir, so habe ich Alles. Laß mich nur mein ganzes Le„ben, in unverbrüchlicher, ächter, immer wachsender Tugend „hinbringen. Und denn am Ende desselben, füre mich in „dein Reich der unbefleckten vollkommenen Tugend ein.

Welche erhabene Weisheit! Welch ein Reichthum der grösten edelsten Gedanken und Empfindungen lieget also in dem Vater Unser! In so wenig Worten enthält dieses Gebet, die **Summe aller Weisheit**: aller richtigen, würdigen, edlen Begriffe von dem wahren Werth der Güter, und von dem höchsten Gut! So wie auch die **Summe aller Tugend**: die vornehmsten Gesinnungen eines tugendhaften Herzens! Den himmlischen Sinn! Die herzliche, grosmütige Menschenliebe! Und den unverbrüchlichen, uneingeschränkten Gehorsahm gegen Gott!

Nun, bei dieser Menge von Gütern, die uns Jesus vor Augen leget, wie kann es uns da, an Stoff zum Beten fehlen? — Richtige Kenntnisse, von Gott, und seiner Religion in der Bibel. Ein Verstand, erleuchtet mit den besten, edelsten Einsichten. Der treue Gebrauch jener Kenntnisse. Ein Herz gezieret mit Mässigkeit, Keuschheit, Sanftmuth, Demuth, und allen Tugenden. Insbesondre eine allgemeine, herzliche, grosmütige, unveränderliche Menschenliebe. Beharrung und täglicher Fortgang in allen diesen Kenntnissen und Tugenden! Und denn im Zeitlichen, was nötig ist, den Leib zu erhalten, den wir in wenig Jahren ablegen, und dieses Leben zu füren, das wir in kurzer Zeit endigen sollen. — — — Da sehen wir eine Menge von Gütern, warum; und die Rangordnung, in welcher, wir darum beten sollen!

Nach dieser Vorstellung werden wir uns nicht ferner wundern; wenn viele Menschen, die sonst in allen Sachen beredt genug sind, nur beim Gebet, so ganz stumm und Gedankenleer werden, so ganz und gar nichts zu beten wissen! Wenn wir in einer gänzlichen Entfernung von uns selbst leben; alle unsre Nachbahren und alles andre, nur uns selbst nicht kennen; vielmehr den Umgang mit uns selbst scheuen; da können wir freilich nicht wissen; was wir bedürfen!

fen! Folglich auch nicht beten! — Ist es uns denn, im Ernst darum zu thun, beten zu lernen; so müssen wir täglich mit der Bibel, und mit uns selbst umgehen. Mit der Bibel! Denn diese zeiget uns wie wir seyn müssen, um glücklich zu werden, oder welches einerley ist, Gott zu gefallen. Und mit uns selbst! In beständiger Bemerkung aller unsrer Handlungen, Reden, und Gedanken leben! Und an jedem Abende, die Thaten, Reden und Gedanken des verflossenen Tages, vor den Richterstuhl des göttlichen Wortes ziehen! Ein solcher Umgang mit der Bibel, und mit uns selbst, wird uns die vielfachen Schwachheiten entdecken, die wir noch an uns haben. Die Sünden, welche uns noch am gefärlichsten, die Tugenden die uns noch am schwersten werden. Die Tugenden die sich wirklich schon an uns befinden; und worin sie noch Unterstützung, Läuterung und Stärkung bedürfen. Und wie viel Stoff werden wir da zu demütigen Abbitten; zu erneuerten Entschliessungen; zu herzlichen Seufzern; zu frohen Lobpreisungen Gottes, täglich in uns selbst antreffen.

Und noch ist eine reiche Quelle zu Gebeten übrig. — Namlich die letzte Regel: **Befleissige dich, immer mehr ein evangelischer Menschenfreund zu seyn.**

Das ganze Vater Unser ist, wie wir sehen, durch und durch, **Fürbitte.** Die erste, zweite und dritte Bitte, sind schon ihrer Natur nach allgemein. Und in allen übrigen lehret uns Jesus; selbst wenn wir in unsrem Zimmer alleine beten; immer gemeinschaftlich, für uns und alle Menschen beten. Wir sollen Gott nicht, **mein**, sondern **unsern** Vater nennen. Nicht beten: Mein täglich Brodt gieb mir heute. Vergieb mir meine Sünden u. s. w. Sondern — **unser** täglich Brodt giebt uns heute — Vergieb **uns unsre** Sünden, wie wir vergeben unsern Beleidigern. **Füre uns** nicht in Versuchung. Sondern erlöse

uns

uns von der Sünde. — — So sollen wir denn, uns und die ganze menschliche Gesellschaft, nur als ein ganzes, als einen Leib, betrachten, — alles was Mensch ist in unser Gebet mit einschliessen.

Die mässigste Ueberlegung, ja schon unsre eigene Erfahrung muß uns lehren, daß diese allgemeine Fürbitte nicht darin bestehe, wenn wir unserm Gebete, etwa die paar Worte mit anhängen, Gott seegne auch alle Menschen! Dies ist viel zu entfernt, zu allgemein, zu kalt. Und darum auch von keiner Wirkung. — Sondern wir müssen in eine etwas genauere Entwickelung hineingehen! — — Da müssen wir, unsre Nebenmenschen, so wie ich neulich bei den Wohlthaten Gottes empfohlen, in gewisse Classen ordnen. Gesunde und Kranke; Vornehme und Niedrige, Reiche und Arme, Betrübte und Fröliche, sichre Sünder und fromme Menschen; Obrigkeiten und Unterthanen; Freunde und Feinde; Hausgenossen und Untergebene! Bei jeder Classe, müssen wir etwas inne halten, darüber nachdenken, auch wohl uns in Gedanken, einzelner Personen erinnern, die dahin gehören! Ich sage erinnern! Denn es wäre eine Schwachheit, wenn wir z. E. bei der Fürbitte für die Kranken, einige unsrer kranken Mitbürger nahmentlich anfüren wolten. Da wir Christen, Gott als den Allwissenden erkennen; so fordert es Schicklichkeit und Wohlstand; daß wir dieser einzelnen Personen uns bloß in Gedanken erinnern, und innerlich Gottes Erbarmung und Seegen für sie herzlich wünschen. — Dies alles aber, müssen wir nicht bloß in unsern längeren Gebets-Uebungen, des Morgens und Abends thun. Sondern in dem ganzen Laufe des Tages, bei jedem Anlaß, für unsre Nebenmenschen, also zu Gott beten — das ist christliche Fürbitte.

Diese allgemeine; aus dem grossen christlichen Geiste des **Patriotismus**, der sich über alle Völker und Welttheile,

über alles was Mensch ist, ausbreitet, fliessende Fürbitte ist, meine theureste Zuhörer, nebst den Lob- und Dank-Gebeten, das wichtigste Gott gefälligste Stück eines ächt-christlichen Gebets. Sie ist der Natur Gottes, wie ihn uns die christliche Religion vorstellet, so sehr gemäß. Gott ist nach Belehrung des Christenthums, der Vater aller Menschen. Darum ist ihm auch, nichts angenehmer, als wenn wir mit einem allgemein brüderlichen Herzen; ihm nicht bloß unser Anliegen, sondern auch das Anliegen aller Menschen vortragen. Ihm nicht bloß für unser Gutes, sondern auch für das Gute aller unsrer Nebenmenschen danken! Diese Fürbitte ist auch eines der allerkräftigsten Mittel, die evangelische, das heißt, ganz allgemeine herzliche, grosmütige und unwandelbahre Menschenliebe einzuflössen und zu stärken. Und darum wird sie uns auch von Jesu, hier im Vater Unser so wie sonst mehrmahls; und von seinen Aposteln, so sehr nachdrücklich empfohlen. Ich ermahne euch, sagt Paulus 1 Timotheum 2, 1-4. daß ihr thut, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen; für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben füren mögen, in aller Gottseeligkeit und Ehrbahrkeit. Denn solches ist gut, und angenehm vor Gott unserm Heilande; Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Und an solchen Fürbitten, also gerade an einer der besten Arten der Gebete, kann es uns am wenigsten mangeln; wenn wir uns nur mit rechtem Ernst befleissigen wollen, eine christlich-menschenfreundliche Gemüts-Art in uns anzubauen. So verschliesset euch denn nicht, mürrisch und einsiedlerisch, argwönisch und eigennützig, in eure Häuser, oder in den kleinen Zirkel eurer Familien. Sondern gehet in die Familie Gottes! Suchet, so viel es eure Geschäfte und an-

dre

dre Pflichten gestatten, öftern Umgang mit Menschen! Mit vielen Menschen! Mit allerlei Menschen: von verschiedenen Denkungs-Arten, Meinungen, Gesinnungen. Feinden und Freunden. Wunderlichen und Gefälligen, Nachgebenden und Eigensinnigen. — Bemerket da auf eine christliche Art, ihre Angelegenheiten! — Ich sage, ihre Angelegenheiten. Nicht bloß ihre Fehler und Sünden; sondern alles, auch vornehmlich ihre gute und rümliche Eigenschaften, ihre Leiden und Freuden. Aber bemerket sie auf eine christliche Art. Nicht um euch zu brüsten, und sie zu verachten. Oder um Stoff zu Uebelreden in Gesellschaften: sondern um Stoff zu christlich-brüderlichen Fürbitten einzusammlen. — Und gewönet euch immer mehr, einen zärtlichen Antheil an allem dem zu nehmen, was irgend einen Menschen betrift. Mit den Weinenden zu weinen, und mit den Frölichen euch zu freuen. Röm. 12, 15. — Da in solchem Umgange mit unsern Nebenmenschen, werden wir so viele gute und böse Charactere; so viele Freuden und Trübsahle; so viele tausendfache Bedürfnisse, finden: daß es uns eher an Zeit, als an Stoff zum Beten mangeln wird.

Meine geliebte Zuhörer! Ein jeder der diesen bisherigen Vortrag des Unterichts Jesu, mit gebürender Aufmercksamkeit angehöret, wird eingestehen, daß einem Christen, einem durch die Bibel wohl unterrichteten und gebesserten Menschen, nichts leichter seyn müsse, als Beten. — Aber nicht so leicht ist es, in diesem unvollkommenen Leben; wo uns alles so sehr zerstreuet, wo unser Geist, noch in dem durch die Sünde zerrütteten Leibe eingekerkert ist; hier, ist es auch für gute Gottgefällige Beter nicht immer leicht, mit anhaltender Andacht, beständiger Sammlung und Inbrunst, zu beten. — Und für diese muß ich noch einige wohlgemeinte Rathschläge beifügen.

Vor allen Dingen, ihr würdige Seelen, suchet euch von den Vorurtheilen looszumachen, als wenn gottgefällige Gebete, lang, und feurig seyn müssen! Auch zehn, zwanzig Worte aus redlichem Herzen geflossen: schon jede fromme Empfindung und innerlicher Seufzer, ist Gebet. Und, nicht starke heftige Empfindungen machen das wahre Christenthum aus; sondern redliche, ruhige, wohlüberlegte, standhafte Entschliessungen und Uebungen. Betet demnach, gewönlicher Weise, kurz: aber desto öfterer! Und unterdrückt denn, die geheime dunkele Aengstlichkeit, welche euch will zweifeln machen, ob ein Gebet das nur wenig Minuten dauret, und mit keinen Thränen begleitet wird, Gott gefällig sey!

Mit Nutzen werdet ihr ferner, euch einiger Hülfs-Mittel, die Sinne zu beschäftigen, bedienen. Betet laut! Und in einer Stellung die euch vorzüglich rürend ist! Etwa kniend, oder auf dem Angesichte liegend! Nichts kan für uns edler und rümlicher seyn, als die allertiefste Ehrfurcht gegen die unendliche Majestät. — Diese Ehrfurcht aber würde bei uns Menschen, die wir halb Körper sind, gar bald erkalten und sterben, wenn sie nicht durch solche sinnliche Dinge genäret wird.

Auch die Abwechselung in euren Gebets-Uebungen wird viel helfen. Betet nicht immer, durch unmittelbahre Anreden an Gott, sondern auch zuweilen durch Selbst-Gespräche, unter beständiger Richtung des Herzens auf Gott, und eingemengten Anreden an Ihn. Bei den unmittelbahren Anreden an Gott, betet bald länger; bald nur mit abgebrochenen Seufzern. — Verändert auch die Stellungen des Leibes beim Gebet: bald kniend, bald sitzend, stehend oder gehend. Denn bei unsern einsahmen Gebeten, komt es gar nicht auf die Stellungen des Leibes an. Ist es erlaubt,

zu stehen, zu gehen, zu sitzen und liegen; denn immer und allenthalben sind wir ja in Gottes Gegenwart: so ist es auch erlaubt, für uns insgeheim, in jeder Stellung zu beten. Und meidet überhaupt, alles Einförmige. Dies muß nothwendig, auch bei den größten, erhabensten Dingen, uns am Ende ermüden, und kalt machen. Die jetzige Natur, und Wohnung unsrer Seele leidet es nicht anders.

Brauchet endlich, zu Zeiten wohlabgefaßte Gebet-Bücher! Ich sage, wohlabgefaßte: solche, die nicht einen verworrenen Haufen von Sprüchen der Bibel; einen Strohm von Worten; oder gar eine Samlung unverständlicher, anstössiger Bilder und Rätsel, Gebet, nennen! Sondern das Gebet nach Gottes Anordnung, als ein Beförderungs-Mittel der christlichen Tugend brauchen, und zu dieser Absicht, mit wenig Worten, und in einer reinen, edlen, ehrfurchtsvollen, aber kindlich-vertrauten Sprache; zu Gott reden lehren. Solcher wahren Gebet-Bücher haben wir zwar bis jetzo nicht viele, aber doch einige; die ein jeder, dem darum zu thun ist, leicht erfahren kan. Darin leset denn zuweilen, wenn ihr eine besondre Trägheit und Trockenheit spüret, ein Gebet. Denket zu den allgemeinen Ausdrücken desselben, eure besondern Umstände hinzu. Oder nehmet auch davon Anlaß, selbst mit eignen Worten zu beten. Durch Hülfe dieser Mittel wird es euch, wie ich glaube, fast immer gelingen mit Andacht zu beten.

Und euch allen, meine geliebten Zuhörer! kan es bei treuer Uebung dieser bisher erklärten Vorschrift Jesu, gewiß nicht an Vermögen fehlen, mit eignen Worten, und recht gottgefällig zu beten. Denn nochmahls sey es gesagt! Nicht, viel reden, nicht, Formeln hersagen oder ablesen, nicht, zwei, drei Bet-Stunden täglich halten: nicht das ist Gebet. — Sondern, unsre Seele durch kurze aber

redliche und beständige Unterhaltungen mit Gott, in dem ganzen Laufe jedes Tages, immer mehr mit Dankbahrkeit gegen Ihn, Demuth, Geduld, Glauben, Menschenliebe, und allen Tugenden anzufüllen suchen: das ist christliches Gebet! Und so beten; wer wollte das nicht, für den rechten Adel und Glück des Menschen achten? Amen.

Predigten
vom
Gebet.

Dritter Theil.

Anhang.

Am

sechsten Sontage nach Trinitatis 1773.

Matthäi 5, 20. f. verbunden mit Epheser 4, 26. 27. und 31. 32.

Christliches Verhalten

in Absicht des Zorns.

Andächtige Zuhörer. Der vorgelesene Text ist ein Stück der Rede, welche Jesus auf einem Berge in Galiläa, vor einer sehr zahlreichen Versamlung hielte. Eine Rede die jedem aufmerksahmen und unpartheiischen Leser, Achtung für die Religion Jesu; so wie edle, grosse, göttliche Gesinnungen einflössen muß! — Wie edel sind die **Gesinnungen**, die er da, als die herrschenden Begierden eines Christen, so kraftvoll beschreibet und empfiehlet? V. 1-12. — Wie erhaben, die **Bestimmung**, die **Würde** eines Christen; welche in jedem noch nicht ganz fülloosen Gemüte, die edelste Ehrbegierde entzünden muß? — — Vers 13-16. Wie höchst-würdig Gott dem Vater der Menschen; wie unaussprechlich heilsahm für die menschliche Gesellschaft, ist der **Zweck** seiner **Religion**, wie er ihn da angiebt? Vers 17-20, Nicht etwa, die Menschen mit einer Last von Cärimonien, bloß körperlichen Handlungen zu beladen. Nicht, den Geist der Zwietracht, der Faction in ihnen zu entflam-

men. Sondern, durch reine Kentnisse von Gott und den allerwichtigsten Dingen, den Verstand der Menschen aufzuklären; und durch eine ganz vorzügliche Tugend, ihr Herz auszuzieren! — Diese Vorstellung schliesset er denn mit dem Ausspruch, gleich im Anfange unsers Textes. Ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehren und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Das Wort, Gerechtigkeit, bedeutet hier und in allen den Stellen, wo es alleine, ohne einen Beisatz stehet, eben das, was unser deutsches Wort, Tugend. Denn es wird der Sünde entgegen gesetzet. Ihr seyd, sagt z. E. Paulus Römer 6, 18, frei von der Sünde, und Diener der Gerechtigkeit (der Tugend) geworden. — Genauer lautet also dieser Ausspruch Jesu folgendergestalt: „Ich sage euch wofern eure Tugend, die heuchlerische, „zerstümmelte, körperliche Tugend der Gesetzgelehrten „und Pharisäer, nicht bei weitem übertrift: so könnet ihr nicht meine Jünger seyn.

Nunmehro gehet er zu dem einzelnen über, und zeiget in einigen wichtigen Beispielen; besonders der Menschenliebe, der Keuschheit, der Aufrichtigkeit, der Feindesliebe; was für eine vorzügliche Tugend seine Religion von uns fordert! — Die Pharisäer und vornehmsten damahligen Lehrer der Juden behaupteten: nur der grobe Mord, sey eine Todt-Sünde, eine Sünde die dem Menschen Gottes Gnade raube. Aber Groll, Feindseeligkeit, Rachbegierde sey gar keine, oder höchstens nur eine Schwachheits-Sünde, die Gott dem Menschen gar nicht zurechne. — Eine Lehre, die schon allein, die Menschen sich unter einander zu Teufeln, und die Welt zur Hölle machen würde! — Mit edelem Muth, mit so brennendem, als erleuchtetem patriotischem Eifer für sein Vaterland,

land, und für die Welt, verdammet daher Jesus diese höllische Lehre, und zeiget, wie gar anders, wie vorzüglich hierin die Tugend eines Christen seyn müsse. — Ihr habt gehöret daß zu den Alten (von den Alten, euren Lehrern) gesaget wird: Du solt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. (der begehet eine Todt-Sünde) Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder ohne Ueberlegung zürnet, schon der ist dem Gerichte verschuldet.

Der Zorn hat von je her so erschreckliche Verwüstungen in der Welt angerichtet; er ist noch immerfort, die Quelle so entsetzlicher Uebel; daß der von Gott gesandte Lehrer und Erretter der Menschen, ihnen auch hierüber besonders, die reinen, bessern Kentnisse geben mußte. — Und diesen für jeden Menschen so sehr wichtigen Unterricht, wollen wir denn genauer erwägen.

Unter göttlichem Beistande, will ich nach dem Inhalte desselben,

Von dem Affekt des Zorns zu euch reden. Und zwar

1) heute — das christliche Verhalten dabei, deutlich vorzustellen suchen.

Und das nächste mahl 2) die Mittel, die Anweisung vortragen: dieses christliche Verhalten glücklich in Ausübung zu bringen.

Viele der einsichtsvollesten Menschen, haben, verleitet durch die entsetzliche Verheerung, welche der Zorn, dieses Erdbeben in der sittlichen Welt, beides bei dem Zornigen, und um ihn her anrichtet, diesen Affekt für schlechterdings sünd-

sündlich, für eine Regung erkläret, die man nicht bloß mässigen, sondern ganz und gar ausrotten müsse. — Eine Vorschrift die noch nie ein Mrnsch auf der Welt hat befolgen können! auch nach der ganzen Einrichtung unsers Leibes und Seele, schlechterdings nicht kan befolget werden! Und wenn sie es könte, tausend gute grosse Handlungen, tausend Wohlthaten der menschlichen Gesellschaft, unersetzlich rauben, und an deren Stelle, vielfaches Unheil über sie bringen würde!

Wie sehr gereichet es demnach, unserm Heilande zur Ehre, daß er auch hier die Irrwege so glücklich vermeidet, und den rechten geraden Mittelweg gehet! Den Zorn selbst, keinesweges für sündlich; aber auch eben so wenig seine Ausschweifungen, für erlaubt erkläret. Hingegen die Anweisung giebet, diesen gefärlichen Affekt in solche Gränzen einzuschliessen; ihn so zu mässigen und anzuordnen, daß er das Schiff unsers Lebens, nicht wie ein reissender Sturm, in den Abgrund versenke, sondern wie ein günstiger Wind, in den Hafen füre! Ihr höret eure Lehrer sagen, du solt nicht tödten; wer aber tödtet der ist dem Gerichte verschuldet. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder ohne Ueberlegung zürnet, der ist dem Gericht verschuldet, Vers 21. 22.

In unsrer deutschen Uebersetzung fehlet hier durch Versehen, ein Wort, welches Jesus, wie wir aus den zuverlässigsten Gründen wissen, seinem Urtheil über den Zorn, beigefüget. Dies Wort zeiget in der Bibel Sprache, so viel an, als im deutschen, ohne Ueberlegung; widerrechtlich. — Jesus sagte, nicht schlechtweg, ohne Ausnahme, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist dem Gericht verschuldet. Sondern mit der beigefügten Einschränkung, wer mit seinem Bruder, „ohne Ueberlegung, widerrechtlich zürnet der ist dem Gericht verschuldet.

Aber,

Aber, auch angenommen, daß Jesus dieses damahls, so ohne alle Einschränkung ausgesprochen: so würden dennoch andre Gründe; nämlich — die Abzweckung dieses Affekts — das Beispiel Jesu; und Sein Unterricht durch die Apostel uns unwidersprechlich belehren, daß dieser Ausspruch nach seiner Absicht also verstanden und ausgeleget werden müsse. Nicht der Zorn selbst, sondern nur seine Ausschweifung ist Sünde. Er ist nicht ein Stück unsers natürlichen Verderbens; sondern der Einrichtung unsers Schöpfers! Gerade so wie die übrigen Affekten der menschlichen Seele; Verlangen und Abscheu; Liebe und Haß, Freude und Traurigkeit, Furcht und Hofnung, an sich selbst gut und rechtmässig sind: so ist es auch der Zorn. Und das christliche Verhalten, die Tugend, bestehet hier nicht darin, daß man — ihn **ausrotte**; sondern, daß man ihn **weise beherrsche.**

Dies lehret uns die **Abzweckung** des Affekts. Denn er ist ein **unentbehrliches Vertheidigungs-Mittel.** Folglich eine weise Einrichtung des Schöpfers, ein Geschenk seiner Güte. — Der Zorn dienet, die Vernunft zur Ueberlegung aufzuwecken; damit sie Mittel ausfinde, wie das Uebel abzuwenden, oder gehoben, oder für die Zukunft verhütet werden könne. Tausend Menschen würden in Gefahren stürzen, und darin umkommen, wenn alles der blossen külen Vernunft überlassen wäre. Kaum aber reget sich der Zorn, so durchkreuzen hundert Gedanken, augenblicklich die Seele um das Uebel abzuwenden. Er ist gleichsahm **der Wecker unsrer Vernunft**, er erreget starke Bewegungen im Geblüt und Lebens-Geistern, welche die Vernunft, unausbleiblich aus ihrem Schlaff erwecken müssen. — Auch dienet der Zorn, eine geschwindere und emsigere Ausrichtung der Vorschriften unsrer Vernunft zu befördern. Alle unsre Kräfte werden durch ihn, gleichsahm aufgebothen. Man hat Beispiele, daß Menschen im Zorn Lasten wegge-

tra-

tragen, die sie sonst kaum heben konten; und Dinge ausgerichtet, die ihnen in dem ruhigen Zustande der Seele unmöglich waren. So viele tapfere Soldaten, feurige Redner, übermenschliche Helden, muthige, unermüdete Väter und Mütter, überhaupt so viele grosse Männer hat der Zorn gebildet, und eine Menge grosser Thaten erzeuget. — Er ist also unleugbahr, eine Wohlthat Gottes. — Ein Vertheidigungs Mittel, womit der gütige Schöpfer uns bewafnet, um unsern und anderer Schaden abzuwenden.

Dies lehret uns auch das Beispiel Jesu. Mehr als einmahl gerieth er in Zorn; und entrüstete sich bei den unbiegsahmen, hartnäckigen Vorurtheilen, den Betrügereien und Bosheiten der Pharisäer. — Er sahe sie, heisset es unter andern Marci 3, 5. er sahe sie umher an, mit Zorn; und betrübte sich inniglich über ihre Verblendung.

Dies lehret uns auch, Sein Unterricht durch die Apostel. — Zürnet, sagt Paulus in dem vorgelesenen Text, Epheser 4, 26. doch so daß ihr nicht sündiget. Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Und im 31. Vers, alle Bitterkeit und Grim und Zorn (deutlicher, aller bittere und grimmige Zorn), und alles Geschrei (Zank-Geschrei), Lästerung, samt aller Bosheit sey ferne von euch. — Ein jeglicher, ermahnet Jacobus, Jacob. 1, 19. 20. sey schnell zum Hören. Langsahm aber zum Reden, und langsahm zum Zorn.

So ist denn nach der Sittenlehre Jesu, der Zorn in sich selbst, eben so wenig Sünde als das Reden. Er ist vielmehr eine Wohlthat Gottes, die wir dankbahr gebrauchen müssen. Folglich nicht, ihn ausrotten, sondern ihn weise, mit der durch die Bibel erleuchteten Vernunft, beherrschen, das ist, unsre Christen-Pflicht.

Weise beherrschen: das heißt, Ihn nur bei zu länglichen Ursachen hegen. — Auch diesen gerechten Zorn so mässigen, daß er unsrer Gesundheit, Vernunft und Menschenliebe nicht schade. Und diesen gerechten und wohl: gemässigten Zorn, nur durch erlaubte, Gottes Gesetzen gemässe Mittel befriedigen. — Diese drey Regeln machen das christliche Verhalten in Absicht dieses Affectes aus.

Den Zorn weise beherrschen das fordert erstlich, wir müssen ihn, nur bei zulänglichen Ursachen hegen. — Ich sage hegen! Denn von unwillkürlichen Regungen des Zorns, ist hier nicht die Rede! Sind sie in der That unwillkürlich, ausser unserer Gewalt, das heißt, haben wir sie nicht, durch unser eignes freies Betragen verursachet; hassen, und bekämpfen wir sie: so sind sie eben darum, für uns, gar nicht Sünde, so wenig als wenn uns ein Schlaf, oder ein Hunger wider unsern Willen befällt.

Wer mit seinem Bruder (seinem Nebenmenschen) Ohne Ueberlegung widerrechtlich zürner, der ist dem Gerichte, der Obrigkeit, welche über Lebens: Strafen erkennet, verschuldet. „Der hat vor Gottes Gericht, eben „so wohl eine Todt: Sünde begangen, als der Mörder.„ — Oder mit den Worten Johannis 1 Epistel 3, 15. Wer seinen Nebenmenschen hasset, der ist ein Menschen: Mörder. — — — Zürnet und sündiget nicht; „doch so daß ihr nicht sündiget.„ Lasset die Sonne über eurem Zorne nicht untergehen. Und gebet nicht Raum dem Lästerer. „Lasset euch nie durch Ver„läumdung und Ohrenblasen, ohne Grund und Recht, zum „Zorn anflammen.„ Ephes. 4, 26. 27.

Also nur bei zulänglichen Ursachen, ist es erlaubt, den Zorn zu hegen. — Was dies für Ursachen sind, lehret uns die Absicht, wozu Gott diesen Affekt in unsre Seele gepflan-

pflanzet. Nämlich, da ist das Zürnen erlaubt, wo die Vertheidigung unsrer Selbst, und unsrer Nebenmenschen es fordert!

Wenn demnach die schuldige Ehrfurcht gegen Gott, und die Religion verletzet; wenn unser Nebenmensch ohne Noth und Recht gekränket wird; wenn wir selbst vorsäzlich und erheblich beleidiget werden: da ist der Zorn, erlaubt, ja löblich, edel und Gott gefällig. — Wenn Menschen es sich erlauben, mit der Religion, diesem Kleinode der Welt, Scherz und Gelächter zu treiben; oder mürrische Klagen gegen die Vorsehung zu füren; oder sonst die Ehrfurcht gegen Gott und Religion schwächen; folglich das Fundament der öffentlichen Ruhe und Wohlfarth zerstören wollen: so haben wir Ursache, nicht bloß zum Kummer, sondern auch zum Verdruß, Widerwillen und Zorn. Da gleichgültig, kalt, ungerürt bleiben, macht uns Schande, denn es verräth Gleichgültigkeit gegen Gott und das Wohl der Menschen. Da sich entrüsten, innerlich einen starken Widerwillen fülen, ist recht; ist löblich und edel! — So auch; wenn die Unschuld verhönet, das Laster angefeuret, der Arme bedrücket, der Redliche betrogen, der Hülfloose unter die Füsse getreten; oder sonst irgend ein Mensch ohne Noth und Recht gekränket wird. Da kalt bleiben, ist Schande; und Schuld! Da sich entrüsten, einen starken Widerwillen fülen, ist recht, ist löblich und edel! — — — Auch ist es nicht unerlaubt, über Beleidigungen unser Selbst zu zürnen, wenn dieses, nämlich, bei vorsäzlichen und erheblichen Beleidigungen geschiehet. Bei erheblichen, das heißt, solchen Beleidigungen, die uns einen wichtigen Schaden verursachen, uns um unsre Gesundheit, und einen grossen Theil unsers Vermögens, unsrer Ehre, unsrer Zeit, oder gar um unsre Tugend bringen wollen. Wenn nun solche Beleidigungen, mit Ueberlegung und Vorsatz, oder nach geschehener, auch wohl mehrmahliger Erinne-

innerung, uns zugefüget werden: da ist es erlaubt und recht, gegen solche Beleidigungen, die natürlichen Waffen die uns Gott verliehen, — den Zorn, zu brauchen!

Nun werden wir auch von selbst einsehen, wennehr es Unrecht und Sünde ist, den Zorn zu hegen? — Ohne alle Ursache, über nichts zürnen, werden wir alle für unvernünftig und sündlich erklären! Gleichwohl ist nichts gewönlicher als dieses. Wie ofte überlassen wir uns dem Zorn, auf blossen Verdacht; bei blosser Vermutung beleidiget zu seyn; odtr auf unsichere Nachrichten unbedachtsahmer, schwatzhafter Menschen; gar, unverschämter Ohrenbläser? — — Noch mehr, wie ofte zürnen wir nicht, gegen alle Ursache? Da, wo wir vielmehr Grund zum Beifall und Dank haben. Wenn andre nichts thun als was Recht und Pflicht ist; oder gar uns Wohlthaten erweisen? — Wenn unsre Amtsgehülfen und Nebenmenschen, uns durch ihren Fleiß und Geschick übertreffen, uns sündliche Gefälligkeiten abschlagen; unsern Meinungen widersprechen; uns bei ihrem Rechte nicht weichen wollen: da thun sie ja nichts, als was für sie Recht und Pflicht ist! Wenn sie uns unsre Fehler und Vergehungen vorhalten: so erzeigen sie uns gar eine Wohlthat. Da nun Zorn hegen, das ist offenbahr ohne Ueberlegung, widerrechtlich zürnen: das ladet uns folglich, vor Gottes Gericht, die Schuld einer Todt-Sünde auf! — So ist es auch Sünde, Zorn zu hegen, bei Dingen die keinen erheblichen Einfluß in unser Wohl haben! — Mann versaget uns die gebürenden Titel und bürgerliche Höflichkeiten; man machet uns den Rang streitig; man befolget unsern Rath, und beachtet unsre Empfehlungen nicht; man lässet ein beleidigendes Wort gegen uns fallen; man versiehet etwas in kleinen Stücken der Bedienung, oder der Arbeit! Was sollen wir da nun thun? In Zorn entbrennen? Uns erhitzen, und entrüsten? So werden wir, uns und unsren

Nebenmenschen, fast jeden Tag dieses Lebens vergällen müssen. Aber Gott hat uns, und unsre Nebenmenschen, zur Freude erschaffen. — — Sünde ist es auch, Zorn hegen, bei unvorsätzlichen, obgleich erheblichen Beleidigungen. — Wenn andre in einem starken Affekt uns sehr gröblich beleidigen; in dem Geräusche der Lustbahrkeit, sehr anzügliche Reden füren; bei der Bedienung, bei Arbeiten für uns, aus Unbedachtsahmkeit, und ungewarnt, uns einen grossen Schaden zufügen: das ist freilich unrecht, und solte von ihnen, so wie von uns sorgfältig vermieden werden. Aber Unbedachtsahmkeit, Gedankenloosigkeit, Vorurtheile, kleine Partheilichkeiten, sind hier in diesem Stande des Verfalls, von der Tugend auch des Besten unzertrennlich. Darum ist es unsre Pflicht, solche unvorsätzliche Beleidigungen mit gegenseitiger Nachsicht zu tragen; sie, so viel als immer möglich, ganz und gar zu übersehen; oder doch wenigstens, bald wiederum zu vergessen. Denn dies ist das einzige Mittel uns und andern das Leben zu erleichtern. Und zu unsrer grossen Schande gereichet es, daß die Hälfte der Verdrüslichkeiten und Lasten und Kummer dieses Lebens, aus solchem ungerechten Zorn entstehet. — — Wie gerecht, wie wohltätig fürs gemeine Beste ist demnach der Ausspruch Jesu: Wer mit seinem Nebenmenschen ohne Ueberlegung zürnet: der ist dem Gerichte verschulder, der hat vor Gott, sich einer Todt-Sünde schuldig gemacht.

Zwar werden wir, besonders bei einer von Natur hitzigen Gemüts-Art, es nicht verhindern können, daß in diesen und änlichen Fällen, Widerwillen, Verdruß, Zorn sich in uns regen; das Gesicht erhitzen, das Gemüt beunruhigen, auch wohl zu einem heftigen Worte uns fortreissen. Aber dieses als eine Kleinigkeit vernachlässigen, uns solchen unwillkürlichen Regungen sorglooß überlassen, sie mit Wohlgefallen unterhalten, und keine Mühe anwenden, um auch

sie,

sie, immer mehr zu verringern: das ist keinesweges unvermeidlich. Das kan auch der Hitzigste, bei gehörigem Gebrauch der Religion allerdings lassen. — Und dieses ist es, dem Jesus das Urtheil gesprochen, daß es uns vor Gottes Gericht, einer Todt-Sünde schuldig mache.

Nur bei zulänglichen Ursachen zürnen, ist schon ein wichtiges Stück in der christlichen Beherrschung des Zorns. Aber noch nicht alles. — Auch der gerechte Zorn muß, zweitens, so gemässiget werden, daß er unsrer Gesundheit, Vernunft und Menschenliebe nicht schade.

Ohne Ueberlegung, widerrechtlich, zürnen, welches hier Jesus für eine Todt-Sünde erkläret, das heißt, nicht allein, ohne hinlänglichen Grund; sondern auch eben so wohl, ohne Maasse zürnen. Paulus erkläret sich noch ausdrücklicher hierüber. Epheser V. 26. Zürnet, doch so daß ihr nicht sündiget. Vers 31. Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen. „Lasset „ihn nie stärker werden als es die Vertheidigung eurer selbst „und andrer fordert.„ Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrei, und Lästerung sey ferne von euch. „Nie muß euer Zorn in Bitterkeit, Grimm „und Wuth ausarten.„ Samt aller Bosheit! „Noch „weniger in eine boshafte Gemüts-Art, welche die Beleidigungen nachträgt, und dem Beleidiger, auf alle Weise, „auch heimlich, zu schaden suchet.

Das christliche Verhalten in Absicht dieses Affekts, fordert also auch, eine gehörige Mässigung unsers sonst gerechten Zorns. So mässigen sollen wir ihn, daß er unsrer Gesundheit nicht schadet. Den Zorn so stark werden lassen, daß er heftige Erschütterungen in dem Körper anrichtet, uns für viele Stunden und halbe Tage unruhig machet; uns

den Schlaf raubet, nötiget Arzeneien zu brauchen: das heisset ja gegen uns selbst wüten. An statt diesen Affekt nach Gottes Absicht, zu unsrer Selbst-Vertheidigung zu brauchen, brauchen wir ihn zu unsrer Selbst-Beschädigung. An statt dadurch unser Wohl zu befördern, brauchen wir ihn, um es zu zernichten. — So mässigen müssen wir Christen den Zorn, daß er **unsrer Vernunft** nicht schade. Nie gestatten, daß der Zorn, auch der Gerechteste und Edelste, uns ausser Fassung setze; und nie im Affekt unsre Entschliessungen fassen. Sondern immer unser mächtig bleiben; und erst durch ruhige Ueberlegung uns eine bestimmte Art des Verfahrens vorschreiben! Denn, der Zorn soll unsre Vernunft in Bewegung setzen, nicht aber unthätig machen. Ist erst, die Vernunft vom Thron gestossen, und der blinde Trieb zum Fürer bestellet: so stehen wir jeder Ausschweifung und jedem Abgrunde Preiß. — So mässigen müssen wir als Christen den Zorn, daß er nicht **unsrer Menschenliebe** schade. Dies aber geschiehet, wenn er nach geschehener Vertheidigung noch immer anhält; und in Groll, Feindseeligkeit, Schaden-Freude, Rachsucht, tückische Gemüts-Art, oder andre liebloose Neigungen ausartet. Die Empfindung der herzlichen Liebe zu allem was Mensch ist, und das dankbahre Gefül der unaussprechlichen Barmherzigkeit, und Sanftmuth Gottes, muß uns hier besonders, zur möglichsten Schonung, Nachsicht und Vergebung antreiben.

Diese Gemütsfassung wird uns denn auch zu dem **dritten** Stück des christlichen Verhaltens geschickt machen, daß wir, nämlich, **unsren gerechten und wohl gemässigten Zorn, nur durch erlaubte, Gottes Gesetzen gemässe Mittel befriedigen.**

Wer aber zu seinem Nebenmenschen saget: Racha, der ist des Raths schuldig. Racha ist in der syrischen

rischen Sprache, ein niedriges Schimpfwort. Und der Rath, oder der hohe Rath, war das höchste Gericht der Juden, welches über die schwereren Verbrechen erkandte. Der Sinn ist also: „Wer seinen ungerechten, unmässigen „Zorn, gar in Schmähungen, liebloose, bittere Re„den ausbrechen lässet, der hat eine noch schwerere Todt„Sünde begangen; als derjenige welcher jenen ungerechten „Zorn nur innerlich heget.„ Und wer zu seinem Nebenmenschen saget, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Das Wort welches hier durch Narr, übersetzet worden, wird sonst in der Bibel, von einem verruchten Bösewicht, einem frechen Gottesverleugner gebraucht. Richtiger lautet also der Ausspruch Jesu so: „wer jenen ungerechten unmässigen Zorn, bis zur Verdam„mungs-Sucht treibet: der hat zwiefach mehr die Hölle „verdienet, als der grobe Mörder!„ — — Denn ein solcher verrät ein boshafteres, menschenfeindlicheres Gemüt als der Mörder. Dieser nimt seinem Nebenmenschen nur das zeitliche Leben, und gemeiniglich in der Wuth des Affekts. Jener Verdammungssüchtige aber, würde ihm, könte er es, und noch dazu mit külem Blut, das ewige Leben rauben.

Noch ausfürlicher ist der Unterricht den uns Jesus hierüber durch Paulum giebet. Aller bittere und grimmige Zorn, und alles Geschrei, alles Zank Geschrei, ungestüme Reden und Betragen, samt aller Schmähung, allen liebloosen, rachgierigen Beschimpfungen des Beleidigers — sey ferne von euch. Seyd dagegen unter einander gütig und barmherzig, und vergeber einer dem andern, gleichwie Gott euch durch Christum vergiebet.

Hier sehen wir denn, die sündlichen Ausbrüche des Zorns bezeichnet und verdammet! — Der Christ, dieser Unterthan eines so herablassenden, sanftmütigen Gottes;

der Erlösete eines so barmherzigen Sünder Heilandes, muß sich zur Befriedigung seines Zorns, auch des gerechtesten und edelsten, nie ein ungestümes Betragen, grimmige Geberden, wilde Stellungen, lärmendes Geschrei gestatten. — — Fliehen muß er alle Schmähungen; alle Schimpfworte, samt allen liebloosen rachsüchtigen Reden, und noch mehr den groben Gewaltthätigkeiten. — Nie muß er insbesondere, sich Verdrüslichkeit und mürrisches Wesen gegen diejenigen gestatten, die um ihn sind. Menschen die äusserlich den Schein der Sanftmuth an sich haben, die öffentlich in allem nachgeben; nie eine heftige Mine oder Sprache an sich sehen und hören lassen; schütten dagegen nur gar zu ofte, ihren Zorn gerade auf die aus, für deren Wohl sie am meisten sorgen, die ihnen die liebsten seyn sollen; lassen ihre Untergebene, Hausgenossen, Ehegatten, Kinder das entgelten, was andre an ihnen verschuldet! Ein jeder muß es empfinden wie lieblooß, wie ungerecht, wie grausahm das ist! — Dies alles, o ihr Christen soll uns verhaßt seyn. Hingegen, mit allem Ernst und Nachdruck der Vorstellungen an unsern Beleidiger, immer Schonung und Güte verbinden; ihn nie zu kränken, ihm wehe zu thun; sondern nur, ihn von künftigen Beleidigungen abzuhalten trachten. Und besonders, bei Reizungen und Beleidigungen andrer, recht angelegentlich dahin sehen, daß wir es nie die Unsrigen empfinden lassen, sondern in ihrer Liebe und Freude, Linderung und Aufheiterung suchen — das ist die christliche Befriedigung des Zorns!

So zürnete Jesus unser Heiland!

Matth. 16, 23 f. Als Petrus, ihn von der Ausrichtung des göttlichen Willens, von seinem Leiden mit Gewalt abhalten wolte: Da entrüstete er sich, da entbrandte in ihm ein edler Zorn! Mit feierlichem Ernst zeigte er dem Petro sein Unrecht. **Weg von mir du Widersacher!**

Du

Du bist mir zum Verdruß. Denn du suchest nicht Gottes Sache, sondern deine Lüste! — Nun ward auch der Zorn alsbald gedämpfet, und er fuhr fort, mit ruhiger Gelassenheit, Petro nebst den andern Jüngern, Unterricht und Ermahnung zu geben.

Die heuchlerischen Pharisäer wolten es Ihm zum Verbrechen machen, am Sabbathe, Kranke durch seine Gottes Kraft zu heilen! — Da sahe er sie, heißt es Marci 3, 5. f. umher mit Zorn an! Betrübte sich über ihre Verblendung. Und sprach zu dem Menschen mit der gelämten Hand: strecke deine Hand aus. Er streckte sie aus, und augenblicklich war sie wie die gesunde.

Seine Jünger, und noch dazu zwei von denen die seine Liebsten waren, damahls noch gewönt an den jüdischen Verfolgungs Geist, verlangten von Ihm, er solle die Samariter die ihn nicht beherbergen wolten, durch Blitze zerschmettern. Alsbald entzündete seine feurige Menschenliebe, den Zorn. Entrüstet wendete er sich um zu diesen Liebloosen! Mit einem starren Blick voll von Verdruß und Widerwillen sahe er auf sie! Und mit sehr ernstlichem Thon sprach er zu ihnen: **Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seyd?**

Sehet da, **Christen!** das Muster eines **vernünftigen, edlen, christlichen** Zorns! — Dies lasset uns ofte in der Nähe betrachten! — Diese Vorschriften seiner Sittenlehre lasset uns oft, in unsern geheimen Andachts Uebungen erwägen; sie uns recht geläufig machen; und unsern festen Vorsatz sie auszuüben, immer mehr und mehr stärken! — Mit diesem göttlichen Ansehen seiner Gesetze, lasset uns, die Ausschweifungen des Zorns, unaufhörlich an uns bestrafen; unermüdet dem wilden Geschrei dieses blinden Trie-

bes, Stillschweigen; und der sich empörenden Sinlichkeit, Gehorsahm gebiethen.

Wenn wir uns dergestalt mit dem Sinne Jesu Christi bewafnen: so kan es uns nicht fehlen. Sondern wir werden allmälich, zu dem edelsten Siege, dem Siege über uns selbst, gelangen. Auch im Zorn, Herrn unsrer selbst bleiben! Und der Würde eines Christen gemäß; unser Licht vor der Welt, zur Ehre unsrer Religion, und zum Preise unsers Allmächtigen Vaters, leuchten lassen. Amen.

Am

Am

achten Sontage nach Trinitatis 1773.

Matthäi 5, 20. f. verbunden mit Epheser 4, 26. 27. und 30=32.

Anweisung den Zorn christlich zu beherrschen.

In meiner letzten Predigt habe ich aus dem vorgelesenen Unterrichte Jesu, das christliche Verhalten in Absicht des Zorns vorgetragen. Nicht, ihn ausrotten; sondern ihn weise beherrschen ist unsre Pflicht. Den Zorn nie anders als bei zulänglichen Ursachen dulden. — Und auch diesen gerechten Zorn so mässigen, daß er unsrer Gesundheit, Ueberlegung, und Menschenliebe nicht schade! Und diesen gerechten, wohlgemässigten Zorn nie anders, als durch erlaubte, Gottes Gesetzen gemässe, Mittel befriedigen. Dies heißt, den Zorn als Christ beherrschen.

Niemand wird leugnen daß diese Vorschriften, vernünftig, gerecht, edel und liebenswürdig sind! Die ganze Schwierigkeit, lieget nur in Ausübung derselben. — Fern von Versuchungen in dem ruhigen Zustande des Gemüts, bewundern, loben, ja lieben wir diese Pflicht. Kaum aber reget sich in uns der Zorn: da verschwindet das alles, da reissen uns tausend Ausflüchte, Verblendungen, und Betäubungen, in alle die Ausschweifungen des wilden Affekts dahin!

Schwer ist es also, und in der That eines der schwierigsten Stücke der Tugend, den Zorn weise, als Christ, be=

beherrschen. Und wo ist eine grosse, wichtige Sache, die nicht Mühe Arbeit, saure Beschwerde kosten solte! — — Aber es ist, bei treuem Gebrauch der Mittel, keinesweges unmöglich. Diese

Mittel nun, den Zorn christlich zu beherrschen,

wollen wir heute erwägen.

Auf folgende vier, kan man das Wichtigste und Nötigste in dieser Anweisung, bringen.

1) Vor allen Dingen müssen wir es bei uns als ausgemacht festsetzen: — Der Zorn soll; Er kan, und muß und wird auch von mir, es koste was es wolle; christlich beherrscher werden.

2) Die grossen Bewegungs-Gründe dazu, uns recht geläufig machen.

3) Diejenigen christlichen Tugenden vornehmlich stärken, welche das Gemüt, zur Ruhe und Sanftmuth gewönen.

Und 4) hiermit noch einige besondre Uebungen verbinden!

* * * * * * * * *

Vergebens wäre es, wenn der Ungebesserte, in dem sichern Dienste der Sünden lebende Mensch, durch diese Anweisung sich zum Herrn des Zorns machen wolte. Zwar auch ihm, kan sie Nutzen schaffen, dazu helfen, hie und

da

da einige grobe Ausbrüche dieses Affekts zurücke zu halten. Aber die bei ihm herrschende Liebe zur Sünde, setzet ihn ausser Stand, diese Mittel zu brauchen, und bei sich wirksahm zu machen. Ist hingegen unsre Seele erst, durch die christliche Busse und Glauben gebessert; ist Dankbahrkeit und Liebe gegen Gott die herrschende, regierende Neigung darin geworden: so wird uns nichts wichtiger und theurer seyn, als die Bestrebung Gottes Willen richtig zu erkennen und mit aller Treue zu thun. Und diese Gesinnung wird alsdenn, tausend Ausflüchte zernichten, tausend Schwierigkeiten heben, und die volle Wirkung dieser Mittel, allmälich immer mehr befördern.

Vor allen Dingen müssen wir denn, dies als ausgemacht bei uns fest setzen: — — Der Zorn soll — er kan, er muß und wird auch, von mir, es koste was es wolle, christlich, weise, nach Gottes Willen beherrscher werden!

Die Erfahrung lehret, daß wir hundert Dinge, die uns sehr schwer sind, die uns gar unmöglich scheinen, thun können, wenn wir nur den redlichen und ernstlichen Willen fassen sie zu thun. Gemeiniglich, und in Sachen die Gott von uns fordert immer, liegt es nicht daran, daß wir nicht können, sondern daß wir nicht wollen.

Ist es uns denn ein wahrer Ernst, Herren unsers Zorns zu werden: so müssen wir uns nicht, mit dem Vorwande der Geringfügigkeit dieser Sache, nachlässig machen! — Meine geliebtesten Freunde, der Gedanke, dies und jenes in unsern Gesinnungen und Handlungen sey eine Kleinigkeit, habe wenig auf sich, kan schlechterdings mit einem guten tugendhaften Herzen nicht bestehen! — Was Gott von uns fordert: das ist keine Kleinigkeit. Das ist wichtig! Ueber alles andre wichtig! — Und wie so sehr ernstlich for-

fordert Er es von uns, den Zorn weise zu beherschen? Ich sage euch, spricht Christus, Matth. 5, 26. wer mit seinem Nebenmenschen ohne Ueberlegung, widerrechtlich zürnet, der hat eine Todt-Sünde begangen. — — Oder, glauben wir etwa; bei Ausübung der andern Gebothe Gottes, könten wir uns wohl, einige Ausschweifungen des Zorns gestatten? Aber nie können wir, Gottes Gebothe ausüben, ohne sie alle redlich auszuüben. Ein getheilter Gehorsahm, ist gar kein Gehorsahm! Hie und da eine glänzende Eigenschaft oder Handlung, mit der die andern nicht übereinstimmen, ist wie ein Purpurlappen auf einem beschmutzten zerrissenen Bettler Kleide, der nur dazu dienet, das Häsliche des Kleides desto sichtbahrer zu machen!

Noch weniger, müssen wir uns mit dem Vorwande der Unmöglichkeit einschläfren, und unthätig machen. — „Ich „bin nun einmahl von Natur hitzig. Alles Blut in mei„nen Adern komt in Aufruhr. Auch die Kränklichkeit mei„nes Körpers macht mich verdrüslich und heftig. Ich kan „ja meine Natur nicht umkehren. Es ist mir eben so un„möglich, die Heftigkeit, und ungestüme Hitze abzulegen; „als das Blut in meinen Adern aufzuhalten, und den Bau „des Körpers zu verändern!„ — — — Es ist wahr, wie ich schon neulich erinnert, diese körperlichen Umstände können machen, daß manche Regungen des Zorns, bei uns unwillkürlich, unwiderstehlich; und eben darum auch für uns nicht Sünde sind. Sie können uns auch zu manchen Fehltritten hinreissen. — Nimmermehr aber die Besserung, die christliche Beherrschung des Zorns, ganz und gar, unmöglich machen. So denken und reden, das heißt, haben wir es wohl bedacht? Meine Freunde, — das heißt, Gottes Gesez lästern! Denn wie ungerecht wäre Gott, wenn Er uns etwas als Pflicht, mit Androhung Seiner Ungnade und Strafe anbesöhle, das uns schlechterdings un-

unmöglich ist! — Das heißt, uns gefliessentlich, taub gegen alle Gesetze Gottes machen! Sodenn wird es uns freilich unmöglich, den Zorn zu besiegen. Aber nicht darum, weil es in der That unmöglich ist. Sondern weil wir durch die Einbildung oder Vorspiegelung einer Unmöglichkeit, alle Versuche hindern, alle unsre Kräfte zernichten, und auf solche Art, uns die Sache unmöglich machen!

Nein Christen! wir die wir Gott aus der Bibel als die Liebe selbst kennen; die wir die grossen Zusagen Seines Geistes und Kraft vor uns haben, wir müssen, wir wollen es bei uns festsetzen. — Der Zorn soll, Er kan, Er muß und wird auch, von mir, recht christlich beherrschet werden! — Er Soll. Denn Gott will es: und Sein Wille geht mir über alles. Er kan. Denn Gott will es: und was Er will, das geschicht. Er muß und wird, wie sehr auch immer mein hitziges Temperament es mir erschweret! Denn ich vermag alles, durch Gott der mich mächtig machet! — — So will ich denn, an dieser christlichen Beherrschung des Zorns redlich arbeiten. Alle Versuche dazu mit Treue anstellen. — Unaufhörlich arbeiten, keine Mühe und Beschwerden dabei achten. Mit Muth arbeiten. Mich über die unwillkürlichen Regungen nicht ängstigen, sondern ihnen getrost widerstehen. Und nie den Muth sinken lassen, wenn gleich meine Bemühungen nicht so grossen, und geschwinden Fortgang haben, als ich es wünschte. — — Ist diese Entschliessung einmahl redlich und ernstlich gefaßt: so ist uns der Sieg unausbleiblich gewiß. Denn der ausschweifende Zorn, so wie jede Sünde, erhält lediglich von unsrer Trägheit und Nachlässigkeit im Widerstande, seine fürchterliche unwiderstehliche Macht!

Freilich aber müssen wir bei dieser Entschliessung nicht stehen bleiben, und müssig ohne Geschäftigkeit, Gottes

Eins

Einwirkungen erwarten. Sondern nun auch die Mittel, die uns Gott angewiesen, treulich und emsig brauchen. Und unter diesen Mitteln ist das vornehmste — wir müssen uns die grossen Bewegungs-Gründe zur weisen christlichen Beherrschung des Zorns, recht geläufig machen.

Gott will es! Er will es darum, weil der ausschweifende Zorn mich in lauter Schande und Unglück stürzet. — Er will es darum, weil die christliche Beherrschung des Zorns mir lauter Ehre und Seegen bringet. — Er will es darum, weil Er die Liebe selbst ist, und dieses Sein Gesetz zum Vergnügen und Wohl der menschlichen Gesellschaft gemacht. — Dies sind die grossen Bewegungs-Gründe, welche uns Gott durch Vernunft und Bibel lehret!

Gott will es, daß wir unsern Zorn christlich beherrschen. — Matthäi 5, V. 22. Wer mit seinem Nebenmenschen ohne Ueberlegung, widerrechtlich, zürnet, der ist dem Gerichte verschuldet. — Matthäi 5, 23. f. Darum wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe. So laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opfere deine Gabe. Hier wird denn die christliche Beherrschung des Zorns, die christliche Sanftmuth für wichtiger erkläret als alle, auch noch so glänzende Religions-Gebräuche. — Epheser 4, 30-32. Betrübet nicht den heiligen Geist. Sondern alle Bitterkeit, und grimmiger Zorn, und Geschrei, und Lästerung sey ferne von euch, samt aller Bosheit. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat durch Christum. — — Jac. 1, 19. 20.

20. Seyd schnell zum Hören, langsahm aber zum Reden, und langsahm zum Zorn. — So klar, so ofte, so ernstlich hat es mir Gott befohlen. — — Er mein Schöpfer und Erhalter! Mein bester Freund und Vater hat es befohlen! Und was in der Welt könnte mir zu theuer seyn, das ich nicht hingeben; welche Beschwerde und Mühe könnte zu groß seyn, die ich nicht übernehmen wollte; um Ihm meine Dankbahrkeit zu beweisen; und, seinen Beifall mir zu sichern?

Auch hierin, meine Freunde, finden wir Gottes Willen, nicht als eine willkürliche, unnötige Last. Sondern als einen wohltätigen und erfreuenden Willen! — Gott will es darum, weil der ausschweifende Zorn uns in lauter Schande und Unglück stürzet! — — — Denn ich bitte euch zu erwägen — Wie schimpflich ist die Gestalt, worin er den Menschen zeiget? Da im wilden Zorn, machen auch einsichtsvolle, sonst sehr gesittete Personen, recht kindische Schlüsse! Drohen Dinge die sie nicht thun können, und bei ruhigem Gebrauch der Vernunft, um alles in der Welt nicht thun würden! Rennen von einer wilden, unsinnigen Behauptung zur andern! Nehmen gräsliche Geberden, fürchterliche Stellungen an! Brechen in unanständige und nicht selten pöbelhafte Worte aus! Wie verächtlich, wie schimpflich zeiget sich hier der Mensch? — Der ausschweifende Zorn zerrüttet unsre Gesundheit! Dies weiß ein jeder. Auch der Ausschweifend-Zornige bekennet es. Aber darauf möchte ich euch gerne, recht aufmerksahm machen; daß wir dadurch alle Schande und Strafe eines Selbst-Mordes auf uns laden. Denn, ist derjenige welcher sein Leben, um eine Stunde, oder einen Tag verkürzet, nicht eben sowohl ein Selbst-Mörder; als der welcher es um Jahre verkürzet? Ist es nicht eben sowohl ein Selbst-Mord; wenn man sich das Leben durch ausschweifenden Zorn; als wenn man es sich, durch einen Dolch oder einen Strick nimmt?

nimmt? — — — Der ausschweifende Zorn **machet uns taub gegen alle gute Rathschläge; und ungeschickt zu allen guten Unternehmungen.** Denn er verbindet die zwei schlimsten Gesellschafter, Uebereilung und Eigensinn. Verlassen von allem guten Rath, denn niemand waget es, ihn dem Heftigen zu geben, fasset er unbesonnene Entschlüsse! Diese machet ihm sein wilder Zorn so theuer, daß er nur desto entscheidender und heftiger für sich streitet, je mehr vernünftige Gründe er dawider höret. Und wenn er denn so wild die besten Kräfte verschwendet: so ermattet er gemeiniglich, wird ganz muthlooß, und giebt auch die beste Sache, für die sein Zorn in Flamme entbrandte; ganz und gar auf. — Der ausschweifende Zorn **stürzet uns in tausend Gefahren und Unglück blindlings hinein.** „Wer seineu Zorn, sagt **Salomon**, nicht beherrschen kan, der ist gleich einer offnen Stadt ohne Mauren.„ Sprüchwörter Salom. 25, 28. Alle die Scharfsichtigkeit, Ueberlegung, und Fassung, welche ein kluges Betragen fordert, höret da in dem Tumult des ungestümen Zorns auf. Alle Sachen werden durch das unreine Glaß des wilden Affekts betrachtet. Und nun ist keine Thorheit, kein Verbrechen, keine Grausahmkeit, der wir nicht Preiß stehen. — Eine Menge von Menschen, und nicht selten gerade die, welche uns am liebsten seyn solten, werden in grosse Unruhe gesetzet, mit den empfindlichsten Reden; den bittersten Vorwürfen, unbarmherziger Entdeckung ihrer Schwachheiten; bis ins Innerste gekränket. Die heiligsten Rechte der Freundschaft werden unter die Füsse getreten. Die verwegensten Eidschwüre ausgestossen. Die Gesundheit des Nächsten aufgeopfert. Die Ruhe ganzer Familien zerstöret! — Und nicht selten, so viel Unheil in einer viertel Stunde angerichtet, als kaum ein ganzes Menschen-Leben gut zu machen im Stande ist.

Für aller dieser Schande und Unglück sichert uns die christliche Beherrschung des Zorns. Und nicht allein das.

Sie

Sie bringet uns auch im Gegentheil, lauter Ehre und Seegen! — Uns selbst besiegen, ist immer von den vernünftigsten Menschen, für den edelsten, rümlichsten Sieg geachtet worden. Nur nach weiser Ueberlegung, und gütigen Absichten handeln, machet uns gar der Gottheit änlich. So ehrenvoll und rümlich ist es, unsern Zorn christlich beherrschen! — Und nicht weniger seelig: nicht nur in jener, sondern auch schon in dieser Welt! Unsre Gesundheit wird dadurch gesichert. Unsre Seelen-Ruh gestärket. Die Freundschaft unsrer Nebenmenschen erworben! Um uns her, Vergnügen ausgebreitet. — Und durch diese Probe unsers Gehorsahms gegen Gott, ein neues gestärktes Bewußtseyn Seines Beifalls; und hiedurch, die schönste Heiterkeit, die innigste Erquickung in unsre Seele geleitet. — — So wahr ist der Ausspruch unsers Heilandes! Matthäi 5, 5. Selig sind die Sanftmütigen denn sie werden das Erdreich besitzen, das heißt, „ein fröliches Leben füren.„ — Matth. 11, 29. Lernet von mir die Sanftmuth. So werdet ihr Ruhe für eure Seele finden.

Und welch ein rürender Beweiß der Menschenliebe Gottes, ist dieses Sein Gesez! Gott erkläret, auch schon die blosse innere Unterhaltung, Närung des ausschweifenden Zorns, für eine Todt-Sünde; eine Sünde die uns Seine Gnade raubet und Sein höchstes Misfallen und Strafe zuziehet. Dünket euch das strenge? Aber wie weise, wie zärtlich ist eine solche Strenge? Dies Gesetz Gottes ist das kräftigste Empfehlungs Schreiben für jeden der ein Mensch ist, an alle seine Nebenmenschen! Ist die allerzärtlichste Sorgfalt für unsre gemeine Ruhe und Wohlfarth. — — Setzet daß ein Monarch dem die höchste Ungnade androhe, welcher eine benante Person, auch nur durch verdrüsliche Mienen kränke. Würden wir das nicht für den stärksten Beweiß halten, daß diese Per-

son bei dem Monarchen überaus viel gelte; ihr Wohl und Vergnügen Ihm so recht nahe am Herzens liege? — Die Anwendung davon ist leicht. Gott drohet dem, ohne Ansehen der Person, auch dem Vornehmsten Seine Ungnade, welcher gegen irgend einen Menschen, ungerechten Zorn, auch nur innerlich ernäret. Wie theuer muß Ihm also unser aller Wohl? Wie unaussprechlich groß muß Seine Liebe gegen alles was Mensch ist, seyn?

Sollen aber diese Bewegungs-Gründe an uns ihre Wirkung thun: so müssen wir sie uns recht geläufig machen. Uns so daran gewönen, daß sie bei jeder Gelegenheit, uns leicht einfallen, und stark auf unsre Seele wirken. Hieran fehlet es uns am meisten. Die mehresten unsrer Vernachlässigungen und Vergehungen auch in diesem Stücke, kommen aus dem Mangel unsrer Gegenwart des Gemüts her. Aber wie sollen wir uns diese Bewegungs-Gründe geläufig machen? — Wir müssen nämlich, ofte, besonders in unsern geheimen Andachts-Uebungen uns daran erinnern, aber so, daß wir darüber nachdenken; sie recht zu verstehen, und ihre Kraft zu empfinden suchen. — Insbesondre müssen wir einige kurze, und kräftige Stellen der Bibel, welche Gottes Willen hierüber enthalten, unserm Gedächtniß einverleiben, sie auswendig behalten: damit wir sie, wie Christus bei seiner Versuchung vom Satan Matthäi 4, stets in Bereitschaft haben. Z. E. Die Aussprüche unsers Textes. Wer mit seinen Nebenmenschen ohne Ueberlegung zürnet, der ist dem Gerichte verschuldet. — Zürnet, doch so daß ihr nicht sündiget. Aller bittere und grimmige Zorn sey ferne von euch. — Oder die Ermahnung beim Jacobus 1, 19. 20. Seyd schnell zum Hören, langsahm aber zum Reden und langsahm zum Zorn: denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. — Oder die herzrürende Beschreibung der sanften Gemüts-Art Jesu. Matthäi

12,

12, 18-21. Er ist, spricht da Gott von ihm, mein Sohn den ich mir auserwälet. Mein Geliebter an dem ich Wohlgefallen habe. — Mein Geist ruhet auf ihm. — Er wird nie zancken noch schreien. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tochr wird er nicht auslöschen. — — Diese und änliche Stellen der Bibel, die sich so leicht dem Gedächtniß, und so tief dem Herzen eindrücken, müssen wir in ruhigen Stunden überdenken, bei uns wiederholen. Mit ihrem göttlichen Ansehen, uns bestrafen, wenn wir im Zorn ausgeschweifet; uns ermuntern, wenn wir zur Sanftmuth schwach und träge sind. — In dem Maasse als wir solche Stellen der Bibel dergestalt unsrer Seele gleichsahm einverleiben: werden sie uns auch, in den Stunden der Versuchung einfallen; und sich sicher, an unserm Herzen und Leben als göttlich rechtfertigen.

Eine Krankheit kan nicht gründlicher geheilet werden, als wenn man sie in ihren Ursachen angreifet. Darum müssen wir auch drittens, diejenigen christlichen Tugenden vornehmlich bei uns stärken, welche das Gemüt zur Ruhe und Sanftmuth gewönen.

Eine der vornehmsten Ursachen des ausschweifenden Zorns ist der **Stolz**, welcher uns, in Forderung der Ehrenbezeugungen so pünktlich machet, mit Verachtung unsrer Nebenmenschen; mit Argwohn anfüllet; und auf hundert andre Art den ausschweifenden Zorn erzeuget und stärket. — Darum verbindet auch **Christus**, die Sanftmuth, mit der Demuth: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele **Matthäi** 11, 29. — Sind wir also von Natur zur Heftigkeit aufgeleget: so lasset uns mit desto grössernm Ernste an Stärkung der **christlichen Demuth** bei uns arbeiten.

Eine andre Ursache ist die Unmässigkeit, und überhaupt, die Anklebung an den Gütern der Erde. — Diese Quelle müssen wir denn, durch Stärkung des himmlischen Sins verstopfen! — Zu dem Ende, aller der hitzigen Speisen und Getränke, welche das Blut in Feuer setzen; uns ganz enthalten, oder mit äusserster Vorsicht bedienen! Uns auch da, wo wir es besser haben können, an manche Ungemächlichkeiten gewönen. Nicht begierig nach den Urtheilen andrer von uns forschen; und den Schwätzern das Ohr verschliessen, welche uns ohne Unterschied alles erzälen, was andre von uns gesagt und wider uns gethan. — — Tausend Aufwallungen des Zorns, tausend Heftigkeiten und Zänkereien, würden wir unter Familien, in Häusern, und Gesellschaften weniger haben, wenn wir nur diesen himlischen Sinn der Christen, mehr bei uns stärken wolten.

Auch die Ueberhäufung mit Arbeiten, ist eine Ursache vieler Ausschweifungen des Zorns. Die unersättliche Begierde nach Einnahme, Ruhm und Beifall verwickelt uns in eine Arbeit nach der andern. Nun liegen wir unter einer Last von Geschäften, die wir nicht bestreiten können; oder uns wenigstens in einer unaufhörlichen Anstrengung erhalten. So werden wir denn verdrüslich. Und da bringet uns jede Kleinigkeit aus unsrer Fassung. — Etwas mehr himmlischen Sinn und christliche Lauterkeit beim Arbeiten, wird uns auch hier genügsahmer machen, nicht mehr Geschäfte zu übernehmen, als wir ohne Schaden unsrer übrigen Pflichten ausrichten können; und uns dadurch, mehr Gegenwart des Gemüts zur Beherrschung unsers Zorns verschaffen.

Die reichste Quelle des ausschweifenden Zorns ist die Schwäche unsrer Menschenliebe. Daher komt es, daß wir uns übermenschliche Begriffe von Vollkommenheit

in

in den Kopf setzen; nicht um sie uns vorzuschreiben, sondern um sie von andern zu fordern. Daher, die Neigung zweideutige Handlungen unsrer Nebenmenschen aufs schlimste zu erklären; Beleidigungen durch Argwohn zu erdichten oder zu vergrössern. Daher, die Gleichgültigkeit, oder doch nur sehr geringe Theilnehmung bei Freude und Schmerz unsrer Nebenmenschen! — — — Lauter unseelige Quellen der Heftigkeit, die wir nicht anders, als durch tägliche Stärkung unsrer allgemeinen und herzlichen Menschenliebe verstopfen können!

Hiermit lasset uns endlich, **noch einige Uebungen verbinden**, welche das Feuer des Zorns theils verhindern, theils mässigen oder dämpfen; und uns überhaupt zu einer grössern Herrschaft über uns selbst füren werden.

Nie lasset uns im Affekt handeln! — So viel immer möglich auch kein Wort uns da erlauben, sondern so lange der Affekt dauert, schweigen. Vornehmlich aber nie, im Zorn eine endliche Entschliessung fassen, vielweniger sie vollziehen. Sondern die Sache aufschieben; in ruhigen Augenblicken unter lebhafter Erinnerung der Gegenwart Gottes überlegen; denn uns entschliessen; und diesen Entschluß Gott im Gebet vortragen. Das ist, ich weiß es gar wohl, schwer. Aber durch Uebung wird es immer etwas leichter. Und wenn wir es auch nur, zu einer geringen Stärke in dieser Uebung gebracht; so wird sie uns für tausend, sonst unvermeidlichen Ausschweifungen des Zorns sichern.

Wir müssen ferner, auf uns Acht geben, **und uns üben, auch den Thon der Sprache und die Geberden von aller ungestümen Hitze zu entfernen.** Denn ein heftiger Thon der Rede, ungestüme Geberden, setzen das Blut immer mehr in Bewegung; und reizen den Zorn unwiderstehlich.

Aeusserste Strenge in Beurtheilung unsrer Fehler, ist auch eine sehr nützliche Uebung. Nichts, keine heftige Sprache, kein hitziges Wort, müssen wir uns übersehen und zu gute halten. Sondern auch die leichtesten Versehungen vor uns rügen; sie Gott mit Reue und Schaam bekennen; Ihn um Vergebung bitten; Ihm neue Treue angeloben! Solche Strenge gegen uns selbst; wird uns immer gelinder gegen andre machen; und auf eine bewundernswürdige Art unsre Vorsicht und Wachsamkeit stärken.

Bei gewissen Beleidigungen, wo wir dem Nächsten durch unsern unrechtmässigen Zorn einen wirklichen Schaden zugefügt, fordert es schon die christliche Wieder-Erstattung, daß wir ihm auch durch Abbitte Genugthuug leisten. Allein auch in geringeren Fällen wird diese Selbst-Ueberwindung heilsahm seyn. Wenn wir nämlich, keinen Misbrauch davon zu befürchten haben: da lasset uns auch bei geringen Heftigkeiten gegen andre, es ihnen bekennen, und sie um Vergebung bitten. — Anfangs wird dieses zwar, unserm Stolz empfindlich schmerzen. Aber in der Folge; beides den Stolz, und seine Frucht den ausschweifenden Zorn, sehr verringern.

Um diese Selbst-Ueberwindungen, diese Uebungen zur Sanftmuth, desto glücklicher zu verrichten, müssen wir so viel möglich, alle Vertraulichkeit mit heftigen Personen meiden; hingegen den genauern Umgang mit sanften Gemürern suchen. — Jene werden uns nicht allein, ofte zum Zorn reizen, sondern auch durch ihr Beispiel anstecken. Diese hingegen durch ihr Exempel uns unterrichten, beschämen, ermuntern; und allmälich zu sanftem Sinn und Betragen angewönen.

Ueber alles andre kräftig, ist endlich die Uebung, Gottes unaussprechliche Herablassung, Langmuth und

Sanftmuth gegen uns, inniglich zu empfinden. Seyd barmherzig, ermahnet Paulus in unserm Text und gütig und vergebet einer dem andern, wie Gott euch durch Christum vergeben hat, Epheser 4, 32. — — Empfinden, sagte ich; Inniglich empfinden. Denn flüchtige, vorüberrauschende, seltene Erinnerungen daran, können wenig wirken! Aber anschauen, betrachten müssen wir sie! Uns des ehemahligen Lebens vor unsrer Bekehrung erinnern; mit welcher unbegreiflichen Langmuth, uns Gott die Zeit zur Busse gefristet, mit welcher herzrürenden Treue er unsre Besserung gesucht! Der ehemaligen vorsätzlichen Sünden uns erinnern; die uns Gott so unaussprechlich gnädig durch Christum vergeben! Die noch fortwärenden Mängel, Vernachlässigungen, und Fehltritte, die er mit solcher unaussprechlichen Nachsicht an uns träget. Seine tägliche Leitung auf dem Wege des Guten, bemerken; wie liebreich er uns aufhilft wenn wir straucheln, unterstützet wenn wir sinken, und nur durch sanfte, angenehme Mittel zu regieren suchet. — Dieses Muster Gottes also anschauen; — es täglich in unsrer geheimen Andacht anschauen. — Und damit, die feierliche Zusage verbinden, daß wir es mit aller Treue nachzuahmen trachten wollen. — — Diese Uebung wird am sichersten, und stärksten, unser Herz erweichen!

Ich bin untrüglich gewiß versichert, daß diese Mittel unter dem göttlichen Beistande, der uns dabei nie fehlen wird, sicher helfen! — Lasset uns nur, es nicht als ein Nebenwerk, sondern als eines unsrer Haupt-Geschäfte treiben. Mit aller Treue, und mit getrostem auf Gottes Gnade gegründetem Muth, täglich daran arbeiten, daß wir uns die grossen Bewegungs-Gründe zur Sanftmuth recht geläufig machen; die Tugenden der Demuth, des himmlischen Sinns, der christlichen Lauterkeit in unsern Geschäften, und der evangelischen Menschenliebe bei uns stärken; die vorgeschlagenen Uebungen fleissig anstellen; — und denn, selbst

aus unsern Vergehungen neue Mittel lernen. — Und wir werden sicherlich finden, daß auch das feurigste Temperament, noch verstärkt durch allerlei andre Reizungen des Körpers, dieser vereinigten Kraft endlich weichen; und sich allmälich zum nachgebenden sanfteren Wesen beugen muß.

Doch meine eigene Erfahrung lehret mich auch, wie wenig wir im Stande sind, diese Mittel alle, so recht zu brauchen, als wir sollen. Selbst der Beste, wird diese Vorschriften immer noch, bald mehr bald weniger übertreten. Jeder noch bis an den Todt, mit diesem Feinde in seiner Brust zu kämpfen haben! — Aber diese Schwachheiten und Fehltritte des Frommen unterscheiden sich immer himmelweit, von den sichren vorsätzlichen Ausschweifungen, von der ungestümen Heftigkeit des Lasterhaften. — Sie werden ihn beugen, so recht tief beugen, auch wohl Thränen der Reue und des Kummers ihm auspressen. Sie werden ihn desto aufmerksahmer auf sein Herz und Leben, und desto inbrünstiger im Gebet machen. — — Sie werden ihn mit desto grösserer Werthschätzung des Verdienstes Jesu, und desto stärkerer Liebe zu Gott erfüllen! — Sie werden seinen himmlischen Sinn stärken, und seine Sehnsucht nach jenem bessern, durch Andacht und Tugend vollkommenen Leben anfeuren! „Gott, mein Gott, wird er ofte seufzen, „ach mache doch meiner gefärlichen Wanderschaft ein Ende! „Füre mich doch bald zu meiner Bestimmung, in die seeligen „Wohnungen, der vollkommenen Gerechten ein! — Wenn; „ach wenn werde ich dahin kommen, wo ich dir, mein Gott, „nach meinen liebsten Wünschen, ohne alle diese Trägheit, „Mängel und Flecken, mit der feurigsten Andacht und reins„sten Tugend ewig dienen werde! Amen!„

Am

Am

ein und zwanzigsten Sontage nach Trinitatis

1773.

Epheser 6, 10=18.

Anweisung:

wie wir gegen die Sünde kämpfen müssen.

Was hier, andächtige Zuhörer, was Paulus hier von den Ephesern saget, das gilt auch, wenigstens zum Theil, von jedem ächten Christen: jedem dem die Gnade Gottes, die Sache der Tugend, und die Seeligkeit des Himmels, die wichtigste Angelegenheit ist.

Wir leben alle, in einer sündlichen Welt. Umgeben von lasterhaften Menschen; sehen wir fast täglich so viele böse Beispiele, welche unser Herz vergiften, und unsre Tugend tödten. Erfahren nicht selten, Verachtung, Spott und Verfolgung, welche uns dem Dienste der Tugend entreissen, und zum Laster hinschrecken wollen.

Wir alle tragen den Saamen zu jedem Laster in uns. Die ausschweifende Anklebung an dem sichtbahren und irrdischen; die wir seit unserm ersten Denken fülen; nebst den bösen Gewohnheiten, die wir alle, bald mehr, bald weniger an uns nehmen, machen uns zu jedem Laster geneigt und aufgelegt!

Auch wir alle; haben daher zu kämpfen. Die bösen Begierden in uns; und bald Reizungen bald Drohungen der Welt, auſſer uns; ſetzen unſre Tugend täglich in Gefahr. Machen es zu unſerm Chriſten-Beruf, zu kämpfen; bis an unſern Todt zu kämpfen. — Und nicht etwa, um ein Stück Erde, über Güter die wir beim Tode doch verlaſſen müſſen! Nichts geringeres, als unſre Tugend; Gottes Gnade; und eine ſelige Ewigkeit — ſind der Preiß dieſes Kampfes.

Zu dieſem Kampfe gegen die Sünde; dieſem chriſtlichen Glaubens-Kampfe, will ich heute, nach dem Inhalt unſers Texts eine Anweiſung geben:

Um recht muthig, und ſiegreich zu kämpfen, müſſen wir Chriſten nach Pauli Unterricht:

1) Uns Ehrfurcht gegen uns ſelbſt einprägen.

2) Dem Kampfe ſo viel möglich, durch ein chriſtlich-kluges Betragen auszuweichen ſuchen.

3) Uns, mit Vertrauen auf Gott, Bibel und Gebet bewafnen.

4) Jede ſündliche Regung; ſogleich in ihrem erſten Entſtehen, erſticken.

Und 5) Die unwillkürlichen Regungen, durch Verachtung, bekämpfen.

* * * * * *
* * *

Vers 12. Wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen,

rigen, nämlich den Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. So beschreibet uns Paulus, die Natur des christlichen Glaubens-Kampfes.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen.

Fleisch, oder wie hier, Fleisch und Blut; oder der alte Mensch, sind in dem neuen Testament gewönliche Nahmen der sündlichen Begierden! Der Mensch von Natur, oder wie die Bibel redet, Fleisch, Fleisch und Blut ist jetzo verderbt; vom Guten abgeneigt, und zum Bösen aufgelegt. Darum braucht die Bibel, die Ausdrücke Mensch, oder, welches einerlei ist Fleisch, Fleisch und Blut; und den Ausdruck, sündliche Begierden, als gleichbedeutende Worte.

Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, das heißt also: „Wir haben nicht bloß, gegen un„sre eigene sündliche Begierden zu streiten.„ „Nicht nur „die sündlichen Begierden unsers eigenen Herzens, sind die „Feinde unsrer Tugend.

Sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen.

Das Heidenthum, die heidnische Welt, lag gleichsahm in einer finstern Nacht, des Irrthums und Lasters. Darum nent sie Paulus, Finsterniß! Ihr waret, sagt er unter andern, in eben diesem Brief an die Epheser 5, 8. weiland Finsterniß. Nun aber seyd ihr Licht. „Ihr waret ehedem blinde, lasterhafte Heiden: nun aber, „seyd ihr erleuchtete tugendhafte Christen.„

Die

Die Fürsten und Gewaltigen die Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, das sind also nicht, böse Geister. Sondern die Kaiser und Unter-Obrigkeiten, der damahligen heidnischen Welt. Und gegen diese hatten die Christen zu kämpfen; sehr schwer und peinlich zu kämpfen. Denn schon damahls; und noch mehr, bald hernach, verfolgeten sie die christliche Religion, und suchten die Christen durch Gefängnisse, Torturen, und die schrecklichsten martervollen Todes-Strafen zum Abfall zu zwingen.

Ihr habt zu kämpfen mit den bösen Geistern!

Eigentlich heissen die Worte Pauli so: **Mit den geistigen Bosheiten.** — Die Heiden nämlich, in deren Gesellschaft die Christen lebten, und leben mußten; waren der Schwelgerei, Trunkenheit, Betrug, Unzucht und den Lastern aller Art ergeben. — Lasterhaft waren sie, so **gar nach Grundsätzen.** Denn sie behaupteten z. E. unzüchtige Reden, und Hurerei sey keine Sünde; sey ein erlaubtes Vergnügen. — Noch dazu, suchten sie die Christen durch Verachtung, Spöttereien und auf andre Art, zu gleichem Lasterleben zu verfüren. Für diesem lasterhaften Leben, und verfürerischen Grundsätzen, hatte Paulus schon im Capitel 5, 6. 11. sehr ernstlich gewarnet, **lasset euch niemand mit vergeblichen**, betrügerischen Reden verfüren. Habt nicht Gemeinschaft mit den fruchtlosen Werken der Finsterniß; strafet sie vielmehr. — Und das sind nun auch, die geistigen oder starken, **mächtigen verfürerischen Bosheiten, wogegen zu kämpfen** er sie in unserm Text ermuntert!

Unter dem Himmel.

Auch

Auch hier lauten die Worte in Pauli Sprache anders. Ihr habt zu kämpfen, heißt es da, über den himmlischen.

Das Wort das hier stehet, ist gerade das; welches er Capitel 1, 3 gebraucht, und Luther daselbst sehr richtig, durch himmlische Güter übersetzet. Gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, durch Christum.

Ihr habt zu kämpfen, über die himmlischen Güter, daß heißt demnach, — „der Preiß eures Kampfes, „ist nichts geringeres; als der ganze Schatz der himmlischen, „ewigen Güter, die euch das Christenthum darbiethet!„

Also! — Den sündlichen Begierden unsrer Natur; den Verfolgungen der Welt; den verfürerischen Lastern und Reden böser Menschen, treulich widerstehen: uns dadurch zu keiner Sünde hinreissen lassen. — Bei allen Reizungen von Innen, und Gefahren und Nachtheilen von Aussen, der Tugend unwandelbahr treu bleiben. — Jede peinliche Selbst-Ueberwindung, jeden Verlust irrdischer Freude; jede auch noch so schwere Trübsahl, in dem ehrenvollen Dienste Gottes durch Wahrheit und Tugend, muthig und standhaft übernehmen. Um die unendlich bessern, die himmlischen Güter; den Beifall und Vaterliebe Gottes, und die Seeligkeit seines Himmels, nicht zu verscherzen! — — Das heißt, als Christ kämpfen! Das ist der edle Glaubens-Kampf, 2 Timotheum 4, 8. welcher uns die Vergeltungs-Krone der Tugend, das ewige Leben verschaffet.

Und, so zu kämpfen, müssen wir erstlich uns Ehrfurcht gegen uns selbst, einprägen.

Zu

Zulezt meine Brüder, seyd stark durch den Herrn, und durch die Macht seiner Stärke Vers 10. — oder deutlicher mit andern Worten. „Ermannet euch ihr red„lichen Christen, durch die alles vermögende Macht Gottes!„

Leget an den Harnisch Gottes, die Waffen-Rüstung Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels. Vers 11. Oder auch, des Verläumders, denn es ist eben dasselbe Wort, welches Capitel 5, 27. durch Verläumder übersetzet worden.

Einer der vornehmsten Kunstgriffe der Hölle ist es von je her gewesen, die Tugend in übeln Ruf zu bringen, den redlich tugendhaften, bald als einen Heuchler, bald als lasterhaften und Ehrgeizigen zu verleumden.

Diesen Kunstgriff brauchten auch die Feinde der Christen, unter den Juden und Heiden. Und dawider spricht ihnen Paulus, hier Muth ein. Ermanner euch durch die alles vermögende Macht Gottes. Leget an die Waffen-Rüstung Gottes, womit ihr alle die listigen boshaften Ränke eurer Verläumder und Feinde vereiteln könt.

Wir Christen also — ich rede hier nicht von Mund-Christen — wir redlichen Anhänger und Nachfolger Christi, wir sind Menschen, deren Eigenthum die ganze Kraft Gottes ist. Menschen, die den Allmächtigen, zum Aufseher, Freund, Beschützer, und eine seelige Ewigkeit zur Belohnung haben. — Wie könten wir denn, ich will nicht sagen uns verachten, wie könten wir nur, klein und niedrig von uns denken? Denn Christen, wie erhaben ist unsre Würde? — Freunde des Allmächtigen! — Wie unendlich groß ist unsre Bestimmung? — Besitzer einer seeligen Ewigkeit zu seyn! — Welche Werthschätzung!

Wel-

Welche Ehrfurcht gegen uns selbst, muß uns dieses einflössen?

Und diese Ehrfurcht gegen uns selbst, wird uns bei dem Kampfe gegen die Sünde mächtig unterstützen. Ein Christ der von dieser ehrfurchtsvollen Werthschätzung seiner Würde und Bestimmung durchdrungen ist, der hat an sich selbst, einen beständigen Wächter, Aufseher, und Zeugen. Nie wird er sich zu einem Sclaven der Sünde hingeben; nie vor den Gefahren und Drohungen der Welt erschrecken: denn er fület sich als den Freund des Allmächtigen. Nie wird er sich durch die Güter der Erde berauschen lassen: denn er fület sich als den Besitzer einer Ewigkeit voll Glück! Die alles vermögende Kraft Gottes, der ganze Himmel ist Sein. Dies ermannet den Christen! Dies flösset ihm, Verachtung und Abscheu gegen jede Sünde, als die äusserste Beschimpfung seiner erhabensten Würde, und edle Begierde nach immer grösserm Wachsthum in der Tugend, ein! — — Voll von seiner Würde und Bestimmung, erhebet sich seine Seele, aus dem Unrathe des Lasters und dem Staube der Erde empor. Empfindet ihren Adel! Fült sich für diesen Tropfen Zeit, und diese Handvoll Glück, zu groß. Und strebet nur nach Gott und Ewigkeit.

Aber, uns in Gefahren stürzen, in den Kampf ohne Noth hinein rennen: das ist nicht Muth und christlicher Kampf; sondern Unbesonnenheit und Tollkühnheit. Um gute Streiter Jesu Christi zu seyn, müssen wir daher auch zweitens, — dem Kampfe so viel möglich, durch ein christlich-kluges Betragen, auszuweichen suchen.

Vers 13. So ergreifet denn, die Waffen-Rüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tage, dem Tage des Kampfes, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

„Un-

„Unbeweglich stehen — alles wohl ausrichten. und den „Sieg erlangen möget.

Vers 14. 15. So stehet denn, umgürtet mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd.

Die Waffen-Rüstung der damahligen Zeit, war ein Gürtel, womit man das lange Kleid aufschürzte. Ein Brust-Harnisch, oder Krebs nach unsrer Uebersetzung, welcher die Brust bedeckte. Schuhe von Metall, oder andrer harter Materie, gegen die Stöcke, und Stacheln die der Feind in den Weg legte. Ein Schild, die Pfeile, und Streiche abzuhalten! Ein Helm, das Haupt zu schützen. Und das Schwerdt, den Feind anzugreiffen und zu erlegen.

Hievon nun entlehnet Paulus die Bilder, womit er die Waffen Rüstung des Christen, seine Rüstung zum Kampf gegen die Sünde beschreibet.

So stehet nun, spricht er, umgürtet mit Wahrheit. „Bewafnet euch mit der christlichen Aufrichtigkeit. „Handelt und redet gegen jeden, nie anders als ihr denkt.„

Und angezogen mit dem Krebs, dem Brust Harnisch der Gerechtigkeit! „Gebet,

„jedem das Seine, und übet allenthalben die strengeste „Gerechtigkeit.

Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens. Deutlicher. —

„Be-

„Bewafnet euch, mit der Fertigkeit in dem Evangelio des „Friedens. Nehmet die friedfertige, nachgebende, sanfte „Gemüts-Art und Betragen an, welche euch das Evan„gelium Jesu Christi lehret.

In der That, meine Freunde, diese drei Tugenden sind, gleichsahm eine Festung für den Christen. — Eine grosse Menge von Versuchungen, Gefahren, und Unfällen, verursachen wir uns selbst, durch unsre Unvorsichtigkeit und Sünden. Die Unwahrheiten, die wir uns ofte aus vermeinter Klugheit gestatten; die harten Urtheile über andre; dar unkluge Eifer für Gott, die mürrische Strenge; die nnbesonnenen Verdammungen und Verfolgungen, haben zu allen Zeiten; selbst gutmeinenden Christen, tausend Feindseeligkeiten, tausend Gefahren, und peinliche Kämpfe zugezogen. Aber die Tapferkeit des Christen; soll nicht die Wuth eines Thieres, sondern der gesetzte, überlegte, kluge Muth eines Helden seyn. Darum ruffet uns hier, ihr christlichen Streiter, Paulus zu. Stehet da, bewafnet mit christlicher Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Sanftmuth! — Und diese Tugenden insbesondre, sind der Inbegriff aller ächten Klugheit. Sie werden uns Ansehen, und Vertrauen bei unsern Nebenmenschen verschaffen; ihre Gemüter uns mit Liebe verbinden; und auf solche Art viele Regungen der Heftigkeit, der Rachbegierde, und andrer Sünden, so manche Kämpfe, peinliche gefärliche Kämpfe von uns abwenden, in denen wir vielleicht, würden untergelegen haben.

Und wenn du denn, o Christ, bei aller dieser christlichen Klugheit, dennoch in Kämpfe gerätst: — da bewafne dich, drittens, mit Vertrauen auf Gott; Bibel, und Gebet.

Vers 16. Ergreifet den Schild des Glaubens, des Vertrauens auf Gott, womit ihr auslöschen könnet,

ner, alle feurige Pfeile des Bösewichts, „womit ihr „die heftigsten Anfälle und fürchterlichsten Gefahren besiegen „könnet!„

Vers 17. Und nehmet den Helm des Heils: die ewige Seeligkeit, oder wie es 1 Thessalonicher 5, 8 deutlicher heisset, den Helm; die Hofnung der Seeligkeit. — Und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Vers 18. Und betet stets in allem Anliegen — bei jeder Gelegenheit, mit Bitten und Flehen im Geist: mit andächtigen, inbrünstigen Seufzern zu Gott. Und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. „Betet nicht bloß für euch; sondern mit „menschenfreundlichem Geiste, auch für alle, die in gleichem „gefärlichen Kampfe stehen.„

Um den christlichen Glaubens-Kampf glücklich zu füren, müssen wir uns denn bewafnen, — mit Vertrauen auf Gott. — Es ist ein sehr gemeiner Fehler redlicher, tugendhafter Seelen, daß sie die Empfindlichkeit über ihre Fehltritte, gar zu stark bei sich werden lassen. Jede Vergehung, zu welcher sie wider ihren Willen dennoch hingerissen werden, machet sie äusserst misvergnügt und verdrüslich über sich selbst. Und dieser übertriebene Verdruß, benimt ihnen endlich gar, alle gute Meinung von sich; alles Vergnügen an sich selbst; und damit auch allen Muth und Lust zum Fortgange in der Tugend. — Wohl euch ihr edlen Seelen, daß ihr die Sünde als das einzige und grösseste Uebel verabscheuet! Aber ihr soltet sie nicht müssig, unthätig verabscheuen. Ihr soltet nicht über dem Verdruß gegen euch selbst, die Zeit und Kraft versäumen, euch zu bessern. — Der Gott, der in euch das gute Werk angefangen, der wird es auch sicherlich vollenden. 1 Corinther 10, 13. Er,

euer

euer Freund und Vater, Christen! wird euch nie über euer Vermögen versuchen lassen, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. So ergreifet denn den Schild des Vertrauens auf Gott. Mässiget euren Kummer, durch das Andenken an die väterliche Nachsicht Gottes! Und ermuntert euch, mit getrostem frohen Muthe zu kämpfen. Ermuntert euch dazu durch die Versicherung, daß weder Todt noch Leben, noch irgend eine Macht und Gewalt, euch eure Liebe zu Gott rauben kan. Römer 8, 35. 36.

Bewafnen müssen wir uns, mit dem Worte Gottes, der Bibel, und Gebet. — Jeden Tag unsrer irrdischen Wallfarth, müssen wir, mit Betrachtung des göttlichen Wortes, und Gebet anfangen. Da in dieser geheimen Andacht; unsre Pflicht, nebst den grossen Bewegungsgründen dazu, uns immer bekandter und geläufiger machen. Unsre Seele immer mehr mit Gott, seiner Liebe, seiner Gegenwart, seiner Ewigkeit, anfüllen. Unsre gute Entschliessungen, die rege Zärtlichkeit unsers Gewissens, und die stete Aufmerksahmkeit auf unser Herz und Wandel, immer mehr und mehr in uns verstärken.

Insbesondre hat das Beispiel Jesu, bei seiner Versuchung vom Satan Matthai 4, und die Erfahrung aller guten Menschen, es als ein ganz vortrefliches Mittel bewäret, daß wir gewisse Kern-Sprüche der Bibel uns recht geläufig machen, und stets in Bereitschaft haben! Bei jenem täglichen Umgange mit der Bibel, müssen wir einige kurze, reichhaltige, und uns vorzüglich rürende Stellen; ernstlich durchdenken, öfter wiederhohlen, und dem Gedächtniß einverleiben. Sodenn wird uns bei Reizungen der Unzucht, der Spruch einfallen, wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? 1 Corinther 3, 16. Oder bei Regun-

gen des Neides, die Stelle, freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden. Römer 12, 15. Oder bei Anfällen der Rachbegierde, der Spruch, so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himlische Vater auch vergeben. Matthäi 6, 14. Und eine solche einzige Stelle der Bibel, wird uns selbst am Rande des Abgrundes; retten, und unausbleiblich gewiß, zu Siegern in dem christlichen Glaubens-Kampfe machen.

Den gefärlichsten Krankheiten kan man ofte durch eine Kleinigkeit vorbeugen, wenn man ihnen, gleich im Anfange widerstehet! So ist es auch bei dem Kampfe des Christen, eine Haupt-Regel: **Jede sündliche Regung ersticke, so gleich in ihrem ersten Entstehen.**

Auch der größte Bösewicht ist es nicht auf einmahl; sondern nach und nach, von einem kleinen Anfange, durch allmälichen Fortgang vom Bösen zum Schlimmern, geworden! — Zuerst reget sich in uns ein sündlicher Gedanke. — Wir hegen ihn, hängen ihm nach: und nun wird er schon eine sündliche Begierde! — Wir hören ihre Vorspiegelungen von Vergnügen, von Rechtmässigkeit dieser und jener Sache, an! Nun bewilligen wir sie. Und so haben wir nicht allein, schon eine vorsätzliche Sünde begangen. Sondern stehen nun auch, jeder schändlichen Rede, und jeder schändlichen That, unausbleiblich Preiß.

Ist es dir demnach, o Christ, ein Ernst um deine Tugend; willst du dir den Kampf gegen die Sünde erleichtern: so wisse; von dem ersten Augenblick, hänget gemeiniglich der Sieg, oder der Untergang ab. — So gieb denn, keinem sündlichen Gedanken, oder Begierde; auch nur einen Augenblick Gehör! Laß dich nicht die Vorspiegelung des Vergnügens dabei berücken. Das Vergnügen der Sünde,

ist

ist deiner nicht werth. Es ist dir schimpflich, ist ein verzuckertes Gift. Laß dich nicht die Einbildung blenden, du werdest dich schon in den Gränzen halten; und Herr über dich selbst seyn. Der Weg des Lasters ist schlüpfrig. Haben wir erst einen Schritt darauf gethan: so gleiten wir, auch wider unsern Willen, bis zum Abgrund hinab. Sondern die allererste Regung der Sünde, verabscheue; als deine Schande und Unglück. Erinnere dich alsbald deiner Pflicht, der Gegenwart Gottes, der Ewigkeit. Fliehe zum Gebet! Oder gehe zu einer guten Beschäftigung, in eine gute Gesellschaft. — Und solchergestalt ersticke jede Sünde, in ihren ersten Regungen, bei ihrer ersten Geburth; durch Betrachtungen; oder Gebet; oder andre heilsahme Beschäftigung.

Einen der allerschwersten Fälle in dem christlichen Glaubens-Kampfe, verursachen die unwillkürlichen, ohne und gegen unsern Willen geschehenen, Regungen sündlicher Gedanken und Begierden! Auch bei dem besten Menschen regen sich zuweilen, zu seinem grossen Verdruß, gewisse sündliche Gedanken und Begierden. Anfälle des Neides, der Rachbegierde; Triebe zum Selbst-Morde; unzüchtige Lüste; Gott lästernde Gedanken, entstehen, bei gewissen unvermeidlichen Anblicken und Eindrücken von aussen, oder durch Verknüpfung der Gedanken, urplötzlich, und so stark; als wären sie mit Gewalt in die Seele hineingeschleudert.

Hier nun, sich darüber ängstigen; peinliche Vorwürfe machen; einer bangen Furcht Raum geben; in ängstliche Seufzer ausbrechen: — das ist, nach allem dem, was wir von Einrichtung unsrer Seele wissen, der gerade Weg, solche Gedanken und Begierden der Seele recht tief einzuprägen; und sie in diese Sünden, unvermeidlich zu stürzen! Lasset einen Menschen, auch den aller aufgereimtesten und

lustigsten, sich nur einigemahl ängstigen, er möchte wohl ein Selbst-Mörder werden: so wird eben diese Angst machen, daß sich in ihm ein Trieb reget, sich selbst zu ermorden. — Nun ängstiget er sich abermahls, bei jeder Regung dieses Triebes. Ach mein Gott, seufzet er da, wie schrecklich ist das? Ach wenn ich doch nur nicht, gar zum Mörder an mir selbst werde. Gott! Ich kan ihm nicht widerstehen! — Unausbleiblich wird nun, der Trieb desto öfter wiederkommen, und immer stärker werden! — Endlich wird er es, durch solches fortgesetzte Aengstigen, so weit bringen, daß er in tiefe Schwermuth fällt, und von der Angst ganz betäubet, in diesem unglücklichen Augenblick, wirklich Hand an sich selbst leget. — — — Auf diese Art, durch solche übel verstandene unüberlegte Kämpfe, kan auch der beste Mensch, sich Regungen des Neides, und jeder auch der schändlichsten Begierden, zu seinem grossen Verdruß, so geläufig machen, daß er am Ende sich ihrer nicht mehr erwehren kan; und entweder ins Laster oder in Schwermuth, und gänzliche Verwirrung der Seele stürzet.

Hier o Christ, must du dich ermannen, durch die Kraft Gottes, und das Verdienst deines Erlösers. Hier bestehet dein christlicher Kampf in Verachtung. — Denn diese unwillkürlichen Regungen, sind eben darum, weil wir sie von ganzen Herzen verabscheuen, und auf alle mögliche Art zu hindern suchen; für uns gar keine Sünde: eben so wenig, als die Phantasien eines im hitzigen Fieber liegenden. — Und sich darüber ängstigen, das heisset nicht, sie unterdrücken, und besiegen: sondern sie befördern und stärken. — Also, verachren müssen wir sie! Unser christliche Kampf bestehet in diesem Fall hierinnen, daß wir solche unwillkürliche Regungen übersehen, als thörichte Einfälle verachten; und die Seele alsbald, durch Arbeiten, Lectüre, Gesellschaften, oder andere gute Beschäftigungen, auf andre Dinge lenken.

Durch

Durch treuen Gebrauch dieser Mittel, werden wir als gute Streiter Jesu Christi, bei jedem Kampfe unbeweglich stehen; alles wohl ausrichten, den Sieg davon tragen. Und am Ende unsers irrdischen Lebens, mit dem Herzentzückenden Gedanken Pauli, die Welt verlassen können: Ich habe den edlen Glaubens-Kampf treulich gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Treue bewahret. Darum liegt nun schon, die Krone der Tugend für mich bereitet da. Amen.

Am

drei und zwanzigsten Sontage nach Trinitatis

1773.

Matthäi 22, 15- Ende.

Wider den Misbrauch des göttlichen Nahmens.

Mit der grosmütigsten Aufopferung seiner selbst, und von der zärtlichsten Menschenliebe beseelet, hatte Jesus, am Mittewochen, zwei Tage vor seinem Tode für die Welt, den Pharisäern, Matth. 21, 23 bis zum Ende des 23 Kap. diesen Heuchlern, und Betrügern des Volks, die Larve abgezogen, und ihnen mit dem Ernste eines göttlichen Gesandten die Strafen angekündiget, welche sie und ihres Gleichen erwarteten.

Dies war die Veranlassung zu der euch vorgelesenen Geschichte in unserm Text, welche wir heute genauer durchgehen, und zu unserm Nutzen anwenden wollen.

* * * * * * * * *

Vers 15. Da, nach jenen ernstlichen Vorwürfen Jesu, giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fiengen in seiner Rede.

Es war nämlich, damahls unter den Juden eine Secte, welche behauptete, für die Juden, das Volk Gottes, sey es un-

unanständig, und sündlich; irgend jemanden ausser Gott unterthan zu seyn! Den Römern gehorchen, ihnen die Abgaben entrichten, sey schimpfliche Sclaverei. Ein grösseres Unglück als der Todt. Ein ächter Jude müsse lieber sterben als die Freiheit hingeben. Freiheit ist nun, für uns Menschen, ein so wichtiges begeisterndes Wort: daß man sich über den reissenden Beifall, den diese Meinung fand, gar nicht wundern darf. Diese Vertheidiger einer übelverstandenen Freiheit, machten sich also einen grossen Anhang; näreten den Geist des Aufrurs bei der Nation, verursachten die förmliche Empörung gegen die Römer, ihre damahlige Oberherrn, und richteten endlich auf diese Art, den ganzen Staat zu Grunde.

Dem römischen Kaiser, nicht unterthan seyn, ihm keine Abgaben entrichten; oder, wie sie es nanten Freiheit, dies war also damahls der Lieblings Gedanke der Nation. Deswegen wäleten die Feinde Jesu, um ihm eine Falle zu legen, gerade die Frage: ob es erlaubt sey, an den römischen Kaiser, Abgaben zu entrichten, und überall, ihm zu gehorchen?

Sie sandten also nach dem 16 und 17 Vers, zu ihm ihre Jünger samt Herodis Dienern; vermuthlich, des damahligen Fürsten von Galiläa, Herodis Hoff- oder Krieges-Bediente; welche auch von der Parthei der so genandten Freiheit waren.

Und sprachen: Meister, wir wissen, daß du aufrichtig bist, ohne Vorstellung und Menschenfurcht deine Meinung sagest, und lehrest den Weg Gottes recht, die Religion. Und du fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dich? Ists recht, daß man dem Kaiser Zinse gebe, oder nicht?

Eine feine Ermunterung, sich wider den Oberherrn, für die Parthei der Misvergnügten zu erklären! Die Hof-Kunst dem andern Lobsprüche, wovon man nichts glaubet, ja gar in seiner Abwesenheit das Gegentheil behauptet, unverschämt ins Gesicht zu sagen: dieses, was wir gar, feinere Lebens-Art nennen, ist also schon eine alte Kunst. Die Pharisäer waren, wie wir hier sehen, Meister darin. Gleich als wenn Jesus, so wie sie, an dem Lobe ein kindisches Gefallen hätte, sagen sie ihm grosse Lobsprüche ins Gesicht. Sie rümen seine Weisheit, seine Aufrichtigkeit; seine Seelen-Grösse. — Und jeder Lobspruch war ein Seil, womit sie ihn zu dem heimlich gelegten Netz zu ziehen suchten!

Lasset uns meine Freunde, hieraus lernen, gegen jedes Lob das man uns ins Gesichte saget, mistrauisch zu seyn! Es kan zwar öfters Fälle geben, wo man, um einen Furchtsahmen zum grösseren Selbst-Vertrauen zu bringen; oder um jemanden zu einer guten Handlung aufzumuntern; oder aus änlichen guten, wichtigen Absichten, seine rümlichen Eigenschaften und Handlungen ihm selbst sagen muß. Aber diese Fälle sind sehr leicht kentlich. Gemeiniglich haben hingegen solche Lobsprüche ins Gesicht, nicht wahre Achtung gegen uns, sondern ganz andre Dinge zur Ursach. Man bedarf unser Geld, unsre Macht und Ansehen. Man sucht wohl gar sündliche Gefälligkeiten von uns. Oder man will uns in Fallstricke hineinlocken. Und nun wendet man sich an die Eitelkeit, die man bei uns vermuthet; und suchet uns durch Lobsprüche zu fangen. Und wir? — Wir wolten uns, durch solche Lobsprüche betäuben; aufblähen; zu sündlicher Gefälligkeit, oder unbedachtsahmen Handlungen hinreissen lassen? Durch Lobsprüche womit man uns in der That beschimpfet; Uns für eitele Menschen, für Menschen die sich gerne loben hören, und durch Lobsprüche zu allem bethören lassen, — auf die unverschämteste Art, gerade zu ins Gesicht erkläret!

Vers 18. Jesus aber durchschauete dieses Gewebe von List und Bosheit. Als nun Jesus merkte ihre Bosheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich?

Sehr verfänglich wär diese Frage für Jesum, er mochte schweigen, oder die Frage bejahen. Schwieg er: so beschuldigte man ihn der Menschenfurcht. Antwortete er ja, man müsse dem Kaiser unterthan seyn, und die Auflagen geben: so machte man ihn als einen sclavisch-denckenden Menschen, bei der grossen Parthei der so genandten Freiheit, verächtlich und verhaßt. — Sagte er hingegen nein; so überlieferte man ihn dem römischen Landpfleger, als einen Aufrürer.

Vers 19. 20. Jesus aber antwortete, weiset mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen, wes ist das Bild und die Ueberschrift?

Bei uns zwar, in unsern Zeiten wo Gewerbe und Handlung zu Lande und zu Wasser, sich so sehr weit ausgebreitet, und fast alle Länder mit einander verbunden: da gelten allerlei auch fremde Münzen im Lande. Damahls aber als die Handlung noch sehr eingeschränkt war; auch die Römer fast den ganzen Erdboden beherrschten: damahls war der Schluß gemeiniglich, etwa einige seltene Fälle ausgenommen, richtig; daß, wo römische Münze galt, oder besonders; wo in römischer Münze die Abgaben entrichtet wurden, da auch die Römer, Herren des Landes seyn.

Und dieses damahls gewönlichen Schlusses bedienet sich Jesus hier.

V. 20. 22. Er sprach zu ihnen: wes ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm:

des

des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: so gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich; und liessen ihn, nnd giengen davon.

Sie verwunderten sich! Denn diese Antwort Jesu war zu gleicher Zeit so einleuchtend, und reichhaltig; ohne dennoch die Frage gerade zu, zu entscheiden! Einleuchtend! Dem Kaiser geben was des Kaisers ist, was ihm zugehöret, ist eine Sache, deren Gerechtigkeit, der gesunde Menschen Verstand, auch den Einfältigsten und Boshaftesten, fülen machet! Reichhaltig! In den wenigen Worten, lehret hier Jesus die ganze Pflicht eines guten Unterthanen. Ehrfurcht gegen den Landes-Herrn; und Ehrfurcht gegen Gott beweisen. Gleichwohl entscheidet diese Antwort, die ihm vorgelegte Frage, nicht gerade zu; Dies eben war die Falle, die ihm seine Feinde bereitet hatten. Jesus saget daher, nicht mit dürren Worten, wie sie es wünschten; Ja! Sondern er löset mit so grosser Weisheit, als Kunst, die Frage in den Jedermann einleuchtenden Satz auf: Gieb einem jeden das Seine! Und solchergestalt war nun die Sache, vor den Richterstuhl ihres eignen Gewissens gebracht: welches nicht anders, als für den Gehorsahm gegen den römischen Kaiser, ihre damahlige Obrigkeit, entscheiden konte.

Den einen Theil dieser weisen Antwort Jesu, gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, habe ich sonst schon mit euch erwogen. Ich habe euch vorgetragen; daß kein Christ ohne Schaden seiner Seeligkeit, ungerechtes Gut besitzen kan, sondern das alles bis zum letzten Heller herausgeben müsse (*). Und wie schändlich, abscheulich und strafbahr es insbesondre sey, dem Landes-Herrn, oder unsrer Obrigkeit, Abgaben die nach Landes-Gesetzen und Ge-

(*) Siehe Predigt vom Innern Gottesdienst S. 385. f.

Gewohnheiten aufgelegt werden, es sey unter welchem Vorwande es immer wolle, zu unterschlagen.

Jetzo wollen wir uns, bei dem andern Theile des Ausspruchs Jesu, etwas verweilen. Gebet Gott, was Gottes ist, was Gott zugehöret. Daraus will ich noch, eine kurze Vorstellung, gegen ein sehr altes; und sehr gemeines Laster thun. Ein Laster das alle Stände, Alter und Geschlechter vergiftet: nämlich,

Den Misbrauch des göttlichen Nahmens.

Man darf nur wenig in der Welt sich umgesehen haben, um das Laster zu kennen, wogegen ich jetzo rede: wo man nämlich, Gott, oder Göttliche, zur Religion gehörige, Dinge, auf eine leichsinnige und unehrerbiethige Art gebraucht.

Misbrauch des göttlichen Nahmens, ist es also: wenn man die Nahmen: Gott, Jesus, Seele, Himmel, und andre zur Religion gehörige Dinge, leichtsinnig, und unehrerbiethig ausspricht. Bald bei Verwunderung; oder Erschrecken, den Nahmen, Gott! Jesus! ausruft! Bald gar in niederträchtige Verwünschungen seiner selbst, und andrer ausbricht!

Misbrauch des göttlichen Nahmens, ist es auch; wenn man im alltäglichen Umgange, oder sonst bei nichtswürdigen Dingen Eidschwüre, oder Betheurungen von irgend einer Art gebraucht. — Der Eidschwur vor der Obrigkeit, ist eine der allerwürdigsten Handlungen. Wir bezeugen da Ehrfurcht gegen unsre von Gott gesetzte Obern, die Obrigkeit; indem wir dadurch ihnen ihr Amt erleichtern, und die gute Wirkung davon befördern. Wir verrichten eine feierliche Handlung des Got-

tes-

tesdienstes: denn wir legen da ein feierliches Bekentniß von Gottes Allwissenheit, Allmacht, Heiligkeit, Gerechtigkeit, und genauester Vorsehung ab. Wir erweisen dadurch der ganzen menschlichen Gesellschaft, eine grosse Wohlthat! Denn durch religiöse Eidschwüre, wird Anbetung Gottes, Gerechtigkeit und Treue; diese Grundfeste der menschlichen Gesellschaft gesichert und gefördert. — Ein religiöser, gewissenhafter Eidschwur vor der Obrigkeit, ist demnach eine der Ehrwürdigsten Handlungen! Und sich dafür als einer geringen, oder wohl gar unanständigen Sache scheuen; verräth allemahl schwache Einsichten! Aber eben darum nun, ist ein jeder Gebrauch des Eides im alltäglichen, gemeinen Umgange, oder sonst bei nichtswürdigen Dingen, Sünde! Ein Misbrauch des göttlichen Nahmens! Bei einer Erzälung; oder Versicherung und Versprechung; und überhaupt bei nichtswürdigen Dingen, Betheurungen brauchen; man mag nun ausdrücklich bei Gott, oder bei seiner Seele, beim Himmel und sonst einer Sache schwören; oder gar sich selbst verfluchen: so ist das alles, Misbrauch des göttlichen Nahmens!

Und dieser Misbrauch des göttlichen Nahmens herrschet, wie die Erfahrung, zum grösten Kummer eines jeden Freundes Gottes und der Menschen, lehret, nicht etwa bloß unter der niedrigsten Classe der Menschen; und offenbahren Bösewichtern! Auch einsichtsvolle und vornehme; selbst solche Personen, die sonst wahre Ehrfurcht gegen die Religion haben, findet man dieser Sünde ergeben. Und besonders in der Jugend, ist man sehr geneigt, diese Sünde, wo nicht für eine Zierde der Rede, so doch als eine gleichgültige Gewohnheit; oder einen unschuldigen Ausbruch des Affekts anzusehen.

Allein, meine Theurestен und ihr Jünglinge besonders, die ihr noch dieser schädlichen Gewohnheit entgehen; oder

oder sie doch leichte ablegen könt! — — Fraget euer Gewissen, heisset das, Gott geben was Gottes ist? Fordert nicht die allertiefste Anbetung, die wir dem Unendlichen schuldig sind, daß wir jede Sache die mit Ihm in Verbindung stehet, nie anders, als mit Zeichen der allertiefsten Ehrfurcht nennen?

Doch was bedarf es dieser Schlüsse, da wir ein ausdrückliches Gesetz Gottes hierüber haben? Ihr habt gehöret, sagt Christus, Matth. 5, 33. daß von euren Lehrern gesagt wird: Du solt keinen falschen Eid thun, und solt Gott deinen Eid halten. „Du must die Eid„schwüre halten die du Gott selbst gethan, wobei der Nahme, „Gott, ausgesprochen worden!„ Ich aber sage euch: daß ihr allerdings nicht schweren sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erden, denn sie ist seiner Füsse Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist dieses grossen Königes Stadt. Christus sagt nicht: Ihr solt gar nicht schwören. Sondern, ihr sollt nicht bei dem Himmel, bei der Erde, bei Jerusalem schwören. Dies waren nämlich, unter den Juden gewönliche Eidesformeln, womit man andre zu hintergehen suchte. Jesus redet also, nicht von Eiden vor Gericht: denn da schwöret man nicht beim Himmel, bei seinem Haupt! Sondern er untersaget alle Eide alle Betheurungen im alltäglichen Umgange, oder bei gemeinen Dingen. Ihr solt nicht schwören, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei Jerusalem: oder mit andern Worten. „Ihr solt alle solche „im gemeinen Leben übliche Eide nicht brauchen! — Denn „das alles ist ein wahrer Eid! — Ein Eid bei Gott: dem „Gott, dem Himmel, Erde, Stadt, und alles wobei man „irgend schwören kan, zugehöret!„ — Eure Rede aber sey Ja, da wo es Ja ist! Nein da wo es Nein ist. „Redet allenthalben aufs strengeste, ohne alle Einschränkung

„die

„die Wahrheit!„ Was darüber ist, was ihr von Betheurungen hinzu setzet, „das ist ein Uebel, das ist Sünde! — So ist denn, nach diesem Gesetze Gottes jeder Eidschwur, jede Betheurung im alltäglichen Leben, und bei gemeinen Dingen, Sünde! Es ist sein Wille: wir sollen uns durch die strengeste Aufrichtigkeit, in solche Achtung bei andern setzen, daß unser blosses Ja, und Nein, eben so viel gilt, als ein Eidschwur. Ihr sollt nicht beim Himmel schwören u. s. f. Sondern eure Rede sey Ja, da wo es Ja ist! Nein, da wo es Nein ist.

Und dieses, ist nicht etwa eine unnütze, lästige, willkürliche Vorschrift. Sondern wie jedes andre Gesetz Gottes, für uns wohlthätig. Nicht bloß unsre Pflicht; sondern auch unser Vortheil; unsre Ehre und Vergnügen.

Meine Freunde! Wie sehr unanständig ist uns diese Gewohnheit! Ein Mensch; der von angesehenen Personen ohne Achtung spricht, wird bei allen Gesitteten, für einen groben Menschen gehalten! Spricht er gar von seinem Wohltäter oder Vater leichtsinnig: so wird dies jeder Gutdenkende mit dem äussersten Unwillen verabscheuen. — Und nun! von dem Allerhöchsten, dem Unendlichen, dessen Nahmen die Bewohner des Himmels; die Engel; die erhabensten Geister, nie ohne Anbetung aussprechen! Von Ihm, unserm Schöpfer, Erhalter, Wohlräter, für dessen Güte wir keinen Nahmen erfinden können, dem wir alles was wir sind und besitzen, lediglich zu danken haben: von dem ohne Ehrfurcht; oder gar leichtsinnig sprechen! Seinen Nahmen, bei nichtswürdigen, oder gar verächtlichen und sündlichen Dingen, nennen! — — Urtheilet selbst, kan das unserm Verstande, und unserm Herzen Ehre machen?

Nicht das allein! Durch solchen Misbrauch des göttlichen Nahmens, schmähen wir uns selbst.

Wir

Wir erklären uns dadurch, für Menschen, denen man nichts zutrauen darf! Ein Ehrliebender, durchdrungen von stetem Gefül des allgegenwärtigen und allwissenden Gottes; voll vom Bewußtseyn seiner uneingeschränkten Redlichkeit und Tugend, wird allemahl fordern, daß andre ihm auf seine blosse Versicherung trauen; daß sein blosses Wort eben so gut sey als ein Eidschwur! In diesem edlen Vertrauen zu sich selbst, erzälet er alleuthalben die lautere Wahrheit; verspricht was er zu halten unbeweglich feste gesonnen ist, drohet was er in der That vollziehen will; ohne diesen seinen Reden einen Eidschwur, oder irgend einige Betheurung beizufügen. Denn er verlanget, daß seine Erzälung, seine Zusage, seine Drohung, eben das Gewicht habe als ein Eidschwur! — — Meine Theuresten! Ich berufe mich auf den Richter in euch! — Fordert dies nicht unsre Ehre? Würden wir nicht, es äusserst übel empfinden, wenn man uns bei jeder Erzälung oder Zusage, einen Eid bei unsrer Seele; oder einen Fluch bei den höllischen Geistern; abfordern wolte? Würden wir nicht glauben, daß man uns dadurch, entweder für die gedankenlooseſten, leichtsinnigsten Menschen, oder gar für ausgelernte Betrüger erkläre? — — Und, meine Theuresten! wollen wir denn dieses schimpfliche Urtheil, von uns, selbst fällen?

Die natürliche Folge eines solchen schlechten Zeugnisses das wir uns selbst geben, ist: **Wir rauben uns dadurch das Vertrauen unsrer Nebenmenschen!** — Denn wie soll man dem, vernünftiger Weise trauen, der über sich selbst das Urtheil der Verwerfung ausspricht? Wie kan man auf die Reden eines Menschen sich verlassen, der solchen Leichtsinn, bei den allerwichtigsten Dingen, Gott, Seele, Himmel und Hölle verrät?

Alles das zusammen genommen, muß nothwendig unsre Gemüts-Art sehr verschlimmern. — Dieser

Misbrauch des göttlichen Nahmens, schwächet immer mehr unsre Ehrerbiethung gegen Gott! Je öfter wir diese allerehrwürdigsten Dinge leichtsinnig gebrauchen: desto mehr verringern wir den Eindruck davon auf uns! — Unser Leichtsinn wird nun immer stärker, indem wir so gar das Allerheiligste im Himmel und auf Erden, so Gedankenlooß behandeln. — Dieser Leichtsinn zernichtet immer mehr, bei uns die Aufrichtigkeit. Denn die fertigsten Schwörer sind, wie die Erfahrung lehret, auch die gewönlichsten Lügner. — Er stürzet uns gar in Meineide. Leichtsinnig werden wir nicht selten, Erzälungen die falsch sind, Zusagen die wir nicht halten wollen, oder doch hernach nicht halten, Drohungen die wir nicht erfüllen können und wollen, mit solchen gewöhnlichen Betheurungen begleiten. Aber jede solche Betheurung im gemeinen Leben, ist eben so gut ein Eid, als der Eidschwur vor Gericht! — Selbst diese Eidschwüre vor der Obrigkeit, werden immer mehr und mehr, ihre Achtung bei uns verlieren. Schon gewönt an das Schwören, wird der feierliche Eid nicht mehr den starken Eindruck auf uns machen. Und da wir im Scherze, ohne Bedenken Gott zum Zeugen anruffen: so werden wir bald, dahin auch kommen, es vor Gericht, ohne Bedenken zu thun, wenn irgend eine schwere Versuchung uns dazu reizet! — Meine Geliebten! welch ein Heer von schwarzen Lastern, denen uns diese böse Gewohnheit Preiß giebt!

Und diese schädliche Folgen richten wir nicht allein bei uns, — sondern auch bei unsern Nebenmenschen an! — Denn solche leichtsinnige Aussprechung Gottes und göttlicher Dinge, und solche Betheurungen im gemeinem Leben, schwächen wie bei uns, also auch bei andern die sie hören, die Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät: und die darauf gebaute Heiligkeit der Eidschwüre. Der Eidschwüre, auf deren Ansehen, das ganze bürgerliche Wohl des Staats,

Ei-

Eigenthum, Freiheit, Sicherheit und Leben unsrer Nebenmenschen beruhet! Thun wir also nicht durch diesen Missbrauch des göttlichen Nahmens, an unserm Theile alles, um die menschliche Gesellschaft zu einem Sammelplatz der Laster, und, welches damit unausbleiblich verbunden, des Elendes und Jammers zu machen?

Und was ist es denn, das uns antreibt, so gegen die menschliche Gesellschaft, und gegen uns selbst zu wüten? — Ist es etwa eine Zierde der Rede; fast jeden Absatz derselben, mit einem Fluch, oder Schwur, oder leichtsinniger Nennung Gottes, aufzustutzen? Welch eine Zierde kan das seyn, was jeder auch der Nichtswürdigste und Abgeschmackteste Mensch, ohne alle Kunst und Mühe sich geben kan? Oder vielmehr, kan das eine Zierde der Rede seyn, was eine solche Beschimpfung, und Verschlimmerung unsers Characters ist? — — — Man hat ja aber, nichts Böses dabei zur Absicht! Es ist eine blosse Gewohnheit! — Aber eine schimpfliche, Gott lästernde, und menschenfeindliche Gewohnheit! Schimpflich: denn sie machet unserm Verstande, und Herzen Schande! Gotteslästerlich: denn sie entehret Gott! Menschenfeindlich: denn sie schwächet die Ehrfurcht gegen Gott; und das Ansehen der Eidschwüre. — — — Wolte man endlich sagen: es sey nötig, zuweilen solche Flüche und Verwünschungen zu brauchen, damit man böse Gemüter, die sich durch gelinde Mittel nicht lenken lassen, bändige und zu ihrer Pflicht hinschrecke! So frage ich euch. — Möchtet ihr wohl in solchem üblen Ruff stehen, wo man euch ohne Ausstossung einer Menge von Flüchen und Verwünschungen nicht glaubet, daß ihr im Ernste redet? Und haben wir denn, keine Mittel böse Gemüter zu bändigen, die zugleich anständiger, und kräftiger sind? Lasset uns nur, nach dem Rath unsers Heilandes, Matthäi 5, durch allerstrengste Aufrichtigkeit, uns in den Ruff setzen, daß wir nie

ohne Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit sprechen, und eben darum, auch über unsre Befehle und Drohungen strenge halten. Lasset uns, das Ansehen gewissenhafter Personen, kurz, wahrer Christen uns verschaffen! So wird ein solches Schrecken durch Fluchen und Schwören so unnötig seyn; als es uns schimpflich, der menschlichen Gesellschaft schädlich, und Gott abscheulich ist.

Christen! Heißt denn das, unsern Christen Beruf erfüllen? — 1 Petri 2, 9. Die Tugenden Gottes in der Welt bekandt machen? Philipper 2, 15. Als Kinder Gottes, als das Licht, das Leben der Welt; wandeln? Aber freilich! so lange wir noch jene Tugenden Gottes, nicht besitzen; so lange wir noch nicht, zu der Würde der Kinder Gottes erhaben sind: so lange kan freilich unser Wandel nichts anders zeigen, als die niedrigen, sündlichen Begierden die in uns herrschen. — — Dies denn, sey unser ernstliches Bestreben, die grossen Wahrheiten unsrer Religion in der Bibel so ofte, und so ernstlich zu betrachten; bis sie uns anschauend, zu herrschender Empfindung werden; bis sie unsre ganze Seele mit den Tugenden Gottes anfüllen! So werden wir auch in unsern Reden und Thaten, wie es Christen gebüret; — Abdrücke, Spiegel der Gottheit seyn. Amen!

Am

Am

elften Sontage nach Trinitatis 1775.

Evangelium Lucä 18, 9-14.

Anweisung zur Selbst-Prüfung.

Ein jeder von euch, meine andächtigen Zuhörer, wird mir sogleich Beifall geben, wenn ich behaupte, daß es überaus wichtig und unentbehrlich sey, sich selbst zu kennen; Die Sache leuchtet in die Augen. Ein Mensch ohne Selbst-Erkentniß, weiß gar nicht was er in der Welt zu thun hat; ist taub gegen alle gute Erinnerungen, stürzet in tausend Thorheiten und Sünden: ist mit einem Wort wie verlohren in der Welt, die Beute jeder Thorheit und jedes Lasters. Ein Mensch der sich selbst nicht kennet, ist noch viel schlimmer daran, als ein Kaufmann, der den Zustand seines Vermögens nicht kennet; ein Gelehrter, der nicht weiß wozu er geschickt oder nicht geschickt ist; oder ein Mensch, der die Stadt und das Hauß wo er wohnet, und die Menschen mit denen er lebt, nicht kennet.

Wenn ich euch aber sage, daß bei weitem nicht alle von uns, sich selbst kennen; daß viele unter uns, die wir hier zugegen sind, sich gar für etwas ganz anders halten, als sie wirklich sind; daß andre Menschen, ofte uns besser kennen als wir selbst: da werde ich allenthalben Widerspruch finden. — „Wie? Mich selbst, solte ich nicht kennen? „Ich muß ja am besten wissen, was ich thue, und was in „mir vorgehet. Nein! Nach allen den Selbst-Prüfungen „die ich angestellt, kan es mir wohl nicht fehlen, daß ich „mich selbst durch und durch kenne.

Also — geprüft, hast du dich, Christ? Und öfter geprüft? — Wohlan! Lasset uns sehen ob wir es recht gethan! — Recht das heißt nach der

Anweisung, uns selbst zu prüfen,

die uns Gottes Wort giebt, und die wir jetzo mit einander erwägen wollen!

* * * * * * * *

In unserm Text hören wir einen Pharisäer, einen Gelehrten, einen Theologen, zu Gott beten, und mit Ihm von dem Zustande seiner Seele reden. Ohne Zweifel hatte er sich also geprüft; vielleicht seiner Meinung nach, sehr ernstlich geprüfet. Und dennoch, kennet er sich selbst so ganz und gar nicht! — — — Der Pharisäer glaubt feste, er sey kein Ungerechter, Räuber und Ehebrecher: da er es doch war. Er glaubt, seine Fasten und Allmosen seyn wahre und grosse Tugenden: da sie doch nichtswürdige, kindische, und sündliche Handlungen waren. Er bildet sich gar ein, und Gott selbst saget er es, daß er ein vorzüglicher Heiliger sey: da er doch in den Augen Gottes nichts werth und abscheulich war. — — Woher denn dieser ungeheuere Selbst-Betrug? — Er beurtheilete sich, nicht nach Gottes Gesetzen, sondern nach seinen eigenen Erfindungen. Er ließ es sich nie einfallen, daß an ihm Fehler und Sünden seyn. Er sahe bloß auf das äussere seiner Handlungen, ohne die innern Absichten und Neigungen seiner Seele zu bemerken. — So lehret uns denn Jesus, in diesem Beispiel: was dazu gehöret, uns selbst recht zu prüfen. Wir müssen, 1) lediglich nach Gottes Gesetzen, uns prüfen. 2) Es immer mir dem Vorsaz thun, Fehler und Sünden bei uns zu entdecken. Und 3) die geheimen Absichten, und innerlich herrschenden Neigungen der Seele erforschen. — Dies sind die wenigen,

gen, leichten Vorschriften des göttlichen Wortes für jeden, der sich selbst recht prüfen, und welches einerlei ist, sich selbst recht kennen will.

Zuerst also, müssen wir uns, bloß nach Gottes Gesetzen, prüfen. — Jacobi 2, 12. „Redet und handelt so, als Menschen die nach der Bibel (diesem Gesetz- und Lehrbuch Gottes) sollen gerichtet werden!„

Bloß nach Gottes Gesetzen sich prüfen! Solten denn, wir Christen, dies nicht alle thun? Unsre Kinder lernen und wissen es ja schon, daß wir nur nach Gottes Gesetzen, hier und dort gerichtet werden! — Aber gehet nur in die Welt; oder gehet nur in euer eigenes Herz! — Was ist doch jenes Ewige, was wird die Welt dazu sagen? welches unaufhörlich in dem Munde der Christen ist, was ist das anders als ein Beweiß, daß man sich mehr nach den Urtheilen der Welt, als nach den Gesetzen Gottes beurtheilet? — Saget eurem vertrauten Freunde, Gott fordere es von ihm, daß er diese und jene Gesellschaft meide; nicht mehr so viel Pracht und Aufwand mache; sich mit seinem Feinde aussöne. Er wird euch alsbald antworten; Wohl! Aber was würde die Welt dazu sagen? — Oder, euer Freund hat eine Heirath geschlossen, einen Handel unternommen, ein Buch heraus gegeben. Da dürft ihr von ihm die Frage nicht erwarten: wie das Gott gefalle? — — „Wie nimt die Welt es auf? Was spricht „man davon?„ Dies ist seine erste und letzte Frage. — — Gleich jenem zweideutigen Mann, der eine verdächtige Münze in Zahlung empfangen. Die Ehrlichkeit will, daß er sie auf den Probier-Stein, oder die Waage bringe, um andre nicht zu betrügen. Allein das ist müsahm; und wenn sie gar falsch befunden würde, so könte er sie denn, ohne einen sehr groben Betrug keinem andern geben. Er versucht es also, sie unter die Leute zu bringen. Geht das: so hat

er sie mit ruhigem Gewissen angebracht, und alle Mühe und Gefahr des Verlustes sich erspahret.

Gehet weiter, und ihr werdet andere antreffen, die überaus sehr mit sich selbst zufrieden sind; weil sie die bürgerliche Tugend im höchsten Grade üben. Um alles in der Welt würden sie keine Hurerei, Ehebruch, Diebstahl, Meineid, oder sonst etwas begehen, das die bürgerlichen Gesetze mit Schande und Strafe belegen. Auch der böseste Advocat, kan ihrer Gerechtigkeit nichts anhaben. — Genug ist dies freilich, um nicht in Processe verwickelt, und in Gefängnisse gesperret, und aus dem Lande verbannet zu werden: genug um ein guter Bürger zu seyn. Aber wie können doch, so viele Christen sich einbilden, dies sey auch genug, um ein guter Christ zu seyn, und in den Himmel zu kommen?

Und was soll ich von der so gemeinen, als schädlichen Gewohnheit sagen, sich nach dem Betragen anderer zu prüfen? — Man hält sich für gut; bloß darum, weil man mit dem grossen Haufen, auf der Heer-Strasse gehet; weil man so lebet wie ein grosser Theil seiner Mitbürger. — Oder, gleich dem Pharisäer prüfet man andre, an statt sich selbst zu prüfen! An statt, in uns selbst hinein zu sehen, sehen wir **um uns her.** Und da finden wir, hier einen Schwelger und Ehebrecher; dort einen niederträchtig-Geizigen, wiederum einen Hartherzigen, und Zanksüchtigen! Dies alles sind wir nicht. Zwar aus keiner andern Ursache, als weil wir von Natur keine Lust dazu haben; und weil es unmöglich ist, daß alle Laster sich in einem Menschen beisammen finden. Auch sind wir noch dazu, neidisch, ehrgeizig, stolz. Allein dies alles sehen wir nicht. Wir kleben bloß an jener einseitigen Bemerkung. Nun ist das Urtheil gefällt, daß es gut mit uns stehe. Und wir gehen wohl gar hin, Gott zu danken, daß wir nicht Stolze, Ehebrecher,

cher, Geizige, Hartherzige und Zanksüchtige sind, wie andre Menschen.

Die Zeit würde mir fehlen, wenn ich die fast unzälichen Blendwerke des menschlichen Herzens durchgehen wolte. — Euch erinnern, wie so manche sich bloß darum für gut halten, weil ihre Bekandte und Freunde sie loben! — Noch andre, ihren ganzen Werth auf ein natürlich weiches Herz; oder auf ihre reiche Allmosen; oder auf ihre starke Empfindungen bei diesen und jenen Wahrheiten der Bibel; oder gar auf die körperlichen Handlungen der Religion; und vermeinte Eingebungen bauen! — — Auch die mässigste Kentniß des Christenthums muß es euch sagen, daß dies alles grundlooſe Einbildungen sind, und daß alle diese Menschen zu denen gehören, welche nach Jesu Ausspruch, **durch die enge Pforte einzugehen suchen, es aber nicht vermögen.** Lucä 13, 24.

Gott, **meine Freunde**, Gott allein ist unser Richter. Seine Gesetze in der Bibel sind die einzige Regel, wornach er bei uns Christen, unser ewiges Schicksahl bestimmen wird. — Jacobi 2, 12. **Darum meine christlichen Zuhörer**, lasset uns leben und handeln, als Menschen; die nicht nach den Urtheilen der Welt, den Gesetzen der Obrigkeit; oder den Handlungen andrer Menschen: — sondern lediglich **nach Gottes Gesetzen** sollen gerichtet werden. — Studiret vor allen Dingen, das Gesetzbuch Gottes, die Bibel. Täglich gehet mit ihm um; machet euch die Gesetze eures Gottes geläufig und so recht vertraut. Und besonders; jedes Gesetz, das ihr bei dieser Andachts-Uebung antreffet, wendet sogleich auf euch selbst an. Fragt euch: „bin ich „der Demütige. Der Sanftmütige, Keusche, Mässige, „Gefällige, Uneigennützige? bin ich in allen Stücken der, „der ich nach Gottes Gesetzen seyn sol? Und ist irgend ein „Gesetz Gottes, das ich noch in Gedanken, Reden oder

„Thaten, vorsätzlich, oder aus Unwissenheit und Uebereilung übertrete?„ — So prüfet euch, meine Freunde, lediglich nach Gottes Gesetzen!

Aber auch alsdenn, sind wir noch nicht genug vor dem Betruge und Blendwerken unsers Herzens gesichert. Denn bei der grossen Macht unsrer Eigenliebe, werden wir schwerlich unsre Abweichungen von jenen Gesetzen Gottes finden, wenn wir nicht, so recht mit eigenem Fleisse darnach suchen. — Wir müssen daher auch zweitens, uns stets mit dem Vorsatz prüfen, Fehler und Sünden bei uns zu entdecken.

Was hilft es dem Kranken, daß er seine Krankheit eine zeitlang vor sich selbst verbirgt? — Wird sie dadurch geheilet? — Oder wird sie nicht vielmehr dadurch schlimmer? — Und wir alle, meine Freunde, nicht allein die Bibel sondern auch Geschichte, Erfahrung, und eigene Empfindung lehren es uns, wir alle sind dieser Kranke. Kein Mensch lebt auf dem Erdboden, der nicht, manche auch vorsätzliche Sünden, bei Gott zu Schulden gebracht. Und kein Tugendhafter ist zu finden, der nicht noch manche Mängel und Fehler an sich hätte. Sind wir nun alle ohne Ausnahme, Sünder, und füret eine Sünde immer zu einer andern: was ist denn vernünftiger und nötiger, als diese entschlossene Absicht, dieser Vorsatz, bei uns Fehler und Sünden zu finden? — Denn sicherlich werden wir sie finden, wenn wir sie nur suchen. Selbst Paulus sagt von sich: Röm. 7, 18. Wollen habe ich wohl: aber das Vollbringen fehlet mir.

Thun wir dieses nicht, oder stellen wir gar die Selbst-Prüfung nicht als Richter, sondern als Advocaten, in der Absicht an, uns gut zu finden: so stürzen wir uns selbst in tausend thörichte, lächerliche und seelentödtende Verblen-

dun-

dungen. — Fast allenthalben hören wir Menschen klagen, daß die Welt so sehr verderbt sey: und ofte sind es gerade diese Menschen, welche am meisten die Welt verderben. — Wer spricht beredter von dem Nichts der irrdischen Ehre, als der Ehrgeizige? Wer eifert ofte, mehr gegen die Unzucht, als der Unzüchtige; welcher in der That ohne es selbst zu wissen, darüber neidisch und verdrüslich ist, daß ein anderer die Gelegenheit gefunden; die er selbst gewünscht hatte? Alle Tage sehen wir noch, jene Geschichte Davids wiederhohlen; welcher voll Eifer das Todes-Urtheil über eine That sprach, die er selbst, eben begangen. Alle diese unseeligen Verblendungen, diese so grosse Menge derer, welche sich selbst ganz und gar nicht kennen, sich für das halten wovon sie das gerade Gegentheil sind; dies komt daher, weil wir uns, entweder nie; oder doch nicht mit dem Vorsatz prüfen, Fehler und Sünden bei uns zu entdecken!

Hierauf, hierauf sey denn unsre ernstliche Bemühung gerichtet! Lasset uns an jedem Tage, besonders des Abends, in den geheimsten Winkeln unsers Herzens suchen, und genau nachforschen was es für Fehler und Sünden sind die wir an uns haben? — Lasset uns da, zu uns selbst sagen: „Habe ich etwa gar **vorsätzliche Sünden** „an mir? Sicherlich sind aber doch, Fehler, Mängel und „Uebereilungs Sünden da! Und welche sind es denn? Ist „es ausschweifende Heftigkeit; oder Ehrgeiz; oder stolze „Verachtung andrer; oder leichtsinnige Scherze mit der Bi„bel; oder Eigendünkel; oder Haabsucht? Oder welche an„dre Sünden sind es, die mich noch am meisten übereilen?„ — Sehet, **Christen**! diese Betrachtung muß recht lebhaft bei uns werden, wenn wir uns prüfen wollen. Sonst wird alle die Selbst-Prüfung an statt Licht und Wahrheit, nichts, als Nebel und Betrug uns geben.

Um nun unsre Fehler und Sünden desto sicherer zu entdecken, lasset uns endlich, **vor allen Dingen nach den** ge-

geheimen Absichten, und innerlich herrschenden Neigungen unsrer Seele forschen.

Die Absichten, können zwar nie, eine böse, von Gott verbothene Sache, gut: wohl aber eine an sich gute Sache, für diesen Menschen, der jene Absicht heget, nichtswerth, oder gar zur Sünde machen. (Matthäi 6,) Die Pharisäer gaben viele Allmosen, sie beteten: das war gut, von Gott befohlen. Aber sie thaten es nicht, aus der Absicht die Gott auch befohlen, sondern um sich sehen zu lassen. Und so war es, nicht die Tugend die Gott gebothen; sondern ward kindische Eitelkeit, oder gar schändliche Heuchelei. — (4 Buch Mos. 22 f.) Bileam frägt Gott so angelegentlich, ob er zum Balack reisen soll. Nichts, kein Geld, keine Zusage konte ihn bewegen, gegen Gottes Befehl den Israeliten zu fluchen. Er spricht gar im Angesichte Balacks, den Seegen über sie aus. Und aus seinem gerürten Herzen bricht der Wunsch hervor, o! daß ich sterbe wie diese Gerechten! Was war schöner? Aber das alles, war bloß die Wirkung eines knechtischen Schreckens vor Gott. Und darum handelte eben dieser Mann, zu gleicher Zeit so sehr edel, und so sehr schändlich. Denn zu eben der Zeit, gab er dem Balack jenen Rath, der an Schändlichkeit und Bosheit kaum seines gleichen hat. — Und werdet ihr wohl jene Aufrichtigkeit, die eine blosse Frucht der Stolzes ist; oder jene Sparsamkeit, die nur aus Gewohnheit, vielleicht gar aus Geiz fließt; jene Freigebigkeit, die bloß aus dem Blut komt, und gar Ungerechtigkeit wird; jene Gefälligkeit und Freundlichkeit die euch berücken will; werdet ihr diese wohl, als Tugend, an andern loben? — — Was ist denn nötiger, als durch den äussern Glanz eurer Thaten, bis zu dem Innern derselben zu dringen; und bei jeder Handlung eures Lebens, die geheimen Absichten derselben zu erforschen.

Ueberhaupt, meine Freunde! die innerlich herrschenden Neigungen der Seele sind es, die unsern Werth bestimmen, und gemeiniglich auch unsre Urtheile lenken. So lange wir diese nicht kennen, werden wir nimmermehr ein wahres Urtheil von uns, und unsern Handlungen fällen. — David schlug das Gewissen, als er dem Saul, in der Felsenhöle einen Zipfel vom Kleide geschnitten, um ihm die Redlichkeit seiner Gesinnungen und Ergebenheit zu beweisen. Wer solte nicht denken, daß er damahls ein Mann vom zärtlichsten Gewissen war? Aber nicht lange darnach, schlug das Gewissen ihm nicht, als er jenes schreckliche Verbrechen des Ehebruchs und schwärzesten Meuchelmordes begangen. — Diesen Betrug spielen uns die sündlichen Leidenschaften noch täglich. Hundertmahl eifern wir gegen Laster, weil wir von Natur keine Lust dazu haben: und beschönigen oder rechtfertigen gar, andre vielleicht noch gröbere Laster, weil sie unsern natürlichen Neigungen gemäß sind. Wir sind z. E. kalter Natur, und nun ist nach unserm Urtheil, kein Laster schrecklicher, als die Unzucht. Aber wir halten es für nichts böses, unsre Nebenmenschen zu betrügen, oder liebloos zu richten, und zu verdammen. Sind wir hingegen fülbahr von Natur: so ist unser Gewissen vielleicht sehr zärtlich, bei unbarmherzigen Handlungen; aber desto füllooser, bei den Sünden der Unzucht. — Wie ist es möglich, ich bitte euch, diesen gefärlichen Betrügereien des sündlichen Herzens auszuweichen, woferne wir nicht in das Verborgenste der Seele dringen, um da jede herrschende Neigung auszuforschen? „Ist es Begierde — so müssen „wir am Schlusse jedes Tages uns selbst anreden, nach „Ruhm und Lob der Welt, oder Begierde nach dem Geld, „oder beides zugleich, woraus heute meine Handlungen ge„flossen? Ist es Stolz, oder Neid, oder Rachbegierde, „oder Wollust, was mein heutiges Betragen gelenket? Oder „kamen alle meine Handlungen, Reden und Begierden, „aus der reinen festen Neigung her, Gott über alles wohl

zu gefallen?„ Diese Fragen müssen wir täglich an unser Gewissen thun; sie aufmerksahm und ernstlich thun; sie mit Gebet zu Gott, um seine Hülfe begleiten; wenn wir die Stimme des Gewissens, und nicht die Stimme der Eigenliebe, oder andrer sündlicher Leidenschaften hören, — wenn wir uns selbst recht prüfen, und welches einerlei ist, uns selbst recht kennen wollen.

Meine theuresten Zuhörer! Es ist eine Ewigkeit wo einem jeden vergolten wird, nach dem was er hier gethan. Uns selbst kennen, müssen wir also: entweder hier, zu unsrer Besserung und Beglückung; oder dort, zu unsrer äussersten Schande und Elend.

Und wir müssen es bald, heute noch, und ohne Aufschub thun! Denn vielleicht gehen wir bald in die Ewigkeit. Vielleicht schon nach wenig Tagen. Vielleicht morgen; vielleicht noch heute! Die täglichen Entkräftungen und Schwachheiten unsers Leibes, der Schlaf und die Nahrung womit wir dieses sinkende Haus, täglich unterstützen müssen; so viele unsrer Nebenmenschen die in allerlei Lebens-Altern sterben; der Anblick der Natur; alles was in und um uns ist, und besonders bei dieser Jahrszeit die reifen Früchte die wir von den Bäumen fallen sehen, die Blumen welche verwelken und zerreissen: ruffen uns mit lauter Stimme zu, **Mensch! Bestelle dein Haus! Denn du must sterben!** „Prüfe dich. Versichere dich mit Gewisheit, ob „du unter dem Beifall oder dem Abscheu deines Schöpfers „und Richters stehest! Und säume keinen Augenblick, seine „Gunst zu erhalten und zu stärken!„ Und warum wolten wir, dieses Bestellen unsers Hauses unterlassen? Wohnet ihr denn lieber in einem Hause, wo alles unordentlich, unsauber, häslich, und unruhig ist; als in dem, wo Ordnung, Reinigkeit, Schönheit und Ruhe herrschet? So bestellet denn euer Haus. Richtet allen Fleiß dahin, euren

un-

unsterblichen Geist durch göttliche Reue und Haß der Sünde zu reinigen, und durch Glauben an Jesu Verdienst und Liebe zu Gott zu adeln. Es sey eure tägliche und angelegentlichste Beschäftigung, euch selbst immer besser kennen zu lernen, und immer mehr nach Gottes Muster und Gesetzen zu bilden. — Dieses, meine Theuresten! Dieses wird euch von dem Tumult und Quaal der sündlichen Begierden befreien. Hingegen Ordnung, Freude, Ruhe und stete Heiterkeit in eure Seele, und daraus in euer ganzes Leben leiten! Da werdet ihr die irrdischen Freuden zwiefach schmecken; eure Leiden, mit Ruhe und süßem Trost tragen; eure Geschäfte mit Lust verrichten; — und in dem Laufe, dieser eurer Reise zur Ewigkeit, durch so manche christliche Tugend-Thaten, und die Aussichten in euer Vaterland, den Himmel, so recht inniglich erquicket und erfreuet werden. Da wird denn, der Strohm eures irrdischen Lebens sanfte fortfliessen; und euch durch so manche reizende Gegenden, unvermerkt in den Hafen der seeligen Ewigkeit einführen. Amen.

Am

Am

zweiten Advents-Sontage 1775.

Evangelium, Lucä 21, 25-36. verbunden mit 1 Theſſalonicher, 5, 8.

Kunſt, für den gegenwärtigen Augenblick zu leben.

Andächtige Zuhörer! Jeſus ſagt hier ſeinen Apoſteln, das traurige Schickſahl vorher, welches ihre Nation, Stadt und Tempel erwartete: beides um ſie zu belehren, und zu warnen. — **Zu belehren.** Denn dieſe ſo umſtändlich gegebene, und ſo pünktlich erfüllete Weiſſagung, iſt für ſie und die Welt, ein ſehr einleuchtender Beweiß von der göttlichen Sendung Jeſu, und der Wahrheit ſeiner Religion. — **Sie zu warnen.** Denn er zeiget ihnen die Mittel an, wie ſie dieſem ſchrecklichen Jammer, und kläglichem Untergange entgehen könten. Hütet euch, ſo beſchließt er dieſe ſeine Weiſſagung, Vers 34-36. daß eure Seelen nicht belaſtet werden, mit Schwelgen und Gelagen, und ängſtlichen Sorgen der Erde; und dieſer Gerichtstag euch unerwartet überfalle. — So ſeyd denn wachſahm allezeit und betet! So werdet ihr würdig befunden werden, dieſem allen zu entfliehen. Und vor dem kommenden Richter beſtehen.

1 Theſſal. 5, 8. Oder wie Paulus es ausdrückt; wir die wir des Tages ſind, „die wir im Lichte des Evan„gelii leben, die weiſen Lehren des Chriſtenthums kennen,

wir

wir müssen nüchtern seyn, stets wachsahm: auf jeden Augenblick, jede Gelegenheit Gutes zu thun und unser Glück zu sichern, aufmerksam. — Angethan mit dem Krebs, bewafnet mit dem Brustharnisch, des Glaubens, des Vertrauens anf Gott, der Liebe zu seinen Menschen, und mit dem Helm, der Hofnung der Seeligkeit.

Meine theuresten Zuhörer! Ich werde nie ermüden es zu erinnern, es einzuschärfen. — Denn ich füle das Gewicht, das unaussprechliche Gewicht dieser Lehre. Eine Religion von Gott, muß der Fürer unsers ganzen Lebens seyn. Uns nicht bloß am Sontage und in der Kirche, sondern auch und zwar ganz vorzüglich, an den Werktagen und in unsern Häusern beschäftigen. Uns in jedem Fall, bei jeder Arbeit unsers Berufs und Standes, bei jedem Vorhaben, bei jeder Ergötzung; bei jedem Leiden, bei jeder Verlegenheit, — berathen, leiten, schützen, aufrichten, ermuntern, stärken, erquicken; kurz der unzertrennliche Gefärte und Fürer jedes Augenblicks in unserm Leben seyn. Das, nur das ist eine wahrhaftig göttliche Religion! — Und das, ich sage es aus vielfacher Erfahrung meines Lebens, aus der innersten Empfindung meines Herzens, und mit dem demütigsten Dank gegen Gott, — das ist die christliche Religion, die Bibel! Und ganz vorzüglich das Neue Testament!

Hiervon werde ich euch heute, einen einleuchtenden Beweiß vorlegen; in ihrer

Anweisung, immer für den gegenwärtigen Augenblick zu leben.

Die gegenwärtige Arbeit und Pflicht, Ganz zu thun!

Das gegenwärtige Vergnügen, Ganz zu genies-sen.

Mit dem gegenwärtigen Zustande, stets zufrieden zu seyn.

* * * * * * * * *

Es giebt eine gewisse Rastlosigkeit in unsrer jetzigen Natur, welche uns immer aus der gegenwärtigen Zeit, worin wir leben, gleichsam herausreißt, und entweder in die Vergangene zurückestößt, oder in die Zukunft hineintreibt. — Eine Ausartung des schönen, angenehmen, wohltätigen Triebes der Geschäftigkeit! Leib und Seele, alles an uns, ist in beständiger Bewegung. Blut und Säfte fliessen unaufhörlich in unserm Leibe. Gedanken regen sich unaufhörlich in unserm Geiste. Uud von dem neugebohrnen Kinde an, bis zum gebückten Greiß, ist der Müssiggang uns unausstehllch, eine Folter für unsre Seele. Wir müssen uns immer mit etwas beschäftigen: wo nicht mit wichtigen Dingen, so mit Kleinigkeiten; wo nicht mit etwas gutem, so mit etwas bösem. Ein sehr edler, uns und der Welt unendlich ersprieslicher Trieb! Aber auch dieser, ist in unserm jetzigen Stande des Verfalls zerrüttet. Aus Geschäftigkeit, in Rastlosigkeit ausgeartet. Und auf solche Weise, aus unsrer Freude, unsre Plage; aus dem Wohl der Welt, ihr Eleud geworden.

Diese Rastlosigkeit verfolgt uns gleichsahm wie die Strafe den Sünder, allenthalben.

Bei unsren Arbeiten! Da reißt sie uns von der gegenwärtigen, die unsre Aufmerksamkeit fordert loß, und schleudert uns immer in die Zukunft hinein. Bei der Arbeit dieser Stunde, denken wir schon an die Arbeit der nächsten;

sten; unter der Arbeit des heutigen Tages beschäftigen wir uns schon, mit der Arbeit des folgenden. Erleben wir den Morgen, da höret auch dieser Tag auf, für uns zu seyn: nun denken wir an die Arbeit für Uebermorgen. Machen Anschläge, wie wir sie einrichten wollen. Berechnen, wie wir sie bestreiten können. Aengstigen uns, werden verdrüslich darüber, daß sie für uns zu viel, oder zu schwer seyn werde. Und über dieser Rastlosigkeit, verrichten wir denn, keine unsrer Arbeiten recht, weder die Arbeiten des heutigen Tages noch die Arbeiten des folgenden: keine mit der Aufmerksamkeit, der Anstrengung, in der Vollkommenheit, mit der Ruhe, mit dem Vergnügen wie wir könten. Jede mit Sorge, Kummer, Unruhe, Verdrüslichkeit, Angst, jede nur halb. Folglich so gut als gar nicht; und noch dazu uns zur Pein.

Aber unsre Ergötzungen, die werden wir doch mit Aufmerksamkeit, mit Gegenwart des Gemüts, so recht und ganz geniessen? — — Seltsam genug! Ein einleuchtender Beweiß, daß wir gefallen sind! Auch hier liegt uns unser beschwerliche Treiber, die Rastlosigkeit, wie die aegyptischen Frohnvögte, auf dem Rücken. Bald zerret er uns ins Vergangene zurück, erinnert uns zur Unzeit an unsre Arbeiten! Diese beschäftigen uns, diese liegen uns tief im Sinn. Und so sind wir denn, nicht in der angenehmen Gesellschaft, sondern immer auf unserer Arbeits-Stube. Indem wir uns vergnügen sollen, so arbeiten wir. Oder vielmehr, wir thun keines von beiden; wir arbeiten nicht, und vergnügen uns auch nicht. Wir plagen uns nur mit unsern Arbeiten. — Oder die Rastlosigkeit stösset uns in die Zukunft. Wir haben auf morgen ein andres Vergnügen beschlossen. Nun denken wir an das. Das wird wie wir hoffen, besser, schmackhafter seyn, als das jetzige. Geniessen wir denn auch dieses: so liegt uns ein drittes im Sinn. Und über diesen ewigen Anschlägen, und ewigen Erwar-

wartungen, künftig vergnügt zu seyn, sind wir es niemahls.

Nochmehr plaget sie uns bei unsern Beschwerden und Leiden. Gleich als hätten wir nicht genug an den gegenwärtigen Beschwerden; vermehren wir sie noch, durch selbst gemachte. Wir dringen in die Zukunft; stellen uns die schlimsten Fälle vor, sorgen ängstlich für den andern Morgen, vergrössern die Beschwerden des heutigen Tages mit den erdichteten Beschwerden des folgenden; und erfüllen dergestalt unsre ganze Seele mit selbst gemachter Unruhe, Kummer und Pein.

Und, um diese unangenehme Entblössung unsrer Wunden zu endigen. — In unserm ganzen Leben, verfolget uns jene Rastlosigkeit. Ein jeder Mensch hat fast immer eine Sache, wornach er strebet, die er in der Zukunft erwartet. Bald ist es eine Ehrenstelle die er erlangen soll. Bald ein Buch das er herausgeben, eine glänzende Arbeit die er unternehmen wird. Bald eine angenehme Verbindung, die er treffen, oder eine Reise die er anstellen will. — „Wohl! Was hindert es aber, daß er es ruhig erwarte, „und indessen für den gegenwärtigen Augenblick lebe?„ — Jene Rastlosigkeit hindert es! Da sind wir immer voll von der gehoften Sache. Da sehen wir den Zwischenraum, der uns davon trennet ungerne. Es wird uns lästig, jetzo zu leben; weil wir wünschen der gehoften Sache nahe zu seyn. — Es ist, wie ich glaube, kein Mensch auf dem Erdboden, der nicht von dieser Krankheit, denn und wenn befallen wird. Einer wünscht, daß es schon Morgen sey. Der andre will im folgenden Monathe; ein dritter nach ein paar Jahren leben. Und wenn er dahin komt, so heben jene rastlosen Wünsche, immer wiederum von neuem an.

Kurz! Jede Zeit scheinet uns lästig zu seyn, bloß darum weil sie gegenwärtig ist. Wir leben nie für die jetzige Arbeit;

beit; für das jetzige Vergnügen; für den jetzigen Augenblick. Folglich in der That, für keine Arbeit, für kein Vergnügen, und für keinen Augenblick.

Es ist nicht zu beschreiben, was diese Rastlosigkeit für Unheil stiftet. — Nicht zu gedenken, daß wir dadurch so sehr viel Zeit verliehren! Denn wir thun unsre Arbeiten nur halb: so müssen wir sie denn, noch einmahl thun. Ein Verlust der im Jahre berechnet, sehr beträchtlich wird! — Sie vervielfältiget unsre Leiden. Denn sie vermehret sie, durch die erdichteten Beschwerden und Leiden der Zukunft. So störet, und nicht selten zerstöret sie unsre Ergötzungen. Denn wir schmecken keine recht. Sie erschweret uns unsre Geschäfte; durch die Sorge, und Mühe wegen der künftigen. Sie hindert uns an hundert Arbeiten, die nur halb gethan; und hundert Vergnügen die nur halb genossen werden. Sie plaget uns mit hundert peinlichen Empfindungen: Verdrüslichkeit, Aengstlichkeit wegen unsrer künftigen Arbeiten, Unruhe und Ungeduld wegen der gehofften und erwarteten Sache.

Und mit einem Worte. Diese Rastlosigkeit plaget, und vrrwirret, und zerrüttet unser ganzes Leben. An statt, wie uns Vernunft und Bibel lehret, Johannis 9, 4. zu wirken weil es Tag ist, an statt, Ephes. 5, 14. 17. uns in jede Zeit zu schicken, bringen wir den Tag mit Verdruß hin, und stossen jede gegenwärtige Zeit von uns. Wir arbeiten, wenn wir uns ergötzen sollen. Wir plagen uns, wenn wir arbeiten sollen. Leben wir heute, so sollen wir Morgen leben. Leben wir Morgen, so soll es Uebermorgen seyn. Und so sind wir, nirgends an unserm Platz, nirgends zu Hause. Unstät und flüchtig wie Cain. — Oder, gleich einem des Landes Verwiesenen, der gar keine Wohnung, keine Ruhe, kein Bleiben, irgend wo hat.

Grüiger Gott! Müssen wir denn selbst unser Henker seyn! Müssen selbst die herrlichen Kräfte unsers Leibes und unsrer Seele, gegen uns kriegen? — O nimmermehr sind wir so aus deiner Vaterhand, gekommen!

Aber woher nun Mittel gegen diese lästige, peinliche, gefärliche Krankheit? Lasset uns die Vernunft um ihren Rath fragen. Sie sucht uns so gut zu helfen als sie kan. Aber sie kan auch hier nur sehr wenig. — Es ist ja Thorheit, ruft sie uns zu, daß du dich selbst quäleſt! Was richterest du denn mit allen den Sorgen für die künftigen Arbeiten; mit allen dem unzeitigen Dringen in die Zukunft aus? Du plageſt dich ja nur selbst! — Ja das fülen wir nur gar zu sehr. Diese Rastlosigkeit wird uns sehr zur Last. Wir wollen; wir streben, uns davon los zu machen. Und — wir können nicht!

Aber gesegnet sey uns, die Religion Jesu Christi! Auch hier giebt sie uns Rath, und Trost, und Kraft.

Bewafnet euch, dies ist die Anweisung der Religion, mit Vertrauen auf Gott, mit Liebe zu seinen Menschen, und mit der Hofnung der Seeligkeit. Und dieser Rath treulich vollbracht, wird nicht ermangeln, uns von dem peinlichen Joch jener unstäten Rastlosigkeit, allmälich immer mehr zu befreien.

Bewafnet euch mit Vertrauen auf Gott! — Vertrauen auf Gott, ihr wisset es ja Christen! ist nicht eine unkluge Trägheit, welche die Mittel, die uns Gott durch Bibel und Vernunft anweiset, verabsäumet, und von ihm Wunder erwartet! Ist nicht verwegene Tollkünheit, welche ohne Pflicht und Beruf sich in Gefahren waget. Ist nicht eine unbesonnene Läſterung Gottes, die bei herrschenden Sünden, Schuz und Seegen von ihm erwartet. —

Aber wenn wir uns, durch einen in allen Tugenden geschäftigen Glauben an **Jesum**, durch eine strenge Ausübung aller unsrer Pflichten, der Gnade des Allmächtigen, seiner Freundschaft und Vaterliebe versichert: alsdenn können, da sollen wir, den Forts und Ausgang aller unsrer Unternehmungen Ihm ganz und gar überlassen, versichert, daß Er alles wohl mache! Da sollen wir alle unsre Sorgen auf ihn legen, versichert daß er für uns sorgen wird. Und das ist **christliches Vertrauen auf Gott.**

So sey es denn euer wichtigstes, und tägliches Geschäfte, Gottes Willen in allen Stücken, aus Liebe gegen Ihn zu thun; und euch dadurch der Gnade eures Schöpfers zu versichern. — Denket ofte, in eurer geheimen Andacht den grossen Wahrheiten der Religion nach, daß alle eure Schicksahle in das ewige Buch der Vorsehung geschrieben sind! **Matthäi** 10, 30. Daß alle Haare auf eurem Haupte gezälet worden! Lucä 21, 19. Daß kein Haar von eurem Haupte, ohne Gottes Willen fallen kan. Daß ein wohlgeornetes und unwandelbahres Vertrauen auf Gott, — so unermeslich ist seine Liebe! — Ihm ganz vorzüglich angenehm ist. — Diese Wahrheiten machet euch recht geläufig. Beschäftiget euch so ofte damit, daß sie euch bei jedem Anlaß einfallen. — Erinnert euch besonders derselben lebhaft, wenn jene Rastlosigkeit sich in der Seele regt! — Kleidet sie in Gebet ein. Sprechet etwa „Allmächtiger! Du hast „mir die Zusage gethan, daß du mich nie verlassen wollest! „Daß auf den Wegen meiner Pflicht, die ganze Natur „mein Schutzengel seyn soll! Du hast befohlen, alle meine „Sorgen auf dich zu legen. Du hast erkläret, daß ein sol„ches Vertrauen dich ehre. Hilf mir Schwachen, dir so „zu dienen; durch ein zufriedenes Herz und heiteres Gesicht, „deiner Regierung in der Welt Ehre zu machen!„ —

Durch diese Uebung werden unfehlbahr, eure wandernde, unstäte, immer herumirrende Gedanken und Sorgen gesam-

let; und auf Gott gerichtet. Auf solche Art euer Gemüt zur Ruhe gebracht, und eure Seele immer auf die jedesmahligen Geschäfte, Ergötzungen, auf den gegenwärtigen Augenblick geleitet werden.

Bewafnet euch mit Liebe zu den Menschen, dieser Familie Gottes. Das ist die zweite Regel die uns Paulus giebt.

Das meine Theuresten! Das ist auch der edelste Vorzug, das rechte Kennzeichen, der wahre Character eines Christen! Eine alles umfassende, und alles beglückende Menschenliebe. Die herrschende Begierde, alles was Mensch ist, uud diejenigen besonders, welche Gott, als Zuhörer, als Untergebene, als Hausgenossen, als Freunde, oder sonst mit uns näher verbunden, so viel in unsern Kräften steht, zu erfreuen und zu beglücken.

Hat diese edle christliche Neigung, sich erst einmahl unsrer Seele bemächtiget; so wird sie uns immer mehr, emsig in jeder Arbeit, in jeder Pflicht machen. Unsre Gedanken, unsre Sorgen, unsre ganze Anstrengung darauf richten; daß wir jedes Geschäfte so wohl thun, jede Ergötzung andern so angenehm machen, jede Pflicht so vollkommen vollziehen, jeden Augenblick so gemeinnützig anlegen, als wir können. — Wie ein Freund der den andern herzlich liebet, aufmerksam auf alles ist, was diesen angeht, und jedes Geschäfte für ihn, recht und ganz ausrichtet.

Aber diese edle Gemüts-Art annehmen, das kostet freilich Mühe, beharrliche Mühe. Da müssen wir uns in stetem Gefül der Wohltätigkeit Gottes erhalten. An jedem Morgen und Abend, seine unaussprechliche Herablassung gegen uns bedenken. Uns täglich erinnern daß der beste ihm gefälligste Dank dafür, die treue Nachahmung seines Musters

sters ist. Jeden Tag mit dieser Zusage an ihn anfangen. Jeden Fehler hierin, vor ihm herzlich bereuen. Ihn unaufhörlich um die Kraft und Beistand seines Geistes dazu anflehen. — Dies wird uns immer liebesvoller gegen andre, folglich auch immer aufmerksahmer und emsiger in unserm Beruf und Stande, in unserm ganzen Leben machen. Und auf diese Art immer mehr gewönen, für jeden gegenwärtigen Augenblick zu leben.

Endlich, ruft uns Paulus zu, bewafnet euch mit der Hofnung der Seeligkeit.

Christen! was kan uns angenehmer seyn, als dieser Gedanke an unser Vaterland, an unsre Bestimmung? Das sey denn unser steter Augenmerk! Dahin lasset uns täglich, unsre sehnsuchtsvollen Blicke richten! Ofte zu uns sagen, „hier bin ich nicht zu Hause! Alles was ich hier von Freude „geniesse, ist nur der Anfang, der Vorschmack des unaus„sprechlichen Glücks, das mich dort erwartet. Jeden Au„genblick den ich hier zur Stärkung meiner Freude über „Gott, zur unverdrossenen Ausrichtung seiner Geschäfte, „zur geduldigen Ertragung und frommen Anwendung seiner „bittern Schickungen, zur Beglückung seiner Welt anlege, „finde ich dort wieder!„

Dieser himmlische Sinn wird auch in dieser Absicht, uns sehr nützlich werden. Er wird uns jedes Vergnügen verdoppeln. Jede Beschwerde uns erleichtern und versüssen. Jedes Geschäfte unsers Berufs und Standes, uns reizender; jeden Augenblick so viel theurer machen.

Meine geliebtesten Freunde! Wie glücklich wäret ihr, wie glücklich wäre ich, wenn dieser Sinn unsre ganze Seele eingenommen!

Jeder Tag den ich in der Welt lebe, überzeugt mich immer mehr, daß das Christenthum wie im grösten, also auch im kleinsten, unser Seegen ist. Jeder Trost, zum Ruhme meines Gottes bekenne ich es, jede Freude, jedes Glück das ich geniesse, komt aus dieser Quelle. Jede Sorge die mich naget, jeder Kummer der mich verzehret, jede Unruhe die mich belastet, komt daher, weil ich nicht in dem Grade ein Christ bin, als ich es seyn solte, und — o Gott! — auch seyn könte.

Ich habe daher keinen grössern Wunsch in meiner ganzen Seele, als euch und mich immer mehr, zu Christen, zu Menschen zu machen, die durch das Gefül der unendlichen Erbarmung Gottes zu feuriger Liebe gegen ihn entzündet, kein ander Glück suchen als seine Gnade, und kein ander Unglück kennen als sein Misfallen. Lasset mich denn, euch bitten, flehentlich bitten. Nichts in der Welt entferne euch von Gott! Alles was euch dahin füret, sey euch willkommen! Täglich, täglich gehet mit ihm, mit seinem Wort, und euch selbst um! Täglich suchet, immer etwas mehr sein Muster nachzuahmen, und seine Befehle auszuüben.

Dies wird eure herumirrende Gedanken sammlen, eure von der Rastlosigkeit geplagte Seele zur Ruhe bringen. Euch jedes Vergnügen, das da ist recht kosten, und zwiefach kosten machen. Machen daß ihr jede Pflicht, jedes Geschäfte, recht, folglich auch der Welt und euch nützlich ausrichtet. — Euch immer mehr in den Zustand setzen, der nur allein Seeligkeit, hier schon einen Vorschmack des Himmels giebt, wo ihr bei treuer und voller Ausrichtung jeder eurer Pflichten, alle eure Sorgen auf den leget der die Welt beherrscht. Amen.

Am Bus-Tage 1775.

Ueber 1 Johannis 3, 4-6.

Wer ein sündlich Leben füret, der lebet als ein Unchrist — ja als ein Gottesverläugner.

Meine andächtige Zuhörer, stellet euch einen Menschen vor, der unwissend eine erstarrte Schlange heget, sie gar in seinen Busen aufnimt. Was würdet ihr von dem sagen, der ob er es gleich thun kan und soll, ihn dennoch dafür nicht warnet? Ihm nicht zuruft, — Freund! das glänzende Thier, das du im Busen trägst, ist eine Schlange!

Gerade das müstet ihr von mir denken, wenn ich, da ich zu euch reden kan und soll, wenn ich heute besonders, schweigen; wenn ich euch nicht zurufen wolte, — Freunde! Eine Schlange näret ihr in eurem Busen!

Ja, meine Theuresten! Eine Schlange, eine der gefärlichsten ist es, womit ihr euch ergötzet, die ihr in eurem Busen heget! Noch schläft sie. Aber einmahl gewiß, lebt sie auf. Und denn, wird sie euch mit ihrem peinlichen Biß verwunden; euren Adern das tödliche Gift einflössen; euch Unruhe und Herzens-Angst verursachen; und unter fürchterlichen Schmerzen in Krankheit und Todt stürzen.

Diese Schlange, diese allergiftigste Schlange ist — die Sünde! Und der heutige Tag fordert mich auf, euch

dafür zu warnen! — — Einen Bustag feiern wir heute! Das heißt nicht, einen Tag, wo man ein für allemahl, durch Beten oder auch Fasten und andre Uebungen büssen soll, um hernach desto sorgenloser der Sünde nachzuhängen. Sondern einen Tag, wo der sichere Sünder ein ganz neues Leben, für die ganze Zukunft anfangen; der Fromme aber, seine Tugend prüfen, sichern und stärken; und wir alle mit einander dergestalt, dem kommenden Heiland, den Weg in unser Herz bahnen sollen.

Dieser Tag fordert mich auf, euch vor der Gefahr, vor dem Unglück der Sünde zu warnen. Euch aus dem heutigen Text zu zurufen! Christen!

Wer ein sündliches Leben fürer, der lebet,

1) als ein Unchrist. Und nicht allein das!

Er lebt 2) Als ein Gottesverleugner, ein Atheist, ein Mensch der keinen Gott glaubt.

Unterstützet mich, ich bitte euch, mit eurer Aufmerksamkeit und machet mir die Freude, das Werkzeug zu seyn, wodurch Gott die sichern Sünder unter euch, von dem Wege der Sünde und des Unglücks, auf den Weg der Tugend und Glückseeligkeit füret; die Tugendhaften aber, auf demselben sichert und weiter vorwärts bringet!

* * *
* * *
*

Wer Sünde thut, sagt unser Text, deutlicher, ein sündlich Leben füret; wer die Sünde mit Vorsatz, oder Sicherheit übet; — der thut auch Unrecht. Das Wort heißt eigentlich, Gesetzlosigkeit. Der lebt in Gesetzlosigkeit. „Der lebet als ein Mensch, der kein Gesetz,

„kei-

„keinen Oberherren, keinen Gott hat; der lebt wie ein Atheist. Denn die Sünde ist das Unrecht, genauer, denn die Sünde ist Gesetzlosigkeit. „Jede Sünde ist „nichts anders, als eine Uebertretung, folglich auch eine „Verachtung, des Gesetzes Gottes!„

Vers 5. Auch wisset ihr daß Er, (Jesus) erschienen ist (in die Welt gekommen) damit er unsre Sünden wegnehme. „Damit er durch seine Versönung, „Lehre und Exempel die Sünde aus der Welt verbanne. Darum war auch bei ihm keine Sünde.

Vers 6. Wer in ihm (bei ihm, in seiner Freundschaft) bleibet, (wer sein Schüler, ein Christ seyn will) der sündiget nicht (genauer, der darf kein sündliches Leben füren). Wer aber sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkandt. („Wer ein sündliches Le„ben füret, der ist kein Christ: der hat kein Theil an Jesu „und seiner Religion„

Sehet da Christen! — So viel hat Sünde auf sich! Wer in irgend einer Sünde lebt, der ist kein Christ. Der ist ein Atheist.

Aber merket wohl. Johannes sagt, wer Sünde thut; wer in der Sünde lebt. Nicht sagt er, wer im Ehebruch, Einbrüchen und andern bürgerlichen Verbrechen lebt. Sondern wer in der Sünde lebt. — Also jede vorsätzliche Uebertretung, oder Vernachlässigung irgend eines Gesetzes Gottes; alles, in Thaten, Reden, oder Gedanken, was irgend einem Gesetze Gottes zuwider ist: das ist die Sünde, die uns zu Unchristen, zu Atheisten machet! — — Ihr lebt in keinen Meineiden, Einbrüchen, und änlichen groben Verbrechen? — — Wohl! So seyd ihr keine Missetäter! So habt ihr keine Strafe

der

der Obrigkeit zu fürchten. Mehr als dieses könt ihr daraus nicht schliessen. — Aber ihr thut mehr? Ihr haltet eure Zusagen, ihr dienet andern wo ihr könt, ihr thut den Armen gutes? — — Nun so seyd ihr denn, bürgerlich Ehrbahre, die alle unsre Hochachtung verdienen. — Setzet gar: ihr übertretet wirklich kein einziges göttliches Gebot, aber ihr vernachlässiget sie nur sicher. Ihr vermeidet redlich, alle böse Thaten und Reden: aber ihr sündiget sicher, in Gedanken und Begierden: — so seyd ihr immer Sclaven der Sünde. Menschen die in der Sünde leben. — Denn, meine christlichen Zuhörer! nicht bloß das, was die bürgerliche Obrigkeit straft; was die Welt für Sünde hält; was grobe sichtbahre Folgen hat: sondern alles, in Reden, Thaten, und Gedanken, was irgend einem Gesetze Gottes zuwider, ist Sünde. Und wer in dieser Sünde, wäre es auch nur eine einzige, lebet: der ist kein Christ. — Der lebt wie ein Jude und Heide. Der lebt als ein Gottesverläugner.

Wer also in der Sünde lebt, wer sich irgend einer Sünde, sicher, muthwillig und vorsätzlich überlässet, der lebt als ein Unchrist, der ist kein Christ! Hier ist der Ausspruch Gottes. Vers 5. 6. Ihr wisset daß Jesus gekommen ist, auf daß er unsre Sünden wegnehme, durch seine Versönung, Lehre und Exempel. Durch seine Versöhnung; indem er jene fürchterliche Strafen der Sünde geduldet, und damit den alleräussersten Abscheu Gottes, gegen jede Sünde der Welt vor Augen gestellt. Durch seine Lehre. Denn er hat uns die reinste, heiligste Tugend befolen. Durch sein Beispiel. Denn er hat uns diese vortrefliche Tugend nicht allein vorgesagt, sondern auch vorgethan. Vers 6. Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkant.

Denn, meine christlichen Zuhörer, was thut der sichre Sünder? Der Mensch, der im Neide, Zwietracht, Feindschaft, Rachbegierde, feinerer Ungerechtigkeit, Gleichgültigkeit gegen Gott, sicher fort lebet? — Er verleugnet die ganze Lehre Jesu. — Seine Lehre von Gottes Heiligkeiit, Gerechtigkeit, Allgegenwart, Vorsehung und Liebe! Denn er handelt, redet, und denket so, als hätte er Gott gar nichts zu danken; als wäre Gott ein Freund des Lasters. — Seine Lehre, von Gottes Gesetzen. Diese übertritt er ja so sicher. Wie kan er denn glauben, daß sie Gesetze Gottes sind? — Seine Lehre von dem Leben nach dem Tode. Denn er handelt, redet denket ja so, als wäre Himmel und Hölle, eine Fabel, — — „Aber, sagt ihr: „er bekennet ja alle diese Lehren. er versichert sie zu glau„ben!„ — Und ich frage euch, was würdet ihr von einem Menschen sagen, der euch aufs heiligste versichert, daß er euch hochschätze, sehr, unendlich hochschätze! Und zu gleicher Zeit vor euren Augen allerlei Ungezogenheiten vornäme, ja die schändlichsten, euch misfälligsten Reden und Handlungen ausspräche, und ausübte? — Für einen Unverschämten, für einen Menschen der gar keinen Funken Achtung gegen euch hat, dafür würdet ihr ihn halten. — — Ja du Unheiliger — Du Neidischer! Du Rachbegieriger! Du sicherer Sünder! Bekenne immerhin die Lehre Jesu! Schlage dich zur Parthei der Christen. Eben dieses Bekenntniß, macht dein unheiliges Leben noch schändlicher und strafbahrer! Machet dich, in den Augen des Allerheiligsten nur noch verächtlicher und abscheulicher. Lucä 12, 47. Denn der Knecht der seines Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht: der wird doppelte Streiche leiden.

Der sichre Sünder verleugnet nicht allein die Lehre Jesu. Er verdammet auch das Beispiel Jesu Christi. — Jesus Christus war demütig: und er ist stolz. Jesus Christus war sanftmüthig: und er heftig. Jesus Chri-

stus,

stus, versönlich und voll von Liebe gegen seine Feinde: und er rachbegierig. Jesus Christus war gefällig und freundlich gegen jeden Menschen: und er ist mürrisch, verdrüslich gegen seine Nebenmenschen. Jesus Christus suchte sein gröstes Vergnügen darin, Gott zu gefallen: und er suchet sein gröstes Vergnügen darin, seine Lüste zu befriedigen, oder reich, geehrt zu werden. — Ein solches gerades Widerspiel von Jesu Christo, ich bitte euch, kan der ein Christ seyn?

Der sichre Sünder — schmähet gar das Verdienst Jesu Christi. Denn wozu braucht er es? Zur Beschönigung, zur Beförderung seiner Sünden! Also, zum Werkzeuge seines Lasters! — Was Paulus von der Sünde des Abfalls sagt, das gilt von jeder vorsätzlichen Sünde des Christen. Hebräer 6,6 und 10,26:29. So wir murhwillig sündigen, nachdem wir die Erkentniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde. Sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. — Zittert ihr unheiligen Christen! Besser wäre es für euch, ihr wäret unter Juden und Heiden gebohren! So wären eure Sünden bei weitem nicht so strafbahr! So würde eure Verdamniß weit erträglicher seyn! — Denn wenn jemand das Gesetz Mosis bricht der muß sterben ohne Barmherziakrit, durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel meiner ihr ärgere Strafe, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füssen tritt, und das Blut des Testamentes unrein achtet, durch welches er geheiliget ist und den Geist der Gnaden schmähet.

Johannes, oder vielmehr Gottes Geist durch den er schreibt, gehet noch weiter! Er behauptet, ein jeder der

in

in einer Sünde lebt; — der lebt wie ein Atheist. —

Wer in der Sünde lebt; der lebt in Gesetzlosigkeit, denn die Sünde ist Gesetzlosigkeit.

Lasset uns nur ein wenig nachdenken, theuresten Freunde, was ist eine vorsätzliche Sünde? — Jede vorsätzliche Sünde ist eine Empörung gegen Gott! Denn wir übertreten, vorsätzlich, ganz ungescheut, frech, muthwillig seine Gesetze. — Jede vorsätzliche Sünde — ist eine Anwendung der Kräfte Gottes, zur Mishandlung seines Gesetzes. Diese Augen, Ohren, Zunge, Sprache, Vernunft, die uns Gott gegeben, brauchen wir, um damit zu sündigen; das heißt Gottes Gesetze zu mishandeln. — Jede vorsätzliche Sünde, ist eine Aufwiegelung unsrer Mitunterthanen gegen Gott. Denn fast jede unsrer Sünden, reizet auch andre Menschen zum sündigen. Unser Stolz bringet andre auf, reizt sie zur Schmähung, Haß, Feindseeligkeit aller Art. Unser Neid, macht andre uns zu Feinden. Unser böses Beispiel stecket andre an und stürzet sie in gleiche Sünden. — Jede vorsätzliche Sünde ist eine Verwirrung und Verheerung des Reiches Gottes. Wir vermindern dadurch die Summe des Vergnügens und Wohls, das wir durch die entgegenstehenden Tugenden schaffen könten. Wir verursachen dadurch, Traurigkeit, Verdruß, Kummer, Elend unter den Menschen. Wir thun gar an unserm Theile alles, um die ganze menschliche Gesellschaft zu Grunde zu richten. Denn erwäget! Was für Unordnung, Zerrüttung, Verheerung müste daraus entstehen, wenn alle Menschen so wie wir, dem Stolz, der Haabsucht ergeben wären. Ein allgemeiner Krieg unter den Menschen! Eine wahre Hölle müste alsdenn die Welt; und eine Samlung von Teufeln, die menschliche Gesellschaft seyn! — Nehmet nun einen Got-

tesverläugner, der keinen Gott glaubt; was kan der ärgeres thun?

Ja man kan sicher hinzusetzen — **ein unheiliger Christ, ist noch ärger als ein Atheist.** — Der Atheist übertritt die Gesetze Gottes: aber er hält sie nicht für Gesetze Gottes. Er empöret sich gegen Gott, aber er glaubt keine Gottheit. Er ist undankbahr gegen seinen höchsten Wohltäter, aber er hält das Gute das er genießt, nicht für Wohlthaten Gottes, sondern für Wirkung des Zufalls oder seiner Verdienste. — Der unheilige Christ hingegen, glaubt einen Gott; und empöret sich dennoch gegen ihn. Er erkennet seine Oberherrschaft; und übertritt dennoch seine Gesetze. Er weiß es, daß er alles Gute Gott zu danken hat, daß Gott sein höchster Wohltäter ist; und dennoch erwiedert er seine Güte, mit Uebertretung seiner Gebothe. Welches Verfahren ist nun schändlicher und strafbahrer?

Liebsten Freunde! ich kan es nicht genug wiederhohlen, ich kan es euch und mir nie zu ernstlich sagen: dies gilt nicht bloß von dem, was selbst die Welt Sünde nent; sondern auch von dem, **was wir gemeiniglich als Kleinigkeiren, als menschliche Schwachheiten übersehen.** Eine jede Sünde hat üble Folgen in Gottes Reich. Von einer jeden gilt darum auch, was Johannes sagt: **wer in der Sünde lebt, der lebt als ein Unchrist; lebt als ein Gottesverläugner.**

Ihr ergebet euch z. E. **dem Muthwillen**, spottet gerne über andre Menschen; belustiget euch an euren Einfällen so bitter sie auch seyn mögen; freuet euch andre aufgebracht zu sehen; machet eure Gesellschafter auf Kosten andrer zu lachen. Da denkt ihr, und sagt es auch, was hat das auf sich? Ich lache ja nur, und meine Absicht ist nicht böse dabei. — Aber, nicht anzufüren daß dies

ims

immer, der erste Schritt zur entschlossenen Bosheit ist. Dieser Muthwille hat alle Tage, eben sowohl, und nicht selten eben so sehr, schlimme Wirkungen, als die förmliche Bosheit. Unser Nebenmensch wird dadurch aufgebracht, zu Aergerniß, zu Schmähungen, zu Schimpfworten, zu Feindseeligkeiten und andern Sünden hingerissen. So entrüstet geht er nun nach Hause. Da giesset er seinen Zorn über seine Kinder, über seine Ehegatten, über seine Hausgenossen, über seine Untergebene aus. Und so werden denn, durch diesen Muthwillen fünf, sechs Menschen in ihrer Ruhe gestöret, und empfindlich gekränket und beschädiget. Eben sowohl, als durch die schwärzesten Handlungen des entschlossenen Bosewichts.

Oder ihr begegnet eurem Nebenmenschen verächtlich; sprecht bitter und hönisch von seiner Kentniß und Geschick. Das, denkt ihr, hat mit dem Christenthum nichts zu thun. — — Euer Nebenmensch indessen, kränkt sich darüber, und wird ungeschickt zu seinen Arbeiten für einen, vielleicht für mehrere Tage. Oder er wird gar muthloß: und nun werden alle seine Geschäfte übel, vielleicht gar nicht ausgerichtet. Oder er härmet sich: leidet Schaden an seiner Gesundheit, und komt endlich zu grossem Kummer, wo nicht gar zum Ruin seiner zahlreichen Familie ums Leben. — Liebsten Freunde! was ist das für ein Christenthum, welches uns gestattet Friedens-Störer in Gottes Reich zu seyn? Seine Geschöpfe mit kaltem Blut ins Elend zu stürzen?

Gehet auf diese Art eine jede Sünde durch, die man als menschliche Schwachheit übersiehet. Den Neid. Die Misgunst. Die Haabsucht. Die feinern Ungerechtigkeiten. Die Ungeselligkeit. Das lieblose Uebelreden. Das mürrische wunderliche Wesen. Die Gleichgültigkeit gegen Gott. Die Kälte gegen sein Wort. Selbst jede böse Begierde.

Und ihr werdet immer finden, daß Gott sie darum verbothen, weil er ein Vater der Menschen ist, weil er nur an Freude seiner Menschen Gefallen hat. Finden, daß der Ausspruch Johannis in unserm Text höchst gerecht ist: Wer in irgend einer Sünde lebt: der lebt/als ein Unchrist. Lebt als ein Atheist.

Und wollen wir denn solche edle, wohlträtige Gesetze nicht erfüllen? gerne erfüllen? Gesetze die uns zur wahren Grösse des Geistes erheben! Gesetze, die nur für unser, und unser Nebenmenschen Wohl gegeben worden! Gesetze eines Gottes, dem wir alles schuldig sind! — Ach theuresten Freunde! Wer ist es, den wir durch unsre Sünden beleidigen! — Gott! — Der Gott dem wir Leben, und Othem, und alles was wir sind, zu danken haben! Der uns täglich vor so vielen tausend Gefahren schützet, mit so viel tausend Gütern segnet! Der uns mit solcher unermeslichen Langmuth trägt, mit solcher herzrürenden Vater Treue zu gewinnen sucht! Der uns durch Jesum Christum, alle die unermeslichen Schätze seiner Freundschaft, seiner Vaterliebe, seiner seeligen Ewigkeit eröfnet. — — O fern, ewig fern sey von uns, und von jeder menschlichen Seele, ein solcher schändlicher, allerschändlichster, allerschwärzester Undank! — Wohlan, theuresten Zuhörer! Seelen, die ihr noch nicht für alles Gute erstorben seyd! Die ihr noch nicht alle Empfindung der Dankbahrkeit verloren! Wohlan lasset uns hier heute, an diesem Bustage, vor ihm der uns gegenwärtig ist, geloben! Von nun an soll uns, jede Sünde verhaßt. Von nun an soll das unser ganzes Bestreben seyn, dem Gott durch Nachahmung seines Musters und Ausübung seiner Befehle wohl zu gefallen, der uns so unermeslich liebet, dem Gott, für dessen Güte wir keinen Nahmen finden können!

Dies, nur dies ist die **christliche Busse**, wozu uns der heutige Tag ermuntert. — Ohne Zweifel wollet ihr doch, **meine theuresten Zuhörer** Theil an **Jesu** haben, euch über seine Zukunft in die Welt freuen. Ihr wollet das bevorstehende Fest seiner Geburt, im Seegen feiern. Ihr wollet euer ganzes folgendes Leben, glücklich füren, und seelig endigen. — Nun das stehet alles, heute, heute noch; aber vielleicht, bedenket es ja wohl! auch **nur heute**, vielleicht morgen nicht mehr — in eurer Gewalt! **Seyd ihr noch im sichern Sünden-Dienste**: so versäumet keinen Augenblick. So bald ihr in eure Wohnung zurück kehret: werfet euch vor Gott nieder, bereuet herzlich eure Sünden, bittet ihn um Vergebung durch **Christum**, gelobet ihm ein ganz neues Leben, flehet ihn mit der ganzen Inbrunst eures Herzens um seine Kraft dazu an! — **Seyd ihr schon gebessert**, schon auf dem Wege der Tugend: so stellet heute, und alle Tage eures Lebens, eine ernstliche Durchsicht eures Wandels an: so befestiget und stärket eure Tugend, indem ihr eure dankbahre Entschliessung und Zusage an Gott erneuert; — **Römer** 8, 38. 39. **daß weder der Todt noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges; weder die Höhe des Glücks noch die Tiefe des Leidens, nichts euch von der Liebe Gottes, durch Christum Jesum scheiden soll!**

Lasset mich dahin zurückkehren, wo ich ausgegangen! **Christlichen Zuhörer! Theuresten Christen!** Näret nicht einen Augenblick länger, die Sünde, diese tödtende Schlange in eurem Busen! Gott, seine Gesetze, seine Gnade, sein Himmel, Lucä 10, das ist das einzige Nothwendige: das, worohne ihr weder in Zeit, noch in Ewigkeit glücklich seyn könnet. — Ich ermahne euch daher, ich bitte euch vor Gott, der die Todten lebendig macht, und vor **Jesu Christo**, dessen Zukunft zu unsrer Erlösung wir

jetzo feiern, und dessen Zukunft zu unserm Gericht wir dereinst erwarten. — Bewahret das Gesetz Gottes bei euch, und in euch unsträflich und unbefleckt, in einem reinen Herzen, mit gurem Gewissen, bis an die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi zu unserm Tode, welche zu seiner Zeit veranstalten wird der allein Seelige, und Allgewaltige. Der König aller Könige und Herr aller Herrn. Der allein Unsterblichkeit hat. Der in einem unzugänglichen Lichte wohnet. Dem alle Ehre und Macht gehöret, in Ewigkeit Amen!

Inhalt.

Erster Theil.

Zehn Predigten vom Gebet.

Zweiter Theil.

1) Von der Bekehrung.

2) Anweisung zum Beten.

Dritter Theil.

1) Christliches Verhalten in Absicht des Zorns.

2) Anweisung den Zorn christlich zu beherrschen.

3) Anweisung: wie wir gegen die Sünde kämpfen müssen.

4) Wider den Misbrauch des göttlichen Nahmens.

5) Anweisung zur Selbst-Prüfung.

6) Kunst, für den gegenwärtigen Augenblick zu leben.

7) Wer ein sündlich Leben füret, der lebet als ein Unchrist — ja als ein Gottesverläugner.

X 1/99

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Less, Gottfried,

Die christliche Lehre vom Gebet und der Bekehrung Nebst einem Anhange

Göttingen 1776
Hom. 842 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460413-0
VD18 11546441